

Dezernat für Soziales, Jugend und Gesundheit

Abgestuftes System von Alten- und Service-
Zentren und Offenen Treffs

Evaluation und Fortschreibung der Konzeption

VORWORT



Mit diesem Bericht liegt nunmehr die Fortschreibung der Konzeption Abgestuftes System von Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs vor. Das Finanzierungskonzept der Personalkosten in den Offenen Treffs über arbeitsförderliche Maßnahmen hatte sich als wenig tragfähig erwiesen. Die Konzeptfortschreibung musste in Anbetracht notwendiger Sicherungsmaßnahmen zeitweise zurückgestellt werden.

Das ist besonders problematisch, weil die Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs eine Schlüsselfunktion für die älteren Menschen in den Stadtteilen übernehmen sollen. Als Antwort auf den zunehmenden Unterstützungs- und Pflegebedarf einer älter werdenden Gesellschaft wird von der Politik und der Fachwelt das Konzept der „sorgende Gemeinschaften“ in den Quartieren anempfohlen. Nur so wäre einem drohenden Pflegenotstand beizukommen und wirkliche Teilhabe im Alter zu realisieren. „Sorgenden Gemeinschaften“ sind keine Selbstläufer. Sie müssen angeregt, koordiniert, moderiert und gepflegt werden. Dies bedarf eines bestimmten Kristallisationspunktes, von wo aus diese Aktivitäten entfaltet werden können. Alten und Service-Zentren, Offene Treffs, Mehrgenerationenhäuser, Nachbarschaftszentren etc. bieten dafür beste Voraussetzungen.

Grundlage jedoch sind sichere Rahmenbedingungen für die Einrichtungen. Ein neues Verständnis von Daseinsvorsorge ist erforderlich, wie es im Siebten Altenbericht der Bundesregierung¹ angeregt wird. Demnach beinhaltet die Daseinsvorsorge nicht allein die Bereitstellung von Gütern, sondern sorgt für Verhältnisse, die ein gutes Leben in Selbstbestimmung und Eigenständigkeit ermöglichen, die Selbst- und Mitverantwortung beinhalten sowie die Teilhabechancen am gesellschaftlichen Leben eröffnen. Die Sicherung der Alten- und Service-Zentren und Offene Treffs sollte nicht als Großzügigkeit bei der Finanzierung einer freiwilligen Aufgaben verstanden, sondern als verpflichtende Zukunftsaufgabe begriffen werden.

An dieser Stelle danke ich all denen, die sich für den Fortbestand und die Weiterentwicklung der Einrichtungen bemüht haben; dem Arbeitskreis für Seniorenfragen und dem Seniorenbeirat, die auf die schwierige Situation der Einrichtungen aufmerksam gemacht haben; den Architekten des interfraktionellen Antrages zur Erhöhung des Budgets für die Offenen Treffs im Haushaltsplan 2016; der Projektgruppe der Hochschule Magdeburg-Stendal, die die Rolle der Offenen Treffs in vier Stadtteilen untersucht hat; den Mitarbeiter*innen des Sozial- und Wohnungsamtes, die u. a. mit der teilnehmenden Beobachtung in den fünf Alten- und Service-Zentren eine selbstständige wissenschaftliche Erhebungsmethode angewandt haben und den Trägern der Einrichtungen für die Bereitschaft, sich darauf einzulassen.



Simone Borris
Beigeordnete für Soziales, Jugend und Gesundheit

¹ <https://www.siebter-altenbericht.de>

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort.....	2
1 Einleitung	8
2 Methodisches Vorgehen.....	10
3 Ausgangslage, Bestandsentwicklung und Finanzierung	12
4 Auswertung der Statistik der ASZs und Offenen Treffs.....	18
4.1 Information, Beratung, Vermittlung	18
4.2 Begegnung, Kommunikation, Partizipation	19
4.3 Kooperation, Koordination	21
4.4 Fazit	22
5 Ergebnis der gesellschaftlichen, rechtlichen und politischen Entwicklung seit 1997	23
5.1 Relevante Stadtratsbeschlüsse für die zukünftige Ausrichtung der Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs.....	23
5.2 Entwicklungen in der Sozialstruktur und Lebenslagenaspekte älterer Menschen ...	26
5.2.1 Situation in der Pflege älterer Menschen	27
5.2.2 Demenzielle Erkrankungen	31
5.2.3 Ältere Menschen mit Schwerbehinderung	32
5.2.4 Altersarmut.....	33
5.3 Auswertung der vorhandenen Daten zur Lebenslage älterer Menschen.....	36
5.4 Exkurs Lohnniveau und Rentenentwicklung	37
5.5 Anforderungen an die städtische Seniorenpolitik.....	38
6 Implikationen für die Arbeit der Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs	41
6.1 Stellung und Funktion der Alten- und Service-Zentren im Hilfesystem	42
6.2 Evaluation der ASZs als „niedrigschwelliger Zugang zum Hilfesystem“	45
6.3 Evaluation der ASZs als Stadtteileinrichtungen	54
6.4 Evaluation der fachlichen Steuerung der Alten- und Service-Zentren.....	63
7 Die zukünftige Rolle der Offenen Treffs – Kooperation in den Stadtteilen.....	70
7.1 Neue Konzepte und Betreibermodelle	70
7.2 Ausblick auf die zukünftige Rolle der Offenen Treffs	74
8 Exkurs – Selbsthilfe, soziales Ehrenamt und alternative Begegnungsmöglichkeiten	76
8.1 Freie Angebote für und mit älteren Menschen neben den ASZs und OTs	76
8.1.1 Mehrgenerationenhaus „Familienhaus im Park“ (Alte Neustadt).....	77
8.1.2 Mehrgenerationenhaus Villa Böckelmann (Ottersleben).....	77

8.1.3	Nachbarschaftszentrum (vorm. Mehrgenerationenhaus) Neue Wege e. V. (Neustädter Feld)	78
8.1.4	Club 50 e. V. (stadtweit)	78
8.1.5	Miteinander Mobil (stadtweit).....	79
8.1.6	Stadtteiltreff „Oase“ (Neustädter See)	79
8.1.7	Malteser-Stübchen (Neustädter See)	79
8.1.8	Othrichtreff (Neustädter Feld).....	79
8.1.9	TREFFPUNKT „WOHNCAFÉ“ (QUARTIER MILCHWEG IM NEUSTÄDTER FELD).....	80
8.1.10	Brückentreff (Neu Olvenstedt)	80
8.1.11	Ev. Kirchgemeinde St. Laurentius (Alt und Neu Olvenstedt).....	80
8.1.12	Kulturscheune Olvenstedt (Alt Olvenstedt)	81
8.1.13	Seniorentreff Alte Schule (Salbke).....	81
8.1.14	Siedlerverein Eichenweiler (Neue Neustadt)	81
8.1.15	Seniorenachmittage in Pechau, Randau und Calenberge	82
8.1.16	SKZ Soziokulturelles Zentrum Beyendorf-Sohlen; Dodendorferstr. 12	82
8.1.17	MWG-Nachbarschaftstreffe Nord, Mitte und Süd.....	82
8.2	Ehrenamtliche Strukturen sowie Selbsthilfe.....	85
8.3	Pflegeergänzenden Dienste	85
9	Maßnahmen zur Entwicklung der offenen Arbeit mit älteren Menschen.....	86
9.1	Strukturqualität: Personal – Raumprogramm – System – Finanzierung.....	87
9.2	Prozessqualität: Leitbild / Zielgruppen – Öffentlichkeitsarbeit – Beratung / Vermittlung – Stadtteilarbeit / Vernetzung	90
9.3	Ergebnisqualität: Erscheinungsbild – Inanspruchnahme / Besucherstruktur	92
10	Ausblick	93
	Anhang 1: Zielgruppen – Bedarfslagen – Grundsatzziele – Maßnahmen	95
	Anhang 2: Leistungsbeschreibungen.....	96
	Anhang 3: Niedrigschwelligkeit.....	106
	Anhang 4: Raumprogramm der ASZs, Soll-Ist-Vergleich, Flächen in m².....	110
	Anhang 5: Regionale Arbeitsgruppen Altenhilfe (RAGAH).....	111
	Anhang 6: Auswertungsmatrix „Zielvereinbarungen“	113
	Anhang 7: Leitfragen – Trägerinterviews (Alten- und Service-Zentren).....	125
	Literaturverzeichnis	126

1 EINLEITUNG

Das 2013 beschlossene „Seniorenpolitischen Konzept der Landeshauptstadt Magdeburg, Aktivität und Hilfe im Alter“² sieht die konzeptionelle Weiterentwicklung des „Abgestuften Systems von Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs in Magdeburg“ unter Beteiligung des Arbeitskreises für Seniorenfragen und Altenplanung vor. Dabei sollen generationsübergreifende Ansätze berücksichtigt und vernetzte Strukturen mit den Einrichtungen der Jugendarbeit und den Mehrgenerationenhäusern entwickelt werden.

Die Konzeptfortschreibung konnte jedoch nicht in dem ursprünglichen Zeitrahmen realisiert werden. Aufgrund fehlender Bewilligungen arbeitsförderlicher Maßnahmen war der größte Teil der Offenen Treffs (nachfolgend „OT“ bzw. „OTs“ genannt) im Bestand gefährdet, so dass der Sinn einer Konzeptfortschreibung zweifelhaft geworden wäre, hätten die Träger tatsächlich diese Einrichtungen aufgeben müssen. So war den Maßnahmen zur Bestandssicherung der Offenen Treffs ein Vorrang einzuräumen. Der Stadtrat hatte per Beschluss die Möglichkeit der Personalkostenförderung für die OTs eröffnet³ und für das Haushaltsjahr 2016 die Mittel für die Einrichtungen erhöht⁴. Damit war das Personalproblem zwar nicht grundlegend behoben, wohl aber konnten die Träger auf der Grundlage von Teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung die Einrichtungen in begrenztem Umfang weiter betreiben.

In einem Bericht der Kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement (KGSt) wird Deutschland als „demografischer Pionier“ bezeichnet.⁵ Neben Japan verlief in Deutschland die sogenannte „Alterung der Gesellschaft“ weltweit am schnellsten. Dieses Erkenntnis ist wahrlich nicht neu, aber selbstverständlich ist nicht, dass dieses Phänomen positiv als „Gesellschaft des langen Lebens“ beschrieben wird. Die gewonnenen Jahre sind schließlich eine Errungenschaft unserer Gesellschaft, die es nicht verdient hat, schlecht geredet zu werden. Zudem gibt es keine „schlechte“ demographische Entwicklung, ggf. nur eine schlecht darauf eingestellte Infrastruktur. Das trifft ebenso auf die zunehmende Diversität von Lebenssituationen im Alter zu. Soziale Ungleichheiten kumulieren besonders im Alter. Unterschiedliche Voraussetzungen bestehen in den Bereichen Einkommen, Gesundheit, Wohnen, Bildung und das Eingebunden-Sein in soziale Netze. Aber gleichmaßen divergieren Einstellungen und Lebensstile zunehmend. Die daraus resultierenden unterschiedlichen Bedarfslagen erfordern „...immer weniger „Standardlösungen“, sondern sachgerecht differenzierte Angebote.“⁶

Auch wenn allein das kalendarische Alter wenig über Bedarfslagen der Menschen aussagt und mit der Verschiebung der Regelaltersgrenze das gern genutzte 65. Lebensjahr relativiert wird, macht es Sinn, sich die zahlenmäßigen Verhältnisse vor Augen zu führen, um die Dimension zu erfassen. Ende 2016 waren 57.548 Personen der Gesamtbevölkerung der Stadt von insgesamt 241.134 im Alter von 65 Jahre oder älter. Das ist fast ein Viertel (23,87%). Beim wahrscheinlichsten Szenario der Bevölkerungsprognose hat das Amt für Statistik für

² Beschluss-Nr. 1870-65(V)13

³ Beschluss-Nr. 364-013(V1)15

⁴ Beschluss-Nr. 735-022(VI)15

⁵ KGSt (2017), S. 3.

⁶ Ebenda.

das Jahr 2030 noch einmal einen leichten Anstieg der Anzahl der Personen dieser Altersgruppe um rund 2.000 Personen errechnet.⁷

Vor diesem Hintergrund gilt es, die Alten- und Service-Zentren (nachfolgend „ASZ“ bzw. „ASZs“ genannt) und OTs in der Stadt auf den Prüfstand zu stellen und zu ermitteln, ob diese Einrichtungen den veränderten Bedingungen gewachsen sind bzw. an welchen Stellen das Abgestufte System mit Blick auf die Zukunft geändert werden muss.

⁷ Landeshauptstadt Magdeburg, Amt für Statistik

2 METHODISCHES VORGEHEN

Vor der Fortschreibung einer Konzeption für die ASZs und den OTs wird auf die Ausgangslage bei der Einführung des Abgestuften Systems Bezug genommen, sich der ursprüngliche Aufgabenstellung vergegenwärtigt und die Bestandsentwicklung über die Laufzeit der Konzeption dargestellt. Dieser Verfahren sorgt für einen Überblick über den Gegenstand der Betrachtung.

Nach dem alle relevanten „harten“ Fakten bekannt sind, werden die Rahmenbedingungen für eine Konzeptfortschreibung eruiert. Weiterentwicklung einer Konzeption bedarf einer Leitlinie, die die Richtung vorgibt, an der ein Konzept ausgerichtet wird. Diese kann aus dem Seniorenpolitischen Konzept der Stadt abgeleitet werden. Darin wird ausgeführt:

„Für die weitere Perspektive sind Konzepte zu erarbeiten, wie diese Einrichtungen der Seniorenarbeit weiter entwickelt werden können, um sie im Sinne generationsübergreifender, stadtteilorientierter sozialer Arbeit auch vor dem Hintergrund der aktuellen demografischen und finanziellen Entwicklungen zukunftsfest zu machen.“⁸

Als nächster Schritt ist die Beschreibung der *aktuellen* gesellschaftlichen, rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen erforderlich, aus denen sich die Implikationen für das städtische Hilfesystem ableiten lassen. Um Zukunftsfähigkeit zu erlangen, sind dabei Prognoseszenarien mit einzubeziehen.

Die Weiterentwicklung des Abgestuften Systems erfolgt im Wesentlichen in 3 Schritten:

1. Was wurde erreicht? / Was hat sich bewährt? – Welche Ziele wurden nicht bzw. nicht vollständig erfüllt? Welcher Nachsteuerungsbedarf ergibt sich daraus?
2. Welche neuen Entwicklungsziele ergeben sich für die ASZs und OTs aus aktuellen gesellschaftlichen, rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen?
3. Mit welchen Maßnahmen sollen diese Entwicklungsziele erreicht werden?

Die Teilaufgabe unter erstens bildet die eigentliche Evaluation der bisherigen praktischen Umsetzung des Abgestuften Systems. Die Ergebnisse der Evaluation fließen dann zusammen mit den neuen Entwicklungszielen unter zweitens und den Maßnahmen zu deren Zielerreichung unter drittens in die Konzeptfortschreibung ein.

Aus finanziellen Erwägungen hat sich die Verwaltung entschieden, die Evaluation der ASZs mit eigenen Fachpersonalressourcen durchzuführen. Dabei kam ein Methodenmix von teilnehmender Beobachtung (je eine Woche pro ASZ), statistischer Auswertung (Monatsstatistik), Dokumenten-Analyse (Protokolle der Regionalen Arbeitsgruppen Altenhilfe, Dokumentation der Zielvereinbarungen, jährliche Sachberichte) und Leitfadengespräche (Geschäftsführerebene und Fachpersonal) zur Anwendung.

Bei der Durchführung der teilnehmenden Beobachtung ist zu berücksichtigen, dass die Durchführung vor bzw. nach dem Weihnachtsfest vor dem Hintergrund starken saisonalen Schwankungen hinsichtlich der Frequentierung der Einrichtungen erfolgt ist. Zudem mussten die Aktivitäten im ASZ Cracau auf das Machbare begrenzt bleiben, weil die Leiterin aufgrund einer Erkrankung mehrere Monate ausgefallen ist.⁹ Zu bemerken ist ebenfalls, dass sich

⁸ LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG 2013a, S. 9.

⁹ Diese Situation ist kein Einzelfall und zeigt, wie anfällig ein Personalkonzept für die ASZs ist, das nur eine VZÄ für die pädagogische Leitung vorsieht.

bei der teilnehmenden Beobachtung um eine Momentaufnahme handelt. Während der Zeit der Erarbeitung des Berichts sind in den ASZs bereits Maßnahmen umgesetzt worden, die mit dem Bericht erst anempfohlen werden.

Evaluiert wurden die ASZs nicht als unverbundene für sich allein stehende Einrichtungen, sondern als Kerneinrichtungen der städtischen offenen Seniorenarbeit auf der Ebene

- a) der Binnenperspektive der Einrichtungen,
- b) der Netzwerke der Stadtregionen und
- c) der Steuerung der offenen Arbeit mit älteren Menschen in der gesamten Stadt.

Daher wurden nicht – wie oftmals angewandt – eine Evaluationsstruktur über die Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität gewählt, sondern der Frage nachgegangen, wie die ASZs ihre Funktion als niedrigschwelliger Zugang zum Hilfesystem und als Stadtteileinrichtungen erfüllen.

Die Evaluation der Offenen Treffs konnte aus Kapazitätsgründen nur mit einem reduzierten Aufwand durchgeführt werden. Hier kam der Verwaltung das studentische Forschungsprojekt „Offene Treffs in Magdeburg – Möglichkeiten und Grenzen der offenen Altenarbeit im Stadtteil“ zugute, welches unter wissenschaftlicher Leitung von Prof. Dr. Jürgen Wolf von der Hochschule Magdeburg-Stendal im Wintersemester 2015/16 durchgeführt wurde. Die Ergebnisse ermöglichten der Verwaltung Rückschlüsse auf den Weiterentwicklungsbedarf dieses Einrichtungstyps.

3 AUSGANGSLAGE, BESTANDSENTWICKLUNG UND FINANZIERUNG

Mit dem einmütigen Beschluss 1138-55 (II) 97 vom 06.03.1997 zum 1. Altenplan der Landeshauptstadt Magdeburg hat sich der Stadtrat zu einer Ausrichtung der vorhandenen Seniorenbegegnungsstätten bekannt, die den Ansprüchen der Alterung der Stadtbevölkerung und des Strukturwandels des Alters¹⁰ entspricht. So sollten diese Einrichtungen zu regionalen Anlaufstellen in der Fläche für die älteren Einwohner*innen weiterentwickelt werden, die über die Ermöglichung der Pflege sozialer Kontakte hinausgehend Beratung zu Fragen des Älterwerdens anbietet und die die unterstützende soziale Infrastruktur im Stadtteil miteinander vernetzt. Im Einzelnen wurde mit dem Maßnahmenplan Folgendes festgelegt:

- „ - Weiterentwicklung zu Anlaufstellen für Ältere im Quartier
- Erweiterung der Aufgabenstellung in Richtung Sozialberatung und stadtteilbezogene Arbeit
- Sicherung der Qualitätsstandards durch Betriebsführungsverträge
- Entwicklung eines Personalschlüssels für die Begegnungsstätten, dauerhafte Sicherung dieser Planstellen“¹¹

Diesem Auftrag wurde mit der Vorlage der Konzeption „Abgestuftes System von Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs in Magdeburg“ im Rahmen der wirtschaftlichen Möglichkeiten der Stadt entsprochen, die nur ein Jahr später eine breite Zustimmung im Stadtrat fand (Beschluss-Nr. 1679-83[II]98). So war es nicht möglich, für alle Bestandseinrichtungen Fachpersonalstellen zu finanzieren. Aufgrund der laufenden Haushaltskonsolidierungsbemühungen konnte zu der Zeit die Stadt keine mehrjährige finanzielle Verpflichtung in einem freiwilligen Bereich eingehen, so wie es der Beschluss mittels Betriebsführungsverträge vorsah.

Der in der Konzeption dargestellte Kompromiss sah vor, die damaligen fünf Sozialregionen jeweils mit einer Einrichtung mit 1,5 Vollbeschäftigteneinheiten beim Fachpersonal auszustatten, um in diesen Basiseinrichtungen die Voraussetzung für Sozialberatungsangebote und für eine stadtteilbezogene Arbeit mit älteren Menschen zu schaffen. Die fünf Einrichtungen wurden nach dem Referenzmodell der Landeshauptstadt München als „Alten- und Service-Zentren“ bezeichnet. Zudem sollte den freien Trägern der Einrichtungen mit dem Abschluss einer Rahmenvereinbarung ein deutliches Zeichen für das Wollen der Stadt in diesem Bereich der offenen Arbeit mit älteren Menschen gegeben werden. Zu besserer räumlicher Verteilung im Stadtgebiet und aufgrund der dafür benötigten Grundrisse der Einrichtungen mussten für die ASZs neue Standorte gesucht werden.

¹⁰ Tews erfasste 1993 in seiner Veröffentlichung *Neue und alte Aspekte des Strukturwandels des Alters* (In: Naegele, Tews [Hrsg.]: *Lebenslagen im Strukturwandel des Alters. Alternde Gesellschaft - Folgen für die Politik* -.) systematisch die Altersveränderungen in der Gesellschaft. So hat sich die sog. „Hochaltrigkeit“ auf die späteren Jahre ab 80 verschoben, Menschen fühlen sich länger jung, werden jedoch auf dem Arbeitsmarkt immer früher als „alt“ betrachtet („Verjüngung des Alters“), haben eine längere Phase ohne berufliche Einbindung als früher („Entberuflichung“), es gibt eine Disparität bei der Geschlechterverteilung („Feminisierung“) und eine Tendenz zu Singlehaushalten im Alter („Singularisierung“).

¹¹ LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG 1997, Anhang (Maßnahmenplan).

Tabelle 1, Alten- und Service-Zentren, Bestand: Mai 2017

Bezeichnung des ASZ	Standort	Träger
Alten- und Service-Zentrum im Bürgerhaus Kannenstieg	Johannes-R.-Becher-Str. 57,	PARITÄTISCHE Regionalstelle Mitte-West
Alten- und Service-Zentrum Neu Olvenstedt	St.-Josef-Straße 50 a, 39130 Magdeburg	Volkssolidarität, Regionalverband MD-JL
Alten- und Service-Zentrum Sudenburg	Halberstädter Straße 115, 39112 Magdeburg	Volkssolidarität, Regionalverband MD-JL
Alten- und Service-Zentrum (PikASZ) Leipziger Straße	Leipziger Straße 43, 39120 Magdeburg	Malteser Hilfsdienst gGmbH Magdeburg
Alten- und Service-Zentrum im Bürgerhaus Cracau	Zetkinstraße 17 39114 Magdeburg	Arbeiterwohlfahrt, Kreisverband Magdeburg

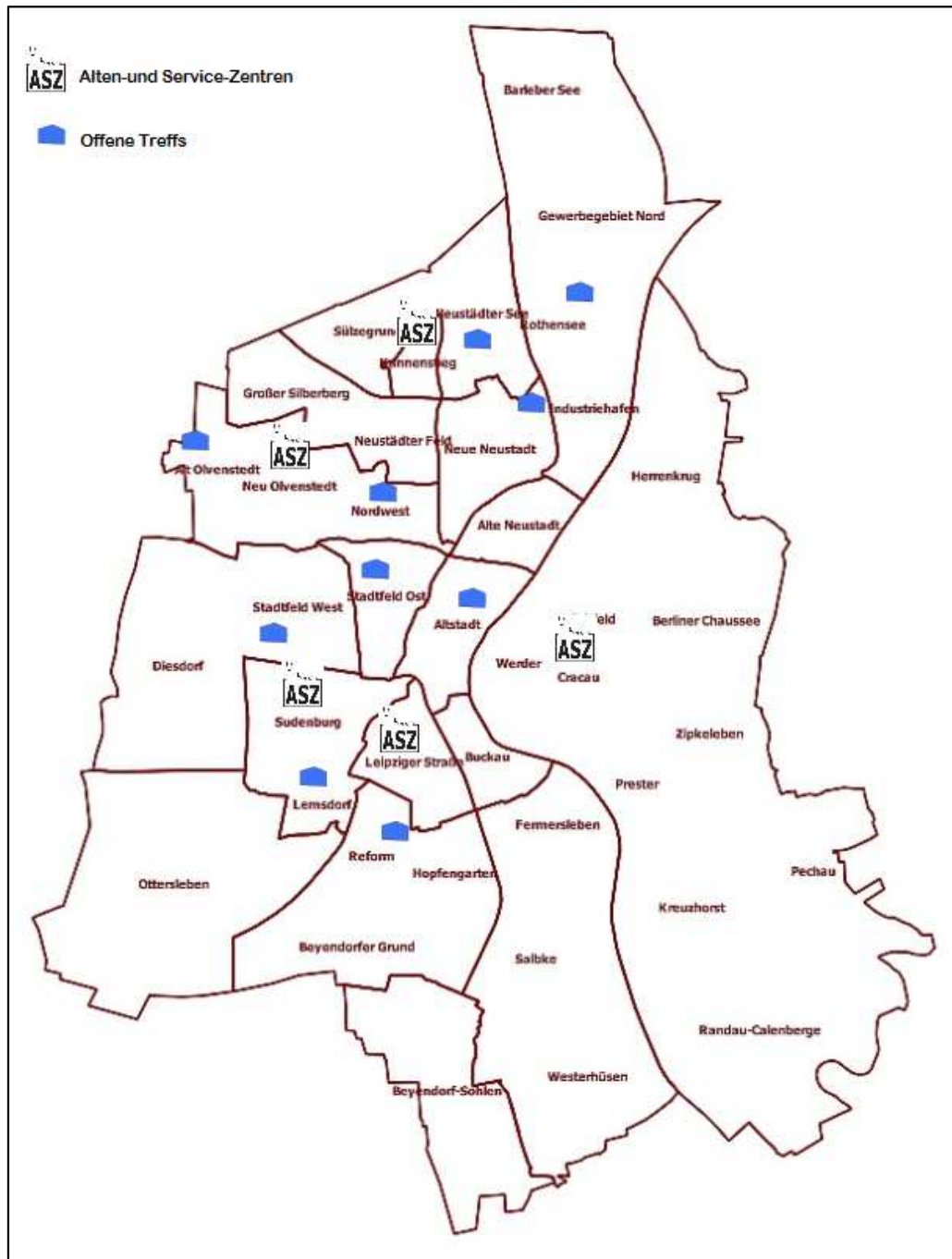
Insgesamt 13 Seniorenbegegnungsstätten aus dem Bestand und als neue Einrichtung das Nachbarschafts- und Servicezentrum (Kranichhaus) im Stadtteil Neustadter See wurden in den Förderungsschlüssel der Stadt für OTs aufgenommen. Inzwischen konnten durch Schaffung von Ersatzobjekten bzw. durch Anmietung geeigneterer Räumlichkeiten oder durch Sanierung die baulichen Voraussetzungen verbessert werden. Aufgrund nicht verfügbarer Mittel konnte jedoch bei den OTs keine Förderung der Personalkosten erfolgen, so dass überwiegend auf arbeitsförderliche Maßnahmen des Zweiten Arbeitsmarktes oder andere staatlich geförderte Beschäftigungsverhältnisse zurückgegriffen werden musste. Fachliche Unterstützung sollten diese in der Regel fachfremden Beschäftigten vom Fachpersonal der ASZs der jeweiligen Sozialregion erhalten.

Tabelle 2, Offene Treffs, Bestand: Mai 2017

Bezeichnung, Stadtteil	Standort im Stadtteil	Träger
Offener Treff, Altstadt	Max-Otten-Straße 10, 39104 Magdeburg	Arbeiterwohlfahrt, Kreisverband Magdeburg e.V.
Offener Treff, Neue Neustadt	Am Vorhorn 2, 39124 Magdeburg	Volkssolidarität, Regionalverband MD-JL
Kranichhaus – Nachbarschafts- und Servicezentrum, Neustadter See	Schrotebogen 12, 39126 Magdeburg	Volkssolidarität, Regionalverband MD-JL
Offener Treff, Nordwest	Hugo-Junkers-Allee 54 a, 39128 Magdeburg	Verein für Sporttherapie und Behindertensport (VSB)
Bürgerhaus, Alt Olvenstedt	Poststraße 17, 39130 Magdeburg	Deutsches Rotes Kreuz, Regionalverband MD-JL
Nachbarschaftstreff Westernplan, Stadtfeld Ost	Freiherr-v.-Stein-Str. 25, 39108 Magdeburg	Arbeiterwohlfahrt, Kreisverband Magdeburg e.V.
Offener Treff, Stadtfeld West	Gr. Diesdorfer Str. 169 a, 39110 Magdeburg	Arbeiterwohlfahrt, Kreisverband Magdeburg e.V.
Offener Treff, Reform	Neptunweg 1 a, 39118 Magdeburg	Volkssolidarität, Regionalverband MD-JL
Rothensee'er Begegnungsstätte für Jung und Alt	Forsthausstraße 26, 39126 Magdeburg	Caritasverband für das Dekanat Magdeburg e.V.
Offenes Angebot im Landhaus Lemsdorf (temporäre Mitnutzung)	Schierker Str. 1A, 39118 Magdeburg	Volkssolidarität, Regionalverband MD-JL

Die nicht gegebene Planungssicherheit – Karenzzeiten zwischen Anschlussmaßnahmen und ständiger Wechsel des Personals – haben sich nachteilig auf den Bestand der OTs ausgewirkt. So sahen sich die Träger veranlasst, insgesamt vier Einrichtungen aufzugeben, ohne dass dafür in jedem Fall in den Stadtteilen Ersatz geschaffen werden konnte. Diese befanden sich in den Stadtteilen Neue Neustadt (Dequeder Straße 31a), Alte Neustadt (Schifferstraße 15), Ottersleben (Große Schulgasse 2) und Buckau (Coquiststraße 17).

Abbildung 1: Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs – räumliche Verteilung in Versorgungsgebieten der Sozialplanung, Stand: Mai 2017



Inzwischen haben insbesondere die fünf ASZs in der Stadt und darüber hinaus große Aufmerksamkeit erfahren. Die Abkürzung „ASZ“ hat das Potenzial einer Marke für einen bestimmten Einrichtungstyp entwickelt, der für eine Seniorenpolitik steht, die den neuen gesellschaftlichen Herausforderungen in diesem Bereich entspricht.

Alle fünf Einrichtungen haben auf der Grundlage der Funktion dieser Einrichtungen jeweils unverwechselbare Ausprägungen entwickelt. Das ASZ im Bürgerhaus Kannenstieg ist für seine Integrationsbemühungen von Heimbewohner*innen in seinem Einzugsbereich bekannt und das Fachpersonal des ASZ im Bürgerhaus Cracau hat sich als Impulsgeber in der Gemeinwesenarbeit der ostelbischen Stadtteile etabliert. Das ASZ Neu Olvenstedt hat sich zu einer Schwerpunkteinrichtung für ältere Menschen mit gebrochenen Erwerbsbiographien entwickelt, das ASZ Sudenburg macht mit einer breit angelegten Arbeit mit Demenzzkranken und deren Angehörige auf sich aufmerksam, im PikASZ erhalten Schulkinder Nachhilfe von älteren Menschen und es können sich technikaffine Frauen und Männer im Repair-Café¹² betätigen und bestätigen.

Die damit einhergehenden Erwartungen der Nutzer*innen und das ambitionierte seniorenpolitische und finanzielle Engagement der Stadt verpflichten dazu, den Qualitätsentwicklungsprozess dieser Einrichtungen kontinuierlich voranzutreiben.

In allen ASZs ist ein Trend zu mehr gesundheitsfördernden Angeboten zu erkennen. Dabei steht die Bewältigung der sozialen Folgeprobleme von chronischen Alterserkrankungen im Vordergrund. Diverse Selbsthilfegruppen und Angebote für chronisch Kranke sind entstanden. Auch Angebote für benachteiligte Personengruppen wie ältere Menschen mit Mobilitätseinschränkungen, armutsgefährdete Menschen und Menschen mit Migrationshintergrund haben an Bedeutung zugenommen. Zudem hat sich ein Bewusstsein entwickelt, dass die Personen des sozialen Umfeldes pflege- und unterstützungsbedürftiger Menschen und zum sozialen Ehrenamt bereite Menschen mittelbar zur Zielgruppe der ASZs zählen.

Bei den OTs verlief die Entwicklung nicht gleichermaßen dynamisch, was zum wesentlichen Teil auf die begrenzte Aufgaben- und Ressourcenzuschreibung der Konzeption des Abgestuften Systems zurückzuführen ist. Ohne städtische Förderung der Personalkosten war es für die Träger sehr schwer, die Einrichtungen personell abzusichern, was Abbrüche in der Entwicklung zur Folge hatte und teilweise zur Aufgabe von Standorten führte. Die Umsetzung innovativer Konzepte in der offenen Arbeit mit älteren Menschen wurde dadurch sehr erschwert. Erst mit Einsetzen der städtischen Personalkostenförderung konnte die Situation in den meisten Offenen Treffs stabilisiert werden.

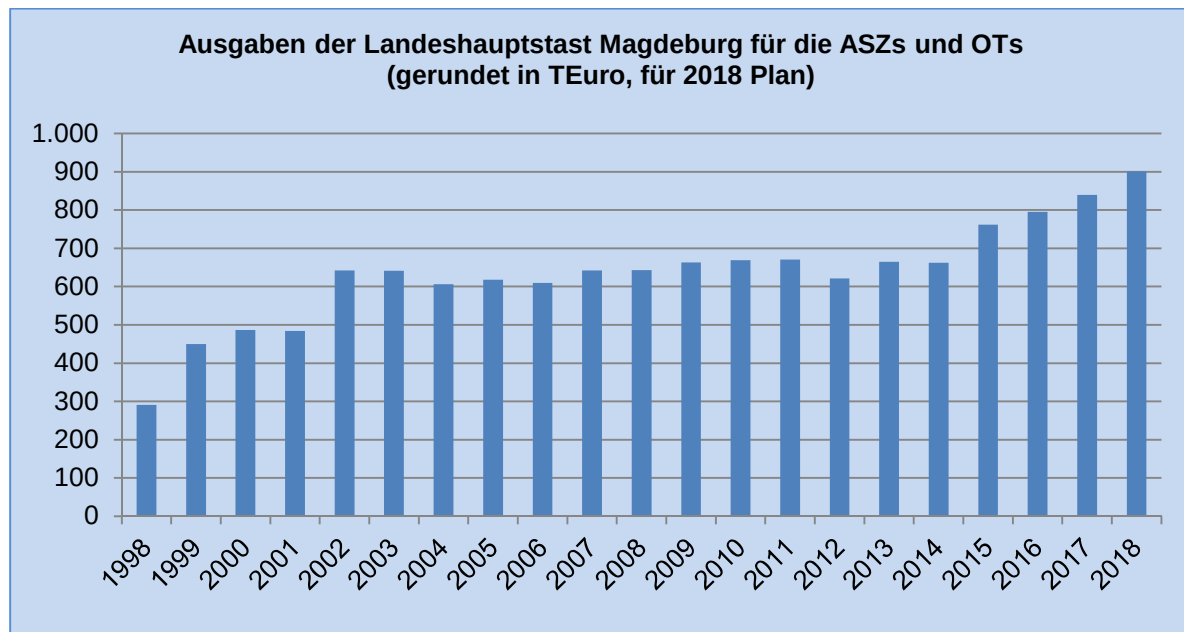
Gemäß der Konzeption „Abgestuftes System von Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs in Magdeburg“ von 1998 sollten sich die Angebote der Einrichtungen an ältere Menschen richten, sofern diese Unterstützung bei der Bewältigung des Übergangs in neue Lebensabschnitte oder von altersbedingten Verlusterfahrungen benötigen. Beispielhaft wurden genannt:

¹²In diesem „Café“ werden Alltagsgegenstände gemeinschaftlich repariert. Ziel dabei ist die Müllvermeidung und Ressourcenschonung aber auch das Miteinander der Generationen zu fördern und der Freude am eigenen Werkeln Raum zu geben.

Die Idee des „Repair Cafés“ geht auf eine Initiative der niederländischen Publizistin Martine Postma im Jahr 2009 zurück. Inzwischen gibt es auch mehrere Plattformen im Internet.

- „ - Neuorientierung nach dem vorzeitigen Ausscheiden aus dem Arbeitsprozess
- gesundheitliche Einschränkungen
- Mobilitätseinschränkungen
- Partnerverlust
- Abhängigkeiten bei Pflegebedürftigkeit
- Einschränkung von Selbständigkeit und Selbstbestimmung
- Einschränkungen sozialer Kontakte“¹³

Diagramm 1



Quelle: Sozial- und Wohnungsamt

In Rahmen der Evaluation ist zu prüfen, ob die Praxis der ASZs, die den Kern des Abgestuften Systems bilden, noch den Erfordernissen der sozialen Wirklichkeit entspricht. Zudem muss bedacht werden, dass es sich um eine gewachsene räumliche Anordnung der Einrichtungen handelt. Dabei ist zu beurteilen, in wie weit der Anspruch eingelöst werden konnte, in so genannten „unterversorgten Gebieten“ externe Angebote der sozialen Betreuung ältere Menschen zu initiieren.¹⁴ Dabei einzubeziehen sind die Veränderungen in der Landschaft der sozialen Infrastruktur in den Stadtteilen seit Beginn der Umsetzung des Abgestuften Systems.

Es steht weiterhin die besondere Form der Steuerung von Projekten der ASZs auf dem Prüfstand, die nicht bei den eingesetzten Mitteln ansetzt, sondern die konkret zu erreichende Ziele vorgibt. Dieses wird durch die Evaluierung der „konkreten Zielvereinbarungen“ über die Arbeit der ASZs realisiert, die über die Jahre hinweg mit den Trägern im dialogischen Verfahren ausgehandelt worden sind.

¹³ LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG 1998, S. 20.

¹⁴ Vgl. LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG 1998, S. 27.

Nicht zuletzt geht es um die Rolle der OTs, die unter wesentlich schwierigeren Rahmenbedingungen zu bestehen hatten, und um andere, vom Abgestuften System unabhängige Projekte, die ebenfalls einen wichtigen Beitrag zur offenen Arbeit mit älteren Menschen erbracht haben. Auch diese „freien“ Angebote sollen in eine Gesamtschau der Situation in diesem Bereich der offenen Arbeit einfließen.

4 AUSWERTUNG DER STATISTIK DER ASZs UND OFFENEN TREFFS

Auswertbare Jahresstatistiken, die die Entwicklung der Inanspruchnahme der Angebote und der Arbeitsschwerpunkte dokumentieren, liegen von 2005 bis 2016 vor. Ohne verbindliche Qualitätsstandards¹⁵ für die darin erfassten Leistungsfälle ist die Validität der Auswertung nur eingeschränkt gegeben. Dennoch sind die wesentlichen Trends der Entwicklung der Einrichtungen zu erkennen.

4.1 Information, Beratung, Vermittlung

Gemäß Konzeption zum Abgestuften System hat das Fachpersonal der ASZs die Kernaufgaben, die Nutzer*innen dieser Einrichtungen und die allgemeine Öffentlichkeit über die Angebote des Alten- und Service-Zentrums sowie der Wohlfahrts- und Kulturträger der Sozialregion und anderer relevanter Dienstleister zu informieren sowie ältere Menschen und ihnen nahestehende Personen in „konflikt- und problemgeprägte[n] Lebenssituationen“¹⁶ zu beraten.

Seit Einführung der aktuellen statistischen Erfassung im Jahr 2005 hat sich die Anzahl der Informations- und Beratungsgespräche aller fünf ASZs bis 2016 um das 2,5-fache auf fast 9.500 erhöht. Während die Anzahl der durchgeführten Beratungsgespräche in den ASZs Cracau und Sudenburg über die Jahre starken Schwankungen unterlag, stieg die Anzahl der Beratungsgespräche in den ASZs Kannenstieg und Neu Olvenstedt moderat und im PikASZ deutlich an. Für das PikASZ stehen Ende 2016 mit 6.135 Beratungen zehnmal so viele Beratungsgespräche wie im Ausgangsjahr 2005 zu Buche. Demzufolge wurden in dieser Einrichtung im Jahr 2016 deutlich mehr Beratungsgespräche durchgeführt, als in den anderen vier ASZs zusammen.

In 1.886 Fällen mündeten die Beratungsgespräche in die Weitervermittlung an andere Dienstleister bzw. weiterführende Fachdienste. Diese können in Gruppen zusammengefasst werden, die für bestimmte Lebenssituationen relevant sind. Diese Funktion verdeutlicht die Funktion der ASZs als „niedrigschwelligen Zugang zum Hilfesystem der Stadt“.¹⁷

Einen großen Block bilden die Vermittlungen an Dienste, die das Wohnen zu Hause bei Pflege- und Unterstützungsbedarf ermöglichen. Dazu zählen die Vermittlungen zum stationären Mittagstisch bzw. von Essen auf Rädern, hauswirtschaftliche Dienste, Hausnotrufdienste, ambulante- und teilstationäre Pflegedienste sowie Kurzzeit- und Tagespflege. Auffällig ist hier, dass eine Einrichtung wiederum einen Spitzenwert aufzuweisen hat. Die mit Abstand häufigsten Teilnahmen am stationären Mittagstisch hat das PikASZ mit 5.077 Essensportionen im Jahr 2016 zu verzeichnen. Auch im ASZ Neu Olvenstedt wurde 2016 mit immerhin 2.723 Teilnahmen noch ein hoher Wert erzielt, wobei dieses Angebot im ASZ Sudenburg nur noch eine marginale Bedeutung hat. Diese Unterschiede sind jedoch vor dem Hintergrund der Lage der einzelnen ASZs zu sehen, die für die Nachfrage an einem stationären Essensangebot förderlich oder abträglich sein können. So befindet sich das ASZ Neu Olvenstedt in unmittelbarer Nachbarschaft zu Wohnformen für ältere Menschen, für die es im unmittelbaren Umfeld keine Alternative gibt, ein preiswertes Essen einzunehmen. Ganz anders die La-

¹⁵ Mit dem Arbeitsstand vom 19.11.2006 wurden die Arbeiten an einem ASZ-Qualitätshandbuch nicht weitergeführt.

¹⁶ LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG 1998, S. 22.

¹⁷ Ebenda, S. 23.

ge des ASZ Sudenburg, hier gibt es gleich eine ganze Anzahl entsprechender Möglichkeiten, in Gesellschaft ein Essen einzunehmen.

Mit ca. 7.000 Portionen spielen die OTs eine gewichtige Rolle beim Angebot eines stationären Mittagstischs. Allerdings ist die Nachfrage in den Einrichtungen signifikant, die baulich an eine Sonderwohnform für ältere Menschen (Neptunweg) oder an ein Mietshaus mit vielen Wohnungen anschließt, die vornehmlich von älteren Mieter*innen belegt sind. Für diese Klientel hat der stationäre Mittagstisch den gleichen Nutzeffekt wie die entsprechende Dienstleistung eines Projektes des Betreuten Wohnens.

Kann ein bestimmter Pflege- und Unterstützungsbedarf nicht mehr in der angestammten Wohnung realisiert werden, werden entsprechende Sonderwohnformen wie Betreutes Wohnen, Service-Wohnen oder vollstationäre Pflegeeinrichtungen nachgefragt. Die Vermittlungen aus den ASZs heraus zu Trägern derartiger Wohnformen bilden einen weiteren großen Anteil der Vermittlungen. Des Weiteren erfolgen von vier ASZs Weitervermittlungen an Betreute Wohnformen häufiger als an vollstationäre Pflegeeinrichtungen. Beim ASZ Kannenstieg ist das Verhältnis genau umgekehrt.

Eine weitere Gruppe mit häufigen Vermittlungen aus den ASZs bilden weiterführende Dienste bzw. Beratungsstellen wie der Sozialdienst des Sozial- und Wohnungsamtes, der Sozialpsychiatrische Dienst, Schuldnerberatungsstellen und sonstige Beratungsstellen, die in der Statistik nicht näher spezifiziert werden.

Die Sozialleitungsträger, wie die Pflegekassen und/oder das Sozial- und Wohnungsamt, bilden als öffentlich-rechtliche Organisationen eine weitere Gruppe, an die von den ASZs weitervermittelt wird.

Nicht mit anderen Diensten zusammenfassen lässt sich die Weitervermittlung an die Betreuungsbehörde und an Betreuungsvereine. Hierbei werden die Interessen älterer Menschen dann vertreten werden, wenn sie es selbst nicht mehr können. Die Zahl dieser Vermittlungen ist zwar vergleichsweise klein, jedoch mit großer Bedeutung für die Betroffenen.

Ebenso für sich stehen die Vermittlungen in Selbsthilfegruppe. In diesem Bereich sind die Zahlen über Vermittlungen überschaubar. Dennoch hat der Zugang für Menschen, die an einer alterstypischen Erkrankung leiden, oftmals eine entlastende Wirkung.

4.2 Begegnung, Kommunikation, Partizipation

Wie Bürgerhäuser, Begegnungsstätten, Stadtteilt- oder Nachbarschaftstreffe etc. sind auch die Alten- und Service-Zentren und OTs Kristallisationspunkte des sozialen Lebens in einem bestimmten Einzugsbereich. Dieser Aufgabenbereich ist ebenso wie der Bereich Informations-Beratung-Vermittlung durch eine Komm-Struktur gekennzeichnet. Die Nutzer*innen möchten soziale Kontakte pflegen, sich bilden, die Freizeit sinnvoll gestalten oder sich in vielfältiger Form einbringen. Dafür bieten die ASZs und OTs ein differenziertes Veranstaltungsprogramm. In den ASZs laufen je nach Interessenslagen Kurse mit unterschiedlichen Inhalten, angefangen von gesundheitsförderlichen Angeboten über Kurse zum Umgang mit neuen Medien oder zum Erlernen von Fremdsprachen bis hin zum kreativen Gestalten oder für Technikaffine ein Repair-Café, einer PC- oder Fahrradwerkstatt. Überhaupt sind in der jüngeren Praxis der ASZs mehr Angebote zu beobachten, die traditionell eher Männer ansprechen. Hervorzuheben ist, dass sich die Zielstellung von vordergründig ähnlichen Kursange-

boten etablierter Erwachsenenbildungsträger unterscheidet. Die Fachleute der ASZs beabsichtigen, nach biographischen Gesichtspunkten über diese Veranstaltungsformat gezielt eine bestimmte Gruppe von Menschen anzusprechen. Nach dem Ende der Familienphase und dem Erwerbsleben gehen wichtige soziale Bezugspunkte verloren. Aber gerade im Alter sind soziale Netzwerke von großer Bedeutung. Mit diesem speziellen Veranstaltungsformat wird den Menschen Raum gegeben, soziale Kontakte zu pflegen und soziale Netzwerke zu erhalten bzw. neu aufzubauen. Es handelt sich um nonformale und informelle Bildungsansätze, damit der Anschluss an die gesellschaftliche Entwicklung nicht verloren geht. Zudem können sich „nebenbei“ Betätigungsfelder im Bereich bürgerschaftliches Engagement und im Bedarfsfall einen niedrigschwelligen Zugang zum Hilfesystem eröffnen.

Flankiert wird dieses Kursprogramm durch die Möglichkeit, im offenen Bereich der ASZ, das Mittagsmahl oder einen Kaffee in Gesellschaft einnehmen zu können.

Die Einrichtungen verfolgen nicht den Ansatz, die Nutzer*innen zu unterhalten und zur Passivität anzuhalten. Es wird daher in der praktischen Arbeit vielmehr der Grundsatz „mitmachen und mitbestimmen“ gepflegt. Herzuleiten lässt sich dieser Grundsatz aus folgender Ausführung in der Konzeption zum Abgestuften System:

„Im Sinne der Partizipation sollte jedoch stets den eigenen ‚Potenzialen‘ der Nutzer der Alten- und Service-Zentren Vorrang eingeräumt werden. Die Erfahrungen in den Magdeburger Begegnungststätten haben gezeigt, dass die Nutzer oftmals selbst über Sach- und Fachkompetenz verfügen, die sie auch gern im Rahmen des Bürgerschaftlichen Engagements einsetzen.“¹⁸

Es ist insbesondere in den ASZs ein deutlicher Trend zu erkennen, dass Nutzer*innen durch ihr aktives Engagement zunehmend Verantwortung übernehmen. Sie stellen z.B. Flyer her, helfen im Wirtschaftsbereich, besuchen mobilitätseingeschränkte Menschen, leiten eigenständig Kurse oder bestimmen über die Geschicke der ASZs als Beirat mit. Im Jahr 2016 wurden von den Nutzer*innen bei über 1.100 Einsätzen in den ASZs fast 9.000 Stunden ehrenamtliche Arbeit geleistet. Die Zahl der Einsätze hat sich seit 2005 mehr als verdoppelt, die der Einsatzstunden mehr als vervierfacht.

In den OTs weist die Statistik nicht die ehrenamtliche Tätigkeit aus. Es ist jedoch anzunehmen, dass in den OTs das freiwillige Engagement der Nutzer*innen eine wichtige Rolle spielt, insbesondere deshalb, weil die Einrichtungen aufgrund der Unterfinanzierung im Personalbereich allein mit dem nur eingeschränkt möglichen Einsatz von Hauptamtlichen gar nicht zu betreiben wären.

Partizipation hat jedoch nicht nur die Bedeutung von „mitmachen“, sondern auch von „mitentscheiden“. Zu der in der Konzeption vorgesehenen Bildung von Einrichtungsbeiräten oder anderer Formen der Beteiligung an den programmatischen Entscheidungen zur programmatischen Arbeit sagt die Statistik nichts aus. (Es ist der Verwaltung jedoch bekannt, dass die ASZ Kannenstieg und Olvenstedt über sehr engagierte Beiräte verfügen. Im ASZ Cracau ist die Bildung eines Beirates gerade erst gelungen. Die Beiräte der ASZ Sudenburg und des PikASZ unterlagen einer natürlichen Fluktuation und wirken nur eingeschränkt. In beiden ASZ werden jedoch andere Formen der Beteiligung an Entscheidungen zu den Angeboten und Projekten der ASZs gepflegt.)

¹⁸ LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG 1998, S. 25.

Grundsätzlich leisten diese Aufgaben ebenso die Offenen Treffs. Inwieweit die OTs ein derart kompaktes Angebot vorhalten können, hängt wesentlich von den zur Verfügung stehenden Personalressourcen und dessen fachlichen Hintergrund ab. Die Statistik der OTs eignet sich nur bedingt, um den Zuspruch unter den älteren Einwohner*innen und das Nutzungsverhalten abzubilden. So werden die Besuche pro Monat kumuliert, aber nicht die Anzahl der Personen erfasst, die die Einrichtungen nutzen. Es ist immer wieder zu beobachten, dass sich in den Einrichtungen ein Besucherstamm etabliert.

Neben der Problematik der Mehrfacherfassung der Nutzer*innen kommt hinzu, dass die Angebote z. T. nur schwer gegeneinander abgrenzbar sind. Zum Beispiel könnte eine Tanzkreis als sportliches Angebot gewertet werden oder Spiel und Unterhaltung oder als Kommunikation. Zudem stellt sich die Frage, ob die Erfassungsstruktur richtig gewählt wurde, wenn „Sonstige Kreise“ Spitzenwerte bei der Erfassung erzielt.

Der zu verzeichnende Rückgang der Nutzungen von 100.538 im Jahr 2000 auf 60.693 im Jahr 2016 ist insbesondere vor dem Hintergrund „harter“ Faktoren zu sehen wie:

- der endgültigen Schließung von drei Einrichtungen nach dem Jahr 2000,
- reduzierter Öffnungszeiten bedingt durch Übergangszeiten zwischen arbeitsförderlichen Maßnahmen und
- der fehlenden Personalkontinuität verbundenen Abbrüchen in der Qualität der Arbeit.

Es ist davon auszugehen, dass sich der Rückgang der Nutzung der Offenen Treffs zum größten Teil aus dieser Situation begründen lässt. Angesichts der starken Zunahme des Anteils der älteren Bevölkerung der Stadt lässt sich der Rückgang allein daraus nicht begründen. Es sind daher ebenso die Pluralisierung von Freizeitangeboten privat-gewerblicher oder öffentlicher-gemeinnütziger Natur und die Attraktivität der OTs in die Betrachtung einzubeziehen.

4.3 Kooperation, Koordination

Der dritte Aufgabenbereich der ASZs ist die der Kooperation mit den für ältere Menschen relevanten Diensten und Einrichtungen und die Koordination deren Leistungen. Diese Aufgaben ergeben sich aus der Bestimmung der ASZs als Begegnungsstätte und Sozialberatungsstelle auch Stadtteilarbeit zum Nutzen der älteren Einwohner*innen zu betreiben. Die Kooperation impliziert den Vernetzungsgedanken und ist auf Freiwilligkeit und Augenhöhe ausgerichtet. Koordination hingegen ist direktiv und setzt voraus, dass Steuerungsmöglichkeiten vorhanden sind. Es ist daher zu hinterfragen, auf welcher Grundlage die ASZs Leistungen anderer Anbieter „koordinieren“ können. Im Kern kann es nur um eine sinnvolle Vernetzung gehen, in dem miteinander kooperiert wird. Zudem ist es schwierig, diese Funktion statistisch zu erfassen. Die Anzahl der so genannten „einrichtungsübergreifenden Aktivitäten“ in der Statistik sagt nur wenig über deren Umfang und deren Nachhaltigkeit aus. Mit einer leicht rückläufigen Tendenz zeichnet sie zudem ein falsches Bild der Vernetzungserfolge im Bereich der Seniorenarbeit der Stadt, (an denen die ASZs einen wesentlichen Anteil haben). Dementsprechend zeigt sich, dass qualitative Auswertungsmethoden sinnvoller wären.

4.4 Fazit

Im Spiegel der Statistik zeichnet sich bei den ASZs eine Entwicklung weg von den Großveranstaltungen mit Schwerpunkt auf die Unterhaltung der Nutzer*innen hin zu einem differenzierterem Spektrum von Angeboten ab. So ist zu erkennen, dass die Einrichtungen zunehmend in Anspruch genommen werden, um bei Pflege- und Unterstützungsbedarf entsprechend informiert und beraten zu werden sowie notwendige Hilfe vermittelt zu bekommen.

Weiterhin erfolgen Veranstaltungen mehr in Seminarform bzw. in Gruppenformaten, wobei diese mit ihrem Zuschnitt konkreter auf die Belange der unterschiedlichen Nutzergruppen ausgerichtet sind. Dadurch werden bestimmte Zielgruppen erst bzw. besser erreicht, die eher nicht bei Großveranstaltungen mit Unterhaltungswert anzutreffen sind, wie Menschen mit geringem Alterseinkommen und bzw. oder Menschen mit psychischen oder kognitiven Beeinträchtigungen.

An dieser Entwicklung, weg vom Massenbetrieb hin zu mehr Qualität mittels stärkerer Zielgruppendifferenzierung der Angebote, konnten die OTs noch nicht im gleichen Maße teilhaben. Unter den ungleich schwierigeren finanziellen Rahmenbedingungen mit der Folge einer permanent fragilen Personalsituation war dies nicht zu erwarten.

5 ERGEBNIS DER GESELLSCHAFTLICHEN, RECHTLICHEN UND POLITISCHEN ENTWICKLUNG SEIT 1997

5.1 Relevante Stadtratsbeschlüsse für die zukünftige Ausrichtung der Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs

Seit dem o. g. Beschluss des 1. Magdeburger Altenplans und der darauf basierenden Einführung des Abgestuften Systems sind 19 bzw. 18 Jahre vergangen. In dieser langen Zeitspanne ist nicht nur eine neue Generation in das Seniorenalter gekommen, sondern die politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen haben sich geändert. Von besonderer Bedeutung sind die einschlägigen Beschlüsse des Stadtrates, mit der dieser seinen politischen Willen zur Gestaltung einer kommunalen Seniorenpolitik im Rahmen der Daseinsvorsorge für die ältere Bevölkerung Ausdruck verleiht.

Tabelle 3: Stadtratsbeschlüsse mit Auswirkungen auf das „Abgestufte System von Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs in Magdeburg“

Jahr	Titel Beschluss	Beschluss-Nr.	Inhalt
2005	Anstoß einer Selbsthilfeinitiative für ALG II-Empfängern der Altersgruppe 50+	547-17(IV)05	Verortet in den ASZs
2007	Das „Abgestufte System von Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs in Magdeburg“ ist langfristig personell und finanziell zu sichern.	1545-52(IV)07	Bedeutung eines Grundsatzbeschlusses zur Sicherung der Nachhaltigkeit der Einrichtungen.
2010	Seniorenpolitische Leitlinien	474-20(V)10	Grundsätzliche Rahmenziele der Magdeburger Seniorenpolitik
2011	Lokale Vereinbarung zur Vernetzten Pflegeberatung	747-29(V)11	Einbeziehung der ASZs
2013	Integriertes Stadtentwicklungskonzept	1964-68(V)13	„Anpassung an die wachsende Zahl älterer Mitbürger, Nutzung der wirtschaftlichen und kreativen Potenziale älteren Bürger“
2013	Seniorenpolitisches Konzept der Landeshauptstadt Magdeburg	1870-65(V)13	Inhalt u. a. Beschluss zur konzeptionellen Weiterentwicklung des abgestuften Systems (Maßnahme 2.1)
2013	Aktions- bzw. Maßnahmenplan zur Umsetzung der UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderung	1293-47(V)12	„Einbeziehung von Menschen mit Behinderungen in die Tätigkeit der Arbeit der Alten- und Servicezentren“
2015	Fachverständnis zur Weiterentwicklung generationsübergreifender Arbeit in Einrichtungen der sozialen Infrastruktur	410-048(VI)15	Weiterentwicklung der generationenübergreifenden Arbeit in ASZs und OTs

Diese ordnet sich in den allgemeinen Rahmen der Stadtentwicklung in Form des 2013 beschlossenen Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes (Beschluss-Nr. 1964-68[V]13) ein. Als Querschnittsthema der Stadtentwicklung wird darin der demografische Wandel benannt. Maßnahmenbündel zur „[...]Anpassung an die wachsende Zahl älterer Mitbürger[...]“ orientieren auf die „Nutzung der wirtschaftlichen und kreativen Potenziale älteren Bürger“ und auf die „Schaffung eines für ältere und wenig mobile Bürger sicheren Umfeldes mit vielfältiger Infrastruktur“¹⁹. Diese Maßnahmen, die die Dialektik zwischen vorhandenen Potenzialen und Unterstützungsbedarf älterer abbildet, enthält zwar keine unmittelbaren Vorgaben für die Alten- und Service-Zentren und schon gar nicht für die Offenen Treffs in der Stadt, bestätigen jedoch den Auftrag der Regionalen Arbeitsgruppen Altenhilfe, die auf die Schaffung eines qualitativ und quantitativ ausreichenden Netzes sozialer Angebote Einfluss nehmen sollen.²⁰

Den Handlungsrahmen für diese Politik bilden die 2010 mit überzeugender Einstimmigkeit beschlossenen Seniorenpolitischen Leitlinien (Beschluss-Nr. 474-20(V]10).²¹ Diese Beschreiben die Zielvorstellungen, an denen sich alle weiteren Planung zu orientieren haben. Somit hat sich die Konzeptfortschreibung für die Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs an diesen Leitlinien auszurichten. Bereits in der Präambel enthalten die Leitlinien wichtige Orientierungspunkte für die Profilierung dieser Einrichtung. Darin wird auf die Potenziale der Seniorengenerationen Bezug genommen, die es für das Gemeinwohl zu erschließen gilt. Es wird aber ebenso die Selbstverantwortung der Menschen mittels Vorsorge für das Alter erwähnt, wie auch die Berücksichtigung des individuellen Hilfe- und Unterstützungsbedarfs durch professionelle Dienste.

Die Leitlinien beziehen sich nicht allein auf den Aspekt der individuellen Bewältigung von altersbedingten Problemlagen und der Gestaltung der gewonnenen Lebensjahre. Sie verweisen ausdrücklich auf eine wichtige gesellschaftliche Gestaltungsaufgabe, die in der Altenhilfe- und Pflegepolitik auf Bundes- und Landesebene vergangener Jahrzehnte keinen hohen Stellenwert genoss und erst in den letzten Jahren in die öffentliche Diskussion gekommen ist. Die Leitlinien richten sich ausdrücklich gegen Ausgrenzung und Altersarmut und stehen für Ermöglichung von Teilhabe und der Eröffnung von Verwirklichungschancen.

Mit dem ebenfalls einmütig gefassten Beschluss-Nr. 547-17(IV)05 hatte der Stadtrat bereits im Jahr 2005 beabsichtigt, einer besonders aufgrund ihres Alters auf dem Arbeitsmarkt diskriminierten Personengruppe Verwirklichungschancen zu eröffnen, die im Rahmen der Möglichkeit einer Kommune liegen. So wurde die Verwaltung beauftragt, in Abstimmung mit der Bundesagentur für Arbeit und der ARGE GmbH eine Selbsthilfeinitiative anzustoßen, die die Belange von ALG II-Empfängern der Altersgruppe 50+ aufgreift. Damit sollten das Wissen und die Fähigkeiten dieser Personen für den Arbeitsmarkt oder für gegenseitige Hilfeleistungen erschlossen werden.

Der Stadtrat hat im Jahr 2013 einen für die ASZs weiteren maßgeblichen Beschluss gefasst. So legt die Maßnahme-Nr. 10 des Magdeburger Aktions- bzw. Maßnahmenplan zur Umsetzung der UN - Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderung²² verbindlich die

¹⁹ LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG 2013b, S. 106

²⁰ Vgl. LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG 1998, S. 25.

²¹ Landeshauptstadt Magdeburg 2010

²² Beschluss-Nr. 1293-47 (V) 12

„...Einbeziehung von Menschen mit Behinderungen in die Tätigkeit der Arbeit der Alten- und Servicezentren“ fest.

Verpflichtet sind die Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs auch dem Seniorenpolitischen Konzept der Stadt, welches 2013 beschlossen wurde. Ansatzpunkte für die Arbeit, insbesondere für die der Alten- und Service-Zentren, werden direkt benannt oder lassen sich aus verschiedenen Maßnahmen von fünf der sechs Zielbereiche ableiten.²³

Tabelle 4: Maßnahmen des Seniorenpolitischen Konzept mit Relevanz für die ASZs und OTs

Zielbereich	Maßnahmen
Unterstützung der eigenständigen Lebensführung bis ins hohe Alter:	• Nachbarschaftshilfen und Besuchsdienste stärken • Alltagskompetenz durch Bildung stärken
Verbesserung der Informationen zu seniorenrelevanten Angeboten	• Informationen entsprechend der Bedürfnisse der Zielgruppe bereitstellen • Informationen breit streuen • Beratung zu Pflegefragen weiterentwickeln
Förderung und Vernetzung von Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement	• Ehrenamtsstrukturen stärken • Regionale Anlauf- und Koordinierungsstellen für Freiwilligenarbeit weiterentwickeln oder schaffen
Stärkung des Vorrangs ambulanter vor stationärer Pflege	• Beitrag zur Entlastung pflegender Angehöriger leisten
Verbesserung der Teilhabe benachteiligter Menschen	• Kulturelle Teilhabe von Pflegeheimbewohnerinnen und -bewohnern verbessern • Integration von Heimbewohnerinnen und -bewohnern in das Stadtteilleben integrieren • Teilhabe von Heimbewohnern am Gemeinwesen • Ältere Migrantinnen und Migranten zur Teilhabe an Seniorenangeboten motivieren • Integration älterer Migrantinnen und Migranten verbessern • Partizipation von mobilitätsbeeinträchtigten Seniorinnen und Senioren verbessern • Integration von sexuell gleichgeschlechtlich orientierten und transsexuellen Seniorinnen und Senioren

Mit einem weiteren maßgeblichen und abermals einstimmig getroffenen Beschluss²⁴ hat 2015 der Stadtrat die Verwaltung beauftragt, ein bestimmtes Fachverständnis generationenübergreifender Arbeit „...in die konzeptionelle Ausrichtung von Einrichtungen der sozialen Infrastruktur aufzunehmen“. ²⁵ Unter anderem werden in dem zugrunde liegenden Fachverständnis die Weitergabe von Kulturwissen zwischen den Generationen und die Bildung von privaten Netzwerkstrukturen als wechselseitiger Gewinn betont.²⁶ Mit diesem Beschluss wird in den einzelnen Bereichen der offenen Sozialarbeit kein abrupter Richtungswechsel vollzogen. Vielmehr wird in dem Positionspapier darauf verwiesen, dass es sich um die Hinwen-

²³ Vgl. LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG 2013a, S. 64 ff.

²⁴ Beschluss-Nr. 410-04 8(VI)15

²⁵ Ebenda.

²⁶ Siehe dazu auch die Ausführungen zum Thema Netzwerke im Kap7 „Die zukünftige Rolle der Offenen Treffs – Kooperation in den Stadtteilen“.

dung zu einem generationenübergreifenden Ansatz als Entwicklungsprozess handelt, bei dem „[...]für die primäre Zielgruppe der Einrichtung ein Mehrwert entsteht“.²⁷ Dieser Ansatz entspricht zudem einem inklusiven Verständnis von Seniorenarbeit und wird besser der Lebenswirklichkeit in den Stadtteilen und Quartieren gerecht als Separierungen nach bestimmten sozialen Gruppen oder Alterskohorten.

Konzeptionell begründen lässt sich die Hinwendung zu intergenerativen Ansätzen in der Sozialen Arbeit mit älteren Menschen zudem mit dem Verweis, dass Alter eine Konstruktion unserer arbeits- bzw. berufsorientierten Gesellschaft ist – wer nicht mehr arbeitet ist quasi alt. Präindustrielle Kulturen kennen diese Abgrenzung nicht. Aus diesen Zusammenhängen entstand in den Sozialwissenschaften die Überlegung, dass der Ab- bzw. Ausgrenzung des Alters mit einer „Normalisierung des Alters“ durch Integration zu begegnen sei, um zu einer alterspluralen (alterspolyphonen) Gesellschaft zu gelangen. Daraus leitet sich für die Soziale Arbeit ab, dass „...wenn nötig Schutzzonen für einzelne Gruppen älterer geschaffen werden, andererseits gemeinsame Aktivitäten verschiedener Altersgruppen gefördert werden“.²⁸

5.2 Entwicklungen in der Sozialstruktur und Lebenslagenaspekte älterer Menschen

Um die Aktualität der Konzeption „Abgestuftes System von Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs in Magdeburg“ prüfen zu können, empfiehlt es sich, die Situation der Sozialstruktur der älteren Bevölkerung seit der Konzeptentwicklung 1997 zu beschreiben und aus der Entwicklung abzuleiten, um zu prüfen, an welcher Stelle sich Nachsteuerungsbedarf ergibt.

Die Bevölkerungsgruppe aller über 54-Jährigen ist seit dem o. g. Beschluss des 1. Altenplans der Landeshauptstadt um ca. 13,5 Prozent gewachsen. Befanden sich im Jahr 1997 insgesamt 76.135 Einwohnerinnen und Einwohner in dieser Altersgruppe, waren es im Jahr 2014 mit 86.433 fast 10.000 Personen mehr.²⁹ Die Daten zur demografischen Bevölkerungsentwicklung allein sind jedoch nicht geeignet, ein aussagefähiges Bild über die Situation der älteren Magdeburgerinnen und Magdeburger zu zeichnen. Um Aufschlüsse über die Lebenssituation der Menschen zu erhalten, bedarf es einer weiteren Altersdifferenzierung dieser langen Altersspanne vom späteren Erwerbsalter bis hin zu den Langlebigen 90- oder sogar 100-Jährigen. Zudem müssen soziodemographische Aussagen mit den Angaben zur Altersstruktur ins Verhältnis gesetzt werden. Hier sind insbesondere Daten zu Bereichen relevant wie Erwerbsbeteiligung, Einkommenssituation, Haushaltgröße, Gesundheitsstatus, Bildung, Beschaffenheit der Wohnung/ des Wohnumfeldes und zum Eingebundensein in potenzielle Hilfsnetze. Erst die Gesamtschau dieser Aspekte ermöglicht es, ein umfassendes Bild zu Bedarfslagen und zu vorhandenen Ressourcen dieser Altersgruppen zu zeichnen, um somit Implikationen für die städtische Seniorenpolitik abzuleiten. Eine allumfassende Beschreibung der Lebenssituation kann hier jedoch nicht geleistet werden. Diese kann nur in einer bereiter angelegten Studie erfolgen. Die hier vorgelegte Konzeptfortschreibung konzentriert sich daher auf die für die Alten- und Service-Zentren wesentlichen Aspekte bzw. auf Daten, die ohne unverhältnismäßig großen Aufwand generiert werden können.

²⁷ Vgl. Beschluss-Nr. 410-04 8(VI)15

²⁸ KLEINER 2012, S. 142.

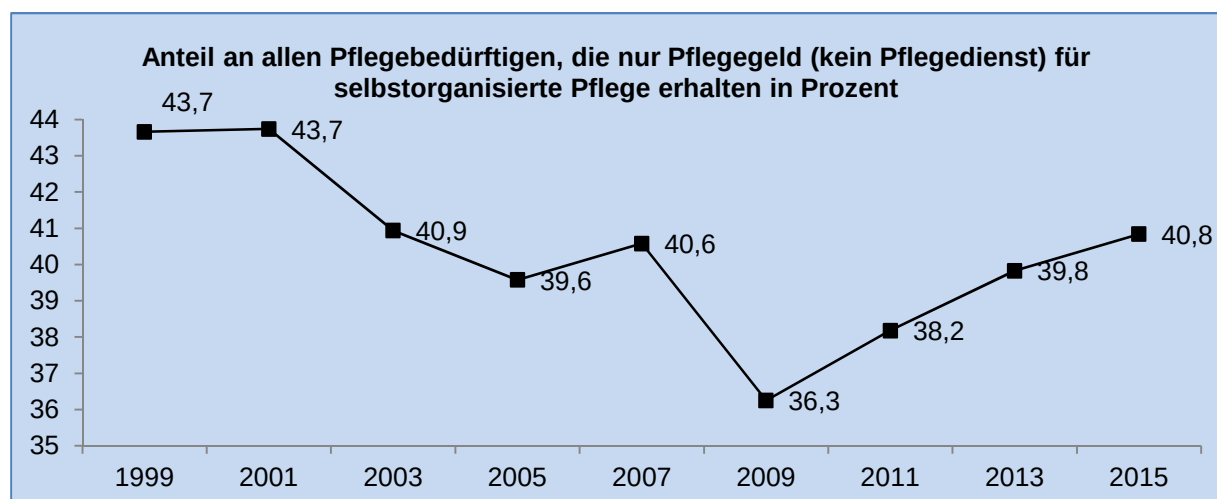
²⁹ Quelle: Statistisches Landesamt

5.2.1 SITUATION IN DER PFLEGE ÄLTERER MENSCHEN

Aktuelle Studien belegen, dass ältere Menschen heute viel fitter sind als etwa vor 20 Jahren sind.³⁰ Dieses erfreuliche Resultat unseres Lebensstandards führt jedoch nicht dazu, dass die Zahl pflegebedürftiger Menschen rückläufig ist. Im Gegenteil: Die Häufigkeit von Pflegebedürftigkeit hat sich nur ins spätere Alter verschoben. Mit der steigenden Zahl hochbetagter Menschen wird die Pflegebedürftigkeit expansiv wachsen. Besondere Bedeutung kommt dabei der Entwicklung des familiären Pflegepotenzials zu. So tragen immer noch neben den Ehefrauen insbesondere die Töchter und Schwiegertöchter die Hauptlast bei der Pflege älterer Familienangehöriger.

Ein Indikator für die Entwicklung des familiären Pflegepotenzials ist die Anzahl der Personen, die ausschließlich Pflegegeld für selbstorganisierte Pflege erhalten, ohne das zusätzlich ein ambulanter Pflegedienst einbezogen wird. Aufgrund des immensen Anteils an der Zahl aller Pflegebedürftigen und der damit verbundenen Bedeutung wird diese Form der Pflege in der öffentlichen Diskussion oftmals als „größter Pflegedienst Deutschlands“ bezeichnet.

Diagramm 2



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt

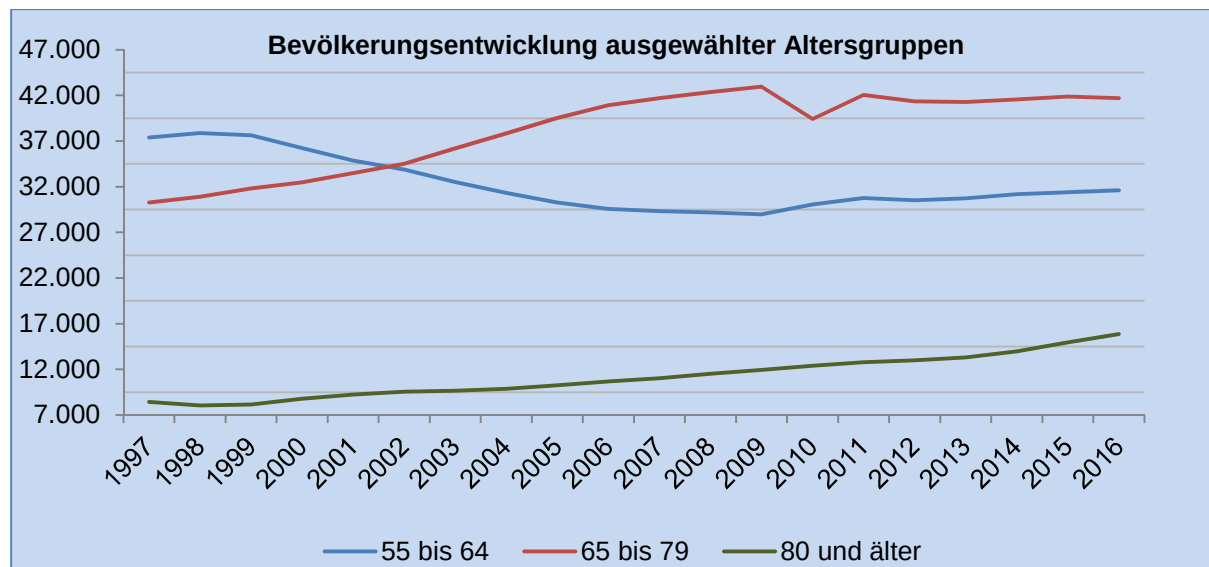
Der Anteil der Pflegebedürftigen der Stadt, die nur Pflegegeld erhalten wird mit der seit 1999 alle zwei Jahre erscheinenden amtlichen Statistik zur Gesetzlichen Pflegeversicherung veröffentlicht. In der Gesetzlichen Pflegeversicherung ist der übergroße Teil der Menschen versichert. Die für Magdeburger ausgewiesenen Werte unterscheiden sich wenig von den bundesweiten. Die Anzahl der Personen, die ausschließlich Pflegegeld empfangen, ist tendenziell rückläufig. Der Trend geht hin zur professionellen Pflege.

Die Bertelsmann Stiftung betrachtet den Anteil der 80-Jährigen und älteren Menschen als wichtigen Indikator, der Hinweise auf zukünftige Bedarfe an Wohn-, Service-, Pflege- und Hilfsangeboten gibt. Statistisch betrachtet ist die Pflegehäufigkeit bei den Altersjahrgängen zwischen 65 und 79 Jahren noch moderat. Die Pflegehäufigkeit wird insbesondere bei den älteren Personen ab 80 Jahren signifikant. Die Töchter und Schwiegertöchter sind dann zu-

³⁰ S. Presseinformation zu den zentralen Ergebnissen eines Berliner Forschungsverbundes. Online am 15.01.2016: <https://www.mpib-berlin.mpg.de/de/presse/2015/03/das-alter-wird-juenger-heute-75-jaehrige-sind-geistig-fitter-und-gluecklicher-als-75-jaehrige-vor-20-jahren>

meist in einem Alter um die 60 Jahre. Vor dem Hintergrund der Fragestellung, wer pflegebedürftige Menschen pflegt, ist daher die Relation der Zahl der Personen ab 80 Jahren zur Zahl der 55- bis 64-Jährigen von Bedeutung. Diese Relation gestaltet sich tendenziell ungünstig. Bis zum Jahr 2016 ist die Altersgruppe der potenziell Pflegenden von 37.395 im Basisjahr auf fast 31.597 abgefallen³¹. Demzufolge ist ein Rückgang der Altersgruppe der potenziell Pflegenden um 15,5% zu verzeichnen. Gleichzeitig stieg die Zahl der Personen ab 80 Jahre über den gesamten Beobachtungszeitraum von über 8.453 auf 15.852 Personen an, das ist ein Zuwachs von 87,5 % potenziell Pflegebedürftiger.

Diagramm 3



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt

Nach einer neuen Prognose des Amtes für Statistik, auf der Grundlage des Basisjahres 2014, ist es zwar wahrscheinlich, dass die Altersgruppe der potenziell Pflegenden bis zum Prognosejahr 2024 um ca. 1.600 Personen wieder leicht ansteigen wird. Gleichzeitig muss weiterhin davon ausgegangen werden, dass die Zahl der Personen der Altersgruppe mit gesteigertem Bedarf an Pflege- und Hilfsangeboten noch einmal signifikant um ca. 5.600 Personen ansteigen wird.

Diese Entwicklung wird durch die Daten der amtlichen Statistik für die Gesetzliche Pflegeversicherung erhärtet. So sind dort für das Jahr 2015 insgesamt 8.006 Menschen mit einer Pflegestufe³² zu verzeichnen. (Zu Beginn der amtlichen Statistik dieses Versicherungszweiges 1999 waren es noch 5.330 Personen.)³³ Damit lag der Wert 2015 deutlich über dem Prognosewert von 6.704³⁴ für das Jahr 2015 und sogar schon deutlich über dem Prognosewert von 7.439, der für das Ende des Prognosezeitraums im Jahr 2025 vorausberechnet wurde.³⁵ Die Stadt muss demnach mit weitaus mehr Pflegebedürftigen rechnen, als das bisher nach eigenen Berechnungen absehbar war.

³¹ Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt

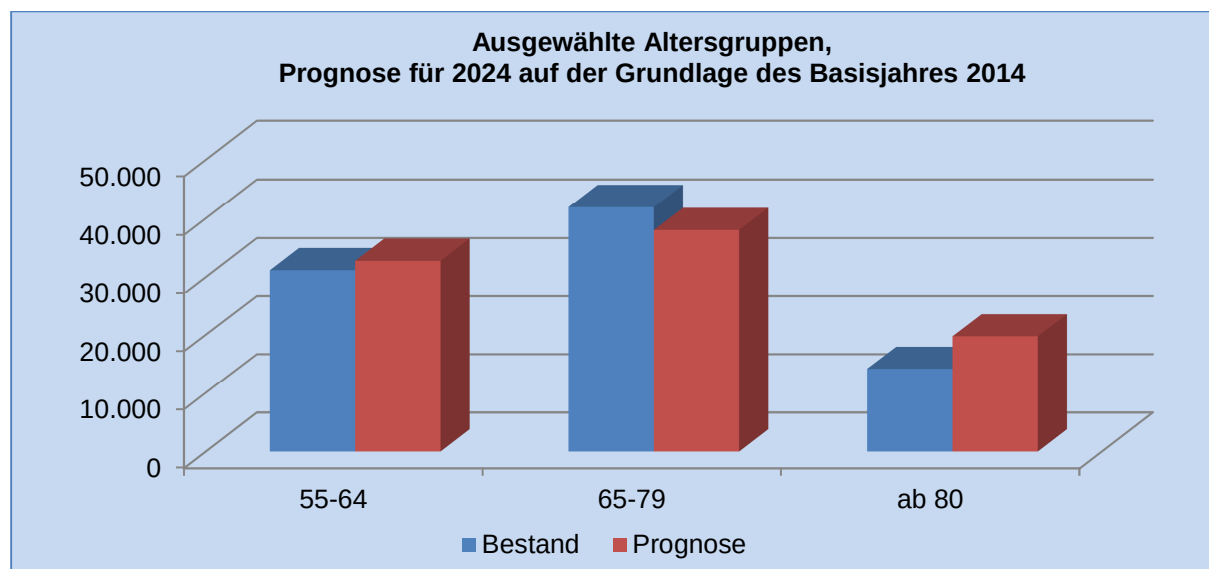
³² Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt (Datenbereitstellung auf Anfrage im Februar 2017).

³³ Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt (Datenbereitstellung auf Anfrage 2015)

³⁴ LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG 2012, S. 28.

³⁵ Hier wird die Ungenauigkeit einer Prognose der Pflegebedürftigkeit deutlich, die die altersspezifischen Pflegehäufigkeiten auf der Basis der Ergebnisse der Pflegestatistik errechnet. Es wird dabei unterstellt, dass die jetzt festgestellten Pflegewahrscheinlichkeiten in den kommenden Jahren im Wesentlichen unverändert bleiben wer-

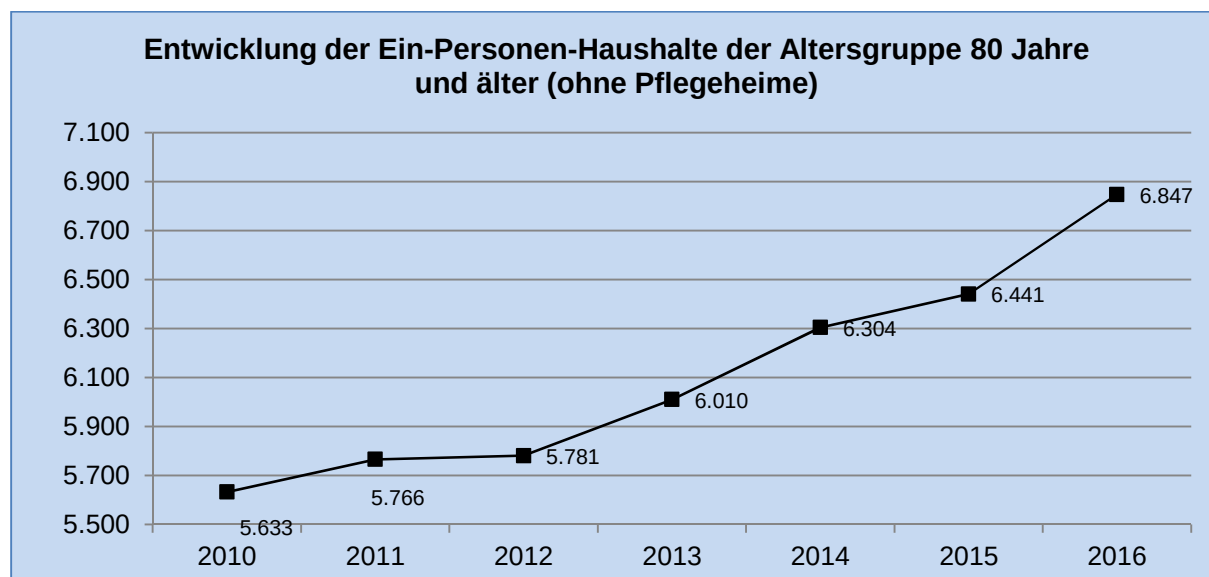
Diagramm 4



Quelle: Amt für Statistik

Ein Kriterium des Strukturwandels im Alter ist die Singularisierung. Hinweise daraus lassen sich aus der Entwicklung der Ein-Personen-Haushalte ableiten. Potenziell unterstützende Personen aus dem sozialen Nahbereich sind entweder gar nicht vorhanden oder leben mehr oder weniger weit entfernt. In der Stadt zeichnet sich gerade bei der Altersgruppe der 80-Jährigen und älter ein deutlicher Trend zu dieser Haushaltgröße ab, was weiterhin auf eine Erhöhung schließen lässt.

Diagramm 5



Quelle: Amt für Statistik, Haushalgenerierung auf Grundlage des Einwohnermelderegisters

den. Diese Berechnung ist weit verbreitet und relativ einfach machbar. Um genauere Prognosen zu erstellen, bedarf es komplizierter Trendberechnungen.

Diese Entwicklung, verbunden mit dem Rückgang des familiären Unterstützungs- und Pflegepotenzials bei gleichzeitigem Trend zur Erhöhung der Zahl der Pflegebedürftigen überhaupt, macht es erforderlich, die Situation im Bereich der haushaltsnahen Dienstleistungen zu beleuchten. Es bleibt abzuwarten, ob sich der Markt dieser Dienstleistungen nach den jüngsten Pflegereformen dynamischer entwickelt als bisher. Zum bestehenden Fachkräftemangel in der Pflege kann hier auf keine eigene aussagefähige Erhebung für das Stadtgebiet zurückgegriffen werden. „Mit Vakanzen in 61 Prozent der Pflegeeinrichtungen hat kein anderer Wirtschaftszweig derart große Schwierigkeiten, qualifiziertes Personal zu finden“, konstatiert eine Studie im Auftrag der Bertelsmann Stiftung³⁶.

Die Stiftung hat jedoch von einem Wissenschaftlerteam um den renommierten Gesundheitsökonom und Leiter des Zentrums für Sozialpolitik an der Universität Bremen Prof. Dr. Heinz Rothgang eine Prognose für 2030 auf der Basis der Bevölkerungsstruktur des Jahres 2009 erstellen lassen. Diese weist nach dem günstigsten von drei Szenarien (die häusliche Pflege wird gestärkt³⁷) eine Versorgungslücke bei den Fachkräften von 1.023 Vollzeitäquivalenten und im ungünstigsten Fall (bestehende Trends setzen sich fort) von sogar 1.304 aus.³⁸ Eine neue Vorausberechnung auf der Datengrundlage des Zensus 2011 geht von einer Versorgungslücke von insgesamt 1.126 Vollzeitäquivalenten (275 in der ambulanten und 851,4 VZÄ in der stationären Pflege) aus.³⁹

Um die Versorgungslücke zu begrenzen, empfiehlt die Bertelsmann Stiftung den Kommunen ein auf soziale Unterstützung ausgerichtetes Quartiersmanagements aufzubauen, präventive und auf das zivilgesellschaftliche Engagement ausgerichtete Maßnahmen zu ergreifen sowie ein akteursübergreifendes Case- und Care-Management zu etablieren.

Mit Blick auf die Situation des Arbeitsmarkt im Bereich der Pflegefachkräfte und die o. g. Empfehlung, zivilgesellschaftliches Potenzial in Form von Nachbarschaftshilfe und ehrenamtlicher Tätigkeit zu akquirieren, kommt die Gruppe der 65- bis 79-Jährigen in Betracht. Diese hat die Familien- und Erwerbsphase in der Regel hinter sich und ist – wie oben bereits beschrieben – statistisch gesehen noch in einer relativ guten körperlichen Verfassung. Sofern die Mitglieder dieser Altersgruppe nicht bereits als Familienangehörige in Pflegesituationen eingebunden sind, bilden sie ein Potenzial zur Flankierung der eigentlichen Pflege in Form niedrigschwelliger Unterstützungsleistungen. Mit geeigneter Ansprache könnte dieses Potenzial erschlossen werden. Zudem verlief die demografische Entwicklung dieser Altersgruppe recht günstig. So hat sich die Personenzahl seit 1997 von 30.287 auf 41.696 in 2016 erhöht (s. Diagramm 3). Prognostisch wird zwar bis 2024 diese Zahl wieder rückläufig sein, jedoch wird diese Altersgruppe mit voraussichtlich 38.000 Personen immer noch fast doppelt so stark sein wie die Altersgruppe 80 Jahre der 80-Jährigen und älter (s. Diagramm 4).

Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass sich das Verhältnis der Altersgruppe mit *Unterstützungspotenzial* auf der einen Seite und der Menschen mit statistisch erhöhtem *Unterstützungsbedarf* auf der anderen Seite zwischen den Stadtteilen sehr heterogen darstellt und

³⁶ BONIN, BRAESEKE, GANSERER, 2015, S. 5.

³⁷ https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/44_Pflege_vor_Ort/DL_Themenblatt_Pflegereport_2030.pdf. Online am 19.02.2016.

³⁸ <http://www.wegweiser-kommune.de/statistik/pflegeprognose+magdeburg+versorgungsluecken-bei-den-pflegekraefte-absolut+tabelle>. Online am 19.02.2016.

³⁹ <http://www.wegweiser-kommune.de/statistik/magdeburg+versorgungsluecken-bei-den-pflegekraefte+tabelle>. Online am 24.01.2017.

prognostisch die Entwicklung zum Teil sehr unterschiedlich verlaufen wird. Betrachtet man die demografische Entwicklung der Stadtteile in Bezug auf Alterung im Einzelnen, scheint es nicht sinnvoll, dass familiäre Pflegepotenzial bzw. die Altersgruppe der 55 bis 64-Jährigen in Relation zu der Altersgruppe mit statistisch erhöhtem Unterstützungsbedarf zu setzen. In den wenigsten Fällen kann wohl davon ausgegangen werden, dass die Kinder der Unterstützungsbedürftigen im gleichen Stadtteil wohnen, so dass bei der differenzierten Betrachtung der Alterung in den Stadtteilen diese Altersgruppe vernachlässigt wird. Damit reduziert sich die stadtteilbezogene Betrachtung der Entwicklung der Relation von Unterstützungsbedarfen und Unterstützungspotenzialen, auf die Altersgruppe 80 Jahre und älter sowie die der 65- bis 79-Jährigen.

Natürlich sagt das zahlenmäßige Verhältnis noch nichts über die Bereitschaft der Personen der Altersgruppe der 65- bis 79-Jährigen aus, sich im Rahmen von Nachbarschaftshilfe bzw. in sozialen Ehrenamtsprojekten zu engagieren. Es vermittelt jedoch einen ersten Überblick über das Potenzial bei den Menschen, die für die Bewältigung einer teilhabeorientierte Pflege im Quartier von elementarer Bedeutung sind.

Betrachtet man zunächst die demografische Entwicklung der Altersgruppe 80 Jahre und älter nehmen die Altstadt mit rund 1.700 im Basisjahr 2014 und rund 2.000 Personen im Prognosejahr 2024 sowie Stadtfeld Ost mit rund 1.300 im Basisjahr 2014 und rund 1.700 Personen im Prognosejahr 2024 die Spitzenplätze ein. Neben diesen beiden Stadtteilen werden noch weitere, an dieser Altersgruppe bereits einwohnerreiche Stadtteile, noch einmal beträchtliche Zuwächse zu verzeichnen haben. Die Anzahl der Personen dieser Altersgruppe wird nach der Prognose voraussichtlich in Reform auf rund 1.500, Sudenburg, Stadtfeld West und Neustädter See auf jeweils rund 1.400 sowie Neue Neustadt und Leipziger Straße auf jeweils rund 1.200 Personen ansteigen. Zu bemerken ist, dass in den Stadtteilen durchweg im Jahr 2024 ein zum Teil sehr deutlicher Überhang an Personen der Altersgruppe der 65- bis 79-Jährigen prognostiziert wird. Einzig im Neustädter Feld wird sich die Anzahl der Personen der beiden Altersgruppen auf jeweils etwas über 800 einander annähern. In der Bilanz kann jedoch mit Blick auf quartiersbezogene Pflegekonzepte durchaus von einer wertvollen Ressource in den Stadtteilen gesprochen werden.

5.2.2 DEMENZIELLE ERKRANKUNGEN

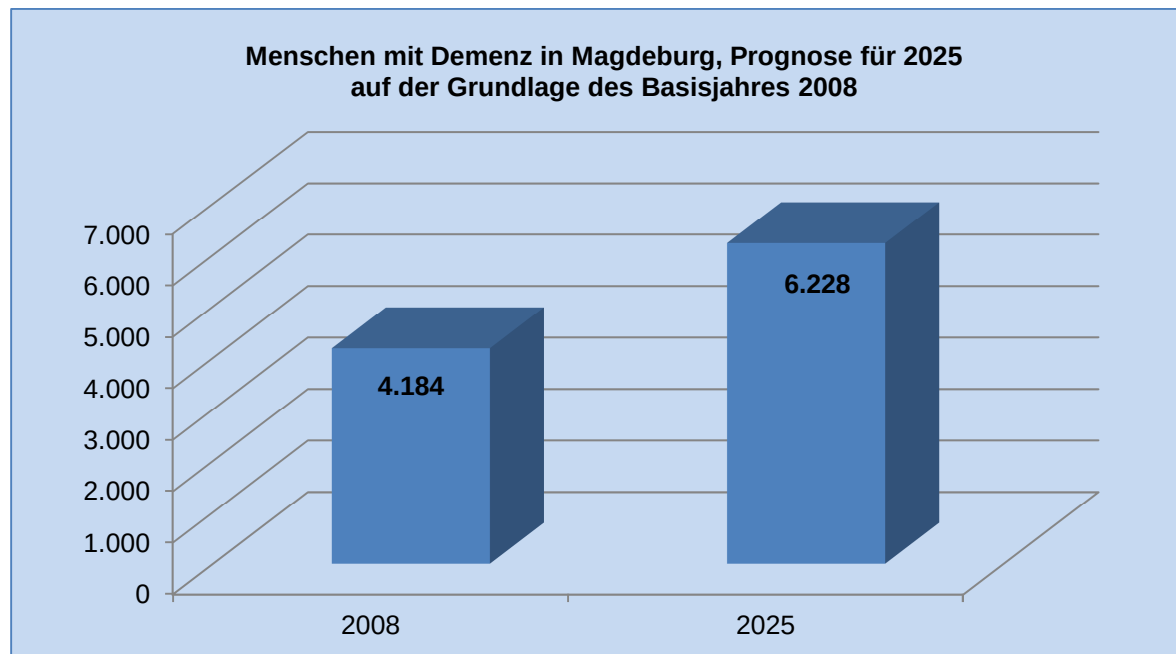
Mit der Einführung eines neuen Pflegedürftigkeitsbegriffs im Zuge der Umsetzung des Zweiten Pflegestärkungsgesetzes gelten ab 2017 ebenso Personen als pflegebedürftig, die von psychischen Einschränkungen betroffen sind, wie etwa bei einer Demenz. Damit wird sich die Zahl der Pflegebedürftigen im Sinne der Sozialen Pflegeversicherung aufgrund dieser Definition außerordentlich erhöhen. Unabhängig vom rechtlichen Status bedürfen Menschen mit Demenz aufgrund der erheblichen sozialen Folgen dieser Krankheit für Betroffene und deren Angehörige einer besonderen Aufmerksamkeit der örtlichen Gemeinschaft.

Das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung prognostizierte 2011 in einer Studie⁴⁰ die Zahl der Krankheitsfälle für das Jahr 2025. Demnach wird die Zahl der diagnostizierten Erkrankungen im Vergleich zum Basisjahr 2008 (4.184 Erkrankungen) in diesem Zeitraum um 24 Prozent ansteigen, so dass 2025 voraussichtlich die Zahl von 6.228 Erkrankungen erreicht wird. Das Institut hat sich dabei wegen der angestrebten Vergleichbarkeit mit der

⁴⁰ SÜTTERLIN, HOßMANN, KLINGHOLZ 2011, Tabellenanhang.

Schweiz und Österreich auf die Datengrundlage des EU-Projektes Eurodem gestützt und geht davon aus, dass diese Prävalenzraten etwas niedriger liegen als bei der bisher genauesten Bestimmungsgrundlage für Prävalenzen des Rostocker Zentrums für die Erforschung des Demografischen Wandels.

Diagramm 6



Quelle: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung

5.2.3 ÄLTERE MENSCHEN MIT SCHWERBEHINDERUNG

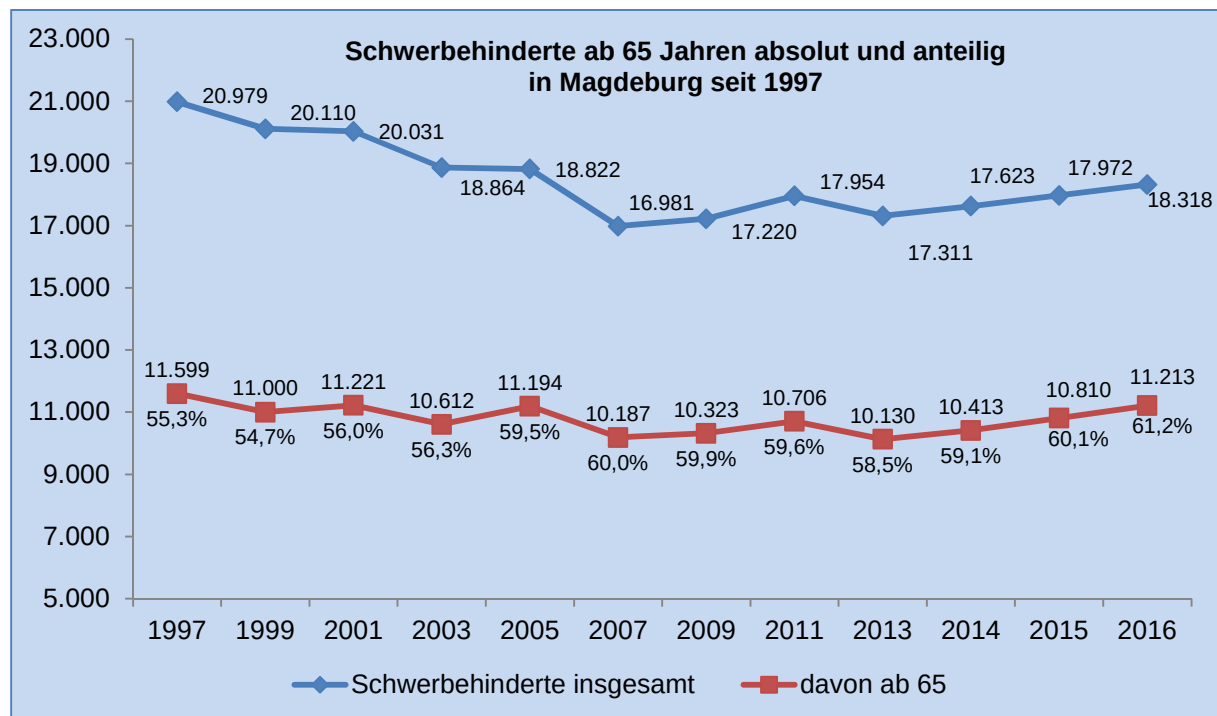
Als weiterer Indikator kann die Entwicklungen der anerkannten Schwerbehinderungen in die Betrachtungen der Lebenslagenaspekts „Gesundheit“ der älteren Menschen in der Stadt einbezogen werden. Dem Bericht des Behindertenbeauftragten der Landeshauptstadt Magdeburg des Jahres 2016 ist zu entnehmen, dass der Anteil der 65-Jährigen und älter von allen Menschen mit Schwerbehinderung mit 61,2 % beträchtlich ist⁴¹. 1997 betrug der Anteil noch 55 %.

Es ist sicherlich leicht nachvollziehbar, dass sich mit zunehmendem Alter ebenso die Behinderungen häufen. In seinem Jahresbericht für 2016 verweist der Behindertenbeauftragte der Stadt auf die Spitzenwerte Sachsen-Anhalts bei der Alterung der Bevölkerung verbunden mit einer hohen Pflegequoten hin, was im Widerspruch zu der geringen Quote von anerkannten Schwerbehinderungen im Bundesvergleich stünde.⁴² Noch deutlicher fällt ein Vergleich der entsprechenden Daten der Landeshauptstadt Magdeburg mit denen auf Bundesebene aus. Als mögliche Ursachen werden eine restriktive Bewilligungspraxis der zuständigen Behörde und das Antragsverhalten der Betroffenen genannt.

⁴¹ Vgl. LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG 2016, S. 7.

⁴² Vgl. LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG 2016, S. 6.

Diagramm 7



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt

5.2.4 ALTERSARMUT

In der öffentlichen Diskussion wird wieder vermehrt über Armutsrisiken im Alter in diskutiert. Diese wirkt sich demnach insbesondere in Ostdeutschland aus und ist auf Ursachen wie die Abkopplung der Rentenentwicklung von der Lohnentwicklung, Langzeitarbeitslosigkeit und prekäre Beschäftigungsverhältnisse sowie fehlende oder ungenügende private Altersvorsorgen bei Geringverdienern und Selbstständigen zurückzuführen.⁴³ Als „Risikogruppen“ werden unter den Geringverdienern neben Langzeitarbeitslosen Menschen mit Migrationshintergrund, Alleinlebende (zumeist Frauen) sowie hochaltrige Frauen genannt.

Dabei hat sich eine Armutsdefinition durchgesetzt, die sich auf den Lebensstandard einer Gesellschaft bezieht. Als „relativ arm“ gilt, wer weniger als 60 Prozent des Durchschnittseinkommens der Bevölkerung erzielt. Wissenschaftliche Befunde aus der Ungleichheitsforschung belegen, dass sich Einkommensarmut negativ auf andere nichtmaterielle Dimensionen der Lebenslage wie Gesundheitsstatus, Lebenserwartung, Wohnverhältnissen, Bildungsniveau und Einbindung in soziale Netze auswirken. Das daran anknüpfende Lebenslagenkonzept wurde in den 1920er-Jahren von dem damaligen Magdeburger Wohnungsamtsleiter und späteren Kämmerer Gerhard Weisser begründet. Es bezieht zusätzlich die Dimensionen wie Lebensqualität oder Wohlbefinden mit ein. Im Alter differenzieren sich nicht nur Lebenslagen weiter aus, es häufen sich ebenso die sozialen Benachteiligungen. Diese Faktoren können sich negativ auf Fähigkeiten auswirken, eigenständig den Alltag bewältigen zu können.

⁴³ Vgl. ALISCH, KÜMPERS 2015.

Auf die kausalen Ursachen von Altersarmut können Kommunen nur wenig Einfluss nehmen. Dennoch bestehen Gestaltungsspielräume, um Teilhabechancen zu eröffnen. Diese können in Form von Angeboten wie Schuldnerberatung, öffentliche Essensausgabe für Bedürftige oder durch Ermäßigungen beim Zugang zu öffentlichen Einrichtungen oder zum ÖPNV erfolgen. Diesbezüglich hat sich der Magdeburg-Pass bewährt.

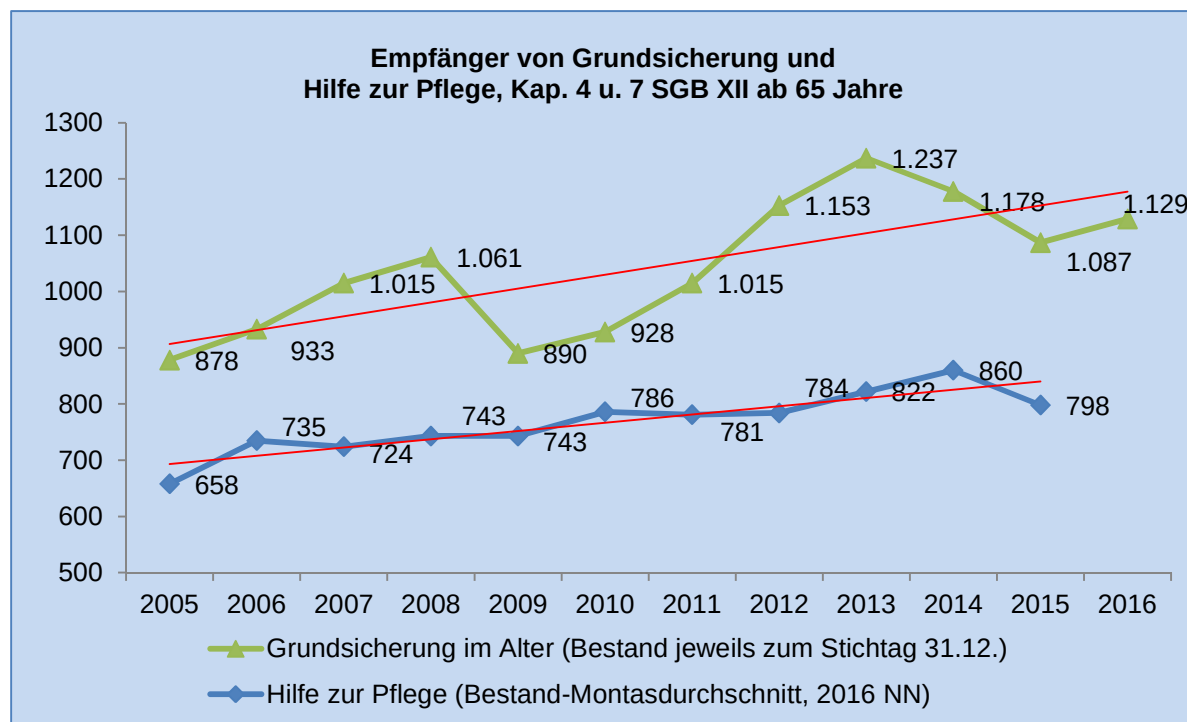
Gestaltungsmöglichkeiten bestehen mittels einer sozialen Wohnungspolitik. Dabei geht es nicht nur um erschwinglichen Wohnraum allgemein, sondern auch um lebensweltnahe Sonderwohnformen, wie Pflege Wohngemeinschaften, Betreutes Wohnen, Service-Wohnen etc. Diese Wohnformen dürfen nicht nur begüterten Menschen vorbehalten bleiben.

Nicht zuletzt seien die sozialen Dienste und speziell in Magdeburg die Alten- und Service-Zentren genannt, die durch Beratung und Aufklärung von Armut bedrohten älteren Menschen dazu verhelfen, Sozialleistungsansprüche geltend zu machen.

Sozialhilfeabhängigkeit im Alter

Sofern man Aufschlüsse über soziale Benachteiligungen im Bereich des Einkommens erhalten möchte, können einige Daten über Transfers der sozialen Sicherungssysteme ein erstes Bild zeichnen.

Diagramm 8



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, Grundsicherung ab 2015 Bundesamt für Statistik

So stieg die Zahl der Empfänger von Grundsicherung im Alter ab 65 in der Stadt seit Eingliederung dieser Leistung in das Sozialgesetzbuch XII von 878 im Jahr 2005 auf 1.129 Personen im Jahr 2016 an⁴⁴. Weiterhin wuchs die Zahl der Empfänger von Hilfe zur Pflege ab 65

⁴⁴ Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, ab 2015 Bundesamt für Statistik.

von 658 im Jahr 2005 auf 798 im Jahr 2015⁴⁵. Hierbei handelt es sich um Personen, die nicht aus ihrem Einkommen ihren Lebensunterhalt bzw. den Eigenanteil der pflegebedingten Kosten aufbringen können.

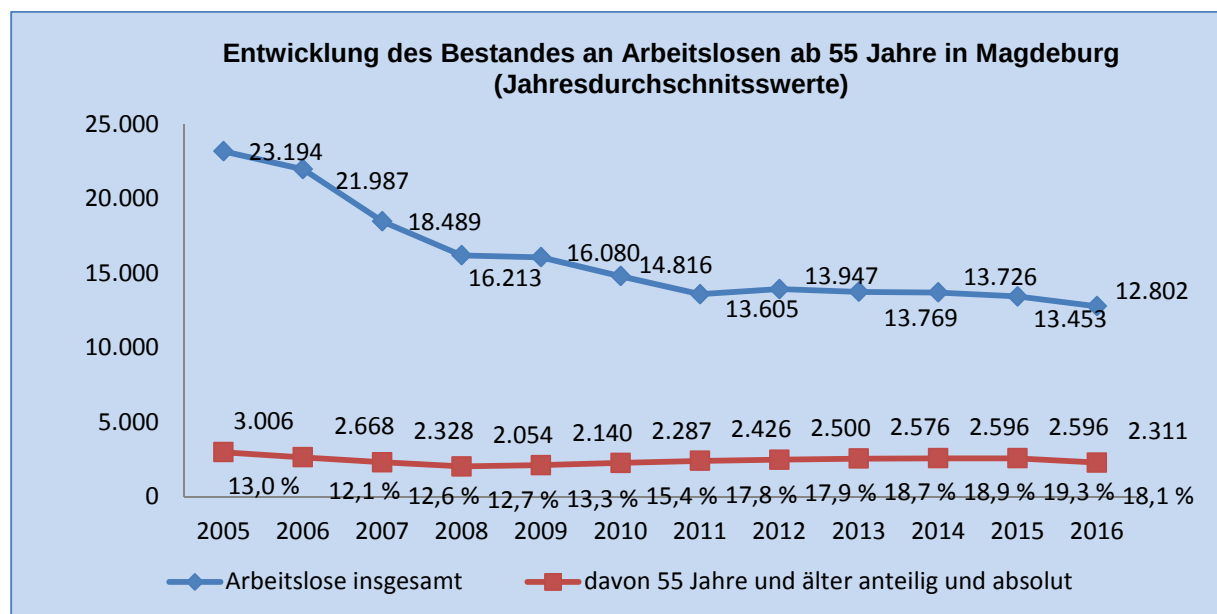
Erwerbsbeteiligung älterer Menschen

Die Grundlage, um den eigenen Lebensunterhalt sichern zu können, ohne von Sozialtransfers abhängig zu sein, ist die Erwerbsbeteiligung älterer Menschen. In diesem Zusammenhang ist der Umstand relevant, dass ältere Arbeitslose in Magdeburg offenbar nicht von der guten Beschäftigungslage profitieren. So blieb die Zahl der Arbeitslosen ab 55 Jahren seit 2006 mit leichten Schwankungen um die 2.500er-Marke relativ konstant. Der Anteil an allen arbeitslosen Personen stieg jedoch von 13,0 auf 18,1 Prozent. Dabei werden Personen statistisch nicht als arbeitslos erfasst:

- die sich in Beschäftigungs-Maßnahmen befinden,
- die unter die vorruhestandsähnliche 58er-Regelung⁴⁶ fielen sowie
- die bereits mit 63 Jahren mit erheblichen Abschlägen in die Rente überführt worden sind⁴⁷.

Hochgerechnet sind über 1.000 der 2.311 älteren Arbeitslosen, die durchschnittlich im Jahr 2016 arbeitslos waren, von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen. Das bedeutet, dass über die Hälfte der Betroffenen länger als ein Jahr arbeitslos ist.

Diagramm 9



Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Prekäre Beschäftigungsverhältnisse im späteren Erwerbsleben führen zu geringeren Bezügen aus der gesetzlichen Rentenversicherung. Wie sich die abschlagsfreie Rente mit 63 o-

⁴⁵ Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, Wert für 2016 lag zum Redaktionsschluss noch nicht vor.

⁴⁶ Nach dem damaligen § 428 SGB III, ab 2009 nach § 53a bei mindestens 1-jährigen Arbeitslosigkeit, galt bis Anfang 2008. Die Personen mussten sich nicht mehr in eine Beschäftigung vermitteln lassen.

⁴⁷ Nach § 5 Abs. 3 SGB II. Eine Zustimmung der Betroffenen war nicht erforderlich („Zwangsverrentung“).

der die sogenannte „Flexirente“ auf die Erwerbsbeteiligung bzw. auf Alterseinkommen älterer Menschen auswirkt, bleibt abzuwarten.

5.3 Auswertung der vorhandenen Daten zur Lebenslage älterer Menschen

Die in den vorangegangenen ausgewählten Parameter zur Lebenslage der älteren Bevölkerung der Stadt sind noch nicht besorgniserregend, zeigen jedoch einen dringenden Handlungsbedarf auf.

So ist nicht nur ein signifikanter Anstieg von Pflege- und Unterstützungsbedarf im höheren Alter zu verzeichnen, sondern ist ebenso ein Trend zu Ein-Personen-Haushalten zu erkennen.

Der Rückgang der Pflegegeldempfänger ist ein Indikator für sich verringernde Angehörigenpflege. Zudem wird sich der Fachkräftemangel in der Pflege wegen der Disproportion zwischen der abnehmenden Zahl Auszubildender und der zunehmenden Zahl Pflegebedürftiger weiter verschärfen. Hier stellt sich die Frage: *Wer pflegt zukünftig und mit welchen Konzepten?*

Zudem wird in den letzten Jahren aus ethischen Gesichtspunkten der Ruf nach einem Pflegesystem lauter, dass neben der rein pflegerischen Versorgung die soziale Teilhabe pflegebedürftiger Menschen berücksichtigt. So wird in Artikel 6 der „Charta der Rechte hilfe- und pflegebedürftiger Menschen“ ausgeführt: „Jeder hilfe- und pflegebedürftige Mensch hat das Recht auf Wertschätzung, Austausch mit anderen Menschen und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.“ Die Fragestellung, die sich aus dieser Forderung ergibt lautet: *Wie können Teilhabechancen in einem Pflegesystem eröffnet werden, das noch weitgehend der Logik der Wirtschaftlichkeit folgt?*

Die Soziale Pflegeversicherung ist keine Vollversicherung. Die Sach- und Geldleistungen sind gedeckelt und wurden über viele Jahre nicht an die steigenden Kosten angepasst. Das hat zur Folge, dass Menschen mit niedrigen Alterseinkommen einen ständig wachsenden Eigenanteil zu tragen haben. Das schlägt sich in den steigenden Zahlen der Sozialhilfeempfänger aufgrund der Pflegekosten (Hilfe zur Pflege) nieder. Die Folge dessen ist eine sich zuspitzende soziale Spaltung in der pflegerischen Versorgung. Wer nur über ein geringeres Einkommen verfügt, wird sich in der Regel für das kostengünstigere Pflegeheim entscheiden oder auf den Zukauf von Zusatzleistungen zur Alltagshilfe ganz verzichten. Auch eine teurere altersgerechte Wohnung oder die aufwändige Wohnungsanpassung wird dann nicht in Betracht gezogen.

Aber nicht nur in Bezug auf eine Pflegesituation wirkt sich Altersarmut negativ auf die soziale Teilhabe aus. So ist der Zugang zu Freizeit- bzw. Kulturangeboten nur eingeschränkt möglich ebenso wie selbst zu finanzierende Angebote zur gesundheitlichen Prävention bzw. zu Bildungsangeboten. Auch müssen Abstriche bei Zusatzleistungen der medizinischen Versorgung in Kauf genommen werden.

Das Schwerbehindertenrecht gesteht betroffenen Menschen bestimmte finanzielle Ausgleichsleistungen zu. Diese sind beispielsweise Steuererleichterungen, unentgeltliche Beförderung im öffentlichen Personennahverkehr, Vergünstigungen bei der Kraftfahrzeugsteuer, Parkerleichterungen und die Befreiung von der Rundfunkgebührenpflicht. Diese Leistungen

sollen zum einen Kosten ausgleichen, die durch Einschränkungen entstehen und zum anderen soziale Teilhabe ermöglichen. Die Ursachen für die im Kapitel 5.2.3 erwähnte Diskrepanz der anerkannten Schwerbehinderungen im Verhältnis zur hohen Anzahl pflegebedürftiger Menschen können hier nicht geklärt werden. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass sich die Bewilligung dieser Ausgleichleistung positiv auf die Einkommenssituation älterer Menschen mit Behinderung auswirkt.

5.4 Exkurs Lohnniveau und Rentenentwicklung

Ein stabiler Sockelbetrag in der Statistik, über arbeitslose ältere Menschen mit einem hohen Anteil Langzeitarbeitsloser und der zu beobachtende Trend zur Zunahme der Abhängigkeit von der Sozialhilfe von Menschen im Ruhestandsalter sind deutliche Hinweise, die auf eine Verschärfung des Problems der Altersarmut in Magdeburg hinweisen.

Aber auch überregionale Zusammenhänge entfalten eine negative Wirkung auf die Alterseinkünfte der Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt. Ursachen dafür sind in dem immer noch vergleichsweise niedrigen Lohnniveau in den ostdeutschen Bundesländern und in den Gesetzesinitiativen der damaligen Bundesregierung zur Reform des Rentenrechts am Anfang der 2000er-Jahre zu finden.

Mit der Rentenreform im Jahr 2001 wurde die private Altersvorsorge in das System der Altersabsicherung aufgenommen. Das Modell der Altersabsicherung allein aus den Leistungen der gesetzlichen Rentenversicherung wurde somit aufgegeben. Parallel wurde beschlossen, dass das Rentenniveau bis 2030 von ursprünglich etwa 53 Prozent⁴⁸ noch im Jahr 2001 auf 43 Prozent des durchschnittlichen Arbeitseinkommens im Jahr 2030 abgesenkt wird. Die private Altersvorsorge als zweite Säule der Alterssicherung hat trotz staatlicher Zulagen bei der sogenannten „Riesterrente“ die Erwartungen aber nicht erfüllt und ist mittlerweile in die Kritik geraten. Der Personenkreis, der in besonderer Weise auf Zusatzeinkünfte zu den Leistungen der Gesetzlichen Rentenversicherung angewiesen wäre, hat kaum Zugang zu diesem System. Geringverdiener können sich diese private Absicherung nicht leisten. Zudem entlasten sie gegebenenfalls allein den Staatshaushalt, wenn sie trotz „Riesterrente“ nicht das Sozialhilfeniveau erreichen, weil diese voll auf die Grundsicherung angerechnet wird.

Zudem schrumpfen aufgrund der europäischen Zinspolitik derzeit die Leistungen aus bestehenden anlagegestützten Vorsorgeformen. Und wer keine 45 Versicherungsjahre nachweisen kann, etwa durch „Zwangsverrentung“ mit 63 Jahren bei Arbeitslosigkeit, muss noch weitere Abschläge in Kauf nehmen.

Mit dem Alterseinkünftegesetz 2005 wurde die nachgelagerte Besteuerung der Renten eingeführt. Für Arbeitnehmer werden die Rentenbeiträge bis 2025 stufenweise steuerfrei gestellt, jedoch verschiebt sich diese Steuerlast auf das spätere Rentenalter, indem die Bruttorente durch eine stufenweise steigende Besteuerung geschmälert wird. Bis 2020 erfolgt dies zunächst in jährlichen Stufen von zwei Prozent bis zu einem Anteil von 80 Prozent und danach in Stufen von einem Prozent, bis 2040 die Besteuerung der gesamten Rente erreicht ist. Nach dem Alterssicherungsbericht der Bundesregierung von 2011 bestehen die Alterseinkommen in den neuen Bundesländern bei Männern zu 86 Prozent und bei Frauen zu 94 Prozent fast ausschließlich aus den Leistungen der Gesetzlichen Rentenversicherung.⁴⁹ In

⁴⁸ DEUTSCHER PARITÄTISCHER WOHLFAHRTSVERBAND 2016, S. 50.

⁴⁹ BUNDESMINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALES 2012, Anhang Tabelle BC.5.

der Gesamtbetrachtung muss konstatiert werden, dass unter diesen Rahmenbedingungen erhebliche Abstriche beim Lebensstandard zu erwarten sind und somit soziale Teilhabe noch schwieriger zu realisieren ist. Es bleibt abzuwarten, wie sich die angehobenen Hinzuverdienstgrenzen des ab 2017 geltenden Flexirentengesetz auswirken.

Statistisch ist zu erwarten, dass mit der Zunahme der Zahl älterer Menschen im Ruhestandsalter ebenso die absolute Zahl der Personen ansteigen wird, die von staatlichen Transferleistungen abhängig ist. Die vorangegangenen Kapitel dürften deutlich gemacht haben, dass sich zusätzlich auch andere Faktoren wie die vorangegangenen Erwerbsbeteiligung und die Reformen der gesetzlichen Rentenversicherung negativ auf die Alterseinkünfte auswirken. Hinzu kommt, dass Menschen in prekären Erwerbssituationen kaum Möglichkeiten haben, durch Weiterbildung selbst die Aussicht auf höhere Erwerbseinkünfte und somit auf die Alterseinkünfte zu verbessern.

Nun hat eine Stadt wenig Einfluss auf die Bundesgesetzgebung, allerdings ist sie der Ort, in dem die Menschen am sozialen Leben teilhaben wollen. Es ist nicht nur davon auszugehen, dass Altersarmut quantitativ zunehmen wird, sondern dass Einkommensarmut eine ganze Reihe sozialer Folgeprobleme nach sich zieht. Arme Ältere können sich gezwungen sehen, in Stadtteile zu ziehen, die weniger gute Bausubstanz aufweisen, über eine schlechter ausgebauten Infrastruktur verfügen und oder schlechter mit dem ÖPNV erschlossen sind. Sie haben ein höheres Krankheitsrisiko und eine kürzere Lebenserwartung und müssen im Pflegefall die billigsten Anbieter wählen. Arme Ältere haben zu wenig Geld für Kultur- und Freizeitangebote. Ältere Menschen scheuen sich, aus Unwissenheit und Scham einen Antrag auf Grundsicherung zu stellen und schränken sich lieber weiter ein. Hinzu kommt die Angst, dass die eigenen Kinder für den Unterhalt herangezogen werden.

Aus dieser Entwicklung heraus stellt sich die Frage: *Was kann die Landeshauptstadt Magdeburg dazu beitragen, um von Armut bedrohten älteren Menschen Möglichkeiten der sozialen Teilhabe zu eröffnen?*

5.5 Anforderungen an die städtische Seniorenpolitik

Die Anforderungen an die städtische Seniorenpolitik sind im „Seniorenpolitischen Konzept der Landeshauptstadt Magdeburg. Aktivität und Hilfe im Alter“ von 2013 ausführlich beschrieben worden und haben nichts von ihrer Aktualität eingebüßt – haben eher noch in einigen Punkten an Dringlichkeit gewonnen. An dieser Stelle werden daher nur die Essenz dieser Konzeption in Erinnerung gerufen und die Aspekte ausgeführt, die seit 2013 einen Bedeutungsgewinn erfahren haben.

So wird in dem Konzept auf die Seniorenpolitischen Leitlinien als Bezugsrahmen der städtischen Seniorenpolitik hingewiesen und hebt die Dialektik der vorhandenen Potenziale einerseits aber auch der Sorgebedürftigkeit des Alters andererseits hervor.

„Damit [gemeint ist das Seniorenpolitische Konzept] sollen:

- die Kompetenzen der Seniorinnen und Senioren zum Nutzen des Gemeinwesens und für die Meisterung der individuellen Lebenssituation erschlossen,
- Hilfe- und Unterstützungsbedarf berücksichtigt,
- Ausgrenzung durch Altersarmut vermieden und

- die Teilhabemöglichkeiten und Verwirklichungschancen der Seniorinnen und Senioren verbessert werden“.⁵⁰

Im Kern geht es dabei um die Schaffung altersgerechter Wohnungen (Neubau bzw. Wohnungsanpassung), um die Herstellung von Barrierefreiheit und die Verbesserung der Aufenthaltsqualität des öffentlichen Raums (Kommunikationszonen), um die Stärkung sozialer Netze und um die Förderung von Aktivitäten der Nachbarschaftshilfe.

Weiterhin wird darin in Bezug auf die Koordinierung der Freiwilligenarbeit den fünf Alten- und Service-Zentren eine tragende Rolle zugewiesen.

Aktuell steht die Entscheidung an, ob sich Magdeburg als Landeshauptstadt mit vergleichsweise guter sozialer Infrastruktur bei der Ausschreibung „Modellkommune Pflege“ bewirbt. Es ist nach den Regelungen des Dritten Pflegestärkungsgesetzes (PSG III) vorgesehen, in 60 Kommunen Modellprojekte zuzulassen, in denen „aus einer Hand“ über die Leistungen:

- der Pflegeversicherung (Pflegeberatung),
- der Sozialhilfe (Altenhilfe, Hilfe zur Pflege und Eingliederungshilfe),
- des öffentlichen Gesundheitsdienstes,
- zur rechtlichen Betreuung,
- zu behindertengerechten Wohnangeboten,
- zum öffentlichen Nahverkehr und
- zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements

allumfassend beraten wird.

Hintergrund ist die Erfahrung der Kommunen, dass es Betroffenen oftmals schwer fällt, sich in der unübersichtlichen Zuständigkeit von Behörden zurechtzufinden und sich durch die Schnittstellen an den Grenzen der jeweiligen Zuständigkeit lange Wege ergeben, die für Betroffenen und deren Angehörige ohnehin schon viel abverlangen.

Alternativ wird den Kommunen die Möglichkeit eingeräumt, selbst zu entscheiden, ob diese einen Pflegestützpunkt einrichten wollen. Magdeburg beteiligt sich an der Vernetzten Pflegeberatung in Sachsen-Anhalt. Das Bundesland hat bislang keine Verfügung zur Einrichtung von Pflegestützpunkten erlassen. In jedem Fall ist eine landesrechtliche Regelung Voraussetzung.

Bemerkenswert ist die öffentliche Diskussion um eine teilhabeorientierte Pflege und die Inklusion älterer Menschen. Der Konzeptansatz, ältere Menschen in die Gesellschaft einzubeziehen, existiert in der Gerontologie bereits geraume Zeit. Neu ist, dass nunmehr renommierte Institutionen wie der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge die soziale Teilhabe unter dem Aspekt der Schaffung inklusiver Lebensverhältnisse für ältere Menschen betrachtet wird, wie diese von der Europäischen Union für Menschen mit Behinderung gefordert werden. Dieses und die Überlegungen, wie dem Fachkräftemangel und dem sinkenden Familienpflegepotenzials entgegengetreten werden kann, hat den eigentlich schon lange geforderten Quartierskonzepten in der Pflege eine neue Dynamik beschieden. In diesem Zusammenhang sind die Arbeit der Bund-Länder-Arbeitsgruppe zur Stärkung der Rolle der Kommunen

⁵⁰ LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG 2013a, S.9.

in der Pflege zu sehen, die Vorschläge zur seniorenfreundlichen Entwicklung von Sozialräumen eingebracht hat, so dass ältere Menschen möglichst lange dort leben können. Ein wichtiger Aspekt dabei ist die Schaffung einer kleinräumigen Pflegeinfrastruktur. Im Folgenden ist daher zu betrachten, welche Rolle den Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs in diesem Kontext zukommt.

6 IMPLIKATIONEN FÜR DIE ARBEIT DER ALTEN- UND SERVICE-ZENTREN UND OFFENEN TREFFS

Die Alterung der Stadtgesellschaft ist per se keine negative Entwicklung. Sie eröffnet Chancen, birgt jedoch auch Risiken in sich. Es gibt zu dem nicht die „gute“ demographische Entwicklung; auch wenn diese Auffassung durch altersdiskriminierende Begriffe, wie „Alterschwemme“, „Vergreisung der Gesellschaft“ oder „Überalterung“ befeuert wird. Dabei sind es nicht die vielen alten Menschen, die die Altersstruktur so verändert haben, sondern die fehlenden jungen Menschen. Statt („Schuld“-)Zuschreibungen bedarf es vielmehr angemessener Antworten, um den sich aus dem demografischen Wandel ergebenden Anforderungen angemessen begegnen zu können. Eine Reduzierung einer städtischen Strategie auf die offene Seniorenarbeit wäre daher zu kurz gegriffen. Sektorale Lösungen werden der Komplexität der Lebenslagenaspekte der älteren Menschen nicht gerecht. Hier ist eine ressortübergreifende Gesamtstrategie gefragt, die alle Fachressorts tangiert. Dazu hat das Seniorenpolitische Konzept 2013 bereits die Weichenstellung vollzogen. An dieser Stelle ist zu klären, welche Rolle die Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs in einer solchen Gesamtstrategie spielen können.

Als soziale Einrichtungen haben die Alten- und Service-Zentren eine „anwaltliche“ Funktion. „Mandanten“ dieser Arbeit sind neben älteren Menschen, die sich für das Gemeinwohl engagieren wollen, insbesondere Menschen, die aufgrund sozialer Benachteiligungen, gesundheitlicher Einschränkungen sowie körperlicher, kognitiver und sensorischer Funktionseinschränkungen nicht allein die Probleme des Älterwerdens bewältigen können.

Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs fällt aufgrund ihrer räumlichen Anordnung in der Fläche weiterhin die Funktion lokaler Kristallisationspunkte des sozialen Lebens in den jeweiligen Stadtteilen zu. Als Anlaufpunkt für ältere Menschen in den unterschiedlichen Lebenslagen müssen sich die Einrichtungen auf die jeweiligen Bedürfnisse einstellen.

Vor dem Hintergrund der in Kapitel 5.5 ausgeführten Anforderungen an die städtische Seniorenpolitik erfahren die beiden Grundfunktionen als Anlaufstellen im Quartier und als soziale Beratungsstellen noch einmal an Bedeutung. Das gilt insbesondere für die fünf Alten- und Service-Zentren, die ideale Voraussetzungen bieten, einen wesentlichen Beitrag zu der geforderten Verbesserung der Beratung in Pflegesituationen und bei der Realisierung von Quartierskonzepten zu leisten. Sie können diesbezüglich aus dem aktuellen Handlungsauftrag die vorhandenen Kompetenzen in ihre Beratung einbringen, zur (kleinräumigen) Vernetzung relevanter Angebote und Dienste sowie ihre Kenntnisse der Sozialstruktur, der sozialen und allgemeinen Infrastruktur und zu den baulichen Gegebenheiten. Daher gilt es, besonderes Augenmerk auf die bisherige Entwicklung dieser Funktionen zu richten und das Profil der Alten- und Service-Zentren ggf. auf ihre Stellung im Hilfesystem der Stadt und hinsichtlich des Adressatenkreises zu schärfen. Weiterhin wäre zu prüfen, welche Ansätze es diesbezüglich in den Offenen Treffs gibt, die sich im Vergleich zu den Alten- und Service-Zentren unter weitaus schwierigeren Rahmenbedingungen etablieren mussten.

6.1 Stellung und Funktion der Alten- und Service-Zentren im Hilfesystem

Um die Frage klären zu können, an wen sich die Angebote der Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs zukünftig zu richten haben, muss man sich auf die grundsätzliche Stellung im Hilfesystem besinnen. Aufgrund der Funktion der Einrichtungen, Angebote für die „weichen“ Problemlagen des Alters zu offerieren, sind diese dazu prädestiniert, ggf. der „Türöffner“ für die Angebote bei den „harten“ Problemlagen zu sein.

„Als typische ‚weiche‘ Bedarfslagen älterer Menschen gelten insbesondere Beratungs- und Informationsbedarf, Bedarf an sozialen Kontakten, Kommunikation, sinnstiftender Betätigung, an Bildungs- und Freizeitangeboten oder an Unterstützung mit leichten Hausarbeiten, Einkäufen, Behördengängen und dergleichen.

Zu den eher ‚harten‘ sozialen Bedarfslagen zählen demgegenüber alle diejenigen, die mit gesundheitlicher und pflegerischer Versorgung zusammenhängen“.⁵¹

Diese Funktion geht konform mit der Zielstellung des sogenannten Altenhilfeparagraphen § 71 SGB XII und ermöglicht die Ableitung des Adressatenkreises. Im Arbeitskreis für Seniorenfragen und Altenplanung wurden 2014 die einzelnen Zielgruppen ausgehend von der ursprünglichen Konzeption und unter Berücksichtigung der aktuellen Rahmenbedingungen mit den Bedarfslagen definiert und daraus die Grundsatzziele und Maßnahmen zur Umsetzung durch die Alten- und Service-Zentren abgeleitet (s. Anhang 1: Zielgruppen – Bedarfslagen – Grundsatzziele – Maßnahmen). Als Zielgruppe identifiziert wurden ältere Menschen bereits im Alter ab 55 Jahren⁵², die:

- mit persönlichen, sozialen, gesundheitlichen, finanziellen und rechtlichen Problemen belastet sind,
- Stabilisierung beim Erhalt der häuslichen Umgebung benötigen,
- aufgrund ihrer psychischen und / oder physischen Situation Unterstützung brauchen (z.B. bei besonderen Krankheitsbildern wie Demenz, Parkinson, Depression, Sucht, Wahn oder Gesundheits-, Mobilitäts- und Sinneseinschränkungen),
- sich in speziellen persönlichen Problemsituationen befinden,
- sozialer Kontakte bedürfen,
- sich ehrenamtlich engagieren möchten und ihre Kompetenzen erhalten und einbringen wollen,
- sich frühzeitig mit dem Älterwerden auseinandersetzen,
- sich vor dem Erreichen des Ruhestandes in einer prekären Erwerbssituation oder sich in einer Phase der Neuorientierung nach dem Eintritt in den Ruhestand befinden.

Aus der Beschreibung der Zielgruppen wurde von dem Arbeitskreis der Katalog von Grundsatzzielen der Arbeit der ASZs abgeleitet. Die sind im Einzelnen:

- Lebensqualität und Selbstständigkeit im Alter erhalten
- Verbleib in der eigenen Häuslichkeit unterstützen
- Soziale Isolation älterer Menschen mildern
- Selbstwertgefühl älterer Menschen steigern
- Mitgestaltung und Partizipation älterer Menschen ermöglichen

⁵¹ NAEGELE. 1999, S. 436.

⁵² Einschließlich besonderer Gruppen wie älterer Menschen mit Behinderung, Migranten*-innen und gleichgeschlechtlich orientierte ältere Menschen

- Offenheit und Toleranz zwischen den Generationen, den unterschiedlichen Lebensstilen, Orientierungen und Kulturen fördern
- Ehrenamtliches Engagement fördern und nutzen

Neben älteren Menschen mit Unterstützungsbedarfen werden Personen aus deren sozialen Umfeld wie Angehörige, Nachbarn und Freunde – sowie mittelbar – relevante Institutionen und Organisationen benannt. Das resultiert aus der stärkeren Ausrichtung an den Lebenslagen und Lebenswelten, was zu einer besseren Berücksichtigung von Potenzialen aus den informellen und formellen Unterstützungsnetzwerken führen soll. Mit dieser Akzentverschiebung, weg von einer stark an den Defiziten orientierten, hin zu einer potenzial- und lebensweltorientierten Betrachtung, ist zwangsläufig ein Perspektivwechsel vom „Fall zum Feld“ verknüpft. Das bedingt, dass die Fachleute der ASZs Strukturen, Probleme und Stärken ihrer Region kennen und vor Ort Präsenz zeigen müssen. Unterstützung wird nicht in der abgeschotteten Welt eines ASZ organisiert, sondern unter Zuhilfenahme aller Ressourcen, die die Region bietet. Die Sozialarbeiter*innen und Sozialpädagog*innen der ASZs werden mehr zu Moderatoren und Organisatoren von Stadtteilarbeit für die Belange älterer Menschen. Die ASZs selbst sind so gesehen nicht Fixpunkt allen Handelns, sondern für diesen Arbeitsansatz als lokale Basis mit den Gruppen- und Beratungsräumen eine wichtige Ressource.

Im Zusammenhang mit dem oben beschriebenen Perspektivwechsel erfährt der in der Sozialen Arbeit positiv aufgeladenen Begriff „Niedrigschwelligkeit“ eine besondere Bedeutung. So ist in der Fachdiskussion seit langer Zeit von „Niedrigschwelligkeit“ sozialer Einrichtungen die Rede. Dabei handelt es sich „[...]nicht um ein abzugrenzendes theoretisches und methodisches Konzept. Vielmehr verweist Niedrigschwelligkeit symbolisch auf eine Stufe, eine Treppe auf ein Hindernis und deutet damit auf die Konstitution hin, wie etwas zugänglich, erreichbar beschrieben wird“.⁵³ Entstanden ist dieser Arbeitsansatz aus den Erfahrungen mit marginalisierten Personengruppen wie Drogenabhängige, Wohnungslose etc., die mit den konventionellen hochschwelligten Hilfsangeboten nicht erreicht werden. Gemeint sind mit Niedrigschwelligkeit also nicht nur die „Hardware“ der Zugangskriterien, wie die (barrierefreie) Erreichbarkeit und die Verfügbarkeit (Öffnungszeiten), sondern gleichermaßen bestimmte „Soft Skills“. Diese lassen sich aus der konkreten Situation der potenziellen Nutzer*innen dieser Angebote herleiten. Menschen neigen dazu, Erwartungshaltungen an sich selbst auf Dritte zu übertragen. Daraus ergeben sich unter Umständen bestimmte Schwellenängste, Gefühle ggf. fremden Erwartungen nicht zu genügen, Gefühle von Scham und nicht dazugehören.

In der Konzeption „Abgestuftes System von Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs“ wird nur angedeutet, was mit Niedrigschwelligkeit dieser Einrichtungen gemeint ist.

„Aufgrund der Wohnortnähe und des Fehlens einer typischen ‚Behördencharakteristik‘ haben die Alten- und Service-Zentren insbesondere die Aufgabe, den Bürgern einen niedrigschwelligen Zugang zum Hilfesystem der Stadt zu ermöglichen“.⁵⁴

⁵³ ALICE SALOMON HOCHSCHULE BERLIN: *ABC der Grundbegriffe Niedrigschwelliger Sozialer Arbeit*. Projektseminar »Niedrigschwellige Soziale Arbeit« (SoSe 2011 bis WiSe 2012/2013), S. 3. Online am 17.08.2016, http://www.ash-berlin.eu/hsl/freedocs/306/abc_grundbegriffe_niedrigschwellige_soziale_arbeit.pdf am 17.08.2016.

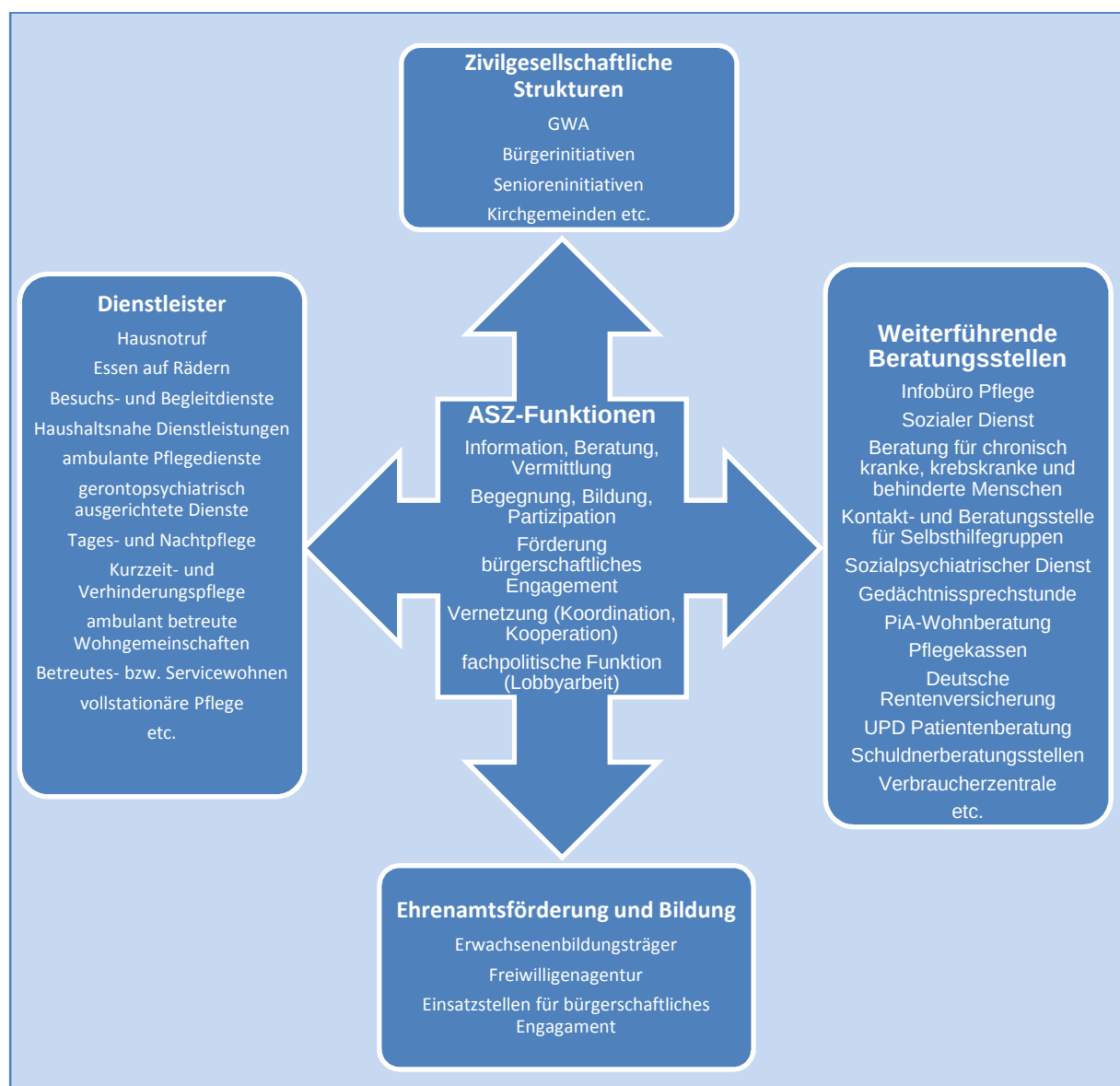
⁵⁴ LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG 1998: *Modellprojekt Abgestuftes System von Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs in Magdeburg*, S. 23.

Es ist daher notwendig, abzuleiten, was Niedrigschwelligkeit in der Arbeit mit älteren Menschen ausmacht.

Der Umgang mit Behörden, das dort vorzufindende Machtgefälle zwischen Beratern und Ratsuchenden, den zu erlebenden Stigmatisierungen und Stereotypisierungen, sich als Mitglieder einer unterprivilegierten Personengruppe zu zeigen und der Gebrauch einer wenig lebensweltlichen Sprache bereiten vielen älteren Menschen Probleme. Wenn sich die ASZs davon abheben wollen, wäre jedoch zu evaluieren, ob sie diesem Anspruch wirklich gerecht werden.

Bevor näher auf Niedrigschwelligkeit der ASZs in Bezug auf den Zugang in das Hilfesystem eingegangen wird, müssen die Wechselbeziehungen der ASZs mit den Akteuren dieses Hilfesystems veranschaulicht werden (s. Abbildung 2).

Abbildung 2: Einordnung der ASZs in das städtische Hilfesystem



Über den Leistungskatalog bzw. die Funktionen der ASZs können die entsprechenden Kooperationspartner identifiziert werden. Insbesondere aus den Funktion Information, Beratung

und Vermittlung ergeben sich die beiden Blöcke der weiterführenden Beratungsstellen, die bei komplexeren Beratungsbedarfen im Anschluss an eine Erstberatung hinzugezogen werden, und die Dienstleister, mit deren Unterstützung eine weitgehend eigenständige Lebensführung ermöglicht werden kann. Hier steht der Fokus auf der Bewältigung von spezifischen Problemlagen. Sofern sich Information, Beratung und Vermittlung aus einem Interesse an einer ehrenamtlichen Tätigkeit oder aus einem bestimmten Bildungsinteresse ergeben, kommen ggf. als weiterführende Instanzen die Freiwilligenagentur und Erwachsenenbildungsträger in Betracht. Zur Etablierung einer Partizipationskultur macht es Sinn, mit den örtlichen zivilgesellschaftlichen Strukturen zusammenzuarbeiten. Steht die Vermittlung sozialer Kontakte bzw. von Gemeinschaftserlebnissen im Vordergrund, ist die Zusammenarbeit mit anderen Trägern offener Seniorenarbeit bzw. deren örtlicher Einrichtungen angezeigt.

6.2 Evaluation der ASZs als „niedrigschwelliger Zugang zum Hilfesystem“

Um die Niedrigschwelligkeit der ASZs beurteilen zu können, muss dieser unbestimmte Begriff „messbar“ gemacht werden. Dabei geht es nicht nur um „harte“ Faktoren wie die gute Erreichbarkeit mit dem ÖPNV oder dem barrierefreien Zugang zu diesen Einrichtungen, sondern zudem um „weiche“ sozialpsychologisch erklärbare Einflussgrößen. So fühlen sich ältere erwerbsfähige Menschen, die bereits längere Zeit arbeitslos sind oder sich in einem prekären Beschäftigungsverhältnis mit geringem Einkommen befinden, oft stigmatisiert. In der Leistungsgesellschaft ist die Auffassung weit verbreitet, dass Arbeitslosigkeit und in deren Folge Armut auf ein persönliches Versagen zurückzuführen und mit einer unzureichenden Leistungsfähigkeit verbunden ist. Die Folge ist ein sinkendes Selbstwertgefühl, verbunden mit Scham, was wiederum zu Vermeidungsverhalten in Bezug auf das Eingehen neuer sozialer Kontakte führen kann. Den größten Erfolg bei der Ansprache dieser Zielgruppe werden vor diesem Hintergrund die ASZs haben, sofern sie jegliche Hinweise vermeiden, die das „Alte-Eisen-Stigma“ bedienen. In einem Grundgefühl der Scham könnte allein die Verwendung des Begriffs „Arbeitslosentreff“ dazu beitragen, auf keinen Fall daran teilzunehmen, weil man sich dadurch offen als das zu erkennen gibt, was dieses Schamgefühl hervorruft.

Ein ähnlich einfühlsamer Umgang ist mit demenzkranken Menschen und deren Angehörigen erforderlich. Hier ist vermeintlich „normabweichendes Verhalten“ nur schwer zu kaschieren. Aus Unsicherheit im Umgang mit Betroffenen neigen Menschen dazu, direkte Begegnungen mit Betroffenen aus dem Weg zu gehen oder reagieren unangemessen. Das wiederum führt zu Ängsten und Schamgefühlen bei den Erkrankten und deren Angehörigen.

In Bezug auf Niedrigschwelligkeit bietet es sich daher an zu untersuchen, wie in den einzelnen ASZs mit vermeintlichen Schwellenängsten umgegangen wird. Dabei könnte bereits das formale Bestehen von speziellen Angeboten für gefährdete Personengruppen ein Beleg dafür sein, dass Zugangsbarrieren abgebaut werden, weil die Teilnehmer*innen als „Gleiche unter Gleichen“ kaum Abwertung befürchten müssen. Weiterhin wird davon ausgegangen, dass eine einfühlsame Ansprache dieser Personengruppen Aufschlüsse auf den Grad der Niedrigschwelligkeit ermöglicht.

Bei der Betrachtung der „weichen“ Indikatoren von Niedrigschwelligkeit müssen die Schließungsprozesse betrachtet werden, die über die Zugangsmöglichkeiten zu den Angeboten und Gruppen der ASZs entscheiden. Der den hier dargestellten Überlegungen liegt der soziologische Begriff aus der Theorie der Sozialen Schließung von Max Weber zugrunde, mit

dem die Zugangschancen zu einer sozialen Gruppe und den daraus resultierenden Teilhabemöglichkeiten beschrieben werden. Sofern dieser gesellschaftstheoretische Ansatz entsprechend heruntergebrochen wird, können sich damit die Schließungsprozesse der ASZs erklären lassen, die ihrerseits mitentscheidend sind, wie „offen“ bzw. wie niedrigschwellig die ASZs wirklich sind.

Es wird davon ausgegangen, dass Ausschlussmechanismen sowohl durch das öffentliche Erscheinungsbild als auch durch die Interaktionen des Personals und der Nutzer bestimmt werden. Dabei wird das Nutzungsverhalten durch die angenommen bzw. tatsächlichen Erwartungen des Trägerpersonals und bereits etablierte Nutzerkreise bestimmt.

So kann allein die Bezeichnung der Alten- und Service-Zentren zusätzlich mit dem besitzanzeigenden Genetiv des Trägerverbandes (Alten- und Service-Zentrum der / des Trägers xy) zu Deutungen führen, dass eine Mitgliedschaft bei dem jeweiligen Träger mindestens jedoch eine weltanschauliche Nähe als Zugangsvoraussetzung besteht. Es ist hier daher im Weiteren zu untersuchen, ob dieses bei der Ausschilderung der Einrichtungen bzw. im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit so praktiziert wird.

So werden Menschen mit Migrationshintergrund eher davon ausgehen, dass die Angebote der ASZs sich tatsächlich an sie richten, wenn dieser Personenkreis in den Monatsprogrammen direkt angesprochen oder Werbematerial mehrsprachig herausgegeben wird, als wenn das nicht der Fall ist.

Aber auch bereits etablierte Nutzer*innen der ASZs haben Einfluss darauf, ob die Einrichtungen tatsächlich für neue Interessierte offen sind. So kann immer wieder in Begegnungsräumen aller Couleur das Phänomen beobachtet werden, dass sich informelle Gruppen herausbilden, in denen die Mitglieder ihre Rolle finden und so ein System bilden, was sich nach außen abschottet. Erstbesucher erleben oft, dass sie allein dastehen während die Etablierten munter miteinander kommunizieren. U. U. wird sogar der Platz verweigert, weil „dort immer Frau Meier sitzt“. Das ist zunächst nichts Ungewöhnliches, kann aber zum Fernbleiben führen, wenn geschultes Personal die geschlossenen Gruppenstrukturen nicht aufbrechen und vermitteln.

Nicht evaluiert werden kann jedoch – denn diese Bezeichnung wurde von der Stadt vorgegeben –, in wie weit die Bezeichnung „Alten- und Service-Zentrum“ selbst Schließungsprozesse auslöst. So ist zu befürchten, dass das Grundwort „Alten“ das Gefühl älterer Erwerbsloser des Abgewertet-Seins und zum „Alten Eisen“ zu gehören, bestätigt.

Nicht evaluiert wurde ebenso die Umsetzung der in der Konzeption erwähnte „nachgehende Sozialarbeit“.

Es hatte sich gleich zu Anfang der Inbetriebnahme der ASZs gezeigt, dass aufgrund des hohen zeitlichen Aufwandes bei knappem Personalschlüssel diese Form der Hilfe nicht realisiert werden kann. Zudem ließ die o. g. vage Formulierung Raum für Interpretationen, was eigentlich gemeint ist. So hatten sich seinerzeit Stadt und Träger im Arbeitskreis für Seniorenfragen und Altenplanung verständigt, diese Hilfeform auszusetzen.

Zusammenfassend wären zur Bewertung der Niedrigschwelligkeit drei Kategorien zu untersuchen, die mit den Begriffen „Erreichbarkeit“ (fußläufig, ÖPNV, Individualverkehr, Barriere-

freiheit), „Verfügbarkeit“ (Öffnungszeiten) und „Offenheit“ (Schließungsprozesse) bezeichnet werden.

Zur Analyse der Niedrigschwelligkeit der fünf Alten- und Service-Zentren wurden die Jahresberichte 2012 bis 2014, die stichprobenhaft gedruckten Monatsprogramme des laufenden Kalenderjahres, aktuelle Pressemeldungen und Meldungen aus dem Pressespiegel der o. g. Jahresberichte sowie das Berichtsmaterial aus der teilnehmenden Beobachtung in den fünf ASZs vom August 2015 bis Januar 2016 durch zwei städtische Mitarbeiter*innen auf entsprechende Hinweise untersucht. Die Beobachtungen wurden je Einrichtung mindestens an 5, maximal an 9 Tagen durchgeführt.

Da Materialien nur stichprobenhaft gesichtet und die teilnehmende Beobachtung nur zeitlich begrenzt durchgeführt werden konnten, stellen die Ergebnisse nur Momentaufnahmen dar und sind keinesfalls repräsentativ für den Betrieb der Einrichtungen über einen Zeitraum von 18 Jahren. Dennoch sind diese dazu geeignet, über den mehrdimensionalen Begriff der Niedrigschwelligkeit den Stand der Entwicklung der ASZs im Gesamtsystem zu veranschaulichen und bestehende Entwicklungspotenziale aufzuzeigen. Weil Niedrigschwelligkeit im Sinne der Sozialen Arbeit immer auch den Gedanken der beabsichtigten Platzierung der Unterstützungsangebote bei den Adressaten impliziert, kann sie ein geeigneter Indikator für die Wirksamkeit der ASZs sein.

Analyse

Die beiden teilnehmenden Beobachter, die das erste Mal die ASZ aufsuchten, beschreiben vier von fünf als schwer zu finden. Dem ASZ-Neu Olvenstedt wird eine eher periphere Lage zugeschrieben, die anderen vier Einrichtungen werden als im Stadtteil zentral liegend eingeordnet. Allein das ASZ Cracau sei leicht zu finden und würde zentral liegen.

Entsprechend der Ergebnisse einer Umfrage bei den ASZs sind die Zuwege überwiegend in einem guten Zustand und weitgehend barrierefrei. Es gibt Querungshilfen, die Bordsteine sind abgesenkt und die Straßenbeleuchtung wird als „gut“ beschrieben (ASZ Sudenburg macht keine Angaben zur Beleuchtung der Zuwege.). Eine Ausnahme stellt das ASZ Cracau dar. Hier wird bemängelt, dass der Belag der Zuwege in schlechtem Zustand sei. Auch würde die Sicht beim Überqueren der Cracauer Straße durch parkende Autos versperrt werden und Bordsteine seien nicht überall abgesenkt (s. Anhang 3: Niedrigschwelligkeit)Anhang 2: Leistungsbeschreibungen.

Differenzierter stellt sich die Situation hinsichtlich der Erreichbarkeit mit dem ÖPNV dar. Nicht jede Haltestelle der Linien, über die das ASZ Neu Olvenstedt erreichbar ist, ist barrierefrei. Die ASZ Sudenburg und Cracau sind überhaupt nicht unmittelbar an einer barrierefreien Haltestelle angebunden.

Nur das PikASZ verfügt über keine Parkplätze für PKW in unmittelbarer Nähe.

Alle Einrichtungen sind über einen barrierefreien Zugang erreichbar, jedoch befindet sich das ASZ Sudenburg im 2. OG im Hinterhaus. Um zu dem dortigen Aufzug zu gelangen, muss ein kleiner Treppenabsatz überwunden werden. Sofern der Aufzug außer Betrieb sein sollte, bleibt den Nutzer*innen nur der Weg über die Treppe.

Nicht alle Funktionsräume sind barrierefrei. Im ASZ Kannenstieg sind im ersten OG, im ASZ Neu Olvenstedt und im PikASZ im Kellergeschoß Räume nur über eine Treppe erreichbar. Barrierefreie Toiletten sind in allen Einrichtungen vorhanden, teilweise mit Einschränkungen hinsichtlich deren Erreichbarkeit.

Alle fünf ASZs weisen feste Öffnungszeiten aus (s. Anhang 3: Niedrigschwelligkeit). Untereinander unterscheiden diese sich nur geringfügig. Vier Einrichtungen öffnen Montag bis Freitag um 8 Uhr, das ASZ Neu Olvenstedt ein halbe Stunden später. Die Schließzeit variiert montags bis donnerstags von 16.30 Uhr im ASZ im Bürgerhaus Kannenstieg und im PikASZ Leipziger Straße über 17 Uhr in den ASZ Cracau, Olvenstedt und Sudenburg bis 18 Uhr an Dienstagen in den ASZ Sudenburg und Olvenstedt.

Freitags schließen die ASZs zwischen 14 Uhr in den ASZ Kannenstieg, Cracau, Olvenstedt und Sudenburg sowie um 15 Uhr im PikASZ Leipziger Straße. Das ASZ im Bürgerhaus Kannenstieg öffnet für eine Nutzer*innengruppe jeden dritten Sonntag im Monat von 11 bis 15 Uhr. Bei keinem ASZ stimmen die Öffnungszeiten bei den unterschiedlichen Informationsquellen überein. Bei der stichprobenhaften Sichtung von Monatsprogrammen fiel auf, dass in einem ASZ zudem eine Fremdnutzung der Einrichtung und in einem weiteren die Nutzung der Einrichtung durch den trügereigenen Pflegedienst während der Öffnungszeiten erfolgte und somit diese ASZs der Öffentlichkeit nicht zur Verfügung standen.

Feste Beratungszeiten werden nur vom ASZ Kannenstieg, ASZ Olvenstedt und vom PikASZ ausgewiesen. Das ASZ im Bürgerhaus Cracau bietet Beratung anlassbezogen an, allerdings war im Zeitraum der teilnehmenden Beobachtung oftmals kein Fachpersonal in der Einrichtung anwesend. Das ASZ Kannenstieg und das PikASZ Leipziger Straße haben am Pilotprojektes „Pflegeberatung vor Ort“ im Herbst 2014 teilgenommen, bei dem bestimmte Beratungsangebote intensiv beworben wurden. Allerdings verfügt nur das ASZ Cracau über einen besonderen Beratungsraum, so dass auf andere Räumlichkeiten ausgewichen werden muss (s. Anhang 4: Raumprogramm der ASZs, Soll-Ist-Vergleich, Flächen in m²).

Eine einheitliche Außendarstellung der fünf ASZs ist nicht erkennbar (s. Anhang 3: Niedrigschwelligkeit). Das trifft sowohl für die Ausschilderung der Einrichtungen zu, als auch für die verschiedenen Medien – selbst dergleichen Einrichtung. In allen fünf ASZs erfolgt die Nennung der Einrichtung im Genitiv mit dem jeweiligen Träger („Alten- und Service-Zentrum der...“). Die Trägersymbole dominieren oftmals das jeweilige Medium. Teilweise erfolgt die Darstellung der ASZs zusammen mit den weiteren Leistungen des Trägers. Unabhängige Internetportale werden nur teilweise genutzt, wie z. B. das Info-Netz der Freiwilligenagentur oder die Seiten des Stadtteilmanagements Kannenstieg / Am Neustädter See und der IG Sudenburg. Aber selbst dort wird nicht auf den Verweis der Trägerschaft verzichtet.

Alle Einrichtungen halten für unterschiedliche vulnerable Personengruppen, bei denen unterstellt werden kann, dass Schwellenängste beim Besuch einer öffentlichen Einrichtung bestehen, spezifische Angebote vor. Diese reichen von Sprachkursen für Menschen mit Analphabetismus, über Angebote für Menschen in prekären Erwerbssituationen bis hin zu Menschen mit Demenz und Schlaganfallfolgen.

Direkte Hinweise auf einen bewussten Umgang mit vermuteten Schwellenängsten sind nur vereinzelt feststellbar. So ist in den Jahresberichten des PikASZ zu lesen, dass man bewusst

mit dem „Alte-Eisen-Trauma“ und dem „Closed-Shop-Phänomen“ umgeht.⁵⁵ Die öffentliche Präsentation und die Sachberichte aller ASZs enthalten durchweg nur stigmatisierungsfreie Formulierungen, so dass die Gefahr, Schwellenängste durch eine unangemessenen Ansprache zu triggern, gering ist. Zudem ist mehrfach zu lesen, dass das Personal über Gelegenheiten am Rande von Veranstaltungen eine Vertrauensbasis schaffen will, damit Ratsuchende Ängste überwinden und sich öffnen können.

Im Beobachtungszeitraum werden Unterschiede bei der Besucherstruktur zwischen den einzelnen ASZs wahrgenommen. Demnach verfügen die ASZ Kannenstieg, Cracau und Olvenstedt über einen großen Kreis an Stammnutzern, jedoch ist der Kreis der Personen überschaubar, die nur gelegentlich bestimmte Angebote wahrnehmen. Anfragen von Personen, die sich für die Angebote interessieren, werden nicht beobachtet. Die Nutzerstruktur in den ASZs PikASZ und Sudenburg stellt sich mehr oder weniger unter umgekehrten Vorzeichen dar. Im PikASZ werden viele, im ASZ Sudenburg einige Interessierte beobachtet. In beiden Einrichtungen gibt es viele Personen, die nur gelegentlich bestimmte Angebote wahrnehmen und jeweils nur wenige Stammgäste.

Auswertung

Menschen, die keine oder nur eine leichte Einschränkung der körperlichen Mobilität haben, können alle fünf ASZs gut mit dem ÖPNV oder dem Individualverkehr erreichen. Unter Berücksichtigung von Quartiersansätzen ist eine zentrale Lage der ASZs sinnvoll, die bis auf das ASZ Neu Olvenstedt gegeben ist. Problematisch ist das jedoch für Menschen, die auf barrierefreie Haltestellen des ÖPNV angewiesen sind. Diese haben bis zum ASZ Sudenburg von der nächsten barrierefreien Haltestelle ca. 600 m Entfernung zu bewältigen. Das ASZ Cracau mit dem Rollstuhl via ÖPNV zu erreichen, ist nur unter einer großen Zumutung machbar.

Das teilweise Fehlen von barrierefreien Haltestellen, hohe Bordsteine und schlechte Beläge einiger Fußwege sowie nicht barrierefrei zugängliche Funktionsräume in einem Teil der Einrichtungen steht im Gegensatz zu den Zielen der UNO-Behindertenrechtskonvention und ist nicht in Einklang zu bringen mit den Bekenntnissen der Stadt für die Ermöglichung gesellschaftlicher Teilhabe und dem Abbau von Benachteiligungen in den Seniorenpolitischen Leitlinien, im „Magdeburger Aktions- bzw. Maßnahmenplans zur Umsetzung der UN-Konvention für die Rechte von Menschen“ bzw. mit dem „Seniorenpolitischen Konzept der Landeshauptstadt Magdeburg – Aktivität und Hilfe im Alter“. Eine besondere Dringlichkeit ist gegeben, weil mit 60 Prozent der Großteil der Menschen mit Schwerbehinderung über 65 Jahre alt ist. Das macht ca. 20 Prozent von insgesamt 56.847 Personen dieser Altersgruppe aus. Über 11.000 Personen mit anerkannter Schwerbehinderung müssen mit Barrieren rechnen, sofern sie die Angebote der ASZs zu nutzen beabsichtigen.⁵⁶

Unterschiedliche Öffnungszeiten unter den fünf ASZs sind einer Markenbildung „ASZ“ abträglich. Nutzer*innen müssen sich jeweils informieren, welche Öffnungszeiten für welches ASZs zutreffen. Geschlossenen Veranstaltungen während der ausgewiesenen Öffnungszeiten und sich widersprechende Veröffentlichungen sind der Verlässlichkeit abträglich, eine geöff-

⁵⁵ Aus Fachgesprächen mit dem Fachpersonal der ASZs ist jedoch bekannt, dass diese sich dieser Gruppenschließungsprozesse bewusst ist und beharrlich daran arbeitet, diese aufzubrechen.

⁵⁶ Vgl. LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG 2015, S. 18.

nete Einrichtung tatsächlich vorzufinden. Auch wenn die Einhaltung von Veranstaltungen nicht explizit Gegenstand der Evaluation war, ist dich aufgefallen, dass Veranstaltungen gelegentlich nicht stattfanden, obwohl diese in den Programmblättchen ausgewiesen waren. Unverbindliche Monatsprogramme sind ebenfalls keine Werbung für die ASZs.

Für Menschen, die keiner Erwerbsarbeit mehr nachgehen, erfährt die Differenzierung der Woche in Werktage und Wochenende eine andere Bedeutung. Frei verfügbare Zeit ist nicht mehr vom Arbeitszeitrhythmus abhängig. Gegebenenfalls werden erwerbstätige Kinder oder andere Verwandte besucht. In dieser Situation sind Angebote der Einrichtungen an Wochenenden sicherlich weniger gefragt. Allerdings leben zunehmend Angehörige so weit entfernt, dass nur gelegentliche Besuche in Betracht kommen. Für diesen Personenkreis könnten u. U. Angebote der ASZs an Wochenenden Gefühle der Einsamkeit verhindern helfen. Zudem ist empirisch belegt, dass allein lebende ältere Menschen besonders an den „hohen“ Feiertagen der Familie (Weihnachten, Ostern) unter der Einsamkeit leiden. In Bezug auf diese Situation halten die ASZs keine Angebote vor.

Das Beratungsangebot der ASZs richtet sich ebenso an Angehörige älterer Menschen. Zwei ASZs (Sudenburg und Olvenstedt) bieten an einem Tag eine Öffnungszeiten bis 18 Uhr an. Sofern Angehörige in Regelarbeitszeit berufstätig sind, können sie nur ein sehr kleines Zeitfenster nutzen, um die Einrichtungen zwecks Beratung aufzusuchen. Dieser Umstand behindert die politisch gewünschte und fachlich erforderliche Etablierung der ASZs als soziale Beratungsstelle für ältere Menschen und deren Angehörige.

Ein zweckgebundener und geeigneter Raum ist eine Grundvoraussetzung für eine professionelle Beratung. Dass das Fachpersonal in zwei ASZs auf andere Räume ausweichen muss, bringt die Gefahr von Nutzungskonflikten bzw. einer Beratung „zwischen Tür und Angel“ mit sich. Das ist hinsichtlich der Professionalität und dem des Sozialdatenschutzes der Beratung nicht vertretbar.

Keines der fünf ASZs hält die Mindestöffnungszeit gemäß der Konzeption von 1998 ein, die vorsieht, dass die Schließzeiten montags bis freitags nicht vor 17.30 Uhr liegen. Die Öffnungszeiten der ASZs ähneln dadurch eher denen von Behörden. Das Erscheinungsbild von Behörden jedoch ruft bei einigen Menschen Schwellenängste hervor. Gerade hiervon sollten sich die ASZs als Stadtteileinrichtungen positiv abheben.

Auch wurde von der Option, Öffnungszeiten an den Wochenend- und Feiertagen zu realisieren, nur unwesentlich Gebrauch gemacht. Nur das ASZ im Bürgerhaus Kannenstieg hat an jedem dritten Sonntag im Monat ein auf Prävention ausgerichtetes Angebot (Mattengruppe). Stattdessen ist bekannt, dass Einrichtungen zwischen Weihnachten und Neujahr geschlossen wurden. Es ist an dieser Stelle das Fazit zu ziehen, dass die Öffnungszeiten nicht dazu beitragen, die Funktion als niedrighschwelligen Zugang zum Hilfesystem zu stärken.

Die uneinheitliche Präsentation der ASZs verhindert den Wiedererkennungseffekt und behindert somit die Markenbildung. Die Überbetonung der Trägerschaft nährt Vermutungen in der öffentlichen Wahrnehmung der ASZs, so dass man dort mehrheitlich auf Menschen stößt, die mit dem jeweiligen weltanschaulichen Hintergrund des Trägers sympathisieren oder sogar mit diesem über eine Mitgliedschaft verbunden sind.

Zwar wurde die Wirkung der Bezeichnung „Alten- und Service-Zentrum“ nicht evaluiert, es kann jedoch angenommen werden, dass diese ein wichtiger Grund für die Nichtnutzung dieses Einrichtungstyps ist. Das ist auf das Phänomen zurückzuführen, dass man die Alten immer als „die Menschen jenseits der eigenen Altersperspektive“ sieht. Sich selbst als alt einzustufen, ist überaus ambivalent. Die ASZs sollen ebenso Menschen am Ende des Erwerbslebens ansprechen, die den Übergang von der Erwerbsphase zum Ruhestand noch vor sich haben. Hier ist Behutsamkeit gefragt. Ihnen den Stempel „alt“ aufzudrücken zu wollen, kann abschreckend wirken oder das „Alte-Eisen-Trauma“ auslösen. Beides kann nicht Sinn der Arbeit der ASZs sein.

Gut kaschiert ist dieses Altersstigma in der Bezeichnung der Einrichtung im PikASZ. Hier wird die unverfängliche Abkürzung der Alten- und Service-Zentren mit der Bezeichnung einer Spielkarte verbunden, so dass mit PikASZ die Konnotation eines Clubs verbunden wird.

Die Ansprache von Angehörigen vulnerabler Personengruppen erfolgt durchweg angemessen. Werbende Publikationen sind bis auf wenige Ausnahmen stigmatisierungsfrei und alltagssprachlich formuliert. Es wird eine Ansprache bevorzugt, die die Adressaten nicht auf eine soziale Problemlage reduziert, stattdessen eine Konnotation von Lebensnormalität trotz Einschränkungen enthält. Die Angebote sind vielfältig und qualitativ anspruchsvoll. Die untersuchten Materialien und die teilnehmende Beobachtung in den ASZs enthalten Hinweise, dass das Fachpersonal eine Haltung internalisiert hat, die bei den Interessierten Schwellenängste abbauen hilft. Das kann insbesondere daraus geschlossen werden, dass Adressaten dieser Angebote gewonnen und dauerhaft gebunden werden können. Dieser Zusammenhang scheint auch hinsichtlich der Bindung von Ehrenamtlichen zu wirken, die nach vorangegangener Sinnsuche eine neue Aufgabe in einem ASZ gefunden haben.

Das geringe Interesse bisheriger Nichtnutzer*innen für die allgemeinen Angebote und das Vorhandensein eines großen Kreises von Stammgästen im überwiegenden Teil der ASZs weist jedoch darauf hin, dass sich „Alteingesessene“ offensichtlich in den Einrichtungen wohlfühlen, jedoch „Neue“ keinen ausreichenden Zugang zu bestehenden Kreisen finden.

Allerdings gibt es deutliche Hinweise, dass die Einstellung des Fachpersonals zur Öffnung der ASZs für neue Nutzergruppen zur faktischen Offenheit der jeweiligen Einrichtung beiträgt und sich in der Nutzerstruktur abbildet. Aus dem Jahresbericht des PikASZ ist zu entnehmen, dass bewusst versucht wird, das „Closed-Shop-Phänomen“ zu vermeiden. Das Ergebnis wird über die Nutzerstruktur bestätigt. Ob das vereinzelte Interesse bisheriger Nichtnutzer*innen an den Angeboten des ASZ Sudenburg während des Beobachtungszeitraums auf eine ähnliche Einstellung des Personals zurückzuführen ist, kann nur vermutet werden. Es scheint jedoch einen deutlichen Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein eines großen Kreises an Stammnutzer*innen auf der einen Seite und wenig Gelegenheitsnutzer*innen bzw. kein Interesse von „Neuen“ auf der anderen Seite zu geben, wie es in den anderen drei ASZs zu beobachten war. Offenbar haben diese angenommenen Unterschiede im Umgang mit Schließungsprozessen Auswirkungen auf das öffentliche Erscheinungsbild der ASZs und sind entscheidend für das Interesse von Gelegenheitsnutzer*innen und für Menschen, die sich über die Angebote informieren wollen. Entscheidend ist offenbar, welchen Eindruck die ASZs nach außen vermitteln. Vermittelt die ASZs den Eindruck, dass diese einem geschlossenen Personenkreis von Vereinsmitgliedern des jeweiligen Trägers gewidmet sind, oder wirken diese Einrichtungen nach außen wie eine Tagesbetreuungseinrichtung für einen ge-

schlossenen Nutzerkreis oder werden dort Erfahrungen der Abweisung durch die Stammnutzer*innen gemacht – die Außenwahrnehmung solcher Erscheinungen ist ausschlaggebend für die faktische Offenheit der ASZs und somit für den Zugang für einen breiteren Nutzerkreis.

Niedrigschwelligkeit wurde bisher ausgehend von der Perspektive der ASZs als Einrichtung analysiert und bewertet. Letztlich müssen Unterstützungssuchende innere und äußere Hemmnisse überwinden und die Einrichtung aufsuchen. Aus dieser Perspektive ist zumeist die Sozialarbeit im höchsten Maß niedrigschwellig, wenn sie zu den Menschen geht. Im Theorieteil der Konzeption „Abgestuftes System von Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs in Magdeburg“ wird auf die Notwendigkeit der Etablierung einer „Bring-Struktur“ anstelle der bestehenden „Komm-Struktur“ hingewiesen.

Dazu wird ausgeführt:

„Die Angebote der Alten- und Service-Zentren im Rahmen der Einzelfallhilfe erfolgen grundsätzlich auch in Form nachgehender Sozialarbeit. Die Maßnahmen werden im Rahmen eines individuellen Hilfeplanes festgelegt“.⁵⁷

Der Hilfeansatz ist in der Sozialen Arbeit mit Chronisch-Abhängigkeitskranken bekannt. Der dahinterstehende Grundgedanke setzt an der Überlegung an, dass bestimmte Menschen mit Hilfebedarf nicht durch das bisherige Hilfesystem erreicht werden, weil diese dazu aus subjektiven Gründen nicht in der Lage sind. Übertragen auf den Adressatenkreis der Alten- und Service-Zentren können mobilitätseingeschränkte Menschen, Menschen mit altersbedingten kognitiven Erkrankungen oder bestimmte vulnerable Personengruppen genannt werden, die ihre Schwellenängste ohne Hilfe von außen nicht selbst überwinden können. Daraus resultiert die Überlegung, diese Menschen in ihrer Lebenswelt aufzusuchen, um so die Verbindung zum Hilfesystem knüpfen zu können.

Auch wenn diese Aufgabe aus dem Leistungsportfolio der ASZs herausgenommen wurde, steht jedoch weiterhin die Frage, wie Personen in dieser Lebenssituation erreicht werden und welchen Beitrag dazu die ASZs leisten können.

Schlussfolgerungen für die Umsetzung von Niedrigschwelligkeit

◆ Zentrale Standorte in den Stadtteilen

Bei der Suche nach einem neuen Standorte für das ASZ Neu Olvenstedt wurde mit dem Bruno-Beye-Ring 3 eine zentralere Lage im Stadtteil Neu Olvenstedt gewählt.

◆ Barrierefreie Erreichbarkeit und Nutzung

Zum Teil nicht vorhandene barrierefreie Haltestellen, hohe Bordsteine an den Straßeneinmündungen und schlechte Beläge von Fußwegen sind bei den Magdeburger Verkehrsbetrieben bzw. dem Tiefbauamt unter Hinweis auf die Bedeutung für die Einrichtungen zu thematisieren, um zeitnah Abhilfe zu schaffen. Der Erfolg könnte durch eine gezielte Lobbyarbeit der Regionalen Arbeitsgruppen Altenhilfe gefördert werden. Zur Über-

⁵⁷ LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG (1998), S. 23.

windung der Hinterhofsituation ist ein Ersatzstandort für das ASZ Sudenburg erforderlich. Dabei ist auf einen uneingeschränkten barrierefreien Zugang zu achten

- ◆ Einheitliche Öffnungszeiten

Trägern und der Stadt legen unter Einbeziehung der Nutzer*innen für alle ASZs einheitliche Öffnungszeiten fest, um somit das öffentliche Erscheinungsbild der fünf ASZs auch mit Blick auf die Markenbildung zu stärken. Dabei ist eine sinnvolle Balance zwischen arbeitnehmerfreundlichen Arbeitszeiten und nutzerfreundlichen Öffnungszeiten der Einrichtungen anzustreben. Ansatzpunkte wären in der versetzten Arbeitszeit von Fach- und Servicepersonal und in einer klaren Aufgabentrennung zwischen diesen beiden Gruppen zu finden. Mit der nunmehr geförderten 0,5 VZÄ Wirtschaftskraft eröffnen sich dazu die Spielräume, den Dienst so zu organisieren, dass Reinigungsarbeiten früh von diesem eigenständig erledigt werden können, das Fachpersonal später mit dem Dienst beginnt und somit Arbeitszeiten in die frühen Abendstunden verlagern kann. Flankiert werden könnte dazu das angestellte Personal von ehrenamtlich Tätigen. Gleiche Maßnahmen wären zur Realisierung einer Erprobung von Öffnungszeiten im moderaten Umfang an Wochenenden zu veranlassen.

- ◆ Zielgruppenorientierte Schließzeiten

Mit Blick auf das erhöhte Sicherheitsbedürfnis älterer Menschen im öffentlichen Raum und den daraus resultierenden Wunsch, vor dem Dunkelwerden zu Hause zu sein, sollten die abendlichen Schließzeiten neu diskutiert werden. Sofern an einem Tag wie z. B. in den ASZ Sudenburg und Olvenstedt eine längere Öffnungszeit für erwerbstätige Angehörige angeboten wird, könnte die bisher teilweise schon praktizierte Schließzeit an den anderen Werktagen um 17 Uhr legalisiert werden. Wichtig dabei wäre jedoch, dass ein Beratungsnachmittag offensiv beworben wird, damit dieser nicht ins Leere läuft.

- ◆ Feste Zeiten für Ratsuchende / Vorhalten von geeigneten Beratungsräumen

Unregelmäßige Beratungszeiten erhöhen die Hemmschwelle für Menschen, die die ASZ ausschließlich zum Zwecke der Beratung aufzusuchen. Ratsuchende müssen ggf. zuvor telefonisch eine Beratungszeit erfragen oder damit rechnen, dass bei spontanen Aufsuchen eines ASZ das Fachpersonal gerade anderweitig beschäftigt ist. Dieses muss dann erst wegen des Beratungsbedürfnisses mit dem Risiko angesprochen werden, dass die Fachleute gerade nicht abkömmlich oder – wie während der teilnehmenden Beobachtung festgestellt – oftmals nicht im Hause sind.

Für die ASZs Kannenstieg, Olvenstedt, Sudenburg und das PikASZ sind Maßnahmen zu ergreifen, dass diese Einrichtungen auf ein geeignetes Beratungsbüro zurückgreifen können.

- ◆ Anpassung des Fachpersonalschlüssels

Allein mit Maßnahmen der Arbeitsorganisation wird sich jedoch kaum ein stabiles Regime der Öffnungszeiten realisieren lassen. Zudem liegen Abwesenheitszeiten des Fachpersonals aufgrund der stadtteilbezogenen Arbeit in der Natur der Sache. Diese lässt sich nicht vom Büro aus betreiben. Daneben ziehen Krankheits- bzw. urlaubsbedingte Abwesenheiten des Fachpersonals sofort Lücken in der Absicherung der Öffnungszeiten

nach sich.⁵⁸ Unter diesen Voraussetzungen war die Erfüllung der vorgegebenen Öffnungszeiten nicht realistisch. Es wird daher weiter empfohlen, dass die ASZs mit mindestens 2,0 VTÄ⁵⁹ statt bisher 1,75 VZÄ Fachpersonal ausgestattet werden. Ideal wären jedoch 2,5 VZÄ, weil damit drei Beschäftigte variabler eingesetzt werden und Öffnungszeiten an Wochenenden und Feiertagen realisiert werden können. Die Erprobung umfanglicherer Öffnungszeiten wäre pilothaft in einem ASZ möglich.

◆ Diskussion der Bezeichnung „Alten- und Service-Zentrum“

In der Konsequenz der Untersuchung der Niedrigschwelligkeit der ASZs auf Begriffe, die Schwellenängste bei potenziellen Nutzer*innen triggern könnten, muss die Bezeichnung „Alten- und Service-Zentrum“ zur Diskussion gestellt werden. „Altenzentrum“ in Verbindung mit „Servicezentrum“ kann den Eindruck erwecken, dass dort primär praktische Dienstleistungen zur Lebensführung im Alter gebucht werden können. Das kann dazu führen, dass das „Alte-Eisen-Trauma“ bedient und falsche Erwartungen geweckt werden. Bei einer Änderung der Bezeichnung dieser Einrichtung ist jedoch zu berücksichtigen, dass zwar nicht die vollständige Bezeichnung, jedoch die Abkürzung „ASZ“ einen guten Klang in der öffentlichen Wahrnehmung hat und dass diese abkürzende Bezeichnung weit verbreitet für diese Einrichtungen ist. Hier sind kreative Lösungen wie z. B. mit der Bezeichnung „PikASZ“ gefragt.

◆ Verbesserung der Präsentation der ASZs als öffentliche Einrichtungen

Die ASZs müssen sich zukünftig deutlicher von den Vereinsstrukturen der Träger bzw. von Leistungsangeboten mit geschlossenem Teilnehmerkreis (Tagesbetreuungseinrichtung o. ä.) abgrenzen. Die Träger der ASZs und die Stadt sollten gemeinsam Qualitätsstandards zur Sicherung der tatsächlichen Offenheit der ASZs erarbeiten. Dabei sollten neben angemessenen Öffnungszeiten weiche Faktoren, wie eine „neutrale“ Präsentation der Einrichtungen und eine aktive Integrationshilfe durch das Fachpersonals zum Abbau von Schwellenängsten und zur Integration in bestehende Nutzergruppen Berücksichtigung finden. Zu empfehlen wäre ein gemeinsamer trägerneutraler Internetauftritt und Flyer.

6.3 Evaluation der ASZs als Stadtteileinrichtungen

Auf den zugrundeliegenden Auftrag zur stadtteilorientierten Arbeit und den Bedeutungszugewinn von Quartiersansätzen ist in den vorangegangenen Kapiteln mehrfach hingewiesen worden. Mit der entsprechenden Formulierung „Erweiterung der Aufgabenstellung in Richtung [...] stadtteilbezogene Arbeit“⁶⁰ wird die Prozesshaftigkeit der Umsetzung dieser Aufgabe vorweggenommen. Weder der erste Altenplan noch die Konzeption „Abgestuftes System von Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs in Magdeburg“ enthalten dazu ein geschlossenes Konzept. Im Altenplan ist von dem stadtteilbezogenen Charakter der Seniorenbegegnungsstätten die Rede, der erweitert werden müsse. Ebenso sollten die Koordinierungs- und Vernetzungsfunktionen wahrgenommen werden.⁶¹

⁵⁸ Hier gibt es durchaus ähnliche Probleme wie bei den externen Bürgerbüros der Stadt, bei denen grade wegen der Anfälligkeit bei hohen Krankenständen die Umstrukturierung auf personell kompaktere („robustere“) Einheiten diskutiert wird.

⁵⁹ Vollzeitäquivalente

⁶⁰ LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG 1997, Maßnahmenplan.

⁶¹ Vgl. LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG 1997, S. 32.

In der Fachliteratur sind Koordinierung, Kooperation und Vernetzung die zentralen Begriffe der Stadtteilarbeit. Mit diesen Funktionen sollen die Ressourcen eines Stadtteils ermittelt und auf die Bedürfnisse der (älteren) Menschen ausgerichtet werden. Im Abgestuften System wird dieses hauptsächlich mittels sogenannter „Regionaler Arbeitsgruppen Altenhilfe“ umgesetzt.

„Die Regionalen Arbeitsgruppen Altenhilfe nehmen unter Beachtung der sozio-strukturellen Gegebenheiten und der vorhandenen sozialen Infrastruktur Einfluss auf die Schaffung eines qualitativ und quantitativ ausreichenden Netzes sozialer Angebote in der jeweiligen Region. Dabei sind Parallelstrukturen abzubauen und Lösungsansätze über vorhandene Lücken im lokalen Versorgungsnetz zu erarbeiten und den sachlich und örtlich zuständigen Stellen der Stadt zu unterbreiten“.⁶²

Unter der Moderation der Fachkräfte der ASZs sollen dazu Leistungsübersichten erstellt, Stellungnahmen zur Bedarfsdeckung abgegeben und die regionale Zusammenarbeit sowie die stadtteilbezogene Öffentlichkeitsarbeit organisiert werden.⁶³

Ein weiterer Sicherstellungsauftrag wird den ASZs hinsichtlich der Initiierung von Kommunikationsangeboten in „unterversorgten Stadtteilen“ aufgetragen.

„Unter Federführung des Fachpersonals des jeweiligen Alten- und Service- Zentrum sind Maßnahmen zu planen und umzusetzen, die zu einem möglichst flächendeckenden Hilfs- und sonstigen Leistungsangebot in der Region führen. Die derzeit mögliche Dichte des Netzes von Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs ermöglicht die Erfüllung dieser Zielsetzung noch nicht. Daher sind die Träger der Alten- und Service-Zentren verpflichtet, im Rahmen der Arbeit der Regionalen Arbeitsgruppe Altenhilfe in unterversorgten Bereichen nach Alternativen zu suchen, um bestimmte Veranstaltungen und Beratungsangebote auch in diesen Gebieten vorhalten zu können“.⁶⁴

Analyse

Anhaltspunkte für eine stadtteilbezogene Arbeitsweise des Personals der ASZs lassen sich in den Jahresberichten und den Protokollen der Regionalen Arbeitsgruppen Altenhilfe sowie in anderem Berichtsmaterial finden. Weiterhin verfügt die Stabstelle Senioren im Sozial- und Wohnungsamt über entsprechende Kenntnisse, die aus den Arbeitsgesprächen mit den Einrichtungsleiter*innen gewonnen wurden. Wie oben bereits dargestellt, wird den Regionalen Arbeitsgruppen Altenhilfe diesbezüglich eine Schlüsselfunktion zugeschrieben. Es bietet sich daher an, primär die Struktur, die Herangehensweise an Stadtteilthemen und die entsprechenden Ergebnisse der Arbeit dieser Facharbeitsgruppen zu analysieren. Weiterhin werden Begegnungsangebote betrachtet, die direkt von den ASZs in Stadtteilen initiiert wurden, in denen ältere Menschen auf keine vergleichbare Infrastruktur zurückgreifen können. Stadtteilarbeit kann die unterschiedlichsten Formen und Ausprägungen aufweisen. So hat sich in dem langen Zeitraum des Bestehens der ASZs neben der formellen Struktur der Regionalen Arbeitsgruppe Altenhilfe eine ganze Bandbreite von Projekten und Kooperationen entwickelt, die es zu analysieren gilt.

⁶² LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG 1998, S. 26.

⁶³ Ebenda.

⁶⁴ Ebenda.

In allen fünf Sozialregionen hatten die zugehörigen ASZs jeweils mit Beginn der Betriebsführung die Regionalen Arbeitsgruppen Altenhilfe initiiert. Davon existieren zzt. noch vier. Nach dem Personalwechsel im ASZ Cracau wurde ab dem Jahr 2012 von der Einberufung der Facharbeitsgruppe für die ostelbischen Stadtteile (Sozialregion Mitte-Ost), dem Werder, der Altstadt und der Alten Neustadt abgesehen. De facto muss die Arbeitsgruppe als aufgelöst betrachtet werden. Das Fachpersonal des ASZ arbeiten jedoch in der Arbeitsgruppe Gemeinwesen Ostelbien – zeitweise als Sprecher*innen – mit und vertritt dort die Belange der älteren Menschen.

Die Arbeitsgruppen der Sozialregion Nord (Neustädter See, Kannenstieg, Neustädter Feld, Neue Neustadt und Rothensee), der Sozialregion Olvenstedt-Nordwest (Alt und Neu Olvenstedt sowie Nordwest), der Sozialregion Stadtfeld-Süd (Stadtfeld, Sudenburg, Ottersleben und Lemsdorf) und der Sozialregion Südost (Hopfengarten, Beyendorf-Sohlen, Schilfbreite, Reform, Buckau, Farmersleben, Salbke und Westerhüsen) sind weiterhin aktiv. Über die Tagungen der Arbeitsgruppe der Sozialregion Südost liegt kein Protokollmaterial vor. Die Analyse stützt sich hier im Wesentlichen auf einen für diesen Anlass erstellten Bericht.

Die Zusammensetzung dieser Facharbeitsgruppen weist im Vergleich der Sozialregionen⁶⁵ Gemeinsamkeiten aber auch Unterschiede auf (s. Anhang 5: Regionale Arbeitsgruppen Altenhilfe (RAGAH). Gemeinsam haben alle Arbeitsgruppen, dass jeweils ambulante und stationäre Pflegedienste sowie der Soziale Dienst des Sozial- und Wohnungsamtes vertreten sind. In sämtlichen RAGAHs sind die Offenen Treffs einbezogen, sofern dieser Einrichtungstyp auf dem Gebiet einer Sozialregion vorhanden ist, was in der Region Südost nicht zutrifft. In drei Sozialregionen sind weiterhin alternative Wohnformen wie Service-Wohnen und ambulant betreute Wohngemeinschaften vertreten. Mit teilstationären Pflegeeinrichtungen wie Tages- und Nachtpflege sind die ASZs Kannenstieg, Neu Olvenstedt und Sudenburg über die jeweiligen Arbeitsgruppen vernetzt. Als Mitglied der Arbeitsgruppe des ASZ Neu Olvenstedt ist ein niedrigschwelliges Betreuungsangebot – eine Tagesbetreuungseinrichtung – gelistet. Diese Arbeitsgruppe weist zudem die Besonderheit auf, dass neben den Sparten Begegnung, Pflege und Wohnen ebenso Beteiligungsstrukturen vertreten sind, wie interessierte Bürgerinnen und Bürger und die Bürgerinitiative Olvenstedt. Auch in der Arbeitsgruppe des ASZ Sudenburg arbeiten Lobbyisten der älteren Menschen mit, wie der Seniorenbeirat und die Redaktion einer Seniorenzeitung. Zudem sind Einrichtungen Arbeitsgruppenpartner, die auf bestimmte Krankheitsbilder wie Demenz und Sucht spezialisiert sind, wie die Alzheimergesellschaft, das Sozialtherapeutisches Zentrum, das Ökozentrum als nichtstaatliche Organisation und die COMPASS-Pflegeberatung für die private Pflegeversicherung.

Die Arbeitsgruppe des ASZ Sudenburg ist somit nicht nur hinsichtlich der Bandbreite der vertretenen Organisation am breitesten aufgestellt, sondern verzeichnet zudem die höchste Teilnehmerzahl an den Arbeitstreffen. Die Sitzungshäufigkeit der Arbeitsgruppen schwankt zwischen 4 bis 5-mal im Jahr im ASZ Sudenburg und 4 bis 8-mal im ASZ Kannenstieg. Die Struktur der Zusammenkünfte der Arbeitsgruppen ist sehr homogen. Kernstück der Sitzungen bildet der Austausch von Informationen über Termine, Veranstaltungen und Aktionen. Zudem stellen die Mitglieder ihr jeweiliges Leistungsportfolio vor und sprechen interne Anliegenheiten an, die sie einer breiteren (Fach-)Öffentlichkeit zuführen wollen. Das Aufgreifen von Fachthemen bzw. von Entwicklungen in der jeweiligen Sozialregion ist eher die Selten-

⁶⁵ Für die Planungsregion Mitte-Ost erfolgt die Analyse bis 2012.

heit oder wird kaum bis zum Abschluss einer gemeinsamen Position behandelt. Bekannt sind Themen wie:

- Fachkräftemangel in der Pflege,
- Gesetzesänderungen,
- Hilfen für Demenzkranke,
- Seniorenpolitisches Konzept der Stadt,
- Sexualität im Alter,
- „Recht“ auf Verwahrlosung,
- Situation älterer Menschen in vollstationären Einrichtungen,
- Ehrenamt,
- Strukturen der Altenarbeit und in der Pflege,
- Umgang mit Flüchtlingen und
- Vernetzung.

Alle Facharbeitsgruppen haben den Bestand an sozialen Infrastruktureinrichtungen in der jeweiligen Sozialregion erfasst. Struktur, Form und die Aktualität sind allerdings unterschiedlich. Alle erstellten Leistungsübersichten gehen über die soziale Infrastruktur im engeren Sinne hinaus und beinhalten zusätzlich relevante Ämter, Apotheken, Kirchgemeinden, Freizeitangebote und Hinweise auf Wohnformen für ältere Menschen.

Im Untersuchungszeitraum sind vier fachliche Stellungnahmen von zwei Facharbeitsgruppen bekannt geworden. Als Stellungnahme wurde nicht nur ein formell eingereichtes Positionspapier gewertet, sondern ebenso, wenn sich die AG konkret für die Belange der älteren Bevölkerung eingebracht bzw. Position bezogen hat. So hat sich die Arbeitsgruppe des ASZ Kannenstieg für die Barrierefreiheit im öffentlichen Raum des Stadtteils Kannenstieg, das Aufstellen von Bänken an einer Bushaltestelle im gleichen Stadtteil und für die Behebung des Personalengpasses in der Begegnungsstätte Jung & Alt in Rothensee eingesetzt. Zusammen mit dem Förderverein Alte Schule hat die RAGAH des PikASZ den Bedarf an einem dezentralen Angebote in den Stadtteilen Fermersleben, Salbke und Westerhüsen angezeigt. Älteren Bürger*innen wird dort ein Ort der Begegnung geboten, um soziale Kontakte zu pflegen, die Freizeit gemeinsam zu gestalten und wichtige Informationen für die Alltagsbewältigung zu erhalten.

Es liegen keine Quellen vor, aus denen erkennbar wird, inwieweit diese RAGAHs überregional, d. h. über das Gebiet der Sozialregion hinaus, eine Zusammenarbeit auf fachlicher Ebene betrieben haben. Die ausgewerteten Materialien belegen aber, dass die Mitglieder die Zusammenarbeit in allen vier noch bestehenden RAGAHs schätzen. Es hat sich offenbar als vorteilhaft erwiesen, in konkreten Bedarfssituationen einen Ansprechpartner zu haben. Erkennbar wird dieses durch eine Vielzahl von organisationsübergreifenden Projekten, die gemeinsam geplant und durchgeführt worden sind.

Überregionale Zusammenarbeit hat sich indes unabhängig von den RAGAHs auf der Ebene der Leiter*innen der ASZs und der Mitarbeiter*innen der Stabstelle Senioren des Sozial- und Wohnungsamtes entwickelt. Beide Seiten führen regelmäßige Arbeitsgespräche und planen in diesem Rahmen z. B. die jährliche Themenwoche zum Welt-Alzheimerstag. Weiterhin sind die ASZs in dem überregional ausgerichteten Arbeitskreis für Seniorenfragen und Altenplanung vertreten und arbeiten in den Strukturen des Netzwerks „Gute Pflege Magdeburg“. Ein-

zelne überregionale Veranstaltungen fanden im Rahmen der jährlichen Meile der Demokratie oder in gemeinsamen Großveranstaltungen im Otto-Kobin-Saal des Wohnkomplexes Leipziger Straße 43 statt. Projektbezogen haben die Leiter*innen der ASZs an der Entwicklung der Seniorenpolitischen Leitlinien, des Seniorenpolitischen Konzepts und der Entwicklung eines gemeinsamen Fachverständnisses von generationenübergreifender Arbeit, mitgewirkt.

In Bezug auf das Organisieren von stadtteilbezogener Öffentlichkeitsarbeit werden hier zwei Formen analysiert. Erstens wird untersucht, wie sich die mediale Präsenz der Facharbeitsgruppen darstellt und zweitens inwieweit die Arbeitsgruppen die Strukturen der Gemeinwesenarbeit, des Stadtteilmanagements oder anderer Beteiligungsstrukturen nutzen, um ihre Anliegen öffentlich zu machen.

So werden die Angebote der Mitglieder der Facharbeitsgruppen grundsätzlich über die oben bereits genannten Leistungsverzeichnisse in der Sozialregion breit gestreut und an einschlägigen Stellen, die von älteren Menschen angelaufen werden, ausgelegt. Es liegen keine aussagekräftigen Erkenntnisse vor, die verdeutlichen, in welchem Turnus die Verzeichnisse aktualisiert oder an welchen Verteilerstellen welche vorhanden sind. Das aktuellste Verzeichnis ist datiert vom Juni 2016 und stammt von der Facharbeitsgruppe des ASZ Neu Olvenstedt. Die Internetseiten örtlicher gemeinwesenorientierter Strukturen werden von drei RAGAHs genutzt. Des Weiteren präsentieren sich das ASZ Kannenstieg auf der Seite des Stadtteilmanagements Kannenstieg-Neustädter See, das ASZ Sudenburg auf der Seite der Interessengemeinschaft Sudenburg und das PikASZ auf der Seite des Fördervereins Alte Schule Salbke. Arbeitskontakte, zu Arbeitsgruppe Gemeinwesenarbeit (GWA), werden von den Facharbeitsgruppen des ASZ Neu Olvenstedt und dem PikASZ gepflegt.

Regelmäßig stattfindende Begegnungsangebote außerhalb der eigenen Räumlichkeiten wurden vom PikASZ an zwei Standorten initiiert. Das sind der Seniorentreff „Alte Schule“ in Salbke und das bis 2012 existierende Senioreneck in Fermersleben.

Die im Abgestuften System vorgesehene enge Kooperation der ASZs und der Offenen Treffs ist wichtiger Bestandteil der stadtteilbezogenen Arbeit. So hat das Fachpersonal der ASZs die Aufgabe, das z. T. fachfremde Personal der Offenen Treffs in der entsprechenden Sozialregion anzuleiten und zu beraten.⁶⁶ Dazu sollen mindestens einmal monatlich gemeinsame Arbeitsberatungen durchgeführt werden. In der Konzeption werden diese Aufgaben unter Rolle der Fachaufsicht über das Personal der Offenen Treffs subsumiert. Nach den Intentionen der Konzeption bilden diese Einrichtungen im Verbund die Basis der zielgruppenbezogenen Kooperation in den Sozialregionen.

Die Analyse der Wirksamkeit dieser Konstruktion ist schwierig, weil dazu nur wenig Datenmaterial zur Verfügung steht. Während des Zeitraums der teilnehmenden Beobachtung in den ASZs wurde keine Arbeitsberatung mit dem Personal der Offenen Treffs bekannt. Dokumentationen zu dieser speziellen Kooperation, wie Protokolle oder Passagen zu dem Thema in den Jahresberichten, liegen nicht vor. Informelle Aussagen weisen darauf hin, dass diese Form der Kooperation nur dann funktioniert, wenn es sich um den gleichen Träger des ASZ und des Offenen Treffs in der Region handelt. Dabei ist auffällig, dass dieses Prinzip der Anleitung der Offenen Treffs des gleichen Trägers teilweise über die Grenzen der

⁶⁶ LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG 1998, S. 27.

Sozialregion hinausgeht. Unklar bleibt, inwieweit den Leiter*innen in diesen Fällen neben der Beratung und Anleitung Aufgaben der Dienstaufsicht übertragen worden.

Insbesondere bei den ASZs Cracau und PikASZ hat sich anstelle bzw. neben den RAGAHs eine Form der Stadtteilarbeit entwickelt, die projektbezogen ausgerichtet und auf eine Zusammenarbeit mit jeweils nach der Art der Projekte profilierten Kooperationspartnern begrenzt ist. Aber auch mit dem Seniorenkino Scala, getragen vom ASZ Sudenburg, und dem Aufbau von Frauen- und Männerfußballteams sowie einem Fotowettbewerb über Motive im Stadtteil, getragen vom ASZ Neu Olvenstedt, haben sich Stadtteilprojekte außerhalb des Rahmens der RAGAH entwickelt. Das ASZ Kannenstieg ist neben der RAGAH ebenso in fünf Gemeinwesen-Arbeitsgruppen z. T. in der Sprecher*innenfunktion aktiv.

Auswertung

Die Ausprägung der Stadtteilarbeit in den fünf Sozialregionen hängt im starken Maße von der Gewichtung bei den unterschiedlichen Aufgaben der ASZs und diese wiederum von der fachlichen Profilierung, den Vorkenntnissen und fachlichen Hintergründen der Leiter*innen bzw. den sozialpädagogischen Mitarbeiter*innen der ASZs ab. Die Arbeitsfelder und Spezialrichtungen in der Sozialen Arbeit sind vielfältig und breit aufgestellt. Ein einschlägiges Studium führt nicht automatisch dazu, dass Übergänge aus einer anderen Fachrichtung in die Arbeit mit älteren Menschen und der damit verbundene Anspruch, stadtteilorientiert zu arbeiten, nahtlos funktioniert. Zudem eröffnen sich dem Fachpersonal unterschiedliche Zugänge zu „fachnutzer- und bürgerorientierten Beteiligungsinstanzen“, wie etwa die RAGAH, die Arbeitsgruppen zur Unterstützung der Gemeinwesenarbeit (GWA), Bürgerinitiativen oder Heimatvereine in einzelnen Stadtteilen. Hier besteht die Gefahr, dass sich die Mitarbeiter*innen der ASZs bei der Wahrnehmung ihrer Vernetzungsaufgabe in diesen Strukturen „verlieren“ und sich somit nicht angemessen anderen Kernaufgaben widmen können.⁶⁷

Die Untersuchten Protokolle der RAGAHs weisen auf eine noch sehr präsente Binnensicht des Fachpersonals auf die ASZs als Einrichtung mit einer Komm-Struktur hin. Das lässt sich aus der Zentrierung der Arbeitstreffen auf die Veranstaltungsprogramme der Einrichtungen ableiten. Themen, die die Lebenssituation der älteren Menschen in der Sozialregion reflektieren, sind eher die Ausnahme. Vielversprechende Projektansätze werden zu selten weiterentwickelt, verstetigt und erfahren zu wenig mediale Aufmerksamkeit.

So haben sich anderenorts Seniorenkinos, wie es auch vom ASZ Sudenburg initiiert worden ist, als „Renner“ unter älteren Menschen erwiesen. Der Fotowettbewerb, initiiert vom ASZ Neu Olvenstedt, hätte ein gelungener Einstieg für ein partizipativ ausgerichtetes Projekt zur Beurteilung von Seniorenfreundlichkeit eines Stadtteils durch ältere Stadtteilbewohner*innen selbst sein können. Das gleichermaßen integrativ und intergenerativ wirkende Projekt des PikASZ mit der Grundschule in der Leipziger Straße wurde bislang in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen. Nur beiläufig wurde bekannt, dass Grundschüler mit Migrationshintergrund nach dem Unterricht wie selbstverständlich in das PikASZ gehen, um dort mit Unterstützung von Senior*innen die Hausaufgaben zu erledigen. Arbeit der Mitarbeiterinnen des ASZ Kannenstieg in der GWA hat immerhin dazu geführt, dass eine Bushaltestelle vor dem Bürgerhaus erwirkt wurde. In den Jahresberichten des ASZ erfahren diese Aktivitäten zur Verbesserung der Barrierefreiheit und das Aufstellen von Bänken im Stadtteil bisher noch nicht die

⁶⁷ Vgl. ROHDE 2003, S. 23.

Würdigung, die diese eigentlich verdient hätten. Denn es handelt sich um wichtige Grundlagen, mobilitätseingeschränkten Menschen ein gewisses Maß an Bewegungsfreiheit und somit an Selbstständigkeit zu ermöglichen. Diese Beispiele weisen darauf hin, dass Potenziale einer imagefördernden Öffentlichkeitsarbeit (noch) nicht ausreichend genutzt werden.

In der Konzeption wird den ASZs die Aufgabe zugeordnet, in so genannten „unterversorgten Bereichen“ der Stadt, Begegnungsangebote zu schaffen.⁶⁸ Es gibt jedoch keine belastbaren Kennziffern, die den Versorgungsgrad der Menschen mit Begegnungsstätten bestimmt und demzufolge keine Identifizierung, was überhaupt „unterversorgte Bereiche“ in der Stadt sind. Die Landeshauptstadt München geht von 4.000 bis 10.000 Einwohner*innen über 60 pro ASZ aus. Bei rund 70.000 Magdeburger*innen in dieser Altersgruppe müsste Magdeburg zwischen 7 und 18 ASZs vorhalten. Räumliche Barrieren wie Eisenbahntrassen, Schnellstraßen, Parkanlagen o. ä., die die natürlichen Grenzen eines Wohngebietes bilden, müssen genauso Berücksichtigung finden, wie die Erreichbarkeit mit dem ÖPNV, das vorhandene Angebot mit alternativen Treffpunkten (Mehrgenerationenhäuser, Offene Treffs, Nachbarschafts- und Bürgerhäuser etc.) und nicht zuletzt die Identifizierung der Einwohner*innen mit einem Wohngebiet.

Es ist daher auf der Grundlage von Analysen der Siedlungsstruktur und der sozioökonomischen und demografischen Struktur der Quartiersbevölkerung empirisch zu überprüfen, ob ein Begegnungsangebot, mit welcher Zielstellung und mit welchen vorhandenen Potenzialen auf eine Nachfrage trifft.

Nach der Aufgabe des Offenen Treffs in der Wernigeröder Straße haben sich der Heimatverein und die Arbeitsgruppe Gemeinwesenarbeit (GWA) des Stadtteils dafür eingesetzt, dass es im Landhaus Lemsdorf ein Ersatzangebot im Stadtteil gibt. Damit besteht eine gute Voraussetzung, dass das Angebot von der Bürgerschaft des Stadtteiles angenommen und mitgetragen wird. Allerdings haben die Akteure nicht den „Umweg“ als externes Angebot über das ASZ Sudenburg gewählt.

Leider wurden die Bemühungen des ASZ Sudenburg nicht mit Erfolg gekrönt, im Stadtteil Ottersleben nach der Schließung des Offenen Treffs in der Großen Schulgasse die entstandene Lücke zu schließen. Es war vorgesehen, den rund 2.800 Einwohner*innen des Stadtteils im Alter über 60 Jahre ein regelmäßiges Angebot als Ersatz zu unterbreiten, bei dem soziale Kontakte gepflegt und Informationen zu relevanten Themen für Menschen in diesem Lebensabschnitt eingeholt werden können. Ob das Mehrgenerationenhaus in Klein Ottersleben aufgrund der ungünstigen Anbindung an den ÖPNV und der bisherigen Arbeitsschwerpunkte diese Lücke schließen kann, ist fraglich. Zudem konnten sich bisher die Angebote im Bereich Pflege und haushaltsnahe Dienstleistungen in der Einrichtung bisher nicht fest etablieren.

Bemerkenswert ist diesbezüglich die Situation in der Alten und Neuen Neustadt. In der Alten Neustadt konnte nach der Schließung des Offenen Treffs in der Schifferstraße durch das ASZ Cracau mit Unterstützung der Regionalen Arbeitsgruppe und von Ehrenamtlichen lange Zeit ein Ersatzangebot vorgehalten werden. Mit dem Engagement des Familienhauses in der Hohepfortestraße haben aktuell die älteren Einwohner*innen der Alten Neustadt eine qualifizierte Anlaufstelle. Schwieriger gestaltet sich die Situation in der Neuen Neustadt nach der

⁶⁸ Ebenda.

Aufgabe des Offenen Treffs in der Dequeder Straße. Der Stadtteil verfügt zwar nominell über einen weiteren Offenen Treff. In der Curie-Siedlung befindlich liegt dieser jedoch fernab vom Stadtteilzentrum mit dem Bevölkerungsschwerpunkt, der sich links und rechts der Lübecker Straße erstreckt. Es ist anzunehmen, dass ein Großteil der fast 3.900 Personen im Alter über 60 dieses Stadtteils in diesem Gebiet wohnt. Ein Ersatzangebot wie in der Alten Neustadt besteht hier nicht.

Mit rund 1.100 Personen im Alter über 60 hat der Werder zwar nicht den größten Anteil der Stadt an Einwohner*innen dieser Altersgruppe, jedoch mehrere Sonderwohnformen für ältere Menschen. Die Insellage des Siedlungsschwerpunktes zwischen den zwei Elbarmen im Westen und Osten sowie durch die Abgrenzung durch zwei Hauptverkehrsstraßen im Norden (B1) und Süden (Anna-Eber-Brücke) wirkt sich insbesondere in der Bewegungsfreiheit der mobilitätseingeschränkten und im öffentlichen Raum unsicheren älteren Menschen nachteilig aus. Hier ist es dem ASZ Cracau bislang noch nicht gelungen, ein regelmäßiges Angebot für diesen Bevölkerungsteil direkt in dem Wohngebiet zu etablieren. Dabei ist zu berücksichtigen, dass dem ASZ die einwohnerstarken Stadtteile Altstadt, Werder und Alte Neustadt mit fast 9.000 Einwohner*innen im Alter über 60 sowie die gesamten ostelbischen Stadtteile in Bezug auf die Entwicklung einer stadtteilbezogenen Arbeit für ältere Menschen überantwortet wurden.

Die dem Fachpersonal der ASZs zugeschriebene Aufgabe, von ihrem fachlichen Knowhow das z. T. fachfremde Personal der Offenen Treffs in der jeweiligen Sozialregion partizipieren zu lassen, hatte vergleichsweise gut funktioniert, wenn der Träger der Offenen Treffs mit dem des ASZ identisch war. Infolge dessen wurden teilweise die territorialen Grenzen der jeweiligen Sozialregion der ASZs außer Acht gelassen, um trägerhomogen die Offenen Treffs anzuleiten oder sogar deren Dienstbetrieb zu organisieren.

In der Analyse der stadtteilbezogenen Arbeit müssen jedoch die objektiven Faktoren genannt werden, die sich hemmend auf die Entwicklung einer nachhaltigen stadtteilbezogenen Arbeit auswirken. Der Anspruch, dass jeweils das Fachpersonal der ASZ in der gesamten Sozialregion gleichermaßen intensiv tätig ist und zugleich den Dienstbetrieb der Einrichtung organisieren muss, ist kaum einzulösen. Die fünf Sozialregionen sind von der Verwaltung für die Koordination und Vernetzung von Verwaltungsbereichen gesetzte territoriale Zuordnungen, die mehrere Stadtteile umfassen und völlig heterogene Siedlungsstrukturen aufweisen. Eine sozialräumliche Perspektive auf die Lebensräume älterer Menschen bedingt die Hinwendung auf noch kleinere Territorien, als dies von Stadtteilen abgebildet wird. Die Wirkungsbereiche der Mitglieder der Regionalen Arbeitsgruppen, wie ambulante Pflegedienste, Pflegeheime, Beratungsstellen etc., sind genauso wenig identisch mit den gesetzten Grenzen der Sozialregionen, wie die Lebensräume der älteren Einwohner*innen. Bereits im Bericht zum Praxisbegleitprojekt „Entwicklung eines Qualitätsmanagements in den Alten- und Service-Zentren der Landeshauptstadt Magdeburg“ wurde auf diese Problematik hingewiesen.

Vor diesem Hintergrund ist die Verpflichtung der ASZs über den Leistungsträger zu hinterfragen, eine zu veröffentliche Leistungsübersicht der Angebote der dort befindlichen sozialen Einrichtungen zu erstellen und zu pflegen, in ihrer Sinnhaftigkeit zu hinterfragen. Die Bürgerinnen und Bürger der Stadt suchen sich diese Leistungen nicht nach den Vorgaben einer territorialen Gliederung der Verwaltung aus.

Weiterhin ist zu berücksichtigen, dass die Basis sozialpädagogisch und gerontologisch geschulten Fachpersonals in einer Sozialregion nicht sonderlich breit aufgestellt ist. Entsandte Vertreter*innen in die Regionalen Arbeitsgruppen kommen z. T. aus anderen Professionen, sind oftmals völlig fachfremd oder haben keine gesicherten Stellen. Auf der Grundlage der sich stark unterscheidender fachlichen Vorbildung sowie vor dem Hintergrund von Fluktuation und Existenzängsten beim Personal von Mitgliedsorganisationen der Arbeitsgruppen ist kaum eine Diskussion von Fachthemen möglich, die den Ansprüchen der zugrunde liegenden Konzeption gerecht werden kann. Diese Auffassung findet sich zudem in dem Jahresbericht 2014 des ASZ Neu Olvenstedt wieder.⁶⁹

Schlussfolgerungen für die weitere Entwicklung der Stadtteilarbeit

◆ Differenzierung zwischen sozialplanerischen Aufgaben und Stadtteilarbeit

Hier ist zukünftig deutlicher die Verpflichtung der Stadt zur kommunalen Daseinsvorsorge für die älteren Einwohner*innen von der stadtteilbezogenen Arbeit des Fachpersonals der ASZs abzugrenzen. Die Vermischung eines administrativen Zugangs mit einem sozialräumlichen Ansatz führt zu einer Unschärfe des Arbeitsauftrages der ASZs. Dieser sollte zukünftig deutlicher auf eine vernetzende, vermittelnde bzw. Lobbyfunktion hinsichtlich der Sozialraumorientierung als Arbeitsprinzip ausgerichtet sein. Begriffe wie „Versorgung“ und „Bedarfsdeckung“ im Kontext der Aufgaben der ASZs können als Übertragung einer hoheitlichen Aufgabe missverstanden werden und sind daher zu vermeiden. Auf die gewonnenen Kenntnisse des Fachpersonals der ASZs über die Lebensbedingungen der älteren Einwohner*innen in den fünf Sozialregionen müssen Planungsinstanzen der Stadt jedoch auch in Zukunft nicht verzichten.

Aus dem gleichen Grund sollte perspektivisch von der Verpflichtung der ASZs zur Erstellung einer Leistungsübersicht abgesehen werden, die als lokale Wegweiser für ältere Menschen für die jeweilige Sozialregion ausgegeben wurden. Die Lebenswirklichkeit der Menschen richtet sich nicht nach den Grenzen von Sozialregionen als territoriale Kategorie der Verwaltung. Durch die Einbeziehung in die zielgruppenspezifische Öffentlichkeitsarbeit der städtischen Stellen können die Wissensbestände des Fachpersonals sinnvoller genutzt werden und in einen Wegweiser für ältere Menschen für die gesamte Stadt einfließen.

Die Vernetzungsfunktion der ASZs ist zukünftig deutlicher und unter Berücksichtigung sozialräumlicher Aspekte auszufüllen. Bestehende Ansätze, wie Stadtteilspaziergänge zur Besichtigung von Pflegeinfrastruktur oder zur barrierefreien Gestaltung des öffentlichen Raums sind auszubauen.

Das Fachpersonal der ASZs entscheidet aufgrund seiner Einsichten, ob sich die Belange ältere Menschen besser in einer RAGAH, in den GWAs oder anderen beteiligungsorientierten lokalen Gremien vertreten lassen.

◆ Verstetigung der Reflexion stadtteilbezogener Arbeit

Vor dem Hintergrund umzusetzender Quartiersansätze angesichts der Alterung der Gesellschaft, darf Stadtteilarbeit mit älteren Menschen kein Zufallsprodukt sein. Die Stadt als Auftraggeber muss diese strikter Einfordern und zugleich dafür sorgen, dass die be-

⁶⁹ GANDRE 2015, S. 19.

teiligten Akteure ein gemeinsames Fachverständnis entwickeln. Dazu sollte die schmale Basis an Fachleuten aus der offenen Arbeit mit älteren Menschen zusammengebracht und zur Entwicklung dessen motiviert werden. Eine ausbaufähige Basis dafür böte die gemeinsame Arbeitsstruktur der Leiter*innen der ASZs mit den Vertreter*innen der Stabstelle Senioren des Sozial- und Wohnungsamtes. Auf dieser Ebene wäre ein gemeinsames Fachverständnis über eine stadtteilbezogene Arbeit zu entwickeln und zu implementieren.

Darüber hinaus ist es wichtig „...kritisch und Selbstkritisch Ziele, Inhalte und Ergebnisse der bestehenden Vernetzungsarbeit bzw. der sie prägenden Strukturen zu reflektieren.“⁷⁰

- ◆ Vernetzungsfunktion stärker gewichten – Verpflichtung zu „externen Angeboten“ aufheben

Gute Ansätze, in sog. „unterversorgten“ Stadtteilen Angebote für ältere Menschen zu etablieren, dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die ASZs diese Aufgabe nicht flächendeckend realisieren können. Diese Ansätze sind erhaltenswert und punktuell sollten im vertretbaren Maße auf der Grundlage von Zielvereinbarungen weitere Projekte dieser Art möglich sein. Inzwischen sind jedoch unabhängig vom Abgestuften System Nachbarschaftstreffs, Mehrgenerationenhäuser, Bürgerhäuser etc. entstanden, die vergleichbare Funktionen übernommen haben. Durch eine aktivere Vernetzungstätigkeit der ASZs insbesondere in Stadtteilen mit hohem Anteil älterer Einwohner*innen (Altstadt, Stadtfeld und Neustädter See) können diese Einrichtungstypen neben den Offenen Treffs intensiver in die Stadtteilarbeit einbezogen werden.

Sofern keine vergleichbare Einrichtung (z. B. Diesdorf, Neue Neustadt und Werder) vorhanden ist, muss zunächst die lokale Situation unter Einbeziehung vorhandener Ressourcen (GWA, Bürgervereine, soziale Infrastruktureinrichtungen, Kirchgemeinden etc.) evaluiert werden. Um die ASZs nicht mit Aufgaben zu überfrachten, bedarf es dazu der Unterstützung durch städtische Fachstellen.

- ◆ Kooperation mit den Offenen Treffs – motivieren statt verpflichten

Da kein Fall bekannt geworden ist, dass ein Offener Treff die fachliche Anleitung des ASZ der Sozialregion vermisst oder eingefordert hat, kann davon ausgegangen werden, dass diese in der Praxis weder benötigt wird, noch erwünscht ist. Wirkliche Kooperation kann nicht „verordnet“ werden. Es macht daher keinen Sinn, an dieser Regelung festzuhalten. Klarheit ist jedoch in Bezug darauf herzustellen, dass die Leiter*innen der ASZs keine Arbeitgeberaufgaben gegenüber dem Personal der Offenen Treffs des Trägers wahrnehmen dürfen. Die Vollfinanzierung der Personalkosten erfolgt ausschließlich für die Aufgaben des ASZ.

6.4 Evaluation der fachlichen Steuerung der Alten- und Service-Zentren

Mit der Einführung des Abgestuften Systems wurde den bisherigen klassischen Seniorenbegegnungsstätten nicht nur ein neues inhaltliches Konzept verliehen, sondern durch das Verfahren der Steuerung mit konkreter Zielvereinbarung, zugleich eine neue Form der Quali-

⁷⁰ ROHDE 2003, S. 23.

tätsentwicklung mit den Betreibern vereinbart.⁷¹ Diese Form der Output-Steuerung geht auf eine Empfehlung der Landeshauptstadt München zurück, die Magdeburg bei der Einführung der Konzeption beratend zur Seite stand. Danach sollten dem Beispiel Münchens folgend jährliche Planungsgespräche zwischen der Landeshauptstadt Magdeburg, Sozial- und Wohnungsamt, Abteilung Altenhilfe und den Trägern der ASZs stattfinden, bei denen gemeinsam die Vorjahresergebnisse ausgewertet und eine Vereinbarung über das weitere, zielgerichtete Vorgehen für das jeweilige ASZ festgelegt werden. Die vereinbarten Jahresplanungen waren dabei zu dokumentieren und von beiden Vertragspartnern per Unterzeichnung zu autorisieren.

Diese Form der staatlichen Förderung, die sich an den zu erzielenden Ergebnissen von Projekten orientiert, ist vor dem Hintergrund der Reformdebatte um die Modernisierung der öffentlichen Verwaltung zu sehen, die lange bereits auch die Soziale Arbeit erreicht hat, jedoch unter dem Aspekt einer zunehmenden Ökonomisierung der Sozialen Arbeit inzwischen auch kontrovers diskutiert wird. Allerdings konnte ein wesentliches Merkmal einer Output-Steuerung bei den ASZs bereits bei der Implementierung des Abgestuften Systems nicht umgesetzt werden. Ursprünglich wurde beabsichtigt, wie im Münchener Referenzmodell besondere Projekte der ASZs zusätzlich zur Basisförderung über einen Zusatzbetrag zu finanzieren. Das war in Zeiten strenger Haushaltskonsolidierung nicht durchsetzbar. Träger und Stadt waren sich jedoch einig, dass dennoch die Zielvereinbarungsgespräche als Instrument der Qualitätsentwicklung eingeführt werden sollten.⁷²

Über die institutionalisierte Form der fachlichen Steuerung der ASZs mit dem Verfahren der konkreten Zielvereinbarung gibt es weitere Formen der Befassung mit inhaltlichen Fragestellungen, die für die Entwicklung der ASZs von Bedeutung sind. Insbesondere der Arbeitskreis für Seniorenfragen und Altenplanung als zentrales Planungsgremium für Senioren- und Pflegefragen hat die Umsetzung des Abgestuften Systems über die Jahre hinweg aufmerksam begleitet. Als feste Größe im System haben sich die regelmäßigen Arbeitsgespräche der Leiter*innen der ASZs entwickelt, an denen bei Bedarf Vertreter*innen der städtischen Fachbasis teilnehmen. Die Gespräche dienen zum einen dem Erfahrungsaustausch und zum anderen der Planung übergreifender Aktivitäten wie z. B. zu den Aktivitäten zum jährlichen Welt-Alzheimerstag. Zu nennen sind ebenso die Aktivitäten des Seniorenbeirates der Stadt. Eine Arbeitsgruppe hat systematisch alle Offene Treffs aufgesucht und sich über die jeweilige Situation einen Überblick beschafft. Mit diesem Hintergrundwissen setzt sich dieses Gremium politisch für die Verbesserung der finanziellen Rahmenbedingungen ein.

Analyse

Zur Evaluation der fachlichen Steuerung wurden die Dokumentationen über die Zielvereinbarungsgespräche und die daraus hervorgehenden Zielvereinbarungen (s. Anhang 6: Auswertungsmatrix „Zielvereinbarungen“) aller fünf ASZs über den gesamten Zeitraum des Bestehens der ASZs sowie die Ergebnisse einer Leitfadenbefragung der Leiter*innen und Geschäftsführer*innen der Träger der ASZs (s. Anhang 7: Leitfragen – Trägerinterviews (Alten- und Service-Zentren)) analysiert. Datenquellen sind die Gesprächsprotokolle über die Zielvereinbarungen, die von beiden Vereinbarungsparteien unterzeichneten Zielvereinbarungen seit 2003 und die Notizen über die Leitfadengespräche um den Jahreswechsel 2016 / 2017.

⁷¹ Beschluss-Nr. 1679-83(II)98

⁷² Landeshauptstadt Magdeburg 2001, S. 37 f.

Sämtliche Zielformulierungen, Laufzeiten der Vereinbarungen und Ergebnisse wurden systematisch erfasst. Sofern sich Zusammenhänge nicht schlüssig anhand der Dokumente darstellen, erfolgten entsprechende Nachfragen beim ASZ-Personal. Darauf folgend wurde die Nachhaltigkeit der erreichten Ziele ermittelt, wobei diese nicht allein durch das Erreichen eines gestellten Zieles zum Ende des Projektzeitraums festgestellt wurde. Nachhaltigkeit wurde dann attestiert, wenn der erreichte Stand nach dem Projektzeitraum weiterhin Bestand hatte. Dabei war unschädlich, wenn ein erreichter Stand aus objektiven Gründen wieder aufgegeben werden musste, weil die Protagonisten nicht mehr zur Verfügung standen oder das Projekt sich einfach „überlebt“ hatte.

Gesprächsprotokolle über die Zielvereinbarungsgespräche liegen in nur sehr begrenzter Anzahl zur Auswertung vor. Lediglich für die im Jahr 2003 existierenden abgeschlossenen Zielvereinbarungen und nur für vier ASZs sind Gesprächsprotokolle in den Dokumentationen verfügbar. Das vorliegende Material umfasst Hinweise auf die Vorschläge für eine Zielvereinbarung der jeweiligen Träger des ASZ und der Stadt, die teilweise konkurrierend gegenüberstehen. Eine aussagefähige Analyse der Gesprächsverläufe ist somit nicht möglich.

Anders verhält es sich mit dem Berichtsmaterial zu den abgeschlossenen Zielvereinbarungen. Insgesamt liegen 39 unterzeichnete Zielvereinbarungen vor. Bei jährigen und mehrjährigen Zielvereinbarungen wurde halbjährlich schriftlich berichtet, bei unterjährigen nur zum Ende des Projektzeitraumes. Bis auf marginale Lücken, liegt das Berichtsmaterial vor.

Aus den Leitfadengesprächen resultieren die vorliegenden Angaben der Träger zur Einschätzung des Standes der Umsetzung des Abgestuften Systems. Weiterhin vermitteln die Gespräche Einschätzungen über das Verfahren der fachlichen Steuerung (Fachgremien, konkrete Zielvereinbarung).

Der Durchschnittswert der Anzahl der Zielvereinbarungen für ein ASZ beträgt 7,8. Die Anzahl abgeschlossener Zielvereinbarungen pro ASZ beträgt zwischen sechs und neun im gesamten Zeitraum. Die Laufzeit der Zielvereinbarungen variiert deutlich und liegt zwischen 10 Monate im Minimum und sieben Jahre und neun Monate im Maximum.

In allen fünf ASZs haben sich 31 Projekte mit Zielvereinbarungen als nachhaltig erwiesen. Das ist eine Erfolgsquote von 79,5 Prozent. Nur in insgesamt 5 Projekten kann (aus nachvollziehbaren Gründen) kein Erfolg attestiert werden. Die Erfolgsquote variiert je nach ASZ zwischen 62,5 und 100 Prozent. Für 3 Projekte können keine Aussagen zum Erfolg getroffen werden.

Inhaltlich lassen sich die 39 Projekte mit Zielvereinbarungen in neun Oberkategorien zuordnen. Der Großteil der Projekte (19 Zielvereinbarungen entsprechen 48,7 Prozent) setzt bei der Öffnung der ASZs für neue Zielgruppen an. Mit 30,8 und 28,2 sowie 25,7 Prozent sind die Kategorien soziale Teilhabe, Kooperation/Vernetzung sowie Qualitätsentwicklung mit größeren Anteilen vertreten. Öffentlichkeitsarbeit (fünf Vereinbarungen), soziales Ehrenamt und Partizipation (jeweils 6 Vereinbarungen) rangieren mit Anteilen zwischen 12,8 und 15,8 Prozent noch im zweistelligen Bereich aber deutlich dahinter.

Auf die Förderung der Identität mit dem Stadtteil und der Generationenarbeit beziehen sich jeweils zwei der Projekte.

Grundsätzlich schätzen die freien Träger ein, dass mit der Umsetzung des Abgestuften Systems der zugrundeliegende Auftrag aus dem entsprechenden Stadtratsbeschluss aus dem Jahre 1998 bis auf die Einführung von Betriebsführungsverträgen umfänglich und modelhaft erfüllt worden ist. Es wäre zur Erhöhung der Planungssicherheit aber wünschenswert, mehrjährige Förderzeiträume einzuführen. Davon abgesehen wird das Verfahren der Förderung durch die Stadt als sehr positiv bewertet. Reserven sehen die Träger bei der Abgrenzung von zuwendungsrechtlichen und fachlichen Aufgaben durch die städtischen Stellen. Die Träger sehen hier Überschneidungen, die zu Verunsicherung auf ihrer Seite führen. Zudem geben die Trägervertreter*innen Schwankungen bei der Intensität der fachlichen Begleitung durch die Stadt über die 18 Jahre des Bestehens der ASZs an, was als Nachteil gesehen wird.

Potenziale werden bei der Strukturqualität gesehen. So seien die sozialpädagogischen Fachkräfte mit einem hohen zeitlichen Aufwand mit administrativen Arbeiten befasst. Dies wirkt sich jedoch negativ auf die fachlichen Aufgaben aus. Es wird angeregt, ähnlich wie beim Referenzmodell in München⁷³, den Personalbestand um 0,5 VZÄ Verwaltungskraft aufzustocken. Zudem sei es problematisch, dass die zweite Fachpersonalstelle als Teilzeitstelle mit nur 0,75 VZÄ ausgelegt ist, weil damit im de facto keine tragfähige Vertretungsregelung getroffen werden kann. Die Aufstockung auf 2 VZÄ wäre daher unumgänglich. Bezüglich des zur Verfügung stehenden Raum- und Funktionsprogrammes sind die Auslastungsgrenzen erreicht. Dies zeigt sich in der gegenwärtigen Nutzung der Kellerräume, die mitgenutzt werden müssen, um bestimmte Angebote überhaupt noch in der Planung berücksichtigen zu können.

Die Träger sehen Nachteile beim öffentlichen Erscheinungsbild der ASZs. Es gäbe Hinweise, dass die Begriffe „Alten“ aber „Service“ falsche bzw. abschreckende Erwartungen bei potenziellen Nutzern hervorrufen könnten. Eine überstürzte Änderung der Bezeichnung wird jedoch nicht als sinnvoll erachtet. Das Kürzel „ASZ“ sei wiederum positiv besetzt. Größeren Wert müsste auf eine angestimmte Öffentlichkeitsarbeit mit der Stadt bei grundlegenden Maßnahmen gelegt werden. So wird empfohlen, die Werbung für die jährliche Aktion zum Welt-Alzheimerstag, anstelle sehr kleinteiliger Programme, plakativer zu gestalten. Zudem wird ein gemeinsam erstellter Flyer für die ASZs gewünscht.

Unterschiedlich wird die Bedeutung der Regionalen Arbeitsgruppen Altenhilfe bewertet. So werden diese als wichtiges Instrument bei der stadtteilorientierten Arbeit bei den ASZs Kanenstieg, Olvenstedt und Sudenburg gesehen. Im ASZ Cracau und im PikASZ wird die Bedeutung dieser Arbeitsgruppen als Fachgremium für die Stadtteilarbeit eher kritisch gesehen. Die ASZs betreiben Lobbyarbeit in diesen beiden Regionen vornehmlich in den Arbeitsgruppen zur Förderung des Gemeinwesens (GWA). Diese hätten aufgrund der kleineren Territorien einen besser zu vermittelnden Bezug zu einem Stadtteil als die Regionalen Arbeitsgruppen Altenhilfe zu einer viel größeren Planungsregion der Stadt.

Das Verfahren der konkreten Zielvereinbarung wird als sinnvolles Instrument zur Qualitätsentwicklung befunden. Bemängelt wird dabei jedoch das Nebeneinander des Berichts über

⁷³ Die Grundausstattung der Münchener ASZs mit Fachpersonal beträgt 2,5 VZÄ. So genannte „ASZ plus“ sind mit insgesamt 4 VZÄ ausgestattet. Diese Pilotenrichtungen führen in Seniorenhaushalten präventive Hausbesuche durch, um frühzeitig einen Hilfebedarf erkennen zu können. Zurzeit arbeitet die Verwaltung an einer Beschlussvorlage, um generell alle 32 ASZs mit 4 VZÄ Fachpersonal auszustatten.

die Verwendung der städtischen Mittel (Sachbericht) und den Berichten zu den Projekten der Zielvereinbarung.

Der Arbeitskreis für Seniorenfragen und Altenplanung wird als geeignetes Gremium gesehen, die Entwicklung der ASZs zu befördern. Zu überlegen sei, ob die Vertretung der ASZs in einem Turnus wechseln sollte. Unmittelbare Gespräche Stadt-Träger sollten, wie bereits angeschoben, ein- bis zweimal im Jahr stattfinden und sowohl verfahrenstechnische Fragen der Zuwendung als auch Fachliches beinhalten. Darüber hinaus wird empfohlen, dass sich die Fachleute der Stadt mit dem Fachpersonal der ASZs einmal im Quartal zu einem Arbeitsgespräch treffen. Ggf. könnten dazu Fachleute aus anderen Einrichtungen mit ähnlichem Einrichtungsprofil hinzukommen.

Auswertung

Das Grundverständnis der Zielvereinbarung geht auf die Absicht zurück, die Entwicklung der Arbeit der einzelnen ASZs über einen Jahreszeitraum gemeinsam zu reflektieren, um Entwicklungspotenziale zu identifizieren und um entsprechende Zielvereinbarungen zu erschließen.

Der Aktenbestand enthält nur Protokolle der ersten Welle von Zielvereinbarungsgesprächen, aber sämtlichen Zielvereinbarungen und fast alle Berichte über die Zielumsetzung. Dies führt zu der Annahme, dass der Fokus weniger auf den Dialog, als auf den formalen Abschluss der Zielvereinbarung gelegt wurde.

Nicht selten standen dabei Zielvorstellungen der Stadt und der Träger konkurrierend nebeneinander. Die letztlich zum Abschluss gekommenen Zielvereinbarungen waren oftmals nur der „kleinste gemeinsame Nenner“, was das ergebnisoffene gemeinsame Analysieren, der konkreten Situation, in den Hintergrund treten ließ.

Zudem wurden anfänglich Zielvereinbarungen über Projekte abgeschlossen, die sich über mehrere Jahre erstrecken. Gerade bei der ersten Welle der Zielvereinbarungen ab 2003, wurden in jedem ASZ mehrere Projekte gleichzeitig angeschoben. Möglicherweise erklärt sich daraus, dass Projektlaufzeiten teilweise über die ursprünglich vereinbarte Zeit hinaus verlängert wurden. Auffällig ist weiterhin, dass sich Projekte in ihrer Komplexität und in ihrem fachlichen Anspruch her, wesentlich voneinander unterscheiden und damit einen sehr unterschiedlichen Arbeits- und Zeitaufwand nach sich ziehen. So ist die Aktualisierung eines Datensatzes über seniorenrelevante Organisationen und Dienste in einer ASZ-Region sicherlich mit etwas Fleiß verbunden. Vergleichend betrachtet, fällt diese Fleißarbeit im Gegensatz zu einem Projekt, welches den Aufbau eines Besuchernetzwerkes zum Inhalt hat, nur bescheiden aus.

Auffällig beim Abschluss der Vereinbarungen waren teilweise Schwächen bei der Messbarkeit der Ziele. Weiterhin hat die Sicherung der Erfolge nach dem Projektzeitraum nur eine untergeordnete Rolle gespielt. Dies hatte zum einen Probleme beim Nachweis erfolgreicher Arbeit zur Folge und zum anderen bestand die Gefahr des Rückfalls auf den alten Stand, durch fehlende Maßnahmen zur Sicherung der Nachhaltigkeit.

Diese Schwachstellen haben jedoch keine durchschlagende Wirkung bei der Steuerung über konkrete Zielvereinbarungen entfaltet, so dass zu konstatieren ist, dass sich das System grundsätzlich bewährt hat. Eine Nachhaltigkeitsquote von 80 Prozent aller Projekte ist als Erfolg zu werten. Insbesondere die Öffnung für neue Zielgruppen und die Etablierung von Treffmöglichkeiten in Stadtteilen, die über keinen Treffpunkt für ältere Menschen verfügen, sind besonders zu würdigen. Die ASZs erreichen durch dieses Verfahren Personengruppen, deren Lebenssituationen durch Alterskrankheiten oder durch prekäre Einkommensverhältnisse geprägt sind. Angehörige von Demenzerkrankten können sich mit Gleichbetroffenen austauschen und ältere Erwerbslose finden beispielsweise als Trainer einer Amateur-Fußballmannschaft oder als Fotozirkelleiter eine wertgeschätzte Aufgabe. Mit einem Repair-Café werden Menschen erreicht, die sonst kein ASZ besuchen würden, so aber erfahren, wo bei Bedarf Beratung und Unterstützung eingeholt werden kann. Junge fitte Senior*innen engagieren sich direkt in den ASZs oder in Hausbesuchsdiensten, über die dann folgend weniger mobile Menschen in den Stadtteilen erreicht werden können.

Schlussfolgerungen für die Steuerung der Alten- und Service-Zentren

Die Steuerung mittels konkreter Zielvereinbarung ist weiterzuführen und zu qualifizieren. Mit Blick auf die nur bedingt vorhandenen Steuerungskompetenzen des Sozial- und Wohnungsamtes in den Jahren 2004 bis 2013 ist vor allem der Zielvereinbarungsprozess im Verständnis von Qualitätsentwicklung wieder *zu verstätigen*. Mit der Bildung der Stabstelle „Seniorenpolitik“ und der Struktureinheit „Fachförderung“ sowie der Einbeziehung von Controlling- und Qualitätsmanagement-Kompetenzen in die Steuerung sind in dem Amt bereits wesentliche Voraussetzung geschaffen worden, damit die Nachhaltigkeit dieses Prozesses realisiert werden kann.

Weiterhin wäre es für einen gelungenen Zielführungsprozess zuträglich, wenn der Gedanke einer gemeinsamen (partizipativen) Qualitätsentwicklung auf Augenhöhe in den Vordergrund gestellt wird. Die Wirkungen eines Machtgefälles zwischen Zuwendungsgeber und –empfänger wären an dieser Stelle kontraproduktiv. Im Dialog mit den Fachleuten der ASZs und Vertreter*innen der Geschäftsleitung der Träger ist jeweils an der Entwicklung des zurückliegenden Jahres anzuknüpfen, um davon praxisnahe Entwicklungsziele für den folgenden Zeitabschnitt ableiten zu können.

Im Einzelnen werden folgende Maßnahmen empfohlen:

◆ S.M.A.R.T-Kriterien aus dem Projektmanagement konsequent anwenden

Zur Findung von Zielen mit vergleichbar hohem Anspruch und als Grundlage für eine aussagefähige Evaluation sollten S.M.A.R.T-Kriterien Berücksichtigung finden. Ziele müssen klar definiert werden (spezifisch – S), messbar (M), ansprechend (A), realistisch (R) und terminierbar (T) sein. Das schließt ein, dass die Dimensionierung eines Zieles zu einem Jahreszeitraum „passen“ muss. Für größere Vorhaben, die über ein Jahr hinausgehen, bietet sich an, ggf. Teilschritte als Jahresziel zu formulieren. Es sollte zudem immer berücksichtigt werden, dass Erfolge nach der Projektlaufzeit nachhaltig gesichert werden können. Hier lassen sich ggf. über eine in der Konzeption vorgesehene Vernetzungsarbeit die notwendigen Ressourcen erschließen.

- ◆ Entwicklung eines Leitfadens für die Steuerung mit konkreter Zielvereinbarung
Ein gemeinsam entwickelter Leitfaden für das Zielvereinbarungsverfahren könnte dabei helfen, das Verfahren besser zu strukturieren und für die Beteiligten verlässlich zu gestalten.
- ◆ Harmonisierung des Berichtswesens bei den Zielvereinbarungen mit den Sachberichten
Die Bindung der Laufzeit einer Zielvereinbarung an ein Kalenderjahr ist eine gute Grundlage dafür, dass ASZ-Fachpersonal, Träger und Stadt einen kontinuierlichen Dialog über die Weiterentwicklung der Arbeit der Einrichtungen führen können. Dabei sollte zur Straffung des Berichtswesens der Sachbericht, der für die Förderung eines ASZ notwendig ist, mit dem Erfolgsbericht der Zielvereinbarung verknüpft werden.
- ◆ Verstetigung von Gesprächen Fachverwaltung / Fachförderung mit Trägervertreter*innen
Über den Dialog im Rahmen der Zielvereinbarung hinaus sollten dem Wunsch der Trägervertreter*innen entsprochen werden, regelmäßig einen Erfahrungsaustausch über die laufende Entwicklung in der Arbeit zu führen.
- ◆ Gemeinsame Qualitätsentwicklung der Fachverwaltung mit dem Fachpersonal der ASZs
Zur Erfolgssicherung der gesamten Arbeit der ASZs ist unabdingbar, dass Qualitätsstandards für bestimmte Leistungen entwickelt werden. Ein gemeinsames Verständnis über die erforderlichen Rahmenbedingungen einer Leistung, über deren konkrete Erbringung und über deren Erfolg ist zu erarbeiten. Qualitätsentwicklung ist daher auf allen drei Ebenen – Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität gleichermaßen vorzunehmen.

7 DIE ZUKÜNFTIGE ROLLE DER OFFENEN TREFFS – KOOPERATION IN DEN STADTTEILEN

Wie in der Einleitung bereits benannt, sahen sich die Träger der Offenen Treffs permanent mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten bei der Finanzierung von Personal konfrontiert. Diese Problematik hat sich aufgrund steigender Vorhaltekosten für die Einrichtungen (Miet- und Betriebskosten) bei städtischen Zuwendungen in weitgehend unveränderter Höhe seit den 1990er Jahren weiter verschärft. Vor dem Hintergrund ständiger Personalwechsel verbunden mit zeitweisen Vakanzen konnte sich zudem nur z. T. eine nachhaltige Arbeit in der Seniorenbegegnung etablieren. In dieser Situation konnte den Offenen Treffs nicht die gleiche Aufgabenstellung in der Beratungstätigkeit und der Stadtteilarbeit übertragen werden wie den fünf Alten- und Service-Zentren.

Mit einem erfolgreichen interfraktionellen Änderungsantrag⁷⁴ zum Haushaltsplan 2016 beabsichtigten dessen Initiatoren die Grundlage dafür herzustellen, dass der Arbeit der Offenen Treffs in einer zukunftsfähigen Form fortgesetzt werden kann. Der Arbeitskreis für Seniorenfragen und Altenplanung hatte die sozialpolitischen Sprecher zuvor zu einem Austausch zur Situation dieser Einrichtung eingeladen. Dabei wurde ein studentisches Forschungsprojekt der Hochschule Magdeburg-Stendal vorgestellt, mit dem Aufschlüsse über die Bedürfnisse älterer Menschen in den vier ausgewählten Stadtteilen erzielt werden soll und weiterhin, ob und ggf. welche Rolle die vorhandenen Offenen Treffs dabei spielen könnten.

Die Erhöhung der Mittel ab 2016 um 43.000 Euro war geeignet, den Betrieb der Einrichtungen zunächst aufrecht zu halten; sie waren jedoch nicht dafür vorgesehen, dieses auf Dauer hoch zu subventionieren. Dieses hätte dem Ergebnis des Forschungsprojektes vorgegriffen und wäre wegen des hohen Finanzvolumens und angesichts zurückgehender Nutzerzahlen in einigen Offenen Treffs nicht zu vermitteln gewesen. Ebenso würde die eher zufällige lokale Anordnung Nachteile von Stadtteilen festschreiben, in denen keine vergleichbare Infrastruktureinrichtung vorhanden ist. Eine feste Infrastruktur bindet allein durch die relativ hohen Vorhaltekosten Mittel, ohne dass bereits eine soziale Aktivität stattgefunden hat. Die sozialplanerische Verantwortung für das gesamte Territorium der Stadt gebietet einen effizienteren und effektiveren Mitteleinsatz für eine niedrigschwellige Struktur, die möglichst allen älteren Menschen der Stadt zugänglich ist.

7.1 Neue Konzepte und Betreibermodelle

Es zeichnet sich ab, dass unter Berücksichtigung der jeweils im Stadtteil vorhandenen Potenziale unterschiedliche Lösungen angestrebt werden müssen. Universelle und technokratische Modelle werden den Gegebenheiten nicht gerecht.

So ist das Nachbarschafts- und Servicezentrum „Kranichhaus“ im Stadtteil Neustädter See von Beginn an – wie auch das Bürgerhaus in Alt Olvenstedt – als generationenübergreifendes Projekt zur Förderung nachbarschaftlicher Solidarität angelegt worden. Getragen wird die Einrichtung von der MWG-Wohnungsgenossenschaft eG Magdeburg, die keine Kaltmiete erhebt, und von der Volkssolidarität, Regionalverband Magdeburg-Jerichower Land als Betreiberin.

⁷⁴ Beschluss-Nr. 735-022(VI)15

Neben dem Kranichhaus ist die Einrichtung in der Max-Otten-Straße einer der am stärksten frequentierten Offenen Treffs. Der Treff wird zudem den vielen älteren Mieter*innen des Hochhauses als Serviceeinrichtung wahrgenommen und entsprechend beansprucht. Das zeigen Beschwerden, sofern aufgrund der prekären Personalsituation – die Schließzeiten unausweichlich machen – der stationäre Mittagstisch punktuell nicht angeboten werden kann. Aufgrund der Bedeutung der Einrichtung für den Stadtteil und wegen der Synergien in Form eines Mehrwertes für die städtischen Wohnungen in dem Hochhaus bietet sich eine Neubewertung der von der Arbeiterwohlfahrt zu zahlenden Miete für die Räume im Erdgeschoss an.

Bei allen weiteren Einrichtungen sind aktuell unterschiedliche Vernetzungsaktivitäten verschiedener lokaler Akteure zu beobachten, die bereits Lösungsansätze gezeitigt haben. Das sind im Einzelnen:

◆ Lemsdorf:

Kosten für eine Miete fallen seit Jahresbeginn 2016 für einen festen Standort eines Offenen Treffs gar nicht erst an. Die Volkssolidarität, Regionalverband Magdeburg-Jerichower Land ist dem Vorschlag der GWA-Lemsdorf gefolgt, nur temporäre Angebote im Landhaus Lemsdorf vorzuhalten. Dazu hatten die Aktiven der GWA die Unterstützung des Tiefbauamtes eingeholt und erreicht, dass die Bordsteine des Fußweges, der zu der Gaststätte führt, abgesenkt werden. Das alte Domizil des Offenen Treffs in der Wernigeröder Straße war in einem baulich schlechten Zustand und wies zudem schwer überwindbare Hürden für mobilitätseingeschränkte Menschen auf. Es bleibt abzuwarten, wie das neue Angebot von den Einwohner*innen des Stadtteils angenommen wird.

◆ Nordwest:

Einen anderen Weg haben der Regionalverbandes der Volkssolidarität Magdeburg-Jerichower Land und der Verein für Sporttherapie und Behindertensport (VSB) Magdeburg 1980 e. V. beim Offenen Treff Nordwest gewählt. Dort sollen mit Gesundheitsangeboten neue Akzente mittels Präventionsprojekten für die Seniorenarbeit gesetzt werden. Dieses Vorhaben ordnet sich zudem in beispielgebender Weise in den Rahmen der Seniorenpolitischen Leitlinien der Stadt ein. Leitlinie 1 hebt die Bedeutung eines gesundheitsfördernden Bewusstseins hervor und mit Leitlinie 5 legt sich die Stadt darauf fest, auf die Entwicklung der Gesundheitsförderung und -prävention in der Seniorenpolitik einzuwirken.⁷⁵

Nach den Ergebnissen eines studentischen Forschungsprojektes der Hochschule Magdeburg-Stendal legen insbesondere jüngere Ruheständler immer mehr Wert auf eine gesunde Lebensführung im Alter. Vor diesem Hintergrund möchten die beiden Kooperationspartner mehr qualifizierte Bewegungs-, Sport- und Gesundheitsvorsorgeangebote un-

⁷⁵ Der Verwaltung sind neue Ergebnisse aus der Versorgungsforschung bekannt, nach denen Senioreneinrichtungen und Gesundheitsverhalten einen wichtigen Baustein im Bereich von Prävention und Gesundheitsförderung bilden können. Dazu wurden im Rahmen zweier Studien die Potenziale von Senioreneinrichtungen und von Gesundheitsverhalten evaluiert. Dabei zeigte sich, dass sich die befragten Nutzer*innen von Seniorenbegegnungsstätten 23 Jahre, jedoch die Nichtnutzer*innen hingegen nur 13 Jahre jünger fühlten als ihr kalendarisches Alter. Deutlich jünger hätten sich nach der Studie insbesondere auch körperlich aktive Orthopädie-, Herz-Kreislauf- und Atemwegspatienten im Gegensatz zu inaktiven gefühlt. Die Wissenschaftler*innen bewerten dieses als Befund für die Potenziale von Seniorenbegegnungsstätten und von Gesundheitsverhalten. So seien die Einrichtungen sowohl für die geistige Gesundheitsförderung als auch für die körperliche Gesunderhaltung von Bedeutung.

terbreiten sowie generationenübergreifende Projekte umsetzen. Mit einem altersübergreifenden Konzept sollen Menschen mit und ohne Behinderung an einem Ort zusammengebracht werden, um damit das gegenseitige Verständnis und den gesellschaftlichen Zusammenhalt im Stadtteil Nordwest zu fördern. Dazu ist beabsichtigt, die bislang vorhandenen Angebote deutlich auszubauen und insbesondere in Zusammenarbeit mit der nahe gelegenen Schule und weiteren Einrichtungen die soziale Einbindung der jetzigen und zukünftigen Nutzer zu erweitern.

Ausgangspunkt für das Modellprojekt ist u. a. der Beschluss-Nr. 410-014(VI)15. Die Verwaltung wurde vom Stadtrat beauftragt, in der konzeptionellen Ausrichtung von Sozialeinrichtungen die generationsübergreifende Arbeit aufzunehmen. Ziele sind die Schaffung eines wechselseitigen Verständnisses zwischen Jung und Alt sowie von Anknüpfungspunkten für gegenseitige Hilfen zwischen den unterschiedlichen Generationen, das Wecken von Selbsthilfepotenzialen und die Stärkung des Gemeinwesens.

◆ Neue Neustadt:

In der Curiesiedlung hat sich zwischen der städtischen Wohnungsbaugesellschaft Magdeburg mbH und der Volkssolidarität, Regionalverband Magdeburg-Jerichower Land eine Kooperation entwickelt. Die Wohnungsbaugesellschaft Magdeburg mbH stellt dem freien Träger Gewerberäume grundmietfrei für die Nutzung als Offener Treff zur Verfügung. Im Gegenzug engagiert sich die Volkssolidarität in der Nachbarschaftsarbeit in diesem historischen Stadtquartier.

Darüber hinaus hat sich die Stadt Magdeburg (Sozial- und Wohnungsamt der Landeshauptstadt Magdeburg) zusammen mit der Volkssolidarität und dem Stadtsportbund Magdeburg (SSB) auf die Suche nach einem weiteren Kooperationspartner begeben, um das Potenzial dieses Standorts zu nutzen und gleichzeitig die Attraktivität zu erhöhen. Gemeinsam mit dem Verein für Gesundheit, Bewegung und Sport an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg e.V. (VGBS) sollen zusätzliche Gesundheitsangebote aufgebaut werden. Hierzu zählen Bewegungs- bzw. Sport und auch allgemeine Gesundheitsangebote, die zielgruppenspezifisch aber auch generationsübergreifend die Bevölkerung der Curiesiedlung ansprechen sollen.

◆ Rothensee:

Seit 2008 befindet sich der Offene Treff in dem ländlich geprägten Stadtteil Rothensee in der Trägerschaft des Caritasverbandes für das Dekanat Magdeburg e.V. In dem Stadtteil ist neben einer Jugendfreizeiteinrichtung keine weitere soziale Infrastruktur bzw. sonstige Infrastruktur (Gaststätten, Kultureinrichtungen etc.) vorhanden, die die Funktion einer Anlaufstelle für ältere Menschen mit übernehmen könnte. In Rothensee identifizieren sich die älteren Einwohner*innen besonders stark mit ihrem Stadtteil. Dieses Phänomen ist insbesondere in den ländlich geprägten Gebieten an den Rändern der Stadt anzutreffen. Zudem hat sich in den Sozialwissenschaften die Erkenntnis durchgesetzt, dass planerisch in sozialen Räumen gedacht werden muss, die ältere Menschen fußläufig erreichen können. Diese Zusammenhänge begründen die große Bedeutung des Offenen Treffs für den Stadtteil.

Bemerkenswert ist in dem Stadtteil, dass sich die lokale GWA (Arbeitsgruppe zur Unterstützung der Gemeinwesenarbeit) sehr für den Bestand des Offenen Treffs eingesetzt hat, nachdem sich der vorherige Träger aus wirtschaftlichen Gründen aus dieser Arbeit

zurückgezogen hatte. Da der Betrieb eines Offenen Treffs unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten für die Träger wenig lukrativ ist, war es keine leichte Aufgabe, einen Nachfolger zu finden. Die Mitglieder der GWA füllten bei der Lösung dieses Problems eine sehr konstruktive und vermittelnde Rolle aus.

Seit Beginn der Trägerschaft bemüht sich der Träger, jüngere Menschen als Nutzer*innen der Einrichtung mit der Bezeichnung „Rothensee'er Begegnungsstätte für Jung & Alt“ anzusprechen, allerdings noch nicht mit dem gewünschten Erfolg. Gut angenommen wird die Einrichtung jedoch von den älteren Rothensee'ern, die hier auf eine pädagogisch ausgebildete Ansprechpartnerin treffen, die ggf. das Angebotsportfolio in der Pflegesituation bzw. Alltagshilfen des Trägers oder anderer Anbieter vermitteln kann. Leider verfügt der Stadtteil weder über eine Sonderwohnform, die neben der Wohnung Pflegedienstleistungen und Alltagshilfen anbietet, noch über einen ansässigen ambulanten Pflegedienst.⁷⁶

◆ Stadtfeld Ost:

Eine Kombination mit dem Leistungsportfolio des Wohlfahrtsträgers ist ebenso im Stadtteil Stadtfeld Ost zum Tragen gekommen. Hier betreibt die Arbeiterwohlfahrt, Kreisverband Magdeburg e.V. in Kooperation mit der Magdeburger Wohnungsbaugenossenschaft von 1893 eG, dem ambulanten Pflegedienst des Wohlfahrtsträgers Pflege mit Herz gGmbH und der „Outlaw Gesellschaft für Kinder- und Jugendhilfe“ gGmbH einen Nachbarschaftstreff im Quartier Westernplan, Freiherr-vom-Stein-Str. 25. Die Koordinatorin sowie Ehrenamtliche der AWO und der Wohnungsbaugenossenschaft werden durch Jugendliche aus dem Projekt „Outlaw Gesellschaft für Kinder- und Jugendhilfe“ gGmbH unterstützt. Sie helfen bei Veranstaltungen und erlernen so bestimmte Aufgaben eigenverantwortlich zu erledigen. Zudem planen sie eigenständig Angebote und führen diese durch. Die Wohnungsbaugenossenschaft verzichtet für das Ladenlokal auf einen Mietzins. In der Einrichtung können kleinräumig Pflegedienstleistungen und Alltagshilfen abgerufen werden. Allerdings hat der offene Begegnungsbereich wegen des fehlenden Personals nur sehr eingeschränkt geöffnet, so dass die Grundlage für Synergien zwischen der Begegnungsstätte und den Unterstützungsangeboten bisher nur ungenügend zum Tragen kommen.

◆ Stadtfeld West:

Synergien versprechen sich auch die Magdeburger Wohnungsbaugesellschaft mbH und Arbeiterwohlfahrt, Kreisverband Magdeburg e.V. mit einer Kooperation im Offenen „Beims“-Treff in der Großen Diesdorfer Straße 169 a. Diese Einrichtung ist seit April 2017 zugleich Vermietungsbüro und Nachbarschaftstreff. Geplant sind dazu u. a. gemeinsame Veranstaltungen, die geeignet sind, lebendige Nachbarschaften zu fördern. Mit der Installation des neuen Außenbüros möchte die städtische Wohnungsbaugesellschaft besser auf die Nachfrage nach altersfreundlichem Wohnraum eingehen können. Die Nähe der Mitarbeiter*innen zum Offenen Treff unmittelbar an einer Straßenbahnhaltestelle ermöglicht kurze Wege insbesondere für weniger mobile ältere Menschen. Ggf. vermitteln die Mitarbeiter*innen zu Veranstaltungs- und Beratungsangeboten im Offenen Treff.

⁷⁶ In der Fachverwaltung mehren sich Hinweise, dass ambulante Pflegedienste aufgrund der stark steigenden Nachfrage durchaus die Übernahme von Leistungen insbesondere bei weiten Anfahrtswegen ablehnen.

◆ Alt Olvenstedt:

Der Werdegang des Bürgerhauses in Alt Olvenstedt passt aufgrund der bereits auf das Jahr 2003 zurückgehenden Inbetriebnahme und den Problemen mit den Nutzungsverhältnissen nicht ganz in diese Reihe. Als Ersatz für die vom DRK getragenen Seniorenbegegnungsstätte in der Helmstedter Straße 25 und dem Kulturhaus des Stadtteils sollte es in seinen Räumen sowohl offene Arbeit mit älteren Menschen als auch mit Kindern und Jugendlichen vereinen. Dieser Ansatz ist angesichts des von der Stadt verfolgten generationenübergreifenden Ansatzes nicht infrage zu stellen. Es gibt zudem keine Hinweise, dass die Bevölkerung des Stadtteils ein anderes Konzept wünscht. Als anfällig für Konflikte hat sich jedoch die nutzungsrechtliche Konstellation mit dem DRK als Leihnehmer und dem Verein „Kulturhaus Alt Olvenstedt“ e. V. als Mitnutzer hinsichtlich der Durchsetzung der Hausordnung erwiesen. Darüber hinaus ist zu konstatieren, dass es zwischen beiden Sparten bislang eher ein Nebeneinander als das gewünschte Miteinander gibt.

7.2 Ausblick auf die zukünftige Rolle der Offenen Treffs

Aufgrund der großen Erfahrungswerte wird in diesem Bericht davon ausgegangen, dass die Einrichtungen mittels spezifischer Information und Beratung und den Gemeinschaftserlebnissen einen nicht unwesentlichen Beitrag zum Erhalt der Alltagskompetenz sowie zum subjektiven Wohlbefinden leisten. So ist bei den Offenen Treffs (wie auch in den Alten- und Service-Zentren) zu beobachten, dass sich in diesen Einrichtungen ein fester Besucherkreis herausbildet, der sich in den Statistiken über die Nutzungen widerspiegelt. Hier werden nur die Nutzungen an bestimmte Angebote gezählt, nicht jedoch, welche konkrete Anzahl von Personen die Einrichtungen erreichen. Diese „Stammkunden“ entwickeln sich zueinander zu Knotenpunkten in den persönlichen sozialen Netzwerken. Man findet Gleichgesinnte für bestimmte Freizeitaktivitäten, erhält Rat (beispielweise bei Antragsstellungen) und erfährt Ermutigung in Krisensituationen (etwa beim Verlust des Lebenspartners). Bei aller Würdigung dieser Effekte stellt sich jedoch die Frage, ob diese an das Vorhandensein solcher Einrichtungen gebunden sind.

Aufschlüsse zu dieser Fragestellung bietet ein studentisches Forschungsprojekt der Hochschule Magdeburg-Stendal im Wintersemester 2015/16. Studierende des Masterstudiengangs „Soziale Arbeit in der alternden Gesellschaft“ sind unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Jürgen Wolf der Fragestellung nachgegangen, welche Möglichkeiten und Grenzen für die offenen Altenarbeit im Stadtteil gegeben sind. Die Forschungsfragestellung wurde dabei nicht auf die Rolle der Offenen Treffs reduziert, um nicht von vornherein eine Engführung auf diesen Einrichtungstyp zu provozieren. Es wird also nicht primär aus Sicht der Einrichtung gefragt (wie kann man das Angebot verbessern?), sondern aus Sicht der älteren Menschen (welche Angebote werden als sinnvoll und wünschenswert erachtet?). Schwerpunkt ist die alltägliche Lebensführung älterer Menschen. Welche Rolle spielt dabei eine Einrichtung wie der Offene Treff? Dieser Absicht ist ebenso der Umstand zuzuschreiben, dass einer der untersuchten vier Stadtteile über keinen Offenen Treff verfügt. Stichprobenbefragungen wurden in vier kontrastierenden Stadtteilen durchgeführt. Diese sind Nordwest, Reform, Stadtfeld-Ost und Beyendorf-Sohlen (ländliche Struktur, kein OT). Dabei wurden Nutzer*innen und Nicht-Nutzer*innen des OT sowie Expert*innen befragt.

Entsprechend den Antworten der Befragten bieten die Einrichtungen den Nutzer*innen Geselligkeit, vermitteln ein Gemeinschaftsgefühl und fördern ein wechselseitiges Verantwortungsbewusstsein. Die OTs sind zwar überwiegend bekannt, werden offenbar jedoch nur von einer Minderheit genutzt und haben aufgrund einer Defizit-Wahrnehmung ein Imageproblem („Treffpunkt sehr alter, alleinstehender Menschen“; „Singlebörse“).⁷⁷ Nach den Angaben entstünde eine „Hemmschwelle durch Abschließung fester Gruppen gegenüber neuen Interessenten“ („nur Stammgäste“). Die Befragten würden zudem den „Zwang zur Mitgliedschaft“ des jeweiligen Trägers befürchten und hielten die OTs wegen der Öffnungszeiten nicht für Berufstätige geeignet. Für neu Hinzugezogenen seien die OTs ebenso nicht geeignet, weil ihnen die gemeinsamen biographischen Erfahrungen der etablierten Besucher*innen fehlten.⁷⁸

Die Befragung ergab weiterhin, dass die OTs wegen häufig wechselnden Personals als unzuverlässig und unprofessionell wahrgenommen werden würden (Reform: Sportverein und Bibliothek sind attraktiver). Nach den Schlussfolgerungen des Forschungsteams würden die OTs „professionelle Organisationsstrukturen und festes Fachpersonal benötigen, wenn sie den Anforderungen genügen wollen, Zentren für Begegnung, Alltagsbewältigung, Unterstützung sowie Förderung eines aktiven Alters zu sein.“ Zudem sollten OTs „sich gegenüber dem Stadtteil öffnen und den Träger in den Hintergrund treten lassen. OTs sollten eine ‚Willkommenskultur‘ für Interessenten ausbilden, die nur schwer Zugang zu bestehenden Gruppen finden.“ Dies könne mittels Schnupperkurse erfolgen.⁷⁹

⁷⁷ Jürgen Wolf: Offene Treffs in Magdeburg. *Möglichkeiten und Grenzen der offenen Altenarbeit im Stadtteil*. Folienvortrag präsentiert in der Sitzung des Arbeitskreises für Seniorenfragen und Altenplanung am 25. April 2016, Folie 11 f.

⁷⁸ Ebenda.

⁷⁹ Ebenda.

8 EXKURS – SELBSTHILFE, SOZIALES EHRENAMT UND ALTERNATIVE BEGEGNUNGSMÖGLICHKEITEN

8.1 Freie Angebote für und mit älteren Menschen neben den ASZs und OTs

Neben den städtisch finanziell geförderten Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs leisten gleichermaßen selbstorganisierte Seniorengruppen und die verschiedensten Begegnungsangebote für ältere Menschen einen wichtigen Beitrag für den Erhalt der Alltagskompetenz und das subjektive Wohlbefinden älterer Menschen. So werden oftmals Personen aus den Gruppen zu Knotenpunkten in den persönlichen Netzwerken der einzelnen Mitglieder. Unterstützungsnetzwerke sind im Alter von besonderer Bedeutung für die Alltagsbewältigung. Aus der Netzwerkforschung ist bekannt, dass in den Netzwerkbeziehungen vielfältige Arten von Hilfen ausgetauscht werden. Diese werden oftmals differenziert nach emotionalen Hilfen (z. B. Zuspruch, Ermutigung, Zuhören, gemeinsame Freizeitaktivitäten), kognitiven Hilfen (z. B. Hinweise zu Sozialleistungsansprüchen, Umgang mit neuen Medien, Empfehlungen von Ärzten etc.), finanziellen Hilfen (z. B. wenn Student als Mitbewohner für Einkaufsdienste) und den praktischen Hilfen (Unterstützung bei Haushaltsführung, Begleitung zu medizinischen Einrichtungen, Ausführen kleiner Reparaturen im Haushalt etc.).

Diese Gruppen und Begegnungsangebote sind hinsichtlich der Rechtsform, organisatorischen Anbindung, weltanschaulichen Ausrichtung und territorialem Bezug sehr bunt und vielfältig. Es handelt sich dabei um unabhängige und stadtweit agierende Senioreninitiativen oder um stadtteilbezogene Angebote von Wohlfahrtsverbänden, Kirchengemeinden, Wohnungsunternehmen, Einrichtungen der Jugend- bzw. Familienarbeit oder von zivilgesellschaftlichen Strukturen wie Bürgervereinen oder Siedlergemeinschaften, die u. a. schon im Rahmen unterschiedlichster sozialplanerischer Aktivitäten unterstützt wurden.

Die nachfolgenden Beispiele geben nur einen Ausschnitt dessen wieder, was sich an Angeboten und Initiativen neben den Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs im stadtweit oder in bestimmten Stadtteilen entwickelt hat. Diese hier genannten freien Angebote können in einer Bestandsbeschreibung nur insoweit erfasst werden, wie die Verwaltung im Tagesgeschäft auf solche Angebote aufmerksam geworden ist. In solchen Fällen bemüht sich die zuständige Fachverwaltung darum, die entsprechenden Akteure in die vorhandenen Netzwerke einzubinden, um gezielt diese Angebote noch bekannter zu machen und den Erfahrungsaustausch zwischen den Akteuren anzuregen.

Zudem werden offene Angebote dieser Strukturen finanziell gefördert. Im Jahr 2015 war das ein Betrag von 27.804 Euro. Unter den 12 Projekten befanden sich drei freie selbstorganisierte Seniorengruppen, zwei ehrenamtliche Besuchs- und Begleitdienste mit Anbindung an einen Wohlfahrtsverband, drei offenen Seniorengruppen mit kirchengemeindlichem Hintergrund sowie die Selbsthilfekontaktstelle KOBES. (Die 10 Offenen Treffs wurden hingegen mit 171.300 Euro gefördert.) Insgesamt haben sich im Arbeitskreis „Senioren im Ehrenamt“ ca. 20 Gruppen zusammengeschlossen. Die meisten arbeiten ohne städtischen Zuschuss.

8.1.1 MEHRGENERATIONENHAUS „FAMILIENHAUS IM PARK“ (ALTE NEUSTADT)

Im Stadtteil Alte Neustadt, Hohepfortestraße 14 wird durch den Träger Familienhaus Magdeburg gGmbH das Mehrgenerationenhaus „Familienhaus im Park“ betrieben. Neben dem bereits etablierten Arbeitsschwerpunkt der Familienbildung ist das Objekt nunmehr zudem anerkanntes Mehrgenerationenhaus.

Dieses bietet mit dem „Café für Senioren“ donnerstags von 14.30 Uhr bis ca. 17 Uhr ein regelmäßiges Angebot. Im Rahmen des Treffs organisieren die Senior*innen eigenverantwortet zu einem kleinen Pauschalpreis ein gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen. Einmal im Monat findet im Café ein Bingo-Nachmittag statt, der vom MWG-Nachbarschaftsverein organisiert wird. Der Treff wird inhaltlich ergänzt durch Vorträge zu Gesundheit, Sicherheit und Reisen für Senioren, zu denen Referenten eingeladen werden.

An Montagen trifft sich um 9 Uhr einen Handarbeitszirkel und um 15 Uhr gibt es „Seniorinnen fit“ – ein Fitness-Angebot speziell für ältere Frauen. Beide Angebote sind kostenlos. An jedem 3. Dienstag im Monat gibt es außerdem das MWG-Lese-Café, welches sich vornehmlich an Senior*innen richtet. Die GWA-Gruppe Alte Neustadt bietet ca. vierteljährlich einen weiteren Lesetreff. Zu den Jahresfesten Ostern und Weihnachten können alle Generationen gemeinsam Basteln.

Andere Veranstaltungen der Familienbildung, Familienfeste und der offene Spielplatz werden ebenfalls im Familienkontext (z.B. in der Rolle als Oma oder Opa) umfangreich genutzt. Dienstag bis Sonntag steht zwischen 14 - 18 Uhr ein hauseigenes Café mit Kaffee, Kuchen und gastronomischer Versorgung zur Verfügung. Das kleine Café unterstützt mit seinen Einnahmen den Betrieb des unabhängigen Hauses.

Das Mehrgenerationenhaus-Team steht montags zwischen 11 und 12 sowie donnerstags zwischen 16 und 17 Uhr ratsuchenden älteren Menschen zur Verfügung. Schwerpunktthema u. a. „Wie kann der eigene Wohnraum möglichst lange durch eigene Selbstständigkeit oder mit Unterstützung erhalten bleiben?“

8.1.2 MEHRGENERATIONENHAUS VILLA BÖCKELMANN (OTTERSLEBEN)

Das Mehrgenerationenhaus Ottersleben (Lüttgen Ottersleben 18 A) ist darauf ausgerichtet, ein interkulturelles und generationsübergreifendes Miteinander zu fördern und Veranstaltungen, Workshops und Projekte anzubieten, damit sich die Bürgerinnen und Bürger verstärkt für andere Kulturen und Länder öffnen. Damit beabsichtigt der Träger, das Bildungsnetzwerk Magdeburg gGmbH, etwas zu den Voraussetzungen für eine gesicherte Zukunft in einer immer globaler werdenden Welt beizutragen.

Die Einbeziehung von Senior*innen ist dabei eine wichtige Säule der generationsübergreifenden Arbeit. Der offene Haustreff als Marktplatz für Gespräche, generationsübergreifende Begegnungen, Austausch und Informationsplattform für Angebote im und um das Mehrgenerationenhaus, wird in den nächsten Jahren fortgeführt. Der Träger versteht den offenen Treff als regelmäßig erste Anlaufstelle und niedrigschwelligen Begegnungsraum für alle Gäste, die das Mehrgenerationenhaus besuchen. Für die Jahre 2017 und 2018 ist die Etablierung eines generationsübergreifenden Projekts „Lebenswerkstatt“ vorgesehen, wo wertvolle persönliche Erfahrungen und Erfahrungswissen Älterer für interessierte Menschen erfasst und nachhaltig

gesichert werden. In Zusammenarbeit mit Schulen und ehrenamtlichen Senior*innen sollen Schülerforschungswerkstätten zur Stadtgeschichte und Zeitzeugenprojekte angeboten werden.

Das Mehrgenerationenhaus verfolgt ein Verständnis von stadtteilbezogener Kulturarbeit, welches Kultur in vielfältiger Form direkt zu den Bürgerinnen und Bürgern bringt. Orientiert an der Lebensweise, dem Alltag und an den gewachsenen Beziehungen im Stadtteil, soll jeder seine Kultur selbst entdecken und mit seinen Möglichkeiten weiterentwickeln. Deshalb bietet das Mehrgenerationenhaus regelmäßig u. a. Sport, Tanz-, Schreib-, Filz- und Singkurse an. Des Weiteren werden Lesungen, Kaffee- und Schokoladenseminare organisiert sowie Stadtteilstefen, Familienfeiern und andere Feste ausgerichtet.

8.1.3 NACHBARSCHAFTSZENTRUM (VORM. MEHRGENERATIONENHAUS) NEUE WEGE E. V. (NEUSTÄDTER FELD)

Menschen aller Generationen brauchen in ihrem Sozialraum Orte der gemeinsamen Begegnung, aber auch professionelle Unterstützungsbegleitung, um Ideen der Hilfe zur Selbsthilfe und des Engagements gemeinsam entwickeln und umsetzen zu können. Dieser Aufgabe hat der gleichnamige Verein das Nachbarschaftszentrum Neue Wege e. V. in der Othrichstraße 30 gewidmet. Der Träger hält dazu zahlreiche Begegnungs-, Beratungs-, Freizeit-, Bildungs- und Kulturangebote vor. Das vielseitige Programm, angefangen vom Mittagstisch über Yoga zum Kochen bis hin zu kreativen Angeboten und neuen Medien, richtet sich in der Tradition der Mehrgenerationenhäuser an alle Altersgruppen. Über die regelmäßigen Angebote hinaus ist immer jemand im Haus ansprechbar, welcher Rat und Hilfe geben kann. Die Nutzer*innen können auch nur im Hause verweilen, Zeitung lesen, Karten spielen, bei einer Tasse Kaffee mit anderen plaudern oder in der hauseigenen kleinen Kiez-Bibliothek stöbern. Mobilitätseingeschränkte Menschen können sich ihre Lieblingslektüre in die eigenen vier Wände liefern lassen. Bei Bedarf übernehmen ehrenamtliche Helfer*innen eine Vorlesepatenschaft.

Neben dem wöchentlichen Seniorennachmittag wird montags bis freitags ein Mittagstisch angeboten, es wird zu Beratungsstellen und Dienstleistern bei Hilfebedarf vermittelt sowie in Veranstaltungen zu unterschiedlichen Themen, wie Steuern oder Rente informiert. Weiterhin treffen sich Sportgruppen oder Kulturinteressierte zu speziellen Kulturnachmittagen. Wer mit dem PC Probleme hat, kann in die hauseigene Computersprechstunde gehen. Neben Freizeitangeboten, wie Schach, Tischtennis, Handarbeit, Malerei besteht die Möglichkeit, sich ehrenamtlich zu engagieren oder das gesellige Beisammensein im Rahmen eines Grillnachmittages zu genießen. Zudem besteht die Möglichkeit, für private Feierlichkeiten Räume des Hauses zu mieten. Geöffnet ist das Nachbarschaftszentrum montags und dienstags von 8.00 bis 16.30, donnerstags von 8.00 bis 15.00 und freitags von 8.00 bis 13.00 Uhr.

8.1.4 CLUB 50 E. V. (STADTWEIT)

Die Senioreninitiative trifft sich regelmäßig in dem Offenen Treff in der Max-Otten-Straße 10 oder zu Exkursionen. Die Mitglieder des eingetragenen Vereins kommen aus vielen Stadtteilen. Das Selbstverständnis der Initiative ist, sich gegenseitig durch die gemeinsame Freizeitgestaltung, durch Gruppenerlebnisse und durch die Vermittlung von Informationen zu sozialen Fragestellungen Halt und Orientierung im Alter zu geben – ein Stück Lebenshilfe zu sein.

8.1.5 MITEINANDER MOBIL (STADTWEIT)

Auch die Mitglieder der Senioreninitiative „Miteinander Mobil“ kommen aus ganz unterschiedlichen Stadtteilen. Im Gegensatz zu Club 50 e. V. hat diese jedoch keine eigenen Rechtsform und fühlt sich nicht an einen Standort in der Stadt gebunden. Dennoch ist der Zweck vergleichbar: Ebenso geht es primär bei dieser Initiative um Lebenshilfe bei den Problemen des Alters und Älterwerdens wie Partnerverlust, soziale Isolation, gesundheitliche Einschränkungen etc.

8.1.6 STADTTEILTREFF „OASE“ (NEUSTÄDTER SEE)

Die Einrichtung in einem ansprechenden Neubau in der Pablo- Neruda- Str. 11 unterbreitet den Stadtteilbewohner*innen unterschiedlichen Alters entsprechende Freizeitangebote. So haben ältere Menschen jenseits des Erwerbslebens die Möglichkeit, den Seniorenkaffee, Sport und Fitnessangebote, wie Gymnastik für Frauen, Sitzgymnastik, Square-Dance oder das Spielen am Billardtisch zu nutzen. Neben den sportlichen Aktivitäten werden auch gern die Kreativangebote angenommen. Im Laufe der Jahre haben sich zwischen den Jungen und Menschen im Ruhestand ganz eigene Zusammenarbeitsstrukturen zum gegenseitigen Nutzen entwickelt.

Der Zugang zu der Einrichtung, die vom Jugendamt der Stadt getragen wird, hat sich aus Synergien bei der Nutzung der unterschiedlichen Beratungsstellen im Haus und die Bürgersprechstunden ergeben. Zu nennen sind hier das Stadtteilmanagement für Kannenstieg und Neustädter See, das Wobau-Servicebüro, der Bürgerverein Nord e.V., die Tauschbörse und Tafel der AQB, die GWA Neustädter See und die Regionalbeamten der Polizei.

8.1.7 MALTESER-STÜBCHEN (NEUSTÄDTER SEE)

Seit dem September 2009 betreibt der Malteser Hilfsdienst im Stadtteil Neustädter See in Kooperation mit der Magdeburger Wohnungsbaugesellschaft mbH, die die Räume stellt, einen Nachbarschaftstreff. Unter dem Motto „Für die Bürger mit den Bürgern“ steht der Nachbarschaftstreff Am Seeufer 9 montags bis freitags allen Interessierten offen. Die Angebotspalette erstreckt sich von Gymnastik, Gedächtnistraining, über einen Qui Gong und Walking Kurs, Beratungsangeboten bis hin zu anspruchsvollen Themennachmittagen und entspricht damit vollständig denen der von der Stadt geförderten Offenen Treffs.

8.1.8 OTHRICHTREFF (NEUSTÄDTER FELD)

Ein von der Magdeburger Wohnungsbaugesellschaft getragener Nachbarschaftstreff befindet sich in der Othrichstraße 30 b im Neustädter Feld. Der „Othrichtreff“ bietet eine mit dem Malteser Stübchen vergleichbare inhaltliche Arbeit an. Jeweils montags und mittwochs nutzen insbesondere Mieter des Hauses aber auch Bürger des Stadtteils den Treff für gemeinsame Aktivitäten, für sportliche Betätigung sowie für Information und Beratung zu allen Fragen des Alltags. Unter Koordination einer Fachfrau im Ruhestand gestalten mehrere Ehrenamtliche gemeinsam mit den Nutzern die Angebote des Treffs und sichern die Öffnungszeiten ab. In Politik und in den Sozialwissenschaften hat sich die Auffassung durchgesetzt, dass die Zukunft der Pflege im Quartier liegt. Kleinräumig angelegte Konzepte unter Berücksichtigung einer unterstützenden sozialen und allgemeinen Infrastruktur unter Einbeziehung von Ehrenamt und Nachbarschaftshilfe sollen älteren Menschen ein selbstbestimmtes Leben im ge-

wohnten Wohnumfeld und zugleich einen effektiven Einsatz der rückläufigen Ressourcen an Fachpersonal in der Pflege ermöglichen.

8.1.9 TREFFPUNKT „WOHNCAFÉ“ (QUARTIER MILCHWEG IM NEUSTÄDTER FELD)

Basierend auf ersten Erfahrungen mit einem entsprechenden Quartiersansatz im Stadtteil Leipziger Straße erstellten die Pfeifferschen Stiftungen im Frühjahr 2014 eine Sozialraumanalyse für das Quartier Milchweg. Diese brachte zutage, dass in diesem Quartier einem vergleichsweise hohen Durchschnittsalter bei relativ niedrigen Durchschnittseinkommen und Alterseinkünften eine gut entwickelte Infrastruktur auf der Habenseite gegenübersteht. Auf der Grundlage dieser Voraussetzungen etablierten die Stiftungen ein Quartiersmanagement mit einer Mitarbeiterin, die ihr Büro im Erdgeschoss des 16-geschossigen Hochhauses im Milchweg 31 hat. Daran schließt sich räumlich der Treffpunkt „Wohncafé“ an, der sich zum Kristallisationspunkt des sozialen Lebens im Quartier entwickeln soll.

In enger Kooperation mit der Wohnungsgenossenschaft Otto von Guericke, die das Objekt für die Umsetzung des Quartiersprojekts zur Verfügung gestellt hat, ist es das Anliegen des Quartiersmanagement, Beratungs-, Bildungs- und Betreuungsangebote für ältere Menschen zu organisieren, die Nachbarschaftshilfe zu stärken, den Stadtteil zu beleben und verschiedene Akteure im Bereich der Altenhilfe zusammenzubringen. So entstehen zum einen neue Kontakte zwischen Menschen verschiedenen Alters, es entspinnen sich Ideen und Projekte im und für den Stadtteil. Zum anderen wird durch Beratung und Vermittlung von Pflege und Betreuung eine Versorgungssicherheit aufgebaut, die dazu beitragen soll, möglichst lange im gewohnten Umfeld verbleiben und eine stationäre Unterbringung vermeiden zu können.

8.1.10 BRÜCKENTREFF (NEU OLVENSTEDT)

Der Stadtteiltreff im Bruno-Taut-Ring 178, getragen von Die Brücke gGmbH, versteht sich als Treffpunkt für Jung und Alt und richtet sich an die Bürger*innen aller Altersgruppen. Es spricht gezielt die ältere Generation in Neu-Olvenstedt an und kooperiert dabei eng mit anderen Trägern der Seniorenarbeit im Stadtteil. Das generationsübergreifende Angebot des Cafés soll dabei unterstützen, eine Kommunikation zwischen Jung und Alt zu ermöglichen.

8.1.11 EV. KIRCHGEMEINDE ST. LAURENTIUS (ALT UND NEU OLVENSTEDT)

Auf eine lange Tradition kann die kirchliche Seniorenarbeit verweisen. Soweit weltanschauliche Belange nicht in den Vordergrund gestellt werden, reduziert das die Hemmschwelle für konfessionsungebundene ältere Menschen, die entsprechenden Angebote anzunehmen. Mit derart offenen Projekten leisten die Kirchgemeinden aus ihrem diakonischen bzw. caritativen Selbstverständnis heraus einen wichtigen Beitrag für die allgemeine soziale Betreuung älterer Menschen in der Stadt. Als Beispiel seien hier die Angebote der Ev. Laurentiusgemeinde in Olvenstedt genannt. Die Struktur der Inhalte der Veranstaltungen ist vergleichbar mit den bereits genannten. Eine Besonderheit ist die Intensität der Vernetzung mit dem Alten- und Service-Zentrum Neu Olvenstedt, dem Scheunenverein und zum Verein Die Brücke e. V.

8.1.12 KULTURSCHEUNE OLVENSTEDT (ALT OLVENSTEDT)

Der Verein „Kulturscheune Olvenstedt e. V.“ ist Träger der gleichnamigen Einrichtung in der Stephan-Schütze-Straße 1. Neben der Hauptaufgabe des Vereins, die Kleinkunst und dörfliches Kulturerbe zu sammeln und zu bewahren, wird die generationenübergreifende Arbeit im Gemeinwesen gefördert. In diesem Sinne finden Feste, Lesungen, Konzerte, Modenschauen für Jung und Alt und vieles mehr statt. Jeden Donnerstag trifft sich ein Kreis älterer Magdeburger*innen mit der Bezeichnung „Spätlese“. Dann wird gehandarbeitet, es werden Buchautoren eingeladen, Ausflüge in die nähere Umgebung gemacht, es wird gebacken oder es werden nur die alten Zeiten einfach wieder aufgefrischt.

Eine feste Größe im Kalender ist ebenso die monatlich stattfindende Veranstaltung "Kännchen Kaffee komplett". Hier werden Lichtbildervorträge gehalten, Künstler vom Theater treten auf, es gibt musikalische Unterhaltung von kleinen Musikgruppen oder Vorträge über die gesunde Ernährung.

Einmal im Vierteljahr gibt es den Scheunenabend, der u.a. vom ansässigen Hausarzt, einer Zahnärztin, einem Apotheker oder einem Landwirt bisher gestaltet wurde und von älteren Besucher*innen gut angenommen wird.

8.1.13 SENIORENTREFF ALTE SCHULE (SALBKE)

In enger Kooperation mit dem Förderverein Alte Schule haben die Mitarbeiter*innen des PikASZ im Bürgerhaus Alte Schule Salbke ein Angebot für ältere Menschen etabliert. Die Initiatoren vom PikASZ sind mit ihrem Programm seit Beginn 2004 auf große Resonanz gestoßen und sind daran beteiligt, dass Bürgerhaus im äußersten Südosten der Stadt als Anlaufstelle für alle Generationen weiterzuentwickeln. Damit wird der Träger des PikASZ, der Malteser Hilfsdienst, seinem Auftrag gerecht, in infrastrukturschwachen Stadtteilen externe Angebote zu unterbreiten.

8.1.14 SIEDLERVEREIN EICHENWEILER (NEUSTÄDTER SEE)

Bemerkenswert ist, dass selbst bei den noch teilweise vorhandenen Strukturen des Siedlungswesens, für das Magdeburg in den 20er und 30er Jahren des letzten Jahrhunderts bekannt war, das traditionelle soziale Engagement fortbesteht. Seit fast 85 Jahren fördert der Siedlerverein Eichenweiler das gemeinschaftliche Zusammenleben und organisiert heute noch regelmäßig Begegnungsangebote für die älteren Bewohnerinnen und Bewohner der Gartenstadt. Die Angebote sind kleinräumig auf die entsprechende Siedlung in Stadtteil Neustädter See ausgerichtet.

Die Organisatoren wollen allen älteren Einwohnerinnen und Einwohnern der Gartenstadt unabhängig von der Vereinszugehörigkeit die Möglichkeit der Kommunikation und der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben eröffnen. Soziale Netze mit den Nachbarn sollen so aufrecht erhalten bleiben. Regelmäßig werden Spieleabende durchgeführt und in einem Chor wird gemeinsam gesungen. Tradition hat ebenso die Tagesfahrt per Bus, die einmal jährlich durchgeführt wird. Für Mitglieder des Siedlervereins finden weiterhin jährlich ein Sommer- und ein Erntefest sowie eine Weihnachtsfeier statt.

8.1.15 SENIORENNACHMITTAGE IN PECHAU, RANDAU UND CALENBERGE

Über die lokalen Vereinsstrukturen wird in den Stadtteilen Pechau und Randau-Calenberge für die älteren Einwohner*innen gesorgt. So veranstaltet der Kultur- und Heimatverein in Pechau mit Unterstützung von Mitarbeiter*innen der AQB im Kusthof jeden Mittwoch einen Seniorennachmittag. Es wird gebastelt, gespielt und sich unterhalten. Weiterhin werden ein Seniorenhoffest und eine Seniorenweihnachtsfeier durchgeführt.

In Randau veranstaltet der Theaterverein einmal im Monat einen Kaffeenachmittag für Senior*innen im Bürgerhaus des Stadtteils. Eine Seniorenweihnachtsfeier findet ebenfalls statt.

In Calenberge werden Seniorennachmittage im Bürgerhaus Calenberge durch den Calenberger Heimatverein organisiert und durchgeführt.

8.1.16 SKZ SOZIOKULTURELLES ZENTRUM BEYENDORF-SOHLN; DODENDORFERSTR. 12

Das Soziokulturelle Zentrum im Dodendorfer Weg 12 wird vielfältig genutzt und bietet Raum für die verschiedensten Interessengruppen und Generationen. So stehen die Kellerräume den Jugendlichen zur Verfügung. Die Räume in den anderen Etagen werden von Vereinen, wie dem Turnverein, dem Heimatverein oder dem Kleintierzüchterverein, genutzt. Auch die politische Vertretung des Stadtteils, der Ortschaftsrat, tagt in der Einrichtung. Speziell für ältere Anwohner werden unterschiedliche Angebote durch die Volkssolidarität organisiert.

8.1.17 MWG-NACHBARSCHAFTSTREFFS NORD, MITTE UND SÜD

In der MWG-Wohnungsgenossenschaft eG Magdeburg wird nicht nur Wohnraum bereitgestellt, sondern auch der Gemeinschaftsgedanke gelebt. Damit lebendige Nachbarschaften gedeihen können, hat die Genossenschaft mit 3 Nachbarschaftstreffs und dem Nachbarschaftsverein e. V. dafür die notwendigen Strukturen geschaffen. Die Nachbarschaftstreffs und die Angebote des Nachbarschaftsvereins dienen als Plattformen für Begegnung und Austausch. Mehr als 270 Mitglieder des Vereins und Freiwillige bringen hier Menschen zusammen und gestalten mehrere hundert vielfältige Angebote, die Mitgliedern aber auch anderen Bewohner*innen der Quartiere offen stehen. Ob bei gemeinsamen Frühstückstreffen oder Spiele- und Hobbynachmittagen – der gemeinschaftliche Gedanke wird hier gelebt und geschätzt. Aus den zwangslosen Treffen ergeben sich nicht selten auch freundschaftliche Kontakte aus denen nachbarschaftliche Hilfen und Unterstützung hervorgehen.

Der MWG-Nachbarschaftstreff Nord im Schrotebogen 28 bietet u. a. einen Schach- bzw. Spielenachmittag und einen selbstorganisierten gemeinschaftlichen Mittagstisch an. In der Große-Diesdorfer-Straße 192 läuft der Nachbarschaftstreff Mitte in Kooperation mit der Wohnungsgenossenschaft Magdeburg 1995 e.G. Hier haben Angebote, wie z. B. der Klönnachmittag, Rommé und der Frühstückstreff einen festen Platz. Im MWG-Nachbarschaftstreff Süd im Quittenweg 60 können Interessierte z. B. am Töpfer- oder Yogakreis teilnehmen oder sich beim Mitbring-Frühstück zwanglos unterhalten.

Abbildung 3: Einrichtungen mit Angeboten für ältere Menschen insgesamt – räumliche Verteilung in Versorgungsgebieten der Sozialplanung, Stand: August 2017 (schematisch)

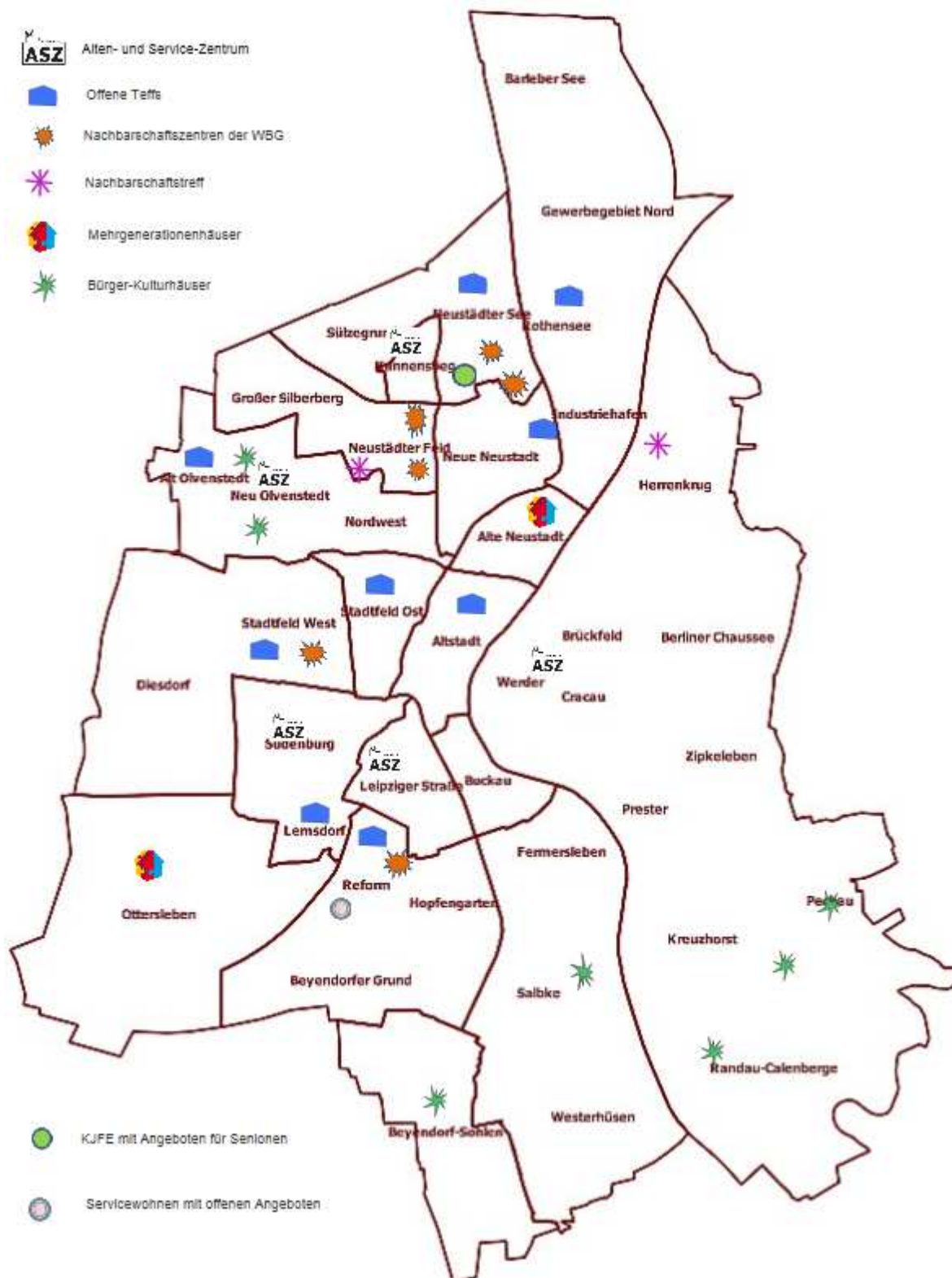
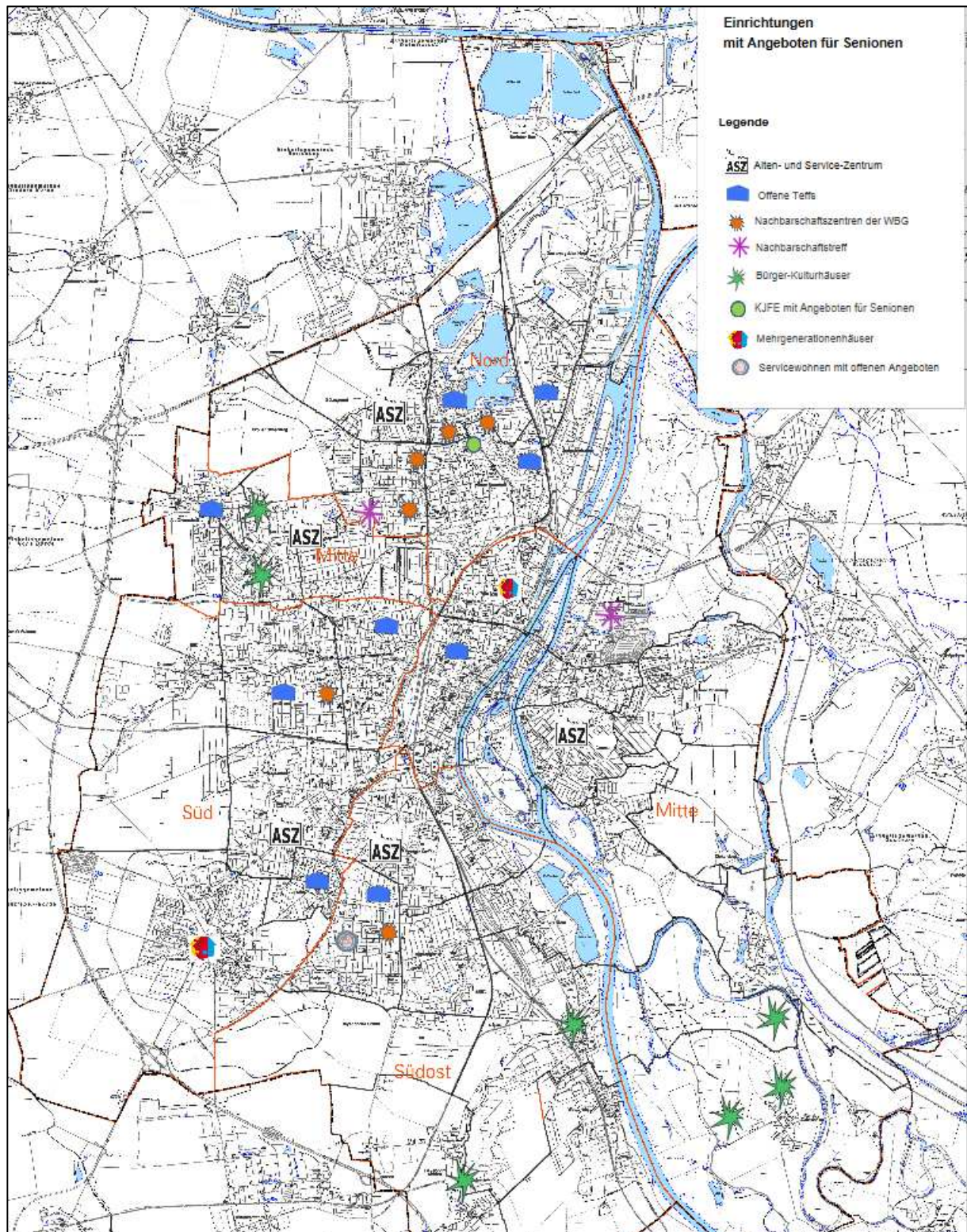


Abbildung 4: Einrichtungen mit Angeboten für ältere Menschen insgesamt – räumliche Verteilung in Versorgungsgebieten der Sozialplanung, Stand: August 2017 (Grundlage: Flächennutzungsplan)



8.2 Ehrenamtliche Strukturen sowie Selbsthilfe

Zur strukturellen Förderung der Selbsthilfe in der Pflege hat der Gesetzgeber mit dem Pflege-Weiterentwicklungsgesetz bereits 2008 die Einzelnorm des § 45 um den Abschnitt „Förderung ehrenamtlicher Strukturen sowie der Selbsthilfe“ (§ 45 d) erweitert. Danach können u. a. Selbsthilfekontaktstellen, die sich die Unterstützung von Pflegebedürftigen, von Personen mit erheblichem allgemeinem Betreuungsbedarf sowie deren Angehörigen zum Ziel gesetzt haben, aus dem Ausgleichsfonds der Pflegeversicherung⁸⁰ gefördert werden. Die dazu notwendige Regelung wurde 2017 in die Pflege-Betreuungs-Verordnung des Landes Sachsen-Anhalt aufgenommen. Allerdings hat die Stadt die Bedeutung der koordinierenden Rolle der Kontakt- und Beratungsstelle KOBES bereits vor Jahren erkannt und fördert seit dem deren Arbeit, zuletzt mit rund 18.000 Euro im Jahr 2016. Die KOBES ist der Fachverwaltung als kompetente Organisation bekannt, die neben gesundheitsbezogenen Selbsthilfegruppen mit Relevanz für das Alter ebenso Angehörigengruppen von Menschen mit Demenz unterstützt.

8.3 Pflegeergänzenden Dienste

Etwas anders herzuleiten ist die Funktion der o. g. Besuchs- und Begleitdienste. Aufgrund der Einbindung in die Strukturen von Wohlfahrtsverbänden sind diese von der Systematik her den formellen bzw. professionellen Hilfsnetzen zuzuordnen. Die Bezeichnung der Dienste macht bereits deutlich, dass es hierbei unmittelbar um praktische Hilfen geht. Diese werden in der Sozialen Arbeit aufgrund der Möglichkeit, diese ohne größeren Aufwand nutzen zu können, als niedrigschwellige Angebote bezeichnet. Der Gesetzgeber hat sich dieser Formulierung bedient und mit dem Pflegeleistungs-Ergänzungsgesetz 2002 „niedrigschwellige Betreuungsleitungen“ und mit dem Pflegestärkungsgesetz II 2016 zusätzlich „niedrigschwellige Entlastungsleitungen“ in den Leistungskatalog der Sozialen Pflegeversicherung aufgenommen. Seit 2017 werden diese Leistungen in der gesetzlichen Pflegeversicherung als „Angebote zur Unterstützung im Alltag“ bezeichnet. Im Erstattungsverfahren können diese Leistungen bei Pflegedienste eingekauft werden.

Es ist jedoch ausdrücklicher Wille des Gesetzgebers, dass neben den wirtschaftlich arbeitenden Pflegediensten auch altruistische Motive zur Geltung kommen. Daher können auch zugelassene nachbarschaftliche bzw. ehrenamtliche Strukturen⁸¹ in Anspruch genommen werden. Die beiden im Kapitel 8.1 genannten ehrenamtlichen Besuchs- und Begleitdienste bieten diese Leistungen für Personen mit und ohne Pflegegrad an.

⁸⁰ Ist eine Schwankungsreserve für die Pflegeversicherung, die vom Bundesversicherungsamt verwaltet wird.

⁸¹ In der Praxis erweist sich jedoch die Abgrenzung zwischen Ehrenamt und Niedriglohnsektor als problematisch.

9 MAßNAHMEN ZUR ENTWICKLUNG DER OFFENEN ARBEIT MIT ÄLTEREN MENSCHEN

Die den fünf ASZs im Abgestuften System zugewiesenen Funktionen soziale Beratung, Kommunikation / Partizipation und Vernetzungsarbeit haben sich nicht nur bewährt, sondern bilden eine gute Ausgangslage zur Erfüllung der Daseinsvorsorge für eine älter werdende Bevölkerung der Stadt in der Zukunft. Dieser Befund ergibt sich sowohl aus den Ergebnissen der Evaluation des bisher Erreichten, als auch aus dem Vergleich der Funktionen der Einrichtungen mit den Anforderungen an eine sachgerechte Politik für ältere Menschen angesichts zweier hervorstechender problematischen Entwicklungen:

Erstens die steigende Zahlen pflege- und unterstützungsbedürftiger Menschen bei gleichzeitigem Rückgang des Familienpflegepotenzials und einem sich verschärfenden Fachkräftemangels in der Pflege und zweitens die steigende Zahlen armutsgefährdeter ältere Menschen (ältere Arbeitslose partizipieren kaum von guter Arbeitsmarktlage, steigende Zahlen der Empfänger von Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung sowie Hilfe zur Pflege, Senkung des Rentenniveaus bei gleichzeitiger sukzessiver Erhöhung des zu versteuern den Renteneinkommens, Verfehlung der Zielstellung, die Rentenlücke durch private Vorsorge bzw. betrieblicher Vorsorge zu schließen).

Die Stadt nicht die Ursachen für diese Verwerfungen beheben. Als der Ort, an dem die sozialen Folgen zu spüren sind, steht sie jedoch in der Pflicht, diese im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu mildern. Die aktuell diskutierten Quartierskonzepte und Leitbilder wie „sorgende Gemeinschaften“ und „lokale Verantwortungsgemeinschaften“ bedingen entsprechende Einrichtungen wie die ASZs und OTs in der Fläche. In diesem Kontext müssen die ASZs und OTs je nach den vorhandenen Möglichkeiten ihren Beitrag leisten und ihr Profil weiter schärfen, um noch wirksamer ältere Menschen in prekären Lebenslagen unterstützen zu können.

Wie bereits oben ausgeführt, ist nicht nur eine demografische Entwicklung zu verzeichnen, auf die die Stadt im Rahmen ihrer Daseinsvorsorgepflicht reagieren muss. Es ist parallel auch eine dynamische Entwicklung des intermediären Bereichs zu konstatieren. So haben sich z. B. die Wohlfahrtsträger mit ihren Leistungen etabliert und die Zivilgesellschaft in Form von GWAs, Bürgerinitiativen, Vereinen und Freiwilligenarbeit organisiert. Staat, Wohlfahrtsverbände und Zivilgesellschaft haben zusammen dazu beigetragen, dass ältere Menschen aufgrund problematischer Lebenssituationen nicht zu einer randständigen Bevölkerungsgruppe geworden sind. Nunmehr gilt es auf der Grundlage der durch den Stadtrat beschlossenen generationsübergreifenden Entwicklung der sozialen Infrastruktur, sozialplanerisch den Bestand der ASZs und OTs weiter zu stabilisieren und noch intensiver mit den Mehrgenerationenhäusern, Nachbarschaftstreffs, Bürgerhäusern, Jugendfreizeiteinrichtungen und freien Seniorengruppen unter Einbeziehung der organisierten gemeinwohlorientierten Bürgerschaft zu vernetzen.

Identifizierte Schwächen in der Konzeption bzw. bei deren Umsetzung sind im Wesentlichen auf das Fehlen einer tragfähigen und kontinuierlichen Qualitätsentwicklung zurückzuführen. Es ist daher dringend erforderlich, dass die Verwaltung den bereits vor Jahren begonnenen, aber zeitweise abgebrochenen Qualitätsentwicklungsprozess wieder anschiebt und dafür Sorge trägt, dass dieser verstetigt wird. Stark komprimiert können die Qualitätsindikatoren für die ASZs und OTs auf den drei Qualitätsebenen wie folgt beschrieben werden:

Strukturqualität (Voraussetzungen für die Erstellung der Dienstleistungen): Das sind die vorhandenen Ressourcen und Strukturmerkmale, wie z.B. die praktizierte Qualitätspolitik, die Personalführung, der Umfang, die fachliche Qualifizierung, das Fachwissen und die fachlichen Fähigkeiten sowie die Befugnisse des Personals; die zur Verfügung stehenden Räume, deren Erreichbarkeit, Lage, Beschaffenheit und Ausstattung.

Prozessqualität (Erbringung der Dienstleistungen): Diese Qualitätskategorie bezieht sich auf die Standards der eigentlichen Dienstleistungen: soziale Beratung, Vermittlung von Hilfen, Unterbreitung von Kultur-, Freizeit- und Bildungsangeboten, Partizipationsmöglichkeiten von Nutzer*innen, Schaffung vernetzter Strukturen der regionalen Altenhilfe sowie Öffentlichkeitsarbeit.

Ergebnisqualität (Ergebnisse der Dienstleistung): Auf dieser Ebene wird die Qualität der erbrachten Leistung im Sinne von Fachlichkeit durch bestimmte Indikatoren sichtbar: Kundenzufriedenheit, Mitarbeiterzufriedenheit, Vorhandensein kooperativer Zusammenarbeit mit den regionalen Leistungsanbietern.

Die Fachverwaltung und das Kollegium der Leiter*innen der ASZs haben bereits im Rahmen der Beschreibung von Leistungen Qualitätsindikatoren herausgearbeitet (s. Anhang 2: Leistungsbeschreibungen). Die Beschreibungen sollen dazu beitragen, die zu erbringenden Leistungen in allen fünf ASZs zu standardisieren. Ziel ist, dass für die Nutzer*innen klar erkennbar ist, welche konkreten Leistungen in den ASZs abgerufen werden können.

9.1 Strukturqualität: Personal – Raumprogramm – System – Finanzierung

♦ **Anhebung der Fachpersonalanteile von 1,75 VZÄ auf mindestens 2,0 VZÄ**

Zur Sicherung der Öffnungszeiten und des Angebotsspektrums in den fünf ASZs ist die Ergänzung des Fachpersonalschlüssels dringend geboten. Die Erfahrungswerte aus der langjährigen Praxis belegen, dass unterhalb dieses Schlüssels bei der Abwesenheit einer Fachkraft (Urlaub, Krankheit, Weiterbildung) keine tragfähige Vertretungsregelung realisierbar und der Betrieb der Einrichtungen nur mit gravierenden Einschränkungen sowohl in der Qualität als auch im Umfang möglich ist. Zudem hat der Umfang der Aufgaben des Fachpersonals zugenommen und stadtteilbezogene Arbeit bedingt, dass das Fachpersonal nicht ausschließlich in der Einrichtung präsent sein kann. Diese Aufgabe kann nur wirklich wahrgenommen werden, wenn die Fachkräfte den Stadtteil und die Angebote der Netzwerkpartnern kennen sowie an gemeinsamen Projekten mitwirken, die nicht zwangsläufig im ASZ verortet sein müssen.

Rückblickend waren weiterhin Angebote für neue Zielgruppen, wie Menschen in prekären Erwerbssituationen und für Menschen mit Demenz, zu etablieren; die Mitarbeit in der Vernetzten Pflegeberatung, im Netzwerk „Gute Pflege Magdeburg“ und bei den jährlichen Aktionstagen zum Welt-Alzheimerstag zu realisieren sowie die Schließung von Offenen Treffs zu kompensieren.

◆ **Öffnung für alternative Studienabschlüsse**

Fachlichen Erwägungen sowie der Entwicklung am Ausbildungsmarkt und der Anpassung an den Bologna-Prozess folgend, sollten das Spektrum der in Betracht kommenden Professionen für die Fachpersonalstellen in den ASZs über Bachelor bzw. Diplom-Abschlüsse in Soziale Arbeit hinaus erweitert werden (Sozialwissenschaften, Pädagogik, Psychologie, Gesundheitsmanagement, Stadtgeographie und vergleichbare). Unterhalb von Bachelor- bzw. Diplomabschlüssen können darüber hinaus Fachkräfte eingestellt werden, die eine zertifizierte Weiterbildungsmaßnahme in Pflegeberatung / Case Management und entsprechenden Berufserfahrung nachweisen können. Auf ein ausgewogenes Verhältnis der Fachkompetenzen in Beratung und Stadtteilarbeit ist zu achten.

◆ **Erstellung von Arbeitsplatzbeschreibungen für das Fachpersonal**

Unklarheiten in Bezug auf die wahrzunehmenden fachlichen Aufgaben, in der Abgrenzung zu den technischen Arbeitsaufgaben und in Bezug zu erforderlichen Vorkenntnissen und Fähigkeiten bei Neueinstellungen begründen die Notwendigkeit einer abgestimmten Arbeitsplatzbeschreibung, die in allen ASZs zur Anwendung kommt. Diese sollten neben Aufgaben und Kompetenzen das dafür notwendige Fachwissen und Fähigkeiten in den Bereichen Sozialberatung und Stadtteilarbeit beinhalten.

◆ **Sicherstellung der Fachaufsicht für das OT-Personal**

Ab 2015 besteht für die OTs die Möglichkeit, Zuwendungen aus Haushaltsmitteln der Stadt zu beantragen. Damit hat die Stadt den Weg für die Entwicklung eines tragfähigen Personalkonzepts für diese Einrichtungen frei gemacht. Die Koordinator*innen-Stellen der OTs sind jedoch unterhalb der für die ASZs vorgesehenen Abschlüsse eingruppiert. Damit ist die Notwendigkeit verbunden, dass die Träger der OTs eine angemessene Anleitung und Fachaufsicht sicherstellen.

Zur Sicherung der Qualität bei der Personalführung sind diese Kosten zur fachlichen Anleitung des Personals bei den OTs grundsätzlich als förderfähig anzuerkennen.

◆ **Schaffung der Voraussetzungen für einen integrativen Ansatzes generationsübergreifender Arbeit im Bürgerhaus Alt Olvenstedt**

Primat in einem Bürgerhaus muss ein Konzept haben, das das Miteinander der Nutzergruppen nicht nur deklariert, sondern faktisch bewirkt. Dafür müssen die städtischen Planungsgrundlagen (Infrastrukturplanung für die Jugendarbeit und die Planung für die offene Arbeit mit älteren Menschen) die Voraussetzungen schaffen. Sukzessive ist die Herbeiführung eines weniger konflikträchtigen Nutzungsverhältnisses zu prüfen.

◆ **Vorhalten eines geeigneten Raumes für Sozialberatung**

Für eine fachlich qualifizierte Sozialberatung ist ein eigens Büro bzw. abgeschlossener Beratungsraum, bei dem Störungen von außen vermieden und die Vertraulichkeit des Beratungsgesprächs gesichert ist, unabdingbar. In den ASZs Kannenstieg, Olvenstedt, Sudenburg und PikASZ ist dieses schnellstmöglich zu realisieren.

◆ **Angleichung der Flächen des ASZ Neu Olvenstedt durch Neuanmietung**

Das ASZ Neu Olvenstedt unterschreitet die Flächen des Standardraumprogramms für ASZs deutlich. Dem Träger wird empfohlen, die Raumsituation ggf. durch eine Standortänderung in den Bruno-Beye-Ring 3 zu verbessern.

◆ **Verbesserung des Erscheinungsbildes und des barrierefreien Zugangs beim ASZ Sudenburg**

Aufgrund der unattraktiven Hinterhauslage ist das ASZ nicht nur schwer zu finden, sondern auch schlecht zu erreichen. Da der direkte Zugang über die Passage Eiskellerplatz seit einiger Zeit verschlossen ist, müssen die Nutzer*innen den beschwerlichen Weg über einen mit Kopfsteinen gepflasterten Parkplatz nehmen. Das ist für unsichere ältere Menschen insbesondere mit Rollator oder Rollstuhl problematisch. Bei einem Defekt oder der Wartung des Aufzuges ist das ASZ im 2. OG zudem nur über die Treppe erreichbar. Hier ist die Suche nach einem alternativen Standort angezeigt.

◆ **Sicherung der Nutzung der Räume im Bürgerhaus Cracau als ASZ**

Nach dem Auslaufen der Zweckbindungsfrist des Bürgerhauses Cracau steht für 2018 die Aufgabe an, das Mietverhältnis neu zu definieren. In der Vergangenheit hat sich die Frage der Finanzierung der Kosten für Kleinreparaturen als problematisch dargestellt. Diese ist bei der vertraglichen Regelung nach der Zweckbindungsfrist zu klären.

◆ **Weiterung der Konzeption des Abgestuften Systems der ASZs und OTs in ein Gesamtkonzept für die offene Arbeit mit älteren Menschen**

Die Praxis hat gezeigt, dass der Anspruch, durch die ASZs eine flächendeckende „Versorgung“ sicher zu stellen, an der Realität vorbei geht. Die Zuständigkeit jedes ASZ für eine der fünf Sozialregionen kann nur eine Orientierungshilfe sein. Zudem hat sich die Übertragung der fachlichen Anleitung der OTs durch das Personal des dort ansässigen ASZ als untauglich erwiesen. Die Bindung an den eigenen Träger war diesbezüglich stärker als die Zusammenarbeit mit dem ASZ unter anderer Trägerschaft. Koordinierungsaufgaben im System sollten zukünftig verstärkt von der Fachverwaltung der Stadt wahrgenommen werden.

Seniorenkreise und -gruppen sowie Mehrgenerationenhäuser und Nachbarschaftstreffs erfüllen neben den ASZs und OTs wichtige Aufgaben in den jeweiligen „Einzugsbereichen“. ASZs und OTs sollten daher mit diesen Akteuren besonders enge Kooperationen pflegen. Die Stadtverwaltung ist angehalten, diese Akteure in ihre Steuerungsaktivitäten im Rahmen generationenübergreifender Arbeit einzubeziehen.

In welchen Gremien Lobbyarbeit für die älteren Einwohner*innen betreiben wird, entscheidet das Fachpersonal der ASZs unter Berücksichtigung der gewachsenen örtlichen Strukturen. Empfohlen wird, bestehende Regionale Arbeitsgruppen Altenhilfe weiterzuentwickeln und mit den GWAs zu verknüpfen.

So nützlich das Wissen über die Standorte von Kliniken, Pflegeeinrichtungen, Nahversorgern, Kultureinrichtungen, Begegnungsstätten für das Fachpersonal der ASZ bei seiner Beratungstätigkeit und Öffentlichkeitsarbeit ist, wird zukünftig aus der Sicht des Leistungsträgers verzichtet. Das Erfassen der gesamten sozialen Infrastruktur der Region und Verfassen von Stellungnahmen zur Bedarfsdeckung werden daher aus dem Leistungskatalog herausgenommen. Die entsprechenden Kenntnisse der lokalen Strukturen werden vom Fachpersonal zukünftig in den städtischen Wegweiser für ältere Menschen eingebracht.

◆ **Systematische finanzielle Förderung, fachliche Unterstützung und Einbeziehung in bestehende Netzwerkstrukturen und neu anzustoßende Seniorenkreise**

Bestehende Seniorenkreise, die die Überwindung von Problemen des Alters zum Ziel haben oder die die Kompetenzen der Mitglieder für das Gemeinwohl einbringen wollen, können finanziell und fachlich durch das Sozial- und Wohnungsamt unterstützt werden. Das Zuwendungsverfahren ist dabei so weit wie möglich zu vereinfachen.

Vorrangig in Stadtteilen ohne soziale Stadtteileinrichtung werden mit möglicher Unterstützung der in gemeinwohlorientierten Strukturen organisierten Einwohner (GWA, Bürgerinitiativen, Heimatvereine etc.) durch das Sozial- und Wohnungsamt entsprechende Möglichkeiten erschlossen, dass sich älteren Menschen treffen können. Dabei sollte vorrangig der Rahmen geschaffen werden, in dem Eigeninitiative der Menschen greifen kann.

Ggf. sind dafür geeignete Personen zu werben und auszubilden, die ehrenamtlich die Rolle der Sprecher*innen und Organisator*innen übernehmen.

◆ **Einführung einer mehrjährigen Förderzusage für die Träger der ASZs und OTs**

Bereits mit dem Altenplan aus dem Jahr 1997 wurde vom Stadtrat einmütig mehr Planungssicherheit bei der Förderung dieser Einrichtungen gefordert. An der Situation hat sich indes bis heute nichts grundlegend geändert – Träger und Fachverwaltung können weiterhin nur in Jahreszeiträumen planen. Arbeitsverträge mit dem Personal stehen seit Jahren unter dem Vorbehalt der städtischen Förderung. Unter diesen Voraussetzungen wird es zudem schwieriger, geeignete Bewerber*innen zu finden, um Stellen nachbesetzen zu können. Es ist daher geboten zu prüfen, unter welchen Voraussetzungen eine überjährige Förderung möglich ist.

9.2 Prozessqualität: Leitbild / Zielgruppen – Öffentlichkeitsarbeit – Beratung / Vermittlung – Stadtteilarbeit / Vernetzung

◆ **Kooperative Entwicklung eines universalen Leitbildes für die ASZs und OTs**

Die Konzeption Abgestuftes System greift alle wesentlichen Aspekte auf, die für das Wirksamwerden der Einrichtungen relevant sind. Einschränkend ist jedoch zu vermerken, dass trotz der langen Praxis noch kein etabliertes Leitbild der ASZs und OTs vorhanden ist. Dies wurde insbesondere vor dem Hintergrund vermisst, dass im Zusammenhang mit der aktuellen Konzeptfortschreibung Grundsatzdiskussionen aufgekommen sind, die die Rolle der ASZs betraf. Diese kamen bei der Fragestellung auf, ob die Adressaten der

Einrichtungen fitte und mobile ältere Menschen sein sollen oder Menschen mit altersbedingten Einschränkungen. Ein Leitbild hätte diesbezüglich schnell für Klarheit sorgen können und wäre zudem eine gute Orientierungshilfe bei der Selbstreflexion des eigenen Tuns für das Personal. Es sollte daher prioritär die Erarbeitung eines Leitbildes angestoßen werden.

◆ **Entwicklung einer gemeinsamen Identität in der Öffentlichkeit**

Zur Steigerung des (Wieder)Erkennungseffektes der ASZs und OTs bedarf es einer Vereinheitlichung der Öffentlichkeitsarbeit. Zugangsbarrieren in der Ausschilderung, den Programmblättchen, Pressemeldungen und im Internetauftritt wie z. T. noch dominierende Trägersymbole, stigmatisierende Ansprache („Arbeitslosenfrühstück“) und fehlende Barrierefreiheit der Produkte sind abzubauen. Es sollte ein gemeinsames Corporate Identity für die ASZs und OTs entwickelt werden.

◆ **Präzisierung der Systematik „Zielgruppen-Bedarfslagen-Grundsatzziele-Angebote“**

Im Zusammenhang mit dem Leitbild für die ASZ und OT sind deren Zielgruppen genau zu definieren und in den Kontext mit den Grundsatzzielen und Angeboten bzw. Maßnahmen der Einrichtungen zu stellen. Der Arbeitskreis für Seniorenfragen und Altenplanung hat dieses bereits für die fünf ASZ realisiert (s. Anhang 1: Zielgruppen – Bedarfslagen – Grundsatzziele – Maßnahmen). Daran haben sich grundsätzlich auch die OTs auszurichten, wobei jedoch bei dem Angebotszuschnitt die wesentlich begrenzteren Ressourcen dieses Einrichtungstyps zu berücksichtigen sind.

◆ **Entwicklung von Qualitätsstandards für die Beratungs- und Vermittlungstätigkeit**

Ebenso wie die stadtteilbezogene Arbeit war die Sozialberatung Begründungsargument für die ASZs. Mangels implementierter Qualitätsstandards für die Beratungs- und Vermittlungstätigkeit wurde diese der Wichtung aus Ausprägung des jeweiligen Fachpersonals der Einrichtungen überlassen. Ein begonnenes Projekt zur gemeinsamen Entwicklung von Qualitätsstandards blieb unvollendet. Dieses ist wieder aufzunehmen einschließlich der Implementierung der Standards in die Praxis.

◆ **Ausrichtung der stadtteilbezogenen Arbeit an den sozialräumlichen Lebenszusammenhängen älterer Menschen - Sozialraumorientierung**

Ein Sozialraum ist die Abstraktion für den Raum, in dem eine Person mit anderen Menschen interagiert. Typische Fixpunkte im Alltag älterer Menschen können z. B. die Bäckerei, der Nahversorger, die Arztpraxis, die Grünanlage und das ASZ sein. Stadtteilbezogene Arbeit der ASZs ist darauf auszurichten, unter Berücksichtigung der individuellen Lebenssituation der Menschen die örtlichen Rahmenbedingungen für ein gutes Leben im Alter zu erfassen und ggf. Maßnahmen zur Verbesserung zu ergreifen. Das Fachpersonal der ASZs muss in der Lage sein zu erkennen, in welchen sozialen Räumen sich ältere Menschen bewegen und was deren Alltagswelt prägt. Aufgrund der sehr unterschiedlichen örtlichen Gegebenheiten und individuellen Lebenslagen kann für infrage kommende Aktivitäten in Rahmen der Stadtteilarbeit kein abschließender Katalog erstellt werden. Als Beispiel seien aber genannt: Initiierung von Nachbarschaftsprojekten, Besuchs- und Be-

gleitdiensten, Hinwirken auf Barrierefreiheit, Aufbau von Partnerschaften zu Kitas und Schulen sowie Sportvereinen etc.

9.3 Ergebnisqualität: Erscheinungsbild – Inanspruchnahme / Besucherstruktur

♦ **Imagewandel von der Betreuungseinrichtung zum Haus der Nachbarschaften, gegenseitigen Unterstützung und der Eigeninitiative**

Befunde belegen: ASZs und OTs haben kein Bekanntheits-, sondern ein Imageproblem. Eine Defizit-Wahrnehmung der Einrichtung ist noch verbreitet („Treffpunkt für sehr alte, alleinstehende Menschen“; „Singlebörse“). Hier gilt es das Erscheinungsbild einer diesen Personenkreis „betreuenden Institution“ zu verändern. Es bedarf eines Leitbildes als Einrichtung, die Eigeninitiative und nachbarschaftlichen Hilfsstrukturen ermöglicht und fördert. Über eine gewinnende Ansprache, über soziokulturelle und Bildungsangebote sowie über gesundheitsbezogene Aktivitäten und sportliche Betätigung ist ein breiteres Nutzer*innen-Spektrum zu akquirieren. Darüber sind zugleich die Bedarfslagen hilfebedürftiger, weniger mobiler und von Einsamkeit bedrohter Menschen mit zu berücksichtigen, der nur im relativ kleinen Maße im Rahmen einer Komm-Struktur (ggf. durch einen aufwendigen Hol- und Bring-Dienst) erreicht werden dürfte. Hier könnten Besuchs- und Begleitdienste hilfreich sein.

♦ **Nutzer*innen-Befragungen vereinheitlichen und verstetigen**

Während des Umsetzungszeitraumes der Konzeption „Abgestuftes System“ sind vereinzelt Nutzer*innen-Befragungen in den ASZs und OTs durchgeführt worden. Dieses probate Instrument zur Messung von Nutzer*innen-Zufriedenheit war jedoch nicht nach einheitlichen Vorgaben angelegt. Um nicht nur Aufschlüsse über die Nutzer*innen-Zufriedenheit in einzelnen Einrichtungen zu erhalten, sondern um eine Vergleichbarkeit zwischen den Einrichtungen herzustellen, wird eine Vereinheitlichung der Befragung empfohlen.

10 AUSBLICK

Dem vorliegenden Bericht liegt ein Verständnis zugrunde, das die Gestaltung von Lebensbedingungen für ältere Menschen als gemeinsamen Such- und Lernprozess aller Beteiligten – Verwaltung – Träger – ältere Einwohner*innen begreift. Dieser Such- und Lernprozess hat die Aufgabe, „eine Zukunftsaufgabe ersten Ranges“ zu gestalten. Es gab in der Vergangenheit keine vergleichbare demografische Entwicklung, die jedoch die Stadt als Ort des sozialen Zusammenlebens in vielen Bereichen vor große Herausforderungen stellen wird. Hier geht es um Fragstellungen, wie die Versorgung einer älter werdenden weniger mobilen Stadtgesellschaft sichergestellt werden kann. Hier geht es um ein Gesundheits- und Sozialwesen, das auf die höheren Anforderungen bei der medizinischen und pflegerischen Betreuung ausgerichtet ist. Hier geht es um geänderte Wohnbedürfnisse hinsichtlich der Wohnungsgröße, der Barrierefreiheit und der Lage, die Mobilität garantiert und die Selbstversorgung ermöglicht. Hier geht es um Sicherheit im Öffentlichen Raum in objektiver (Barrierefreiheit, Beleuchtung, Straßenverkehr) und subjektiver Hinsicht (Präsens von Polizei und Ordnungsdienst vermittelt Gefühl der Sicherheit).

Nicht zuletzt verlangen die unterschiedlichen Bedürfnisse älterer Menschen bei der Freizeitgestaltung, in Kunst, Kultur und Bildung nach Antworten. Stereotype Antworten sind hier fehl am Platz. Und nicht zuletzt geht es um die Förderung von intergenerativer und intragenerativer Solidarität, die die älteren Menschen in der Gesellschaft hält. Dieses in Maßnahmen zu „übersetzen“ ist Aufgabe einer zukunftsgerichteten Gestaltung der Angebote in diesem Bereich sozialer Arbeit.

Die ASZs und OTs decken nur einen kleinen Ausschnitt der anstehenden Aufgaben ab. Sie können sich jedoch mit einem Alleinstellungsmerkmal profilieren: Älteren Menschen an den biographischen Wendepunkten Halt und Orientierung im Leben zu geben. Es hat sich gezeigt, dass die Grundausrichtung des Abgestuften Systems fachlich weiterhin aktuell ist. Mit der Konzeption „Abgestuftes System von Alten- und Service-Zentren und offenen Treffs“ waren 1998 mit der Umsetzung einer Festlegung des damaligen Altenplanes aber lediglich die Bestandseinrichtungen zu sichern (s. Kap. 3). Es wurde nicht als Konzeption für eine umfassende offene Arbeit mit älteren Menschen angelegt. Das Nichtvorhandensein einer solchen Konzeption und der Umstand, dass die ASZs und die OTs wesentliche Bestandteile einer solchen Konzeption darstellen, begründen die Konsequenz, das Abgestufte System als Gesamtkonzept für die offene Arbeit mit älteren Menschen nunmehr zu erweitern. Konkret zieht das drei Entwicklungsaufgaben nach sich. Erstens sind die ASZs und OTs flexibel über Qualitätsziele an die demographische und soziale Entwicklung anzupassen; zweitens ist die Vernetzung mit Mehrgenerationenhäusern, Bürgerhäusern, Nachbarschaftszentren und anderen Stadtteileinrichtungen zu forcieren und drittens sind Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen sich Seniorenkreise, Selbsthilfegruppen, Nachbarschaftsvereine, Besuchs- und Begleitdienste etc. entwickeln können.

Dabei sind die unterschiedliche Ausgangssituation und die heterogene Entwicklung der Stadtteile und Quartiere zu berücksichtigen. Die Erfahrungen der Verwaltung belegen, dass ältere Menschen (wie auch Jüngere) oftmals nur einer geeigneten Ansprache bedürfen, um zusammenzukommen, sich auszutauschen und füreinander Verantwortung zu übernehmen. Die Effekte dabei sind Vermeidung von Isolation, Erhalt der Selbstkompetenz und im Idealfall: nachbarschaftliche Unterstützung. Dieses können Seniorengruppen und Nachbarschaftsvereine leisten, noch dazu wenn sie auf fördernde Rahmenbedingungen treffen. Da-

her sollen sukzessive die Stadtteile und Quartiere in den Blick genommen werden, die über keine Stadtteileinrichtung verfügen. Den entsprechenden Anstoß zur Selbstorganisation können weitere Initiativen der Stabsstelle für Jugendhilfe-, Sozial- und Gesundheitsplanung im Kontext von entsprechenden Infrastrukturplanungen sowie Initiativen der Fachverwaltung des Sozial- und Wohnungsamtes zusammen mit den ASZs und andere professionelle Akteuren leisten, ebenso wie die wichtige Begleitung gelungener Neugründungen.

Die gut entwickelten Strukturen und die reichlichen Erfahrungen in der Stadt sind dazu beste Voraussetzungen. Seit vielen Jahren treffen sich die Multiplikatoren von Seniorengruppen im Arbeitskreis „Senioren im Ehrenamt“, der dem gegenseitigen Erfahrungsaustausch dient, in dem – neben anderen kommunalen Würdigungsformen - die Arbeit der Ehrenamtlichen Würdigung erfährt und in dem die Teilnehmer*innen wichtige Informationen von der Stadtverwaltung erhalten, die sie an die Mitglieder der Kreise weitergeben können. Seit vielen Jahren werden ebenso im Rahmen eines Kooperationsprojektes von Freiwilligenagentur, Volkshochschule und Sozial- und Wohnungsamt Ehrenamtliche für den Besuchsdienst für ältere und mobilitätseingeschränkte Menschen ausgebildet. Die Bereitschaft, sich ausbilden zu lassen, ist ungebrochen. Daran könnte eine Ausbildung anknüpfen, die Ehrenamtliche befähigt, moderierende und koordinierende Aufgabe in einem Seniorenkreis zu übernehmen.

Die Stadt kann zudem nicht nur auf eine vergleichsweise gute Infrastruktur im Bereich der offenen Arbeit mit älteren Menschen verweisen, dieses Fachgebiet erfuhr auch immer große Aufmerksamkeit des Stadtrates und des Seniorenbeirates. Erfolg verpflichtet, diesen zu mehr, um so auch den zukünftigen Anforderungen zu genügen.

ANHANG 1: ZIELGRUPPEN – BEDARFSLAGEN – GRUNDSATZZIELE – MAßNAHMEN

Zielgruppe	Bedarfslagen	Grundsatzziele der ASZ	Maßnahmen (Angebote)
Ältere Menschen ab 55 J., die... (einschließlich besonderer Gruppen wie älterer Menschen mit Behinderung, Migranten*innen und gleichgeschlechtlich orientierte ältere Menschen)	...mit persönlichen, sozialen, gesundheitlichen, finanziellen und rechtlichen Problemen belastet sind, ...Stabilisierung beim Erhalt der häuslichen Umgebung benötigen, ...aufgrund ihrer psychischen und / oder physischen Situation Unterstützung brauchen (z.B. bei besonderen Krankheitsbildern wie Demenz, Parkinson, Depression, Sucht, Wahn oder Gesundheits-, Mobilitäts- und Sinneseinschränkungen), ...sich in speziellen persönlichen Problemsituationen befinden, ...sozialer Kontakte bedürfen, ...sich ehrenamtlich engagieren möchten und ihre Kompetenzen erhalten und einbringen wollen, ...sich frühzeitig mit dem Älterwerden auseinandersetzen, ... sich vor dem Erreichen des Ruhestandes in einer prekären Erwerbssituation oder sich in einer Phase der Neuorientierung nach dem Eintritt in den Ruhestand befinden.	Steuern, der Einrichtung, so dass die Nutzer/-innen und haupt- sowie ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen sich wohlfühlen und Ressourcen für qualitative Arbeit gegeben sind sowie Bindung der (älteren) Menschen an die Alten- und Servicezentren, um - Lebensqualität und Selbstständigkeit im Alter erhalten - Verbleib in der eigenen Häuslichkeit unterstützen - Soziale Isolation älterer Menschen mildern - Selbstwertgefühl älterer Menschen steigern - Mitgestaltung und Partizipation älterer Menschen ermöglichen - Offenheit und Toleranz zwischen den Generationen, den unterschiedlichen Lebensstilen, Orientierungen und Kulturen fördern - Ehrenamtliches Engagement fördern und nutzen	(1) Bedarfsorientierte Angebote erarbeiten, organisieren, begleiten, auswerten - Informationsveranstaltungen für spezifische Bedarfsgruppen (z. B. ... - Selbsthilfegruppen (z. B. Demenz) - Mittagstisch - Informelle Bildungsangebote zum Erhalt der Alltagskompetenz - Gesundheitsbezogene Angebote (2) Erstberatung - Einzelfall-Beratung (zu Wohnformen in Alter bzw. bei Behinderung, Beratung zu Engagementfeldern, Bedarfslagen nach § 71 SGB XII) - Ggf. Vermittlung an Fachdienste (3) Vermittlung von Dienstleistungen und Angeboten im ambulanten, teilstationären und stationären Bereich (z. B. Haushaltsnahe Dienstleistungen, Pflegedienst Hol- und Begleitsdienste, Besuchsdienste, Einkaufshilfen)
Personen aus dem privaten Umfeld der Hilfebedürftigen (z.B. Nachbarn, Angehörige, Freunde)		- Personen aus dem privaten Umfeld beraten und bei der Organisation der Betreuung und Versorgung älterer Menschen unterstützen	Maßnahmen siehe oben (1.-3.)
		- ehrenamtliches Engagement fördern und nutzen	- Einsatzgebiete finden, Freiwillige akquirieren, Koordinieren, „pflegen“
Einrichtungen, Organisationen und Institutionen, die für ältere Menschen ab 55 Jahren von Bedeutung sind		- Stadtteilbezogene Ressourcen vernetzen und vermitteln (z. B. Besuchs- und Begleitsdienste, niederschwellige Betreuungsangebote, pflegeergänzende Dienste, Freizeitangebote / Kommunikationsangebote in unterversorgten Stadtteilen organisieren etc.) - Lobby-Arbeit für ältere Menschen übernehmen - Öffentlichkeit für die Belange älterer Menschen sensibilisieren	1.) Vertretung der Interessen ältere Menschen in Gremien (z. B. Arbeitsgruppen zur Förderung der Gemeinwesenarbeit, Regionale Arbeitsgruppen Altenhilfe, Arbeitsgruppe der Leiter*innen der Alten- und Service-Zentren) 2.) Kontinuierliche Vernetzung im Stadtteil 3.) Als Fachbasis der Magdeburger Seniorenarbeit Vernetzung auch auf Stadtebene und Verfassen von Stellungnahmen zu seniorenrelevanten Themen im gesamtstädtischen Kontext 4.) Mitarbeit im Arbeitskreis für Seniorenfragen 5.) Öffentlichkeitsarbeit

ANHANG 2: LEISTUNGSBESCHREIBUNGEN

Angebote für ältere Menschen mit spezifischen Bedarfen

Zielgruppe:
Ältere Menschen, Menschen mit Behinderung und Menschen mit Migrationshintergrund • die auf Grund ihrer psychischen und physischen Situation Unterstützung brauchen • die sich in persönlichen Problemlagen befinden • die sich ehrenamtlich engagieren möchten
Umsetzung folgender Grundsatzziele der ASZ:
• Toleranz, Verständnis und gegenseitige Akzeptanz ältere Menschen fördern • Eigeninitiative und Selbsthilfe von älteren Menschen in speziellen Problemlagen fördern • Mitgestaltung und Partizipation älterer Menschen ermöglichen • Lebensqualität, Selbstwertgefühl älterer Menschen steigern, soziale Kompetenzen erhalten und stärken • In individuellen Problemlagen Lösungswege finden • Gegenseitige Unterstützung zwischen Älteren fördern • Generationsübergreifende Aspekte fördern
Hieraus lassen sich folgende...
...qualitative Ziele ableiten:
• Angebote und Möglichkeiten, die die Interessen älterer Menschen aufgreifen und die Synergien für die allgemeine Arbeit der ASZ erzeugen • Selbsthilfe von älteren Menschen ermöglichen und begleiten • Angebote beachten das Gender-Mainstreamings und erreichen mehr männliche Personen, Menschen mit Migrationshintergrund und Behinderung
...quantitative Ziele ableiten:
• Erweiterung der Angebote für die allgemeine Arbeit der ASZ nach aktueller Bedarfslage und Nachfrage • Erhalt oder Erhöhung der Anzahl der Nutzer
Messbarkeit (statistische Erfassung)
• Themenvielfalt der Angebote im ASZ und Angebote im Stadtteil • Teilnehmerzahlen • Rückmeldung der Teilnehmer

Bedarfsübergreifende Gruppen und Kursangebote

Zielgruppe:
Ältere Menschen, Menschen mit Behinderung und Menschen mit Migrationshintergrund • die auf Grund ihrer persönlichen, sozialen, gesundheitlichen, finanziellen und rechtlichen Problemen belastet sind • die auf Grund ihrer psychischen und physischen Situation Unterstützung brauchen • die sich in persönlichen Problemlagen befinden oder soziale Kontakte suchen • die sich ehrenamtlich engagieren möchten
Umsetzung folgender Grundsatzziele der ASZ:
• Offenheit, Toleranz, Verständnis und gegenseitige Akzeptanz der Menschen fördern • Eigeninitiative und Selbsthilfe von Menschen in speziellen Problemlagen fördern • Mitgestaltung und Partizipation Menschen ermöglichen • Lebensqualität, Selbstwertgefühl der Menschen steigern, soziale Kompetenzen erhalten und stärken • In individuellen Problemlagen Lösungswege finden • Gegenseitige Unterstützung zwischen den Generationen fördern, Nachbarschaft entwickeln • Generationsübergreifende Aspekte fördern
Hieraus lassen sich folgende...
...qualitative Ziele ableiten:
• Angebote und Möglichkeiten, die die Interessen der Menschen aufgreifen und die Synergien für die allgemeine Arbeit der ASZ erzeugen • Selbsthilfe von Menschen ermöglichen und begleiten • Angebote beachten das Gender-Mainstreamings und erreichen mehr männliche Personen und Menschen mit Migrationshintergrund
...quantitative Ziele ableiten:
• Erhalt oder Erhöhung der Anzahl der Nutzer der Gruppen und Kreise
Messbarkeit (statistische Erfassung)
• Annahme der spezifischen Leistungsangebote • Annahme allgemeiner ASZ Leistungsangebote • Themenvielfalt der Angebote • Rückmeldung der Teilnehmer

Angebote für Migrantinnen und Migranten

Zielgruppe:
Kulturspezifische und integrationsfördernde Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten aus unterschiedlichen Herkunftsländern
Umsetzung folgender Grundsatzziele der ASZ:
• In Rahmen der interkulturellen Öffnung werden in den Sozialregionen integrationsfördernde Angebote zur Verfügung gestellt, die die Migrantinnen und Migranten in die Gemeinschaft integrieren.
Hieraus lassen sich folgende...
...qualitative Ziele ableiten:
• Angebote und Möglichkeiten zur eigenen Entwicklung von Tätigkeitsfeldern im Rahmen der Integration, die die Interessen älterer Menschen aufgreifen und die Synergien für die allgemeine Arbeit der ASZ erzeugen • Selbstorganisierte Engagement von älteren Menschen mit und ohne Migration • männliche Personen und Menschen mit Migrationshintergrund
...quantitative Ziele ableiten:
• Erweiterung der Einsatzfelder mit Synergien für die allgemeine Arbeit der ASZ nach aktueller Bedarfslage und Nachfrage • Erhalt oder ggf. Erhöhung der Anzahl der Personen mit Migrationshintergrund
Messbarkeit (statistische Erfassung)
• Anzahl von Projekten, die von bürgerschaftlich engagierten Personen mit Migrationshintergrund getragen werden und die zu Synergien für die ASZ in Form von neuen Angeboten führen • Anzahl von Projekten, die insbesondere weibliche Migranten ansprechen • Anzahl von interkulturellen Projekten und Angeboten • Anzahl der in Entscheidungsprozesse einbezogenen bürgerschaftlich engagierten Migranten und die Anzahl und Art der Anlässe für diese Mitbestimmung in den ASZ (z. B. Programmplanung, Planung von neuen Projekten, ASZ-Beirat, Regionale Arbeitsgruppe Altenhilfe, Migrantenorganisation) • Anzahl der neu gewonnenen Personen in einem festgelegten Zeitraum (z.B. Berichtsjahr) und Verweildauer bzw. Fluktuation • Anteil von Frauen und Männern • Befragung über deren Zufriedenheit der Beteiligung und der Angebote

Bürgerschaftliches Engagement

Zielgruppe:
Vorwiegend Menschen über 50 Jahre, die sich bürgerschaftlich engagieren möchten und ihre Kompetenzen erhalten und einbringen wollen sowie neue Kompetenzen erwerben möchten.
Umsetzung folgender Grundsatzziele der ASZ:
• Bürgerschaftliches Engagement im ASZ und in Sozialraum/Gemeinwesen fördern (Unter Beachtung der jeweils aktuellen Fassung, zuletzt: Landeshauptstadt Magdeburg, Arbeitsgruppe „Magdeburger Netzwerk bürgerschaftliches Engagement“ [Hrsg. 2014]: Qualitätskriterien für ein gelingendes Freiwilligenmanagement. 2. überarbeitete Auflage) • Mitgestaltung und Partizipation älterer Menschen ermöglichen • Lebensqualität, Selbstwertgefühl älterer Menschen steigern, soziale Kompetenzen erhalten und stärken • Übernahme neuer Rollen fördern und die Erschließung neuer Interessensfelder ermöglichen
Hieraus lassen sich folgende...
...qualitative Ziele ableiten:
• Angebote und Möglichkeiten zur eigenen Entwicklung von Tätigkeitsfeldern im Rahmen des bürgerschaftlichen Engagements, die die Interessen älterer Menschen aufgreifen und die Synergien für die allgemeine Arbeit der ASZ erzeugen • Selbstorganisierte Engagement von älteren Menschen ermöglichen und begleiten • Angebote beachten die Konzepte der Diversität und des Gender-Mainstreamings und erreichen mehr männliche Personen und Menschen mit Migrationshintergrund
...quantitative Ziele ableiten:
• Erweiterung der Einsatzfelder mit Synergien für die allgemeine Arbeit der ASZ nach aktueller Bedarfslage und Nachfrage • Erhalt oder ggf. Erhöhung der Anzahl der bürgerschaftlich engagierten Personen • Erhalt oder Erhöhung der Einsatzstunden
Messbarkeit (statistische Erfassung)
• Anzahl von Projekten in Tätigkeitsfeldern, die von bürgerschaftlich engagierten Personen getragen werden und die zu Synergien für die ASZ in Form von neuen Angeboten führen • Anzahl von Projekten, die insbesondere männliche Interessenten ansprechen • Anzahl von interkulturellen Projekten • Ausreichende Anzahl von geeigneten bürgerschaftlich engagierten Personen für alle Tätigkeitsfelder • Anzahl der in Entscheidungsprozesse einbezogenen bürgerschaftlich engagierten Personen und die Anzahl und Art der Anlässe für diese Mitbestimmung in den ASZ (z. B. Programmplanung, Planung von neuen Projekten, ASZ-Beirat, Regionale Arbeitsgruppe Altenhilfe) • Anzahl der neu gewonnenen bürgerschaftlich engagierten Personen in einem festgelegten Zeitraum (z.B. Berichtsjahr) und Verweildauer bzw. Fluktuation • Anteil von Frauen und Männern • Anteil von Zuwanderern • Befragung von bürgerschaftlich engagierten Personen, Nutzern und Hauptamtlichen über deren Zufriedenheit • Es liegen Beschreibungen für die einzelnen Engagement-Felder vor • Erfassung der Engagement-Felder in der Datenbank FWA • Teilnahme an der Engagement-Messe • Teilnahme am Freiwilligentag • Teilnahme an der Zertifizierung als gute Einsatzstelle

Beratungs- und Versorgungsangebote zur Unterstützung der ambulanten / häuslichen Versorgung

Zielgruppe:
• Ältere Menschen, die Stabilisierung beim Erhalt ihrer eigenen Wohnung benötigen • Ältere Menschen, die mit persönlichen, sozialen, gesundheitlichen, finanziellen und rechtlichen Problemen belastet sind • Ältere Menschen, die auf Grund ihrer psychischen und psychischen Situation Unterstützung benötigen • Menschen, die ältere Menschen in ihrem häuslichen Umfeld betreuen • Menschen mit Entlastungs- und Unterstützungsbedarf in der häuslichen Pflegesituation
Umsetzung folgender Grundsatzziele der ASZ:
Wesentliche Aufgabe der ASZ ist es, Dienste und Maßnahmen zu vermitteln, die den älteren Menschen in die Lage versetzen in seiner Wohnung selbständig so lang wie möglich zu leben. Unter Angeboten zur häuslichen Versorgung sind alle Maßnahmen zu verstehen, die ältere Menschen benötigen um ein langes würdevolles Leben in ihrer häuslichen Umgebung zu erreichen. Damit wird dem Vorrang ambulanten vor teilstationärer und stationärer Versorgung Rechnung getragen. Es zeichnen sich zwei Zielbereiche ab: 1. Ein Versorgungsbereich, der dazu beitragen soll, dass ältere Menschen in ihrer häuslichen Umgebung unterstützt werden. Intensive Case-Management-Beratung in Notsituationen erfordert eine enge Zusammenarbeit mit Beratungsstellen und Fachstellen in der häuslichen Versorgung (Begleit-, Besuchs- und Fahrdienste, Essen auf Rädern, Hauswirtschaftliche Versorgung, Pflege durch Pflegedienste, Ergo- und Physiotherapeuten, Tagebetreuung, u.a.m.). 2. Ein präventiver Bereich, der den älteren Menschen befähigen soll, so lange wie möglich ihre Selbständigkeit zu erhalten. (Kontaktfördernde Gruppenarbeit und Kursangebote mit Präventions- und Aktivierungscharakter initiieren.) Ziele in Bezug auf • Beratungsangebote für Personen aus dem privaten Umfeld des Betroffenen • Beratungen von Personengruppen in ähnlichen Bedarfslagen • Einzelfallberatung auch in Form von Hausbesuchen • Einzelfallberatung der Fachdienste und Übergabe an Fachdienste • Beratung von Multiplikatoren in und außerhalb der Sozialregion • Beratung über das Angebot der Wohnraumanpassung und zu Wohnformen im Alter • Ansprechpartner für allgemeine Informationen • Begleitung und Case Management • Vorträge und Informationsveranstaltungen zur Prävention und zur Aktivierung von Selbsthilfepotentialen • Vermittlung von ASZ Angeboten • Vermittlung von externen Angeboten im niedrigschwelligen, ambulanten, teilstationären und stationären Bereich • Förderung und Einsatz von ehrenamtlichen Begleitern zum Ausbau von Hilfsangeboten und Nachbarschaftshilfen Eine Weiterentwicklung aus den Erfahrungen heraus ist über den Abschluss von Zielvereinbarungen möglich.
Hieraus lassen sich folgende...
...qualitative Ziele ableiten:
Deckungsgrad Nachfrage/ Verfügbarkeit der zugehenden Hilfen

...quantitative Ziele ableiten:
• Steigende Nachfrage nach Absicherung der häuslichen Versorgung • Einzelberatungen
Messbarkeit (statistische Erfassung)
• Erhöhung der Zahlen an Beratungs- und Vermittlungsangeboten • Erhöhung der Anzahl an präventiven Informationsveranstaltungen • Steigende Nachfrage nach häuslicher Versorgung
Rahmenbedingungen
• Aufgabenbeschreibung und klare Abgrenzung zu Aufgaben anderer Fachdienste • Bedarfsgerechte Qualifizierung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auf die Arbeit mit pflegerischen Fragestellungen • Ständige Aktualisierung der Angebote durch Informationen
Personal/Fachleistungsstunden
Sozialpädagogisches Fachpersonal, Die aufgewendeten Tätigkeiten eingebettet in das Gesamtkonzept eines Alten- und Service-Zentrums.
Finanzierung
Aus städtischer Zuwendung
Rechtliche Grundlage
als Regelleistung mit städtischen Auftrag (Stadtratsbeschluss) bei Konzeptfortschreibung

Angebote für Demenzkranke Menschen und ihre Angehörigen

Zielgruppe:
Angebote für Menschen mit demenziellen Erkrankungen und psychischen Veränderungen und Angehörige von Erkrankten
Umsetzung folgender Grundsatzziele der ASZ:
• Aufklärung über das Krankheitsbild • Abbau von Schwellenängsten / Verständnis und Integration fördern • Vereinsamung und Überlastung vermeiden • Austausch von Angehörigen in Gruppen stärken • Transparenz über die bestehenden Versorgungsmöglichkeiten herstellen • Unterstützung bei der Suche nach ambulanten und niedrigschwelligen Angeboten zur häuslichen Versorgung • Beratung nach Leistungen SGB V, XI und XII • Zusammenarbeit mit der Alzheimergesellschaft Sachsen – Anhalt e.V. stärken Eine Weiterentwicklung aus den Erfahrungen heraus ist über den Abschluss bzw. Erneuerung von Zielvereinbarungen möglich.
Hieraus lassen sich folgende...
...qualitative Ziele ableiten:
• Geistige Beweglichkeit und persönliche Kompetenzen erkennen und fördern • Selbstwertgefühl stärken • Angehörige durch den Austausch in Gruppen stärken
...quantitative Ziele ableiten:
• Erweiterung der Einsatzfelder mit Synergien für die allgemeine Arbeit der ASZ nach aktuellen Bedarfslagen und Nachfragen • Erhalt oder ggf. Erhöhung der Teilnehmer der an Demenz Erkrankten und psychisch Veränderten • Erhalt oder ggf. Erhöhung der Anzahl der Angehörigengruppen • Einzelberatungen • Informationsveranstaltungen zu relevanten Themen oder Vorträge zu rechtlichen Aspekten
Messbarkeit (statistische Erfassung)
Akzeptanz des Angebotes durch die Teilnehmer/innen, deren Angehörige, Freunde und Bekannte • Regelmäßigkeit der Treffen, Tag und Uhrzeit • Regelmäßigkeit der Teilnehmer, Teilnehmerliste • Regelmäßigkeit der Angebote, Tag und Uhrzeit

Rahmenbedingungen
• Klarheit bei den allgemeinen rechtlichen und versicherungsrechtlichen Grundlagen • Mit gezielter Ansprache an Betroffene und deren Angehörigen • Systematische Vorbereitung auf die Tätigkeit durch eine spezielle Ausbildung und Anleitung • Angebot regelmäßiger Weiterbildungen • Zusammenarbeit mit der Alzheimergesellschaft Sachsen-Anhalt e.V. unter festen Rücksprachemöglichkeiten beim Fachpersonal der ASZ • Mitsprachemöglichkeiten der Angehörigen auf Augenhöhe
Personal/Fachleistungsstunden
Sozialpädagogisches Fachpersonal, 5 Wochenstunden
Finanzierung
Aus städtischer Zuwendung oder SGB XII § 45 a-f als niedrighschwelliges Angebot
Rechtliche Grundlage
Modellmäßig als Zielvereinbarung, sukzessive als Regelleistung mit städtischen Auftrag (Stadtratsbeschluss) bei Konzeptfortschreibung

Personen im privaten Umfeld

Zielgruppe:
• Menschen, die ältere in ihrem häuslichen Umfeld betreuen, versorgen und stabilisieren • Menschen mit Entlastungs- und Unterstützungsbedarf in häuslicher Pflegesituation
Umsetzung folgender Grundsatzziele der ASZ:
• Personen/ Angehörige bei der Betreuung und Versorgung unterstützen • Personen aus dem privaten Umfeld gewinnen, befähigen und begleiten
Hieraus lassen sich folgende...
...qualitative Ziele ableiten:
• Angebote und Möglichkeiten, die die allgemeine Arbeit der ASZ erweitern • Selbsthilfe von älteren Menschen ermöglichen und begleiten
...quantitative Ziele ableiten:
• Erweiterung der Einsatzfelder der ASZ nach aktueller Bedarfslage und Nachfrage • Erhalt oder ggf. Erhöhung der Anzahl der Nutzer • Anzahl der Beratungen im Büro • Anzahl der telefonischen Beratungen • Anzahl der Hausbesuche
Messbarkeit (statistische Erfassung)
• Beobachtung und Dokumentation der Begleitung und Unterstützung • Rückmeldung von Helferinnen und Helfern, pflegende Angehörige und Hilfesuchenden • Statistische Erhebungen

Angebote für Institutionen und sozialpolitische Funktionen

Zielgruppe:
• Anbieter von Leistungen im Einzugsbereich, in der Sozialregion oder stadtweit • Meinungsbildende Institutionen und Interessenvertretungen im Stadtteil
Umsetzung folgender Grundsatzziele der ASZ:
• Übernahme der Kooperationsfunktion für die Regionale Arbeitsgruppen Altenhilfe (RAGAH) • Ressourcen vernetzen und organisieren • Lobbyarbeit für ältere Menschen übernehmen • Defizite und Bedarfe offen legen • Öffentlichkeitsarbeit zur RAGAH entwickeln
Hieraus lassen sich folgende...
...qualitative Ziele ableiten:
• Rückmeldung von Mitgliedern
...quantitative Ziele ableiten:
• Erweiterung der Einsatzfelder für die allgemeine Arbeit der ASZ nach aktueller Bedarfslage und Nachfrage • Erhalt oder ggf. Erhöhung der Anzahl der Mitglieder
Messbarkeit (statistische Erfassung)
• Beobachtung und Dokumentation der Sitzungen • Anzahl der Teilnehmer • Anzahl der Treffen

ANHANG 3: NIEDRIGSCHWELLIGKEIT

Variable „Erreichbarkeit“

Indikator \ Name ASZ	ASZ im Bürgerhaus Kannenstieg	ASZ im Bürgerhaus Cracau	ASZ Neu Olvenstedt	ASZ Sudenburg	PikASZ Leipziger Straße
Fußläufige Erreichbarkeit (Querungshilfen, Zuwegung, Bordsteine, Beleuchtung)	- Zentral im Stadtteil - Schwer zu finden, wenn Lage unbekannt - Bordsteine in vielen Bereichen des Kannenstieges abgesenkt - Blindengerechte Straßenführung nur am Anfang Joh.- R.- Becher-Straße - Straßenbeleuchtung gut	- Zentral im Stadtteil - Leicht zu finden - Querung der Cracauer Straße wegen versperrter Sicht wegen parkender Autos problematisch - Gehwege sanierungsbedürftig - Zum Teil Bordsteine nicht abgesenkt - Straßenbeleuchtung gut	- Schwer zu finden, wenn Lage unbekannt - In näherer Umgebung abgesenkte Bordsteine - Liegt in Tempo- 30-Zone - Straßenbeleuchtung gut	- Zentral im Stadtteil - Schwer zu finden, wenn Lage unbekannt - Wirkt versteckt (Hinterhaus) - Über Halberstädter Straße (Fußgängerampel) sichere Überquerung - Gehwege ausreichend breit - Bordsteine abgesenkt	- Zentral im Stadtteil - Schwer zu finden, wenn Lage unbekannt - Alle Straßen sicher überquerbar (Fußgängerampeln) - Breite Gehwege mit abgetrenntem Radfahrbereich und abgesenkten Bordsteinen - Straßenbeleuchtung gut
Erreichbarkeit ÖPNV, barrierefrei Haltestellen	- Mit Buslinie K69 zu erreichen Haltestelle Pablo-Picasso-Straße in unmittelbarer Nähe barrierefrei (Straßenbahnanbindung geplant).	- Straßenbahnhaltestellen Simonstraße und Mehringstraße nicht barrierefrei - Weg von Haltestellen ca. 5 Min.	- Haltestelle Buslinien 72 am Stern und 71 direkt vor ASZ barrierefrei - Haltestelle Strab.-Linie Klinikum barrierefrei - Von Haltestelle Buslinie 72, Strab.-Linien 3 u. 4 etwa 15 Min. Fußweg	- Haltestelle Eiskellerplatz in Höhe der Einrichtung (Strab.-Linien 3 u. 10 Buslinien 54, 55 u. 61), nicht barrierefrei - Nächste barrierefreie Haltestelle am Südring (600m)	- Barrierefreie Haltestelle Fermersleber Weg (Strab.-Linien 6, Richtung Leipziger Chaussee, u. 9, Richtung Reform, vor der Einrichtung - Stadteinwärts Abfahrtszeiten per Anzeigetafel
Parkmöglichkeiten Individualverkehr	Ausreichend kostenfreie Parkplätze	- Keine einrichtungseigenen Parkplätze - Parkmöglichkeiten im Wohngebiet	Ca. 20 Einstellplätze des Vermieters zur Nutzung	Ausreichend aber gebührenpflichtige Parkplätze vor Einrichtung	- Keine einrichtungseigenen Parkplätze - Parkmöglichkeiten am Fermersleber Weg (ca. 300m) u. beim Technikmuseum (ca. 600m).
Barrierefreier Zugang – Einrichtung	- Außenbereich u. Terrasse entsprechend umgebaut - Eingang barrierefrei (Tür öffnet u. schließt nicht automatisch)	- Zuweg zum Eingang eine Stufe - Eingang selbst ebenerdig u. barrierefrei	Eingangsbereich barrierefrei	- Eingangsbereich barrierefrei - Einrichtung im 2. OG nur über Treppenaufgang oder Aufzug	Eingangsbereich ebenerdig u. barrierefrei
Barrierefreier Zugang – Gruppenräume	- Bei Zugang zu Gruppenräumen über Terrasse eine Stufe - 1. OG nur über Treppe	Gruppenräume barrierefrei erreichbar	- Ein Gruppenraum barrierefrei (Saal) - PC-Raum für Rollstühle zu klein - Kellerraum über Wendeltreppe	Zugang zu allen Gruppenräumen barrierefrei	- Vom Haupteingang ein Gruppenraum barrierefrei - Restlichen Räume über Umweg barrierefrei (sonst 3 Stufen)
Behinderten-WC	Im EG	Vorhanden.	Vorhanden.	Vorhanden (nicht für Elektrollstuhl geeignet)	Vorhanden.

Variable „Verfügbarkeit“ (Benutzerfreundliche Öffnungszeiten für ältere Menschen und Angehörige)

Indikator \ Name ASZ	ASZ im Bürgerhaus Kannenberg	ASZ im Bürgerhaus Cracau	ASZ Neu Olvenstedt	ASZ Sudenburg	PikASZ Leipziger Straße
Feste Öffnungszeiten lt. Monatsprogramm	ja MoMiDo: 08:00-16:30 Uhr Di: 08:00-17:00 Uhr Fr: 08:00-14:00 Uhr	ja Mo-Do: 08:00-17:00 Uhr Fr: 08:00-14:00 Uhr	ja MoMiDo: 08:30-17:00 Uhr Di: 08:30-18:00 Uhr Fr: 08:30-14:00 Uhr	ja MoMiDo: 08:00-17:00 Uhr Di: 08:00-18:00 Uhr Fr: 08:00-14:00 Uhr	ja Mo-Do: 08:00-16:30 Uhr Fr: 08:00-15:00 Uhr
Bekanntmachung der Öffnungszeiten / Form (Bemerkungen)	1. Eingangstür 2. Flyer 3. Internet: - Kannenberg.net, - pflegeberatung-sachsen- anhalt.de - info-netz-magdeburg.de - magdeburg.de (Link zum Träger) (Öffnungszeit pflegeberatung- sachsen-anhalt.de weicht ab.)	1. Schaukasten 2. Flyer 3. Internet : - awo-kv-magde-burg.de - info-netz-magdeburg.de - magdeburg.de (Link zum Träger) - Google-Suchmaschine (Öffnungszeiten nicht immer eingehalten, Fremdveranstal- tung während Öffnungszeit, Öffnungszeit pflegeberatung- sachsen-anhalt.de weicht ab.)	1. Eingangstür 2. Flyer 3. Internet - Volkssolidarität.de - pflegeberatung-sachsen- anhalt.de (Öffnungszeit auf Volkssolida- rität.de u. pflegeberatung- sachsen-anhalt.de weicht ab.)	1. Eingangstür 2. Flyer 3. Internet - Volkssolidarität.de - pflegeberatung-sachsen- anhalt.de - sudenburg.de - magdeburg.de (Link zum Träger) (Öffnungszeit pflegeberatung- sachsen-anhalt.de weicht ab.)	1. Schaufenster 2. Flyer 3. Internet - info-netz-magdeburg.de - pflegeberatung-sachsen- anhalt.de - magdeburg.de (Link zum Träger) (Öffnungszeit auf info-netz- magdeburg.de weicht ab.)
Beratung für Angehörige (nach 16 Uhr)	MoMiDo: 0,5, Di. 1 Std.	MoDo: 1,0 Std.	MoMiDo: 1 Std. Di: 2 Std.	MoMiDo: 1 Std. Di: 2 Std.	MoDiMiDo: 0,5 Std.
Öffnungszeiten samstags u. sonntags	nein	nein	nein	nein	nein
Öffnungszeiten Ostern u. Weihnachten	nein	nein	nein	nein	nein
Regelmäßige Beratungs- zeiten (Besonderheiten)	Di: - 10:00-17:00 Uhr und nach Vereinbarung - 13:00-16:00 Uhr für Ehrenamtliche Teilnahme an Pilotprojekt zur Beratung 09/10/2014	nein	Di: 15:00-18:00 Uhr Do: 10:00-12:00 Uhr Hinweis im Programmblatt auf Terminvergabe	nein	MoMi: 09-14 Uhr Teilnahme an Pilotprojekt zur Beratung 09/10/2014
Bekanntmachung Beratungszeiten	Flyer, Plakate, lokale Presse bei Pilotprojekt im Lokalteil Volksstimme ohne Zeitangabe	–	Monatsprogramm, Wegweiser Soziale Dienste, Demenz- Fleier, Eingangsbereich	–	Flyer, Plakate, lokale Presse bei Pilotprojekt, Monatspro- gramm
Beobachtete Beratungen	Keine während des Beobachtungszeitraumes	Keine während des Beobachtungszeitraumes	2 - 3 während des Beobachtungszeitraumes	1 - 2 täglich	2 - 3 täglich

Variable „Offenheit“ (Aufbrechen bzw. Vermeiden von Schließungsprozessen)

Soll-Bezeichnung Indikator	Alten- und Service-Zentrum (im Bürgerhaus) Kannenberg	Alten- und Service-Zentrum (im Bürgerhaus) Cracau	Alten- und Service-Zentrum Neu Olvenstedt	Alten- und Service-Zentrum Sudenburg	PikASZ Leipziger Straße
Öffentliche Präsentation	A4-Aushang (hinter der Scheibe der großen Eingangstür) mit Schriftzug „Alten- und Service-Zentrum“, darunter weiterer PC-Ausdruck mit dem Otto-Logo. Beide Aushänge „verlieren“ sich in der Vielzahl von weiteren Aushängen der anderen Nutzer des Bürgerhauses. Über der Eingangstür befindet sich ein großes Schild mit dem Schriftzug „Der PARITÄISCHE Sachsen-Anhalt, Bürgerhaus“ und dem Trägerlogo.	- Eingangsschild mit Schriftzug „Alten- und Service-Zentrum, Seniorenberatung- und Begegnung“ sowie Trägerlogo und Stadtwappen, Hinweis „gefördert durch die Landeshauptstadt Magdeburg“ - Bezeichnung auf Schaukasten „AWO Alten- und Service-Zentrum im Bürgerhaus Cracau“	Eingangsschild mit Schriftzug »Alten- und Service-Zentrum, Seniorenberatung- und Begegnung« auf grüner Kreisfläche sowie Trägerlogo und Stadtwappen, Hinweis »gefördert durch die Landeshauptstadt Magdeburg«	- Eingangsschild mit Schriftzug „Alten- und Service-Zentrum“ und Abkürzung „AuSZ“ auf roter Kreisfläche sowie Trägerlogo - Schild schwer zu erkennen	- Schriftzug in Eingangsbereich „PikASZ“ dominant auf Fläche von 2 Schaufenstern, zusätzlich Abkürzung „ASZ“ eingebettet in Stadtsilhouette sowie Schriftzuges „Landeshauptstadt Magdeburg“ und Trägerlogo, alles gut sichtbar - In weiterem Schaufenster dominiert Trägerlogo.
a) Ausschilderung, Schaukasten					
b) Printmedien	- Die Bezeichnung der Einrichtung variiert und u. a. als ASZ des PARITÄTISCHEN ausgewiesen. - Auf Flyer Trägerlogo und Otto-Logo.	Auf Flyer Bezeichnung »AWO ASZ Cracau«, Trägerlogo Ototstadt-Logo sowie Zusatz »gefördert durch die Landeshauptstadt Magdeburg«	Verzicht auf Vorsilbe »Neu« auf Flyern und Briefkopf, stattdessen „ASZ Olvenstedt, Sozialberatung, Begegnung, Bildung ...für alle ab 50 Jahren“, dazu Otto-Logo mit „gefördert durch die Landeshauptstadt Magdeburg“ weiteres Logo in Form der Stadtsilhouette mit Schriftzug „Volkssolidarität, ASZ Olvenstedt“, darunter „Landeshauptstadt Magdeburg“	- Flyer: „Treffpunkt: ASZ Sudenburg, Halberstädter Straße 115, Alten- und Service-Zentrum der Volkssolidarität und der Stadt Magdeburg, Zentrum für Beratung, Bildung und Begegnung“, daneben Trägerlogo und Otto-Logo - Presse: „Alten- und Service-Zentrum der Volkssolidarität“	Flyern: Trägerlogo Otto-Logo Presse: „Alten- und Service-Zentrum der Malteser“
c) Internet	In beiden bekannten Internetauftritten Darstellung als Einrichtung des PARITÄTISCHEN	Im Internetauftritt des AWO-Kreisverbandes wird die Bezeichnung »AWO Alten und Service-Zentrum im Bürgerhaus Cracau« vor dem Hintergrund des Fotos des Eingangsbereichs verwendet Auf der Stadtseite wird die Einrichtung als »Alten- und Service-Zentrum im Bürgerhaus Cracau« gelistet, auf der Stadtteilseite für Cracau als „Bürgerhaus Cracau“ http://cracau.info/B%C3%BCrgerhaus_Cracau	- Auf der Internetseite des Trägers vergleichbare Darstellung wie bei Flyern, jedoch mit dominanter Trägersymbolik - Auf der Stadtseite „Alten- und Service-Zentrum Olvenstedt“	Auf dem Internetauftritt des Trägers Schriftzug „VOLKSSOLIDARITÄT, ASZ Sudenburg Sozialberatung, Begegnung, Information, Partizipation und Vermittlung“ unter dominanter Trägersymbolik. Auf Internetseite der »Interessengemeinschaft Sudenburg« starke Trägersymbolik.	Auf Seite des Trägers Schriftzug „Malteser-Magdeburg.de“ Alten- und Service-Zentrum „Pik ASZ“ Auf der Stadtseite u. auf Info-Netz-Magdeburg.de als „Alten- und Servicezentrum Pik ASZ“

Fortsetzung Variable „Offenheit“

Soll-Bezeichnung Indikator	Alten- und Service-Zentrum (im Bürgerhaus) Kannenstieg	Alten- und Service-Zentrum (im Bürgerhaus) Cracau	Alten- und Service-Zentrum Neu Olvenstedt	Alten- und Service-Zentrum Sudenburg	PikASZ Leipziger Straße
Umgang mit Schwellen- ängsten a) Angebote für vul- nerable Personen- gruppen	- Kurs für pflegende Angehörige Demenzkranker, - Gesprächskreis für Angehörige und an Demenz Erkrankter, - Kurs gegen Analphabetismus, - Gesprächskreis für Angehörige Alzheimer-Erkrankter	- Angehörigengruppe demenziell Erkrankter - Selbsthilfegruppe Schlaganfallerkrankter	- Selbsthilfegruppen Demenz, Parkinson und Schlaganfall - Erwerbslose und Menschen in prekären - Kurs „Deutsch f. Flüchtlinge“ - Beratung für Zuwanderer aus den GUS-Staaten	- Erwerbslose Ältere - Menschen mit Demenzerkrankung und Angehörige - Menschen mit psychischen Problemen	Selbsthilfegruppe für Angehöriger Demenzkranker
b) Schwellenangst senkende Maßnah- men	- Verlässliche Beratungszeiten - Werbende Ansprache in Pressearbeit mit „angenehmer und vertrauensvoller Atmosphäre“ in der Einrichtung	Zielstellung lt. Jahresberichte – Vertrauensbasis aufbauen, um Öffnung problembelasteter Menschen zu erreichen	- Verlässliche Beratungszeiten - Schwellenängsten wird lt. Jahresbericht mit dem Aufbau einer tragfähigen Beziehung begegnet - Öffentlichkeitsarbeit: Verwendung einprägsamer, alltagsweltlicher stigmatisierungsfreier Ansprache - Übertragung großer Verantwortung und vieler Kompetenzen auf Ehrenamtliche - Angebot von Dienstleistungen als „Brücke“ zu Alltagsproblemen	Im Monatsblättchen Verwendung einprägsamer, alltagsweltlicher stigmatisierungsfreier Ansprache	- Verlässliche Beratungszeiten - Öffentlichkeitsarbeit: häufige Betonung der „Kompetenzen“ des Alters - Verwendung einprägsamer, alltagsweltlicher stigmatisierungsfreier Ansprache
c) Integrationshilfen in bestehende Nutzer- kreise	- Keine <i>direkten</i> Hinweise auf gezieltes Einwirken - Indirekt – weil bei Beobachtung bestimmte Gruppen (z. B. Skatspieler) sehr „offen“ und Möglichkeit zum Ehrenamt als einfach wahrgenommen - Während Beobachtungszeitraum viele Stammgäste, keine Gäste, keine interessierte Neulinge	Während Beobachtungszeitraum viele Stammgäste, keine Gäste, keine interessierten Neulinge	- Keine <i>direkten</i> Hinweise auf gezieltes Einwirken - Indirekt – weil bei Beobachtung der Zugang zum Ehrenamt als einfach wahrgenommen - Während Beobachtungszeitraum Viele Stammgäste, keine Gäste, keine interessierte Neulinge	Während Beobachtungszeitraum einige Stammgäste, viele Gäste, wenig interessierte Neulinge	- In Jahresberichten wird explizit auf Gegenmaßnahmen zum „Closed-Shop-Phänomen“ eingegangen - Während Beobachtungszeitraum wenig Stammgäste, viele Gäste, interessierte Neulinge

ANHANG 4: RAUMPROGRAMM DER ASZs, SOLL-IST-VERGLEICH, FLÄCHEN IN m²

	Standardversion LH München (Konzept 2006)		Standardversion LH Magdeburg (Konzept 1998)		ASZ Kannenstieg		ASZ Cracau		ASZ Neu Olvenstedt		ASZ Sudenburg		PikASZ Leipziger Straße	
1	1 Begegnungs- raum	90	1 Begeg- nungsraum	Keine Flächenvorgaben für einzelne Funktionsräume.	1 Begegnungs- raum inkl. Kü- chenzeile	62	1 variabler Be- gegnungsraum (kann geteilt werden)	86	1 Begegnungs- raum	59	1 Begegnungs- raum (60 Sitz- plätze)	95	1 Begegnungs- raum	72
2	1 Küche	30	1 Küche		Teeküche*	6	1 Küche	13	1 Küche	7	1 Küche	31	1 Küche	16
3	1 Werkraum	45	nicht vorgese- hen		1 Kreativraum*	21			nicht vorhanden		nicht vorhanden		1 Werkraum	30
4	2 Gruppenräu- me	50	1 Gruppen- raum		1 Gruppenraum	40	siehe Position 1		1 Gruppenraum	22	2 Gruppenräum (ges. 35 Sitz- plätze)	65	1 Gruppenraum	25
5	1 Beratungs- raum	20	1 Beratungs- raum		nicht vorhanden		1 Beratungs- bzw. Gruppen- raum	21	nicht vorhanden		nicht vorhanden		nicht vorhanden	
6	2 Büroräume	30	1 Büroraum		1 Büroraum	37	1 Büroraum	32	1 Büro	11	1 Büroraum	9	1 Büro	20
7	1 Gymnastik- und Mehr- zweckraum	60	nicht vorgese- hen		1 Mehrzweck- raum*	62	nicht vorhanden				nicht vorhanden		2 (ausgebaute Kellerräume mit WC)	66
8	Nebenflächen (WC, Verkehrs- flächen, Abstell- raum)	80	Nebenflächen (WC, Ver- kehrsflächen, Abstellraum)		Nebenflächen (WC, Verkehrs- flächen, Abstell- raum)*	76	Nebenflächen (WC, Verkehrs- flächen, Abstell- raum)**	112	Nebenflächen (WC, Verkehrs- flächen, Abstell- raum)	39	Nebenflächen (WC, Verkehrs- flächen, Abstell- raum)	62	Nebenflächen (WC, Verkehrs- flächen, Abstell- raum)	65
9	sonstige Räume						2 Aufenthalts- räume Perso- nal***	19						
	Summe	<u>405</u>		<u>250</u>		<u>304</u>		<u>283</u>		<u>138</u>		<u>262</u>		<u>294</u>

* Räume werden gemeinsam mit den anderen Trägern des Bürgerhauses genutzt.

** Werden zusammen mit dem Sportverein und der Gaststätte genutzt.

*** Ein Aufenthaltsraum kann auch bei Bedarf für offene Begegnung genutzt werden.

ANHANG 5: REGIONALE ARBEITSGRUPPEN ALTENHILFE (RAGAH)

RAGAH / ASZ Struktur	ASZ im Bürgerhaus Kannengstieg	ASZ im Bürgerhaus Cracau	ASZ Neu Olvenstedt	ASZ Sudenburg	PikASZ Leipziger Straße
Zusammensetzung der Regionale Arbeitsgruppe Altenhilfe nach Sparten	1. Seniorenpflegeheime 2. Sozialer Dienst 3. Offener Treff 4. Seniorenbeirat 5. Seniorengruppe	Es besteht seit 2012 nach Personalwechsel keine RAGAH mehr. Mitarbeit bis dato bekannt von: 1. Amb. Pflegedienste, Pflegeheime, 2. Offener Treff Max-Otten-Str. 3. Kirchengemeinden 4. Krankenhaussozialdienst 5. Sozialer Dienst	1. Ambulant betreute Wohn-gemeinschaft 2. Offene Treffs / Bürgerhaus 3. Bürgerinitiative 4. Geschäftsstelle Trägerverband 5. Seniorenpflegeheime 6. Service-Wohnen 7. Sozialer Dienst 8. Tages- und Nachtpflege 9. Ehrenamtlich u. interessierte Bürger*innen	1. AG GWA 2. Alzheimergesellschaft 3. Ambulant betreute Wohn-gemeinschaft 4. COMPASS Pflegeberatung 5. Betreuungsverein 6. Mehrgenerationenhaus 7. Ökozentrum 8. Offene Treffs 9. Private Tagesbetreuung 10. Redaktion Seniorenzeitung 11. Seniorenbeirat 12. Service-Wohnen 13. Sozialer Dienst 14. Sozialtherapeutisches Zentrum 15. Stationäre Pflegeeinrichtungen	1. Volkssolidarität 2. Sozialer Dienst 3. Service Wohnen 4. Pflegedienst
Sitzungshäufigkeit	Jährlich 4 bis 8 Sitzungen	–	Jährlich 4 bis 7 Sitzungen	Jährlich 4 bis 5 Sitzungen	Jährlich ca. 4 Sitzungen
Struktur der Sitzungen / Diskussion von Fachthemen	- Organisatorisches (Termine, Aktionen, Kooperationen) - Ggf. stellen sich Mitglieder vor Planung bzw. Auswertung gemeinsamer Veranstaltungen - Ggf. Mitglieder in eigener Sache - Selten Diskussion von Fachthemen: (Fachkräftemangel, Gesetzesänderungen, Hilfen für Demenzerkrankte und deren Angehörige, Seniorenpolitische Konzept der Stadt, „pflegebedürftige Alkoholiker im APH“, „Recht auf Verwahrlosung“, „Sexualität im Alter“, Situation älterer Menschen in vollstationären Einrichtungen)	–	- Organisatorisches (Termine, Aktionen, Kooperationen) - Planung bzw. Auswertung gemeinsamer Veranstaltungen - Ggf. Mitglieder in eigener Sache - Selten Fachthemen (Umgang mit Flüchtlingen, Vortrag „Gedächtnis stärken“, Sozialleistungen wie Wohngeld, Sozialhilfe, Pflegeversicherung)	- Organisatorisches (Termine, Aktionen, Kooperationen) - Regelmäßig Bericht aus der Arbeit des ASZ - Ggf. stellen sich Mitglieder vor - Planung bzw. Auswertung gemeinsamer Veranstaltungen - Selten Fachthemen (Ehrenamt, Angebotskatalog der Region)	- Organisatorisches (Termine, Aktionen, Kooperationen) - Ggf. stellen sich Mitglieder vor - Kennenlernen von Einrichtungen, die für ältere Menschen relevant sind - Selten Fachthemen (Strukturen der Altenarbeit, Pflege, Vernetzung)

RAGAH / ASZ Aufgabe	ASZ im Bürgerhaus Kannenstieg	ASZ im Bürgerhaus Cracau	ASZ Neu Olvenstedt	ASZ Sudenburg	PikASZ Leipziger Straße
1. Erfassen des Bestandes der gesamten sozialen Infrastruktur der Region (Erstellung einer Leistungsübersicht)	Apotheken, Begegnungsstätten, Offene Treffs, Behördenrufnummer 115, Kirchengemeinden, ambulante Pflegedienste, Tagespflege, Pflegeheime, städtische Ämter und Dienste, Stadtteilmanagement, Wohnungsvermieter	Begegnungsstätten, Offene Treffs, Behördenrufnummer 115, Kirchengemeinden, Krankenhaussozialdienst, Krankenkassen, ambulante Pflegedienste, Tagespflege, Pflegeheime, städtische Ämter u. Dienste, Wohnungsvermieter	Alzheimer Gesellschaft, ambulante Pflegedienste, Pflege-WG, Tagespflege, Pflegeheime, Apotheken, barrierearme Wohnungen, Behördenrufnummer 115, Bürgerinitiative Olvenstedt, Gedächtnissprechstunde, gerontopsychiatrische Tagesklinik, Kirchengemeinden, Kulturscheune, Offener Treff, Bürgerhaus, SHG »Pflegerische Angehörige«, Selbsthilfekontaktstelle, Seniorenbeirat, Service-Wohnen, Sozialkaufhaus, Verein für Sporttherapie und/Behindertensport, städtische Ämter u. Dienste, Telefonseelsorge, Wohnberatung	Alzheimer Gesellschaft ambulante Pflegedienste, Pflege-WG, Pflegeheime, Beratungsstelle für Hörbehinderte, Betreuungsverein, Wohlfahrtsverbände, Integrationsamt, Reha-Sport-Träger, Krankenkassen, Landesverwaltungsamt, mobiler Seniorservice, Offene Treffs, Begegnungsstätten, Rentenversicherungsträger, Servicewohnen, städtische Ämter, Taxiunternehmen, Wohnungsvermieter, Zentrales Infobüro Pflege	Angebote der Freien Wohlfahrtsträger, Apotheken, Physiotherapien und Sanitätshaus Begegnungsstätten, Offene Treffs, Beratungsstellen zu Rentenangelegenheiten, Bestattungsinstitute, Betreutes Wohnen / Servicewohnen, Bibliothek, Kulturzentrum, Kirchengemeinden, medizinische Fußpflege, ambulante Pflegedienste, Pflegeheime, Selbsthilfegruppen, städtische Ämter
2. Fachliche Stellungnahmen zur Bedarfsdeckung als Vertretung der regionalen Fachbasis	- Engagement für Barrierefreiheit sowie für Aufstellen von Bänken an Bushaltestellen im Kannenstieg. - Stellungnahme Personalsituation im OT Rothensee.	Nicht bekannt.	Nicht bekannt.	Nicht bekannt.	In Zusammenarbeit mit Förderverein „Alte Schule“ Anmeldung des Bedarfs an einer Treffmöglichkeit für Senioren in Salbke/Westerhüsen.
3. Organisieren regionaler und überregionaler Zusammenarbeit auf fachlicher Ebene	- Informationsaustausch - gemeinsam getragenen Projekte - Organisieren von Kooperationsstrukturen	Zusammenarbeit erfolgt seit 2012 nicht mehr in Form einer RAGAH (s. Anlage 7).	- Informationsaustausch - Förderung der Identität mit Stadtteil durch Fotowettbewerb - gemeinsam getragenen Projekte (z. B. Gesundheitstag, Sportfest)	- Informationsaustausch - gemeinsam getragenen Projekte	- Informationsaustausch - gemeinsam getragenen Projekte - Organisieren von Kooperationsstrukturen (Siehe auch Anlage 7)
4. Organisieren von stadtteilbezogener Öffentlichkeitsarbeit	Angebote für ältere Menschen werden über die Homepage des Stadtteilmanagements Kannenstieg / Neustädter See bekannt gemacht.	Stadtteilbezogene Öffentlichkeitsarbeit erfolgt seit 2012 nicht mehr in Abstimmung in der RAGAH (s. Anlage 7). Link auf der Stadtteilseite (unbekannter Autor) zur Seite des ASZ der AWO.	Informationsaustausch zwischen RAGAH und den GWA der Region.	Angebote für ältere Menschen werden über die Homepage der »Interessengemeinschaft Sudenburg« bekannt gemacht.	- Informationsaustausch zwischen RAGAH und den GWA der Region. - Angebote werden über die Homepage des Fördervereins »Bürgerhaus Alte Schule Salbke« bekannt gemacht.

ANHANG 6: AUSWERTUNGSMATRIX „ZIELVEREINBARUNGEN“

Zielvereinbarungen – ASZ Kannenstieg

Zielformulierung	<i>Der Beirat wird über die Arbeit und Planung des ASZ informiert und beratend mit einbezogen zur effektiveren und intensiveren Nutzung der Ressourcen.</i>	<i>Die Integration von Aussiedlern wird in der Arbeit des ASZ weiter vertieft. So wird der Beirat um mindestens zwei Mitglieder für Aussiedlerinteressen erweitert, die ebenfalls in die Organisation, Planung und Durchführung von Veranstaltungen und Projekten mit einbezogen werden.</i>	<i>Ziel ist es, dass bestehende Projekt auf Angehörige von Demenzkranken auszuweiten. In Gesprächsrunden und Selbsthilfegruppen kann so ein kompetentes Netzwerk zur Beratung und Betreuung von Demenzkranken und deren Angehörigen entstehen.</i>	<i>Einrichtung eines Besucher-Netzwerkes, in dem Menschen, die eingeschränkt mobil sind, von Ehrenamtlichen besucht werden, um eine gewisse Teilnahme am gesellschaftlichen Leben zu gewährleisten</i>
Zielbereiche (s. Erläuterung)	Partizipation, Soziales Ehrenamt	Partizipation, Öffnung für neue Zielgruppen	Öffnung für neue Zielgruppen, Teilhabe, Qualitätsentwicklung	Soziales Ehrenamt, Teilhabe
Laufzeit	05/2003 bis 02/2006	05/2003 bis 02/2006	05/2003 bis 02/2006	05/2003 bis 02/2006
Ergebnis bei Abschluss des Projektes	Die Einbeziehung des Beirates ist intensiviert. Ein neues Mitglied arbeitet in dem Gremium mit. 3 Beiratsmitglieder engagieren sich im Hausbesuchsdienst, um tiefere Einblicke in die Aktivitäten des ASZ zu bekommen. Der Beirat gibt Impulse für die Programmgestaltung und ist bei der Auswertung von Veranstaltungen beteiligt.	Trotz Intensivierung der Arbeit mit Aussiedlern/innen (Kommunikationskurs »Deutsch als Fremdsprache« und ein »Russischer Nachmittag« finden statt) erklärt sich bislang niemand aus dem Personenkreis bereit, im Beirat mitzuarbeiten.	Nach anfänglichen Erfolgen sind die bereits bestehenden Strukturen weggebrochen.	Drei Personen machen insgesamt sechs Hausbesuche und nehmen an einer Ausbildung für Ehrenamtliche teil, die in Besuchsdiensten eingesetzt werden sollen, ein Hausbesuchsdienst etabliert sich jedoch nicht.
Nachhaltigkeit	Ja: Der Beirat hat sich als Bindeglied zwischen den Hauptamtlichen und den Nutzer/innen etabliert. Bei den monatlich stattfindenden Sitzungen werden alle Veranstaltungen ausgewertet und neue geplant.	Nein: Die Arbeit mit den Aussiedlern hat sich nicht wie geplant entwickelt.	Ja: Nach dem zunächst kein Erfolg eintritt, kann das Ziel zu einem späteren Zeitpunkt doch noch umgesetzt werden. Der angestrebte Ausbau des Projektes und die Vernetzung werden mit der Zielvereinbarung ab 05/2014 weitergeführt.	Nein: Der Zugang zu Menschen, die Besuche wünschen, hat sich als schwierig erwiesen.

Zielvereinbarungen – ASZ Kannenstieg

Zielformulierung	<i>Zur Vernetzung ist der Ausbau derzeitiger Angebote im Seniorenbereich im Zusammenwirken mit den Offenen Treffs und Einrichtungen der Region in Neue Neustadt sowie in Rothensee über Arbeitsgemeinschaften zu erreichen.</i>	<i>Arbeit an der Stadtteilchronik – Bürgerhauschronik</i>	<i>Festigung und Begleitung der Selbsthilfegruppe für Angehörige von an Demenz Erkrankten. Begleitung der Kranken in der Zeit des Angehörigentreffens durch geschultes Personal</i>	<i>Erweiterung und Öffnung der bestehenden Angehörigen-gruppe demenziell Erkrankter auf pflegende Angehörige anderer Krankheitsbilder und interessierte Erkrankte</i>
Zielbereiche	Kooperation/Vernetzung	Förderung der Identität mit dem Stadtteil	Qualitätsentwicklung	Öffnung für neue Zielgruppen, Teilhabe
Laufzeit	05/2003 bis 02/2006	04/2004 bis 02/2006	10/2011 bis 09/2013	05/2014 bis 06/2016
Ergebnis bei Abschluss des Projektes	Die Zusammenarbeit mit den Offenen Treffs im Neustädter Feld und Rothensee hat sich stabilisiert. Ein gemeinsamer Ausflug der Nutzer/innen des ASZ und des Offenen Treffs in der Dequeder Straße 31a	Erstes Material zur Stadtteilhistorie wird von zwei Ehrenamtlichen zusammengetragen und aufbereitet. Obwohl die Dokumentation in den Medien beworben wird, stellt sich nicht das gewünschte öffentliche Interesse ein.	Einmal wöchentlich Gesprächsrunde für Angehörige. Erkrankte werden von Personal der Alzheimergesellschaft später des Hermann-Beims-Hauses der AWO betreut. Kurse und Informationsveranstaltungen für Angehörige finden statt. Fachpersonal gewinnt Erkenntnisse über die soziale Situation der betroffenen Familien.	Der Gesprächskreis hat sich vergrößert. Angehörige der Tagespflege »Pflege Daheim« nehmen daran teil.
Nachhaltigkeit	Ja: Die Johanniter-Unfall-Hilfe e. V. hat zum Jahreswechsel 2011/12 den Offenen Treff in der Dequeder Straße 31a aufgrund der hohen Kosten und des geringen Zuspruchs geschlossen. Die Zusammenarbeit mit dem Offenen Treff in Rothensee, Forsthausstraße 26 (Rothensee'er Begegnungsstätte für Jung und Alt) hat sich verstetigt.	Nein: Die beiden Ehrenamtlichen haben die Arbeit im ASZ aufgegeben.	Ja: Der Gesprächskreis für Angehörige und Informationsveranstaltungen zum Thema Demenz bestehen fort.	Ja: Der Gesprächskreis für Angehörige und Informationsveranstaltungen zu alters-typischen Erkrankungen bestehen fort.

Zielvereinbarungen – ASZ Cracau

Zielformulierung	Weitere Vernetzung in der Region II durch Ausbau / Erweiterung der Zusammenarbeit mit der GWA Ostelbien und dem Gewerbeverein Cracau	Herstellen von Kontakten zum Ortsteil Randau, weitere Verstärkung der Einbeziehung der Senioren/innen in Pechau	Aufnahme von Kontakten zur Region Alte Neustadt / Mitte zur Bildung von Beiräten / regionalen Arbeitsgruppen	Umsetzung eines Qualitätskriteriums der AWO – Besucher direkt in die Arbeit einzubeziehen (Betroffenenbeteiligung): - 2003 – Besucherbefragung mit Unterstützung eines externen Beraters - Entwicklung / Unterstützung des Ehrenamts – Mitarbeit im Qualitätszirkel Ehrenamt beim Träger
Zielbereiche	Kooperation/Vernetzung	Kooperation/Vernetzung	Partizipation, Kooperation/ Vernetzung	Partizipation, Qualitätsentwicklung
Laufzeit	02/2003 bis 12/2003	02/2003 bis 12/2003	01/2003 bis 12/2003	01/2003 bis 12/2003
Ergebnis bei Abschluss des Projektes	Gemeinsame Aktivitäten der RAGAH bzw. des ASZ mit der GWA finden statt. Der Leiter des ASZ ist einer der Sprecher der GWA. Mit Unterstützung des Gewerbevereins Cracau werden Probleme der Bürger zur Sprache gebracht.	Die Zusammenarbeit mit den Senioren/innen in Pechau ist verstetigt. Gemeinsame Veranstaltungen finden sowohl in Pechau als auch in Cracau statt. Ortschaftsratsrat in Randau erklärt sich interessiert, bietet jedoch keinen Termin für eine Veranstaltung an.	In 12/2003 zur Kompensation der Schließung des Offenen Treffs in der Schifferstraße erste Veranstaltung in Alte Neustadt. Ein Beirat hat sich im Offenen Treff in der Max-Otten-Straße gebildet.	Die Befragung wird durchgeführt. Die Resonanz ist groß. Die Ergebnisse werden ausgewertet und fließen in die Arbeit ein. Mitarbeit in dem neu konstituierten Arbeitskreis Ehrenamt erfolgt. Die Mitglieder beginnen an einer Strategie zur Gewinnung Ehrenamtlicher zu arbeiten.
Nachhaltigkeit	Ja: Die enge Zusammenarbeit des ASZ mit der GWA und den darüber organisierten Organisationen und Einrichtungen haben Bestand. Es gibt keine RAGAH mehr. Eine Zusammenarbeit mit dem Gewerbeverein besteht weiterhin im Rahmen der GWA Ostelbien.	Ja: Veranstaltungen und Informationsaustausch werden über die GWA Ostelbien organisiert. Bis Ende 2013 wurden Töpferkurse und Bastelnachmittage im externen Treff „Pechau“ angeboten.	Ja: Die Initiative in Alte Neustadt war einige Jahre nachhaltig, bis die ehrenamtliche Organisatorin aus persönlichen Gründen aufgeben musste.	K. A. ⁸² : Eine Wiederholungsbefragung ist nicht bekannt, ebenso sind keine weiteren Aktivitäten der Arbeitsgruppe bekannt.

⁸² Keine Aussagen möglich.

Zielvereinbarungen – ASZ Cracau

Zielformulierung	<i>Erstellung einer Chronik für das Alten- und Service-Zentrum im Bürgerhaus Cracau</i>	<i>Aktualisierung des Wegweisers „Soziale Dienste“ für die Region Mitte/Ost</i>	<i>Sozialpädagogische Beratung in den Offenen Treffs der Region</i>	<i>Durchführung externer generationenübergreifender Veranstaltungen in der Region</i>	<i>Bildung einer Selbsthilfegruppe für Angehörige von demenziell Erkrankten</i>
Zielbereiche	Förderung der Identität mit dem Stadtteil	Öffentlichkeitsarbeit	Kooperation/Vernetzung, Qualitätsentwicklung, Öffnung für neue Zielgruppen	Kooperation/Vernetzung, Generationenarbeit	Öffnung für neue Zielgruppen, Teilhabe
Laufzeit	04/2005 bis 02/2007	03/2005 bis 03/2006	07/2005 bis 06/2006	02/2005 bis 01/2007	06/2011 bis 06/2013
Ergebnis bei Abschluss des Projektes	Die Chronik liegt vor und wurde unter Beteiligung der RAGAH und von Nutzern/innen der Einrichtung erstellt.	Erarbeitung erfolgt auf der Ebene der RAGAH. Der Wegweiser liegt vor. Die Eintragungen sind auf dem neusten Stand.	Im Offenen Treff in der Max-Otten-Straße wird eine Beratungszeit pro Monat angeboten und entsprechend beworben. Die gewünschte Resonanz stellt sich jedoch nicht ein.	Projekte „Schwarzlichttheater“ und Töpferwerkstatt gemeinsam mit dem Jugend- und Sozialzentrum „Mutter Theresa“ sind realisiert. Projekt „Picknick und alte Spiele“ zusammen mit der Kita „Prester“, dem BSV 79, dem Sozial- und Wohnungsamt, der Redaktion des „Magdeburger Kuriers“ und dem „Dialog der Generationen“ im Rotehornpark ist umgesetzt. Gemeinsame Feste in Alte Neustadt und Prester mit Kindern finden statt.	Ab 02/2012 besteht einmal monatlich ein Angebot für Angehörige zum Austausch über den Umgang mit der Krankheit der Betroffenen. Die Gruppenstärke schwankt zwischen 4 und 15 Personen. Es nehmen auch Betroffene teil. Es handelt sich um eine moderierte Gesprächsrunde durch das ASZ-Personal, nicht um eine sich selbst tragende Selbsthilfegruppe.
Nachhaltigkeit	Ja: Es liegen Hinweise vor, dass die Weiterführung der Chronik fortgesetzt wird.	Ja: Es liegt ein aktueller Wegweiser vor.	Nein: Das Beratungsangebot wird nach Ende der Projektlaufzeit mangels Nachfrage wieder eingestellt.	Ja: Die Zusammenarbeit mit dem Jugend- und Sozialzentrum „Mutter Theresa“ im Sinne eines generationenübergreifenden Arbeitsansatzes hat Bestand. Hinweise zur Nachhaltigkeit der anderen Projekte liegen nicht vor.	Ja: Das Angebot besteht fort.

Zielvereinbarungen – ASZ Neu Olvenstedt

Ziel	Aktualisierung des Wegweisers „Soziale Dienst“ in der Region III – Olvenstedt und Nordwest	Qualifizierung und Ausbau der sozialpädagogischen Beratung und Weitervermittlung an soziale Fachdienste in zwei Offenen Treffs der Region III	Computerkurs „Grafisches Gestalten“	Integration jüngerer Bürger/Senioren in das Alten- und Service-Zentrum – Gesundheitsangebot Rückenschule
Zielbereiche	Öffentlichkeitsarbeit	Qualitätsentwicklung, Kooperation/Vernetzung	Öffnung für neue Zielgruppen	Öffnung für neue Zielgruppen
Laufzeit	05/2003 bis 02/2004	07/2003 bis 06/2005	03/2003 bis 05/2003	03/2003 bis 12/2003
Ergebnis bei Abschluss des Projektes	Der überarbeitete Wegweiser liegt im Umfang von 12 Seiten vor. Die 200er Auflage ist verteilt worden.	Ab September 2004 findet einmal monatlich eine Sprechstunde einer Sozialarbeiterin im OT Hugo-Junkers-Allee 50a statt. Der Zuspruch wird vom ASZ als gering bewertet. Hinweise auf die Einrichtung einer Sprechstunde im Bürgerhaus Alt Olvenstedt sind in den Berichten nicht enthalten.	Ein Grafikkurs für 10 Anfänger und ein Kurs für 9 Fortgeschrittene finden statt. Der Zuspruch ist hoch, es existieren Wartelisten. Die Teilnehmer sind im Alter zwischen 61 und 78 Jahre. Es wird ein hoher Anteil männlicher Teilnehmer verzeichnet. Die Kurse motivieren die Teilnehmer, auch an anderen PC-Kursen Interesse zu formulieren.	Der Kurs „Rückenschule“ findet mit Terminen im März und Mai 2003 statt. Es werden sieben Personen im Alter von 62 bis 73 erreicht. Mangels Zuspruch wird ein weiteres Seminar für September/Oktober 2003 abgesagt.
Nachhaltigkeit	Ja: Ein aktueller Wegweiser mit sieben Seiten liegt vor.	Ja: Der Träger des Bürgerhauses Alt Olvenstedt zieht es vor, Sozialberatung durch eigenes Personal vorzuhalten. Das Beratungsangebot im Offenen Treff in der Hugo-Junkers-Allee hatte bis Juli 2016 Bestand, allerdings hielt sich der Zuspruch in Grenzen. Über eine Fortsetzung vor dem Hintergrund einer veränderten Trägerschaft ist noch nicht abschließend befunden worden.	Ja: Computerkurse haben sich als fester Bestandteil der Angebote etabliert.	Ja: Die Rückenschule hat sich als fester Bestandteil des Seminarprogramms etabliert.

Zielvereinbarungen – ASZ Neu Olvenstedt

Ziel	Öffentlichkeitsarbeit und Nutzung neuer Medien – Aufbau einer Homepage für Senioren und für Angehörige	Aufbau einer Selbsthilfegruppe für an Diabetes erkrankte Senioren, Angehörige und Interessierte, vorrangig aus Region III	Ausweitung der Beteiligung der ASZ-Besucher durch Einsatz neuer indirekter Möglichkeiten und Methoden der Partizipation. Konstituierung der regelmäßigen Herausgabe des »Seniorenherbstes« (ein Blatt/Zeitung für die Region III)	Sozialpädagogische Angebote für arbeitssuchende Menschen über 50 Jahre, Umsetzung des Modellvorhabens »Hilfe zur Selbsthilfe Arbeitssuchender ab 50 Jahre«
Zielbereiche	Öffentlichkeitsarbeit, Öffnung für neue Zielgruppen	Öffnung für neue Zielgruppen	Partizipation, Öffentlichkeitsarbeit	Öffnung für neue Zielgruppen, Teilhabe
Laufzeit	05/2003 bis 12/2009	03/2005 bis 03/2008	03/2005 bis 03/2008	04/2009 bis 12/2016
Ergebnis bei Abschluss des Projektes	Präsenz des ASZ auf der Homepage der Volkssolidarität. ASZ kann über die bekannten Suchmaschinen gefunden werden. Das ASZ hat eine eigene Emailadresse.	Zwischenbericht 09/2005: 17 Interessierte an der Bildung einer Selbsthilfegruppe sind gefunden worden. Zwischenbericht 03/2006: Die Gruppe ist gefestigt.	Zwischenbericht 09/2005: Eine ehrenamtliche Redaktion besteht. Der »Seniorenherbst« wird mit zwei Ausgaben im Umfang von 7 bzw. 12 Seiten herausgegeben. Zwischenbericht 03/2006: Das Deckblatt erscheint in Farbe. Zwischenbericht 09/2007: Die 10. Ausgabe ist in Vorbereitung. Endbericht 03/2009: Das Blatt erscheint dreimal im Jahr. Die 14. Ausgabe ist in Vorbereitung. Das Redaktionsteam arbeitet selbstständig.	Der Fotoclub »Klappe 08« mit 11 Mitgliedern ist gegründet. »Sport mit Petra« hat sich als fester Bestandteil des Programms etabliert. Einmal monatlich findet der »Erwerbslosenbruch« statt. Seit 2010 besteht eine Reparatur- und Selbsthilfewerkstatt. Seit 02/2013 gibt es eine Nähstube. Eine Walkinggruppe ist gegründet worden. 2013 ist das Modell der Gorch Fock gebaut worden. Jeden Freitag ist im ASZ die Jobsuche per Internet möglich. Seit 2009 gibt es ein Männer- und eine Frauenußballteam. Die Teams setzen sich aus Sportlern unterschiedlicher Altersgruppen zusammen.
Nachhaltigkeit	Ja: Die Internetseite besteht fort und wird regelmäßig gepflegt.	Nein: Ohne die fachliche Begleitung durch das ASZ-Personal hat sich die Selbsthilfegruppe – inzwischen in einer anderen Einrichtung verortet – aufgelöst.	Ja: Bis zum altersbedingten Ausscheiden die Redaktion tragender Mitglieder hat diese nach Ende des Projektzeitraumes weitergearbeitet.	Ja: Alle Angebote und Aktivitäten bestehen fort.

Zielvereinbarungen – ASZ Sudenburg

Ziel	<i>Qualifizierung externer Veranstaltungen in unterversorgten Gebieten der Region</i>	<i>Erweiterung des Beratungsangebots der Offenen Treffs der Region</i>	<i>Ausbau/Effektivierung der Öffentlichkeitsarbeit</i>	<i>Heranziehen von jungen Senioren/innen</i>
Zielbereiche	Qualitätsentwicklung	Kooperation/Vernetzung, Öffnung für neue Zielgruppen	Öffentlichkeitsarbeit, Qualitätsentwicklung	Öffnung für neue Zielgruppen
Laufzeit	05/2003 bis 02/2004	09/2003 bis 09/2005	09/2003 bis 09/2005	05/2003 bis 05/2006
Ergebnis bei Abschluss des Projektes	Es finden insgesamt ein Konzert, zwei Themennachmittage und drei Weihnachtsveranstaltungen in Stadtteilen Ottersleben, Sudenburg, Diesdorf und der Siedlung Lindenweiler – organisiert durch das ASZ – statt.	Thematische Informationsveranstaltungen in den Offenen Treffs werden gut angenommen. Die Resonanz auf individuelle Beratungsangebote ist vergleichsweise gering.	Verbesserung des öffentlichen Erscheinungsbildes durch Renovierung. Verbesserung der Ausschilderung an der Straße und an der Einrichtung durch Beschilderung und Werbeplane. Verstärkung der Medienarbeit. Evaluierung mittels Besucherbefragung.	Das Projekt wird unter der Bezeichnung „Neighbours“ mit Beteiligung des Europäischen Bildungswerkes mit EU-Mitteln gefördert durchgeführt. Mit einem Kursprogramm wird ein Personenkreis mit etwas niedrigerem Altersdurchschnitt erreicht (Walking-Kurs: 62 Jahre, Computer-Kurs: 62 Jahre, „Englisch für Anfänger“: 68 Jahre „Englisch für Fortgeschrittene“: 63 Jahre „Gesprächskreis Englisch“: 66 Jahre).
Nachhaltigkeit	Ja: Mit Folgezielvereinbarung Konzentration auf Ottersleben.	Nein: Das beteiligte Fachpersonal des ASZ schätzt ein, dass die Etablierung eines festen Beratungsangebotes einen längeren Zeitraum benötigt. (Der Zuspruch zu dem bereits längere Zeit bestehenden Beratungsangebots der Stadtteilsozialarbeiterin des städtischen Sozialdienstes im Offenen Treff in Lemsdorf bestätigt das.)	Ja: ASZ wird nach Ende der Laufzeit der Zielvereinbarung weiterhin in den Veranstaltungskalender der „Interessengemeinschaft Sudenburg“ aufgenommen. Eine weitere Selbstevaluation des Erscheinungsbildes der Einrichtungen wurde durchgeführt.	Ja: Das vorliegende Datenmaterial weist darauf hin, dass der Altersdurchschnitt bis 2015 etwas gesunken ist. Ein Anstieg der Anzahl der Nutzer kann jedoch damit nicht nachgewiesen werden. 8 Personen aus dem Neighbour-Projekt gehören zu den Stammbesuchern der Einrichtung.

Zielvereinbarungen – ASZ Sudenburg

Ziel	<i>Qualifizierung von Angeboten für Senioren im Bereich Ottersleben</i>	<i>Sozialpädagogische Angebote für arbeitssuchende Menschen über 50 Jahren, Umsetzung des Modellvorhabens »Hilfe zur Selbsthilfe Arbeitssuchender ab 50 Jahren«</i>	<i>Ausbau sozialpädagogischer Angebote für arbeitssuchende Menschen der Generation ab 50 Jahre</i>	<i>Bildung einer Selbsthilfegruppe für Angehörige von demenziell Erkrankten</i>
Zielbereiche	Qualitätsentwicklung, Kooperation/Vernetzung, Öffnung für neue Zielgruppen, Teilhabe	Öffnung für neue Zielgruppen, Teilhabe	Öffnung für neue Zielgruppen, Teilhabe, Qualitätsentwicklung, Soziales Ehrenamt	Öffnung für neue Zielgruppen, Teilhabe
Laufzeit	04/2005 bis 04/2007	04/2009 bis 12/2011	01/2012 bis 12/2015	11/11 bis 12/2014
Ergebnis bei Abschluss des Projektes	Zwischenbericht 04/2006: Beteiligung des ASZ an dem Gemeindefest, zwei Veranstaltungen in Räumen der Kirchgemeinde in Ottersleben (19 Personen, und 25 Personen). Zwischenbericht 10/2006: Nur eine Veranstaltung in Ottersleben (Thema »Patientenverfügung«: 19 Personen). Bei mehreren Veranstaltungen im ASZ werden Teilnehmer aus Ottersleben ausgewiesen. Veranstaltung von V02: Keine Vorschläge zur Verbesserung der Situation in Ottersleben	Einführung regelmäßiger Angebote für bestimmte Freizeitinteressen (Fahrradselbsthilfewerkstatt, Töpferkreis, Computerwerkstatt, Ausflüge). Einrichtung eines Webshops zum Angebot eigener Waren und Dienstleistungen. Etablierung von zielgruppenspezifischen Informations-, Gesprächs- und Informationsangeboten (Beratung bei sozialen Problemlagen, Jobsuche per Internet, Bewerbungstrainings). Motivierung von älteren Erwerbslosen für eine ehrenamtliche Tätigkeit	Fortsetzung der Angebote wie bei vorangegangener Zielvereinbarung.	September 2012: erste Kontakte zu pflegenden Angehörigen und demenzkranken Personen. Ab März 2013 besteht die Angehörigengruppe von Menschen mit Demenz (5 Personen). Jährlich finden Informationsveranstaltungen zum Thema Demenz um den Welt-Alzheimerstag statt. Schulung Ehrenamtlicher zum Umgang mit Erkrankten. Viele weitere Veranstaltungen zur Thematik.
Nachhaltigkeit	Nein: Aufgrund des Verlustes des engagierten Kooperationspartners, der ev. Ortsgemeinde kamen keine weiteren Veranstaltungen zustande. Es bestehen Überlegungen, diesbezüglich mit dem Mehrgenerationenhaus in Lüttgen Ottersleben zu kooperieren.	Ja: Fortführung der Zielgruppenarbeit mit Folgezielvereinbarung.	Ja: Die Angebote für die Zielgruppe bestehen fort.	Ja: Aufgrund von Übergängen in Pflegeheime hat sich die Gruppe aufgelöst. Leicht Erkrankten sind in die Regelangebote der Einrichtung integriert worden. Eine neue Initiative zum Aufbau einer Gruppe soll ergriffen werden.

Zielvereinbarungen – PikASZ Leipziger Straße

Ziel	<i>Aufbau eines festen Clubrates</i>	<i>Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Leben e. V. mit »Leihomas«</i>	<i>Erweiterung der externen Veranstaltungen</i>	<i>Aufbau eines ehrenamtlichen Besuchsdienstes</i>
Zielbereiche	Partizipation	Kooperation/Vernetzung, Soziales Ehrenamt, Generationenarbeit	Öffnung für neue Nutzergruppen, Soziales Ehrenamt, Teilhabe	Soziales Ehrenamt, Teilhabe
Laufzeit	06/2003 bis 12/2004	06/2003 bis 05/2004	02/2004 bis 02/2005	10/2003 bis 10/2005
Ergebnis bei Abschluss des Projektes	Der Clubrat ist gegründet und nimmt seine Arbeit auf (alle zwei Monate eine Zusammenkunft). Clubrat bringt Ideen für das Einrichtungsprogramm ein. Mitglieder stehen bei der Durchführung von Veranstaltungen zur Verfügung. Identifikation der Clubrats-Mitglieder mit PikASZ erfährt Stärkung. Personal erhält Aufschlüsse über die Interessen und Bedürfnisse der Nutzer/innen.	Das Ziel ist in Teilen erreicht worden. 10 Personen können mit Unterstützung der Initiative „Dialog der Generationen“ als „Leihoma“ gewonnen werden. Allerdings lässt es sich in der Laufzeit nicht umsetzen, dass sich dieser Personenkreis selbst organisiert.	Zur Kompensation des Wegbrechens der Begegnungsmöglichkeit des Vereins activitas Schaffung des „Fermersleber Treffs“ und des Treffs „Altes Casino“ in Salbke. Fast alle Nutzer des Angebotes des Vereins activitas können erreicht werden (ca. 50 Personen). Einwerbung einer finanziellen Unterstützung durch die Stadtsparkasse. Ehrenamtliche können zur Unterstützung gewonnen werden.	Das Ziel wird in der vorgesehenen Form aufgrund geänderter Rahmenbedingungen nicht erreicht. Das Ursprungsziel wird zur Vermeidung einer kontraproduktiven Konkurrenzsituation zum im Aufbau befindlichen Hausbesuchsdienst der Seniorenvertretung der Landeshauptstadt modifiziert. Das PikASZ hat die Rolle eines Katalysators bei der Entwicklung von Besuchsdiensten übernommen, seine Aktivitäten auf die Unterstützung des Besuchsdienstes der Seniorenvertretung ausgerichtet, vermittelt dorthin interessierte Ehrenamtliche und befördert entsprechende Aktivitäten der Malteser auf Stadtebene.
Nachhaltigkeit	Ja: Im Jahresbericht des Pik-ASZ wird der Clubrat als Engagementfeld der Einrichtung aufgezählt. Der Clubrat war bis 2011 eine feste Größe. Aufgrund des immer kleiner werdenden Personenkreises war er danach nicht mehr aktiv.	Ja: Das Projekt besteht unter dem Dach des „Dialogs der Generationen“ weiterhin.	Ja: In neuen Räumlichkeiten der „Alten Schule“ in Salbke hat sich das Angebot bis heute als fester Bestandteil der lokalen Angebotslandschaft fest etabliert.	Ja: Zwar verfügt das PikASZ über keinen »einrichtungseigenen« Besuchsdienst, jedoch hat sich der stadtweite Besuchsdienst der Malteser fest etabliert und ist wichtiger Kooperationspartner für andere Organisationen auf diesem Feld. Der Besuchsdienst der Seniorenvertretung ist nach der Auflösung des Vereins an den Verein Barrierefreies Umfeld übergegangen und ist bis heute aktiv.

Zielvereinbarungen – PikASZ Leipziger Straße

Ziel	<i>Aufbau eines präventiven Bildungsnetzwerkes für Senioren, Zusammenarbeit mit dem HS-Projekt »Neue Wege in der Altenarbeit«</i>	<i>Bildung einer Selbsthilfegruppe für Angehörigen von demenziell Erkrankten</i>		
Zielbereiche	Öffnung für neue Zielgruppen, Qualitätsentwicklung	Öffnung für neue Zielgruppen, Teilhabe		
Laufzeit	06/2005 bis 12/2006	09/2011 bis 09/2013		
Ergebnis bei Abschluss des Projektes	Ein niedrigschwelliges Bildungskonzept ist entwickelt worden. 3 Veranstaltungen mit den Themen „Sexualität“, „Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht“ und „Ernährung bei Diabetes“ werden durchgeführt. Nach dem Auslaufen des Projektzeitraums der Studenten im Jahr 2006 ist eine weitere Fortführung durch die Hochschule oder deren Studenten leider nicht möglich gewesen. Nichts desto trotz bietet das Pik ASZ auch weiterhin.	Erstes Treffen der Selbsthilfegruppe im Zeitraum 04/2012 bis 09/2012 unter Leitung eines pflegenden Angehörigen. Nach zweiten Treffen wird fester Turnus für die Treffen festgelegt und der inhaltliche Schwerpunkt der Aktivitäten der Gruppe abgestimmt. Im Zeitraum 10/2012 bis 03/2013 hat sich eine feste Gruppe etabliert.		
Nachhaltigkeit	Ja: Auf der Grundlage des Konzepts werden weiterhin verschiedenste Bildungs- und Informationsangebote, welche sich an den Interessenlagen der Nutzer orientieren, angeboten.	Ja: Die Gruppe besteht fort, wird nunmehr von einem hauptamtlichen Mitarbeiter begleitet.		

Struktur der konkreten Zielvereinbarung seit Einführung der Konzeption

Kriterium		ASZ Kannenberg	ASZ Cracau	ASZ Neu Olvenstedt	ASZ Sudenburg	PikASZ Leipz. Str.	Alle ASZ
Gesamtzahl ⁸³		8	9	8	8	6	39
Gleitzzeitig ⁸⁴		einmal 5	zweimal 4	einmal 7	einmal 5, einmal 2	einmal 5	Nicht erhoben
Längere Karenzzeiten ⁸⁵		03/2006 bis 09/2011	02/2007 bis 05/2011 u. ab 07/2013	keine	05/2007 bis 03/2009	01/2007 bis 08/2011	05/2007 bis 03/2009 bzw. bis 05/2011
Laufzeiten ⁸⁶	min: max:	10 Monate 2 Jahre	11 Monate 23 Monate	10 Monate 7 Jahre, 9 Monate	10 Monate 6 Jahre, 7 Monate	1 Jahr 25 Monate	10 Monate 7 Jahre u. 9 Monate
Nachhaltigkeit (Häufigkeit) ⁸⁷		5 : 3 : 0	7 : 1 : 1	7 : 1 : 0	6 : 0 : 2	6 : 0 : 0	31 : 5 : 3
Zielbereiche (Häufigkeit):							
	Förderung der Identität mit dem Stadtteil	1	1	0	0	0	2 (1 : 1 : 0)
	Generationenarbeit	–	1	–	–	1	2 (2 : 0 : 0)
	Kooperation/Vernetzung	1	5	2	2	1	11 (7 : 2 : 1)
	Öffnung für neue Zielgruppen	3	2	5	6	3	19 (14 : 5 : 0)
	Öffentlichkeitsarbeit	–	1	3	1	–	5 (5 : 0 : 0)
	Partizipation	2	2	1	–	1	6 (4 : 1 : 1)
	Qualitätsentwicklung	2	2	1	4	1	10 (7 : 2 : 1)
	Soziales Ehrenamt	2	–	–	1	3	6 (5 : 1 : 0)
Teilhabe		3	1	1	4	3	12 (10 : 2 : 0)

⁸³ Gesamtzahl aller Ziele während der Konzeptlaufzeit

⁸⁴ Häufigkeit von Situationen, in denen sich mehrere Ziele gleichzeitig in der Umsetzungsphase befinden.

⁸⁵ Längere Zeiten ohne gültige Zielvereinbarung.

⁸⁶ Die kürzeste und längste Ziellaufzeit.

⁸⁷ ja : nein : keine Aussagen möglich.

Erläuterung des Verständnisses für den Begriff „Zielbereich“

Als „Zielbereich“ wird der Ansatzpunkt verstanden, auf den eine Zielvereinbarung einwirken soll. Ein Ziel kann dabei zugleich an mehreren Stellen für Entwicklung sorgen. Eine genaue Abgrenzung ist zum Teil nur schwer möglich. Bei der vorliegenden Systematisierung wurden daher die Zielbereiche benannt, für die die umfänglichsten Einwirkungen zu erwarten sind.

- (1) Generationenarbeit: Darunter wird ein Arbeitsansatz verstanden, bei dem das Miteinander der Generationen zur Förderung des gegenseitigen Verständnisses und der gegenseitigen Unterstützung in den Vordergrund gestellt wird.
- (2) Identitätsförderung mit dem Stadtteil: Ziele in diesem Bereich sind geeignet, das subjektive Wohlbefinden und den Gemeinsinn im Stadtteil zu fördern.
- (3) Kooperation/Vernetzung: Kooperation und Vernetzung sorgen für eine bessere Verknüpfung von Leistungsketten und steigern die Effektivität und Effizienz der Angebote eines Netzwerkes.
- (4) Öffnung für neue Zielgruppen: Diese Ziele tragen dazu bei, benachteiligte Personengruppen zu erreichen, die insbesondere Adressaten der ASZ sind.
- (5) Öffentlichkeitsarbeit: Ziele, die an der Öffentlichkeitsarbeit ansetzen, sind geeignet, das Erscheinungsbild eines ASZ zu verbessern und dafür zu sorgen, dass ein breiterer Adressatenkreis über die Einrichtung informiert und angesprochen wird.
- (6) Partizipation: Ziele, die auf eine breitere Mitbestimmung ausgerichtet sind, sorgen für mehr Kongruenz der Angebote mit den Interessen der Nutzer/innen, schaffen ein Verhältnis von Hauptamtlichen und Nutzer/innen auf gleicher Augenhöhe und verleihen das Erfolgserlebnis von Selbstwirksamkeit.
- (7) Qualitätsentwicklung: Diese Ziele sind darauf ausgerichtet, die Struktur-, Prozess- und/oder die Ergebnisqualität der Arbeit der Einrichtungen zu verbessern.
- (8) Soziales Ehrenamt: Ehrenamt in einem sozialen Tätigkeitsfeld bietet Möglichkeiten einer sinnvollen unentgeltlichen Betätigung und fördert den Gemeinsinn.
- (9) Teilhabe: Diese Ziele eröffnen Personengruppen, die aufgrund von Benachteiligungen an den Rand der Gesellschaft gedrängt wurden, neue Teilhabechancen.

ANHANG 7: LEITFRAGEN – TRÄGERINTERVIEWS (ALTEN- UND SERVICE-ZENTREN)

I. Zielerreichung

- 1) Hat sich die Einrichtung von ASZ Ihrer Meinung nach bewährt? Bitte begründen Sie Ihre Antwort.
- 2) Die Konzeption „Abgestuftes System von Alten und Service-Zentren und Offenen Treffs“ von 1998 sieht vor, 5 Begegnungsstätten mit folgenden Zielen zu Alten- und Service-Zentren zu entwickeln:
 - a) Weiterentwicklung zu Anlaufstellen für Ältere im Quartier
 - b) Erweiterung der Aufgabenstellung in Richtung Sozialberatung und stadtteilbezogene Arbeit
 - c) Sicherung der Qualitätsstandards durch Betriebsführungsverträge
 - d) Entwicklung eines Personalschlüssels für die Begegnungsstätten, dauerhafte Sicherung dieser Planstellen
- 3) Was wurde diesbezüglich aus Ihrer Sicht erreicht und wo bestehen noch Potenziale? Bitte auf alle vier Entwicklungsziele (a) bis (d) eingehen.

II. Steuerungsinstrumente

- 1) Die Entwicklung der Konzeption für die ASZ erfolgte kooperativ zwischen den Trägern und der Stadt. Wie beurteilen Sie die Nachhaltigkeit der Zusammenarbeit zwischen Trägern und Stadt über die Jahre hinweg – was hat sich bewährt, wo sind Potenziale?
- 2) Über das Steuerungsinstrument der konkreten Zielvereinbarung hat sich in den ASZ die Arbeit mit bestimmten Zielgruppen, wie mit älteren Menschen in prekären Erwerbssituationen und Menschen mit Demenz und deren Angehörige entwickelt. Hat sich Ihrer Meinung nach dieses Verfahren daher grundsätzlich bewährt und sollte es weitergeführt werden? Was wäre ggf. zu verbessern?
- 3) Als Träger eines ASZ sind sie unmittelbar oder über Ihren Dachverband im Arbeitskreis für Seniorenfragen und Altenplanung vertreten. Kommen nach Ihrer Einschätzung die fachlichen Einsichten und Belange der ASZ in diesem Planungsbeirat der Stadt ausreichend zur Geltung?
- 4) Würden Sie die Einrichtung eines Fachgremiums bestehend aus den Trägern der ASZ und der Fachverwaltung der Stadt für zielführender erachten?

LITERATURVERZEICHNIS

- ALISCH, M.; KÜMPERS, S. (2015): *Soziale Ungleichheit in der alternden Gesellschaft – Ein Überblick relevanter Themen und Befunde*. In: DZA (Hrsg.): Informationsdienst Altersfragen, Heft 5, 42. Jahrgang, S. 3 bis 11.
- ANDRAE, A., WOLF, J. (2001): *Das Modellprojekt „Abgestuftes System von Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs“, Bericht über eine qualitative Erhebung*. In: Projektdokumentation Projekt Praxisforschung Alten- und Service-Zentren in Magdeburg, Hochschule Magdeburg-Stendal (Hrsg.).
- BLAUMEISER et al. (2002): *Handbuch kommunale Altenplanung. Grundlagen – Prinzipien – Methoden*. Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge.
- BONIN, H; BRAESEKE, G.; GANSERER, A. (2015): *Internationale Fachkräfterekrutierung in der deutschen Pflegebranche*. Im Auftrag der Bertelsmann Stiftung.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALES (2012): *Ergänzender Bericht der Bundesregierung zum Rentenversicherungsbericht 2012 gemäß § 154 Abs. 2 SGB VI (Alterssicherungsbericht 2012)*
- DEUTSCHER PARITÄTISCHER WOHLFAHRTSVERBAND, GESAMTVERBAND E. V. (2016): *Zeit zu handeln. Bericht zur Armutsentwicklung in Deutschland 2016*.
- GANDRE, K. (2015): *ASZ Neu Olvenstedt, Jahresbericht 2014*.
- KLEINER, G. (2012): *Altern bewegt: Perspektiven der Sozialen Arbeit auf Lebenslagen und Lebenswelten*. Springer-Verlag.
- KOMMUNALE GEMEINSCHAFTSSTELLE FÜR VERWALTUNGSMANAGEMENT KGST (2017): *Generationspolitik in Kommunen. Gestaltungsansätze in einer älter werdenden Gesellschaft*. KGSt-Bericht Nr. 1/2017
- LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG (1997): *Altenplan der Landeshauptstadt Magdeburg*.
- LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG (1998) *Modellprojekt Abgestuftes System von Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs in Magdeburg*.
- LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG (2001): *Bericht zum Modellprojekt Abgestuftes System von Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs in Magdeburg*
- LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG (2003): *Abschlussbericht zum Modellprojekte Abgestuftes System von Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs*
- LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG (2010): *Seniorenpolitische Leitlinien der Landeshauptstadt Magdeburg*

- LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG (2012): *Situationsbericht 2012 zur Pflegeentwicklung*. Reihe Magdeburg – sozial, Band 23.
- LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG (2013A): *Seniorenpolitisches Konzept der Landeshauptstadt Magdeburg. Aktivität und Hilfe im Alter*. Reihe Magdeburg – sozial, Band 25.
- LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG (2013B): *Integriertes Stadtentwicklungskonzept*.
- LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG (2016): *Zur Situation der Menschen mit Behinderungen in Magdeburg*. Jahresbericht des Behindertenbeauftragten für das Jahr 2016.
- NAEGELE, G. (1999): *Neue Märkte und Berufe*. In: Niederfrank et al.: Funkkolleg Alter 2. Lebenslagen und Lebenswelten, soziale Sicherung und Altenpolitik. Westdeutscher Verlag
- ROHDE, B. (2003): *Entwicklung eines Qualitätsmanagements in den Alten- und Service-Zentren der Landeshauptstadt Magdeburg – PRAXISBEGLEITPROJEKT –*
- SÜTTERLIN, S; HOßMANN, I.; KLINGHOLZ, R. (2011): *Demenzreport. Wie sich die Regionen in Deutschland, Österreich und der Schweiz auf die Alterung der Gesellschaft vorbereiten können*. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hrsg.).